
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.



# Reisen

nach

# Kos, Halikarnassos, Rhodos

und der Insel

# Cypern.

Von

Ludwig Roß.

Auch als vierter Band der

Reisen auf den griechischen Inseln.

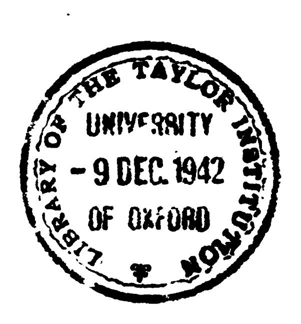
Mit Lithographien und Holzschnitten.

Halle,

C. A. Schwetschke & Sohn.

(M. Bruhn in Schleswig.)

1852.



# Vorwort.

Den drei Bänden meiner Reisen auf den griechischen Inseln, welche von 1840—45 im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen sind, schließen sich diese Reisen nach Kos, Rhodos und Cypern als viertes und letztes Bändchen an. Die Erscheinung desselben ist erst durch meine Versetzung von Athen nach Halle, dann durch andere Arbeiten und verschiedene hindernde Umstände, zuletzt durch meine Kränklichkeit bisher verzögert worden. Ich werde mit diesem Bande das, was ich zur Kenntniß der so sehr vernachlässigten griechischen Inseln beizutragen vermag, ziemlich erschöpft haben; da aber außer den vier Bänden dieser Reisen meine Mittheilungen über die griechischen Inseln an verschiedenen Orten zerstreut sind, so möge es mir erlaubt sein, zum Abschluß sie hier übersichtlich aufzuführen. Es gehört dahin ein Aufsatz im Tübinger Kunstblatt 1836, Nr. 12; eine Abhandlung „Ueber Anaphe und anaphäische Inschriften, nebst Inschriften von Pholegandros", in den Denkschriften der Kgl. Bayr. Akademie 1838, S. 401 ff.; mittelalterliche Urkunden ebendas. 1837, S. 158 ff.; eine Abhandlung über Sikinos (*Ἀρχαιολογία τῆς νήσου Σικίνου*) als Universitätsprogramm, Athen, 1837. 4.; Inschriften von Kythnos, Keos und andern Inseln im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1838, N. 13. 35. 40. 41; ebendas. 1844, N. 60 und 80; Inschriften von Amorgos in den Actis Soc. Gr. Lips. vol. II. p. 67—82; Inschriften verschiedener Inseln in meinen Inscr. Gr. Ined. fasc. II und III; andere von Rhodos im Rh. Mus. N. F. IV. (1845), S. 161—199; von Telos, Kos und Rhodos in meinen Hellenika I. 1. S. 59—67; 2, S. 93—117; endlich von Cypern im Rh. Mus. 1850, S. 512 ff. Kleinere Mittheilungen über Monumente und Inschriften finden sich in den Ann. d. Inst. Archéol. XIII. p. 13—24 und Mon. Ined. III. Tav. XXV. XXVI, und in Gerhards Archäol. Ztg. I. S. 101 ff.; II. S. 299 und 345 ff. IV. S. 281 ff. und Taf. XLII: VI. S.

289 ff. und Taf. XIX, so wie S. 331; VIII, S. 134 ff. und Taf. XIII; S. 209 ff. und Taf. XIX; S. 241 ff. und Taf. XXII; IX, S. 281 ff. und Taf. XXV; S. 321 ff. und Taf. XXVIII. Dazu kommen kürzere Schilderungen von Ausflügen auf die Inseln in meinen griechischen Königsreisen I. S. 117 ff.; 143 ff. 238—256, und besonders über Euböa und die nördlichen Sporaden II. S. 25—62; 108—125 und 163—167; ferner über Kastellórizo oder Megiste in meinem Kleinasien S. 5 ff; endlich noch einige Aufsätze in der Augsb. A. Z., z. B. Nov. 1843, und über Kos und Naxos im Mai 1846. Obgleich nun einige der Eilande, namentlich Melos, Thera, Naxos, Samos, Kos, Rhodos und Cypern, schon wieder reichen Stoff zu einer Nachlese bieten mögen, so darf ich doch glauben, daß die Erörterung des monumentalen Zustandes der von mir besuchten Inseln während der letzten anderthalb Jahrzehente in den vorliegenden Bänden nebst den Ergänzungsschriften ziemlich vollständig gegeben ist; und ich möchte neue Reisende auffordern, ihre Aufmerksamkeit mehr auf die von mir nicht bereisten Eilande zu richten, namentlich auf die nördliche Gruppe, Thasos, Lemnos, Imbros, Samothrake, und auf die Inseln an der Westküste von Kleinasien, auf Tenedos, Lesbos und Chios.

Was den Titel des Buches betrifft, so ist schon im Vorworte des zweiten Bandes der Inselreisen S. III bemerkt worden, daß es bei der ersten Anlage nur auf die zu Griechenland gehörigen Cykladen und südlichen Sporaden abgesehen war: wodurch die Bezeichnung der Inseln des ägäischen Meeres auf dem Titel des ersten Bandes gerechtfertigt ist. Im Verfolge der Reisen wurde aber die ursprüngliche engere Begränzung schon durch den Inhalt des zweiten, mehr noch des dritten Theiles überschritten; und so ist es dahin gekommen, daß sich selbst Cypern gefallen lassen muß, durch den Anschluß des Buches an das frühere Werk, scheinbar unter die griechischen Inseln des ägäischen Meeres gezählt zu werden. Wegen dieses kleinen Uebelstandes bitte ich um Nachsicht.

**Halle**, Febr. 1852.

**L. R.**

# Inhalt.

## Reise nach Kos, Halikarnassos, Telos, Loryma und Rhodos (1844).

# Reise

nach

# Kos, Halikarnassos, Telos, Loryma und Rhodos.

1844.

# 1.

Vom Peiräeus nach Syros. Tenos. Mykonos. Notizen über Delos. Kalymnos. Gräber und Goldschmuck. Argos. Kos. Empfang bei Mustapha-Bei. Das Schloß der Ritter. Friesstücke vom Tempel des Asklepios. Der alte Hafen. Alterthümer in der Stadt und den Gärten.

Nunc retrorsum
Vela dare atque iterare cursus
Cogor relictos.

Kos, den 5. Mai 1844.

Da bin ich zum dritten Male auf Kos, diesmal zu etwas längerem Aufenthalte und mit den nöthigen Fermanen versehen, um auch gegen den Willen der Türkischen Localaristokratie, der argwöhnischen Beis und Agas, die Dörfer der Insel besuchen zu können. Heute früh hat der kleine schlanke Cutter Leon, der jetzt zum Aerger des alten Mustapha-Bei binnen vier Jahren bereits zum vierten Male sich hier sehen läßt, seinen Anker wieder auf der Rhede unter den verrosteten Kanonen des alten Ritterschlosses fallen lassen.

Am 27. April Abends segelte ich aus dem Peiräeus, begleitet von dem Architekten Herrn E. Laurent aus Dresden, und mit François Vitali als Dolmetsch und Reisediener, einem gewandten Manne, der die Welt bereits von Ispahan und dem Persischen Meerbusen bis Paris, London und Hamburg durchzogen hat. Aber wir wurden gleich nach der Abfahrt von so anhaltender Windstille befallen, daß wir uns nach vierundzwanzig Stunden erst in dem Canal zwischen Sunion und Keos befanden. Während der vorhergehenden Tage hatte Nordwind geherrscht,

und diesen hatte eine ganze Handelsflotte benutzt, um von den Dardanellen die Heimfahrt nach den Europäischen Häfen anzutreten. Jetzt von derselben Windstille betroffen schwammen diese Schiffe, über hundert an der Zahl, mit schlaffen Segeln in langer Reihe auf der Strecke zwischen der Südspitze von Euböa und den Inseln Kythnos und Belbina: ein Anblick wie ich ihn, so oft ich auch schon diese Gegenden befahren, noch nicht gehabt hatte. Die Windstille dauerte, nur auf Stunden von schwachen spielenden Luftzügen unterbrochen, auch noch den folgenden Tag, so daß wir erst am 29. April mit Sonnenuntergang den Hafen von Hermupolis auf Syros erreichten. Hier lagen außer den Dampf- und Handelsschiffen auch eine kaiserliche Fregatte, das Flaggenschiff des Admirals Bandiera, und ein Türkischer Kriegs-Mistiko vor Anker. Diese Mistikos, die man jetzt in den Griechischen Gewässern nur noch selten als friedliche Handelsfahrzeuge sieht, die aber während des Krieges als Raub- und Caperschiffe eine bedeutende Rolle gespielt haben, sind große Barken mit drei kurzen senkrecht gestellten Masten, an denen sie Lateinische Segel führen; sie können von 4 bis 8 Kanonen tragen und gelten, in den Händen geschickter und kühner Seeleute, für ausgezeichnete Schnellsegler. In dem letzten Jahrzehent sah man selten Türkische Kriegsfahrzeuge in den Griechischen Gewässern; jetzt haben wir auch im Peiräeus ein Türkische Brick gelassen, und überhaupt erscheinen sie häufig seit der vorjährigen Septemberumwälzung, aus Besorgniß daß aus den Hellenischen Häfen wieder Unternehmungen gegen Kreta oder Thessalien hervorgehen möchten.

Wir besorgten noch Abends einige Einkäufe von Vorräthen und gingen um Mitternacht wieder unter Segel, allein die anhaltende Windstille nöthigte uns am folgenden Vormittage in Tenos einzulaufen[1]). Bei der Landung ergab sich ein

1) Vgl. Reisen auf den Griech. Inseln, I. S. 13 und 17.

kleines Mißverständniß. Die Einwohner erwarteten einen neuen Gouverneur, und hatten vermuthet, als sie ein königliches Schiff auf ihren Hafen zusteuern sahen, daß ihr künftiger Regent an Bord sei; die Gemeindsvorsteher und Honoratioren waren daher am Strande versammelt, um den Erwarteten mit einer schwungreichen Anrede zu begrüßen, und mußten nun unverrichteter Dinge wieder aus einander gehen, als sie sich in der Person getäuscht sahen. Mit Vergnügen schlenderten wir in dem Städtchen umher, dessen halb Venetianische, halb morgenländische Bauart viel Malerisches hat. Die Seitengebäude der Wallfahrtskirche erweitern sich immer mehr, so wie der Reichthum der Kirche durch fromme Gaben wächst. Die kleine Antiquitätensammlung des Klosters liegt jetzt in einer dunkeln Kammer, und besteht nur aus einem halben Dutzend Inschriften, aus zwei Grabstatuen eines Mannes und einer Frau ohne Köpfe, aus dem Torso einer gepanzerten Kaiserstatue, wenig über Lebensgröße, die auf der Brust ein kleines Relief hat: einen nackten Kämpfer mit hohem Helm und Argolischem Schilde, der auf einen zu Boden geworfenen Kentauren tritt und ihm mit dem Schwerte das Haupt spaltet; und endlich aus einer Anzahl kleinerer Fragmente. In den Umgebungen der Stadt hat sich in den neun Jahren, seitdem ich zum ersten Male hier war, wenig geändert. Die mehrmals versuchte Anpflanzung von Oelbäumen ist nicht gelungen; der herrschende Nordwind stürzt sich so heftig von dem steilen Berge herunter, daß er das Aufkommen von Bäumen fast unmöglich macht, außer in den tieferen gegen den Wind geschützten Schluchten. Das mildere Klima aber im Vergleich mit Athen zeigt sich darin, daß hier unten am Strande bereits seit einigen Tagen die Gärstenärnte begonnen hatte, die sich bei Athen wenigstens noch bis zur Mitte des Mai verzögern wird.

Abends gingen wir nach Ikaros oder Ikaria unter Segel, und fanden uns am nächsten Morgen, den 1. Mai,

auf der Hälfte des Weges zwischen Mykonos und Ikaria, mit einem schwachen Nordwinde und unter sanftem Regen. Bald sprang der Wind nach Süden um und brachte uns gegen Mittag bis auf acht Seemeilen von der schwer zugänglichen Insel, die ich als ein fast unbekanntes Land diesmal sehnlich zu erreichen wünschte [2]): aber leider wandte sich dann der Wind nach Osten, und wurde so heftig, daß der Leon genöthigt war, nach Mykonos umzukehren und gegen Abend in dem Hafen Orneos Schutz zu suchen. Das Wetter hielt uns hier fast vierundzwanzig Stunden zurück. Um uns die Zeit zu vertreiben, besuchten wir die Stadt, wo ich bei dem Consul Kordias verschiedene Anticaglien kaufte, darunter eine sehr schöne Thonmaske der Io, von der Insel Rheneia [3]). Kordias, der aus Sparta gebürtig ist, aber bereits lange auf Mykonos wohnt, hat oft auf Delos und Rheneia Ausgrabungen angestellt, und kennt die Oertlichkeit dieser Eilande sehr genau. Folgende Erzählung schien mir beachtungswürdig. Er berichtete, daß in der Nordhälfte von Delos, Mykonos gegenüber, ein Wasserbassin im Felsen sei mit hinunterführenden Stufen, von den Hirten ἡ λάκκα μὲ τὸ νερόν genannt, welches durch unterirdischen Zufluß zu jeder Jahreszeit, außer im September, Wasser zu halten pflege. Indeß hätten die Hirten es mit Baumzweigen und Steinen fast zugeschüttet, weil ihnen mehrmals Schafe darin ertrunken wären. Ein bejahrter Hirte aber habe ihm erzählt, daß er einst einen frischen Palmenzweig darin gefunden habe. Von diesen Angaben der Hirten sind wenigstens diejenigen Beobachtungen, die sich auf die zeitweise Zu- und Abnahme des Wassers beziehen, zweifelsohne richtig, da sie zur Tränkung ihrer Heerden auf

2) Wegen der zu vermuthenden Reste vom Heiligthum der Artemis Tauropolos; vgl. Griech. Inseln II. S. 158.

3) Jetzt im Kgl. Museum in Berlin.

Delos fast nur auf dies Wasserbecken angewiesen sind; und so erklärt der Umstand, daß das Wasser gerade im September, zur Zeit des niedrigsten Standes des Nils, am meisten abnimmt, zur Genüge die Entstehung der Vermuthung der Alten, daß dieser Delische Inopos (Ἰνωπός) sein Wasser durch unterirdischen Zufluß aus dem Aegyptischen Nil erhalte [4]). Die Sache ist interessant genug, um es wünschenswerth zu machen, daß, wenn Delos einst wieder bewohnt sein wird, genauere Beobachtungen angestellt werden möchten. Die Geographie der Alten ist voll von solchen Behauptungen, die sich nicht immer über das Knie brechen lassen. An den Quellen und Flüssen Griechenlands, namentlich des Peloponnes, haben sie die unterirdischen Verbindungen richtig aufgespürt und nachgewiesen. Die Annahme, daß der Nil durch unterirdische Adern bis Delos und der Alpheios bis Syrakus reichen solle, erscheint freilich sehr kühn. Indeß muß ich hier noch eine Erzählung anführen, die ich einmal im Peloponnes gehört habe. Einem Türken aus Koron, der an einer tiefen Quelle im Messenischen Gebirge frühstückte, fiel sein Becher (der sogenannte Tas), aus dünnen Silberblech in das Wasser und sank unter. Einige Jahre später landete derselbe Türke auf einer Seereise auf den Strophaden, den niedrigen Klippeneilanden, die im Süden von Zakynthos liegen; der Abt des Klosters bewirthet ihn, und der Türke erkennt in den Händen des Abtes seinen verlornen Becher. Auf Befragen erklärt der Abt, daß die Quelle seiner Insel ihn vor einigen Jahren aus-

4) Ueber den Delischen Inopos und seinen vermeinten Zusammenhang mit dem Nil s. die Zeugnisse: Griech. Inseln I. S. 31. Die Vermuthung, daß er in dem Bette eines Gießbaches zwischen dem Kynthos und dem Theater zu erkennen sei, nehme ich jetzt zurück, weil die Annahme, daß er aus einem brunnenähnlichen Felsbecken hervorgequollen sei, viel besser zu den Angaben über sein wechselndes Steigen und Fallen paßt.

geworfen habe; man rechnet nach, und die beiden Zeitangaben treffen ganz in dem richtigen Verhältniß zusammen. Und warum sollte nicht der Abfluß eines Messenischen Bergkessels mit derselben Gewalt auf der Strophadenklippe emporsprudeln können, mit welchem erwiesener Maßen z. B. der Abfluß der Tegeatischen Hochebene als eine sprudelnde Quelle unter dem Namen Dine [5]) (jetzt Anavolo) aus dem Boden des Argolischen Meerbusens wieder emporquillt?

Am 1. Mai Nachmittags wurde der Wind wieder günstig, wir lichteten die Anker, fanden uns den folgenden Morgen auf der Höhe von Patmos, wo wir einige Stunden anlegten, um meinen alten Bekannten, den Abt Benjamin, wieder zu besuchen, und landeten gestern früh im Hafen von Kalymnos. Es war eben die Zeit, wo die Schwammfischer ihren Sommerfeldzug anzutreten pflegen; ein Theil der Barken war bereits ausgelaufen, der größere Theil der Flotille lag aber noch da und rüstete sich zur Abfahrt in der folgenden Woche. Meine Absicht war hier Erkundigungen über den Goldschmuck einzuziehen, der hier im vorigen Winter kurz nach meiner Anwesenheit gefunden worden war und über dessen Größe und Bedeutung sich in Griechenland die übertriebensten Gerüchte verbreitet hatten [6]). Wir gingen daher alsbald hinauf nach der Stadt zu Herrn Drosos Tavlariu, meinem ehemaligen Zuhörer, der die Studien hat aufgeben müssen, um sein väterliches Erbe hier anzutreten, und von ihm begleitet schlugen wir dann den Weg über den ehemaligen Tempel des Apollon nach den Gräbern ein. Sie liegen am Abhange der Berge rechts über dem Platze, welcher noch heute der Damos (Δᾶμος) heißt [7]), und sind theils in den felsi-

---

5) Vgl. m. Reisen im Peloponnes, I. 132, 153.

6) Nach diesen Gerüchten habe ich (Griech. Inseln III. S. 141. Anm. 23) eine irrige Mittheilung über die Beschaffenheit des Fundes gegeben.

7) Ueber die erwähnten Oertlichkeiten vgl. Bd. II. S. 97 und 99.

gen Boden gehauen, theils unter den Aeckern in geringer Tiefe aus Steinplatten zusammengesetzt. Der Besitzer des Grundstücks hatte hier im vorigen Winter gegraben, um Steine zum Hausbau zu suchen; da stieß er in der Tiefe von nur zwei Spannen auch auf eine einfache Todtenkiste (σορός, λάρναξ) aus weißem Marmor [8]). Da er den schweren Deckel nicht allein abzuheben vermochte, rief er einen Nachbar von dem angränzenden Acker zu Hülfe; sie öffneten den Sarg und fanden nun einen reichen Goldschmuck, der nach der Beschreibung meines Begleiters und des Finders selbst aus folgenden Stücken bestand: 1) einem anderthalb Finger breiten einfachen Diadem oder Stirnbande (von den Leuten περικεφαλαία genannt) aus massivem Golde; 2) aus einem einen Finger breiten sehr kunstreich gearbeiteten Halsbande (von ihnen λαιμός genannt), an welchem an zwei feinen einen Finger langen Kettchen zwei goldene Gärstenkörner (?) hingen; 3) aus zwei großen goldenen Ohrreifen, in deren jedem eine schwebende geflügelte Figur stand, die in der einen Hand eine Flasche oder einen Krug (mit λάγηνον bezeichnet), in der andern eine Schale hielt, als wäre sie im Einschenken begriffen. Diese Goldsachen hatten zusammen ein Gewicht von 42½ Venetianischen Ducaten, also etwa 2000 Türkische Piaster an Goldwerth. Außerdem fand sich in dem Sarkophage noch eine Silbermünze von Kalymnos und ein bronzener Spiegel (δίσκος) ohne Figuren. Der Besitzer hätte sich seines werthvollen Fundes ungestört erfreuen und folgenden Tages damit nach Athen oder Smyrna segeln können, wenn er nicht aus Knikkerei den Nachbar für seine Mühwaltung mit 5 Piastern (10

8) Später ist auf Kalymnos, aber ohne nähere Angabe auf welchem Puncte der Insel, ein reicher Fund an Terracotten, kleinen Vasen und einigen Goldsachen gemacht worden, welche Gegenstände in das Britische Museum gekommen sind. Vgl. darüber die Notizen von S. Birch in Gerhards Arch. Ztg. N. F. II. (1848) S. 278 ff.

Silbergroschen) hätte abfinden wollen. Dieser verlangte nur 20 Piaster, und da der Finder sie ihm nicht bewilligen wollte, zeigte er die Sache dem Türkischen Aga an, der sie an den Paschah nach Rhodos berichtete. Hassan-Paschah ließ sich den Goldschmuck und die Münze ausliefern, und zahlte dem Finder nach Türkischem Rechte nur ein Drittheil des Metallwerthes. In den zahlreichen andern Gräbern, welche die Kalymnier in dieser Gegend geöffnet haben, hat sich keine so werthvolle Ausstattung gefunden. Auch gemalte Gefäße von Erheblichkeit scheinen hier nicht vorzukommen; die Gräber aus der Zeit der Vasenmalerei müssen in einer andern Gegend zu suchen sein.

Den Rückweg nahmen wir dann über den Ort **Argos** (*τὸ Ἄργος*) den ich auf meinen früheren Reisen noch nicht besucht hatte. So heißt eine kleine von Bergen eingeschlossene fruchtbare Hochebene drei Viertelstunden südlich von der Stadt, in der einige alte Kirchen liegen. In der Hauptkirche fand ich einige Grabaltäre mit Stierköpfen und Blumengewinden, und einige andere Marmorfragmente, und an der Außenseite verschiedene Inschriften, von denen aber nur noch einzelne Buchstaben leserlich waren. In der kleinen Nebenkirche findet sich ein großes Relief eines sitzenden geflügelten Greifen von guter Zeichnung, aber dermaßen mit Kalk übertüncht, daß sich das Detail der Arbeit nicht unterscheiden und würdigen ließ. Ein ähnliches Bruchstück eines Greifen ist in einer dritten Capelle eingemauert; wahrscheinlich sind sie aus dem Heiligthum des Apollon hier herauf gebracht worden. Die Erhaltung des Namens Argos auf dreien dieser kleinen Dorischen Eilande — auf Nisyros, wo es schon von Stephanos von Byzanz bezeugt wird, auf Kasos und Kalymnos — ist ein bemerkenswerther Umstand [9]).

9) Vgl. Bd. II. S. 79 und 107; Bd. III. S. 47.

Diese Nacht nun sind wir von Kalymnos hier herübergeschifft und vor Tagesanbruch auf der Rhede angelangt. Sobald wir bei dem Griechischen Consul Herrn Hippokratides gelandet waren, sandte ich François mit den Fermanen des Großwessiers und des Kapudans Halil-Paschah, die mir der Königl. Preußische Gesandte bei der hohen Pforte Herr von Lecoq gütigst ausgewirkt hatte, an den ungefälligen Mustapha-Bei, ließ ihm meinen Gruß entbieten und Pferde zur Bereisung der Insel verlangen. Nach einer Viertelstunde kam der Dolmetsch zurück: der Bei habe ihn sehr freundlich aufgenommen und nur darauf gedrungen, daß ich ihn doch selbst besuchen möchte. Ich ging daher mit dem Consul, meinem Reisegefährten und Capitän Georg zu ihm; wir fanden ihn in der offenen hölzernen Zollbude (hier κουμέρκιν) am Hafen. Mustapha empfing mich dies Mal, so weit dies seiner innerlich widerstrebenden Natur möglich war, mit der ausgesuchtesten Artigkeit, und floß von den höflichsten orientalischen Redensarten über: er habe mich im vorigen Herbste[10]) nur deshalb von der Bereisung der Insel abgehalten, weil er befürchtet habe, daß ich in den Dörfern viel Ungemach ausstehen und wenig Interessantes finden werde; da ich aber auf meiner Absicht beharre, so wolle er mir jede Erleichterung gewähren, und es habe dazu, so heuchelte er, der Empfehlung aus Stambul gar nicht bedurft. Ich wollte den Besuch abkürzen, aber er ließ uns nicht gehen, bevor drei Mal frische Pfeifen und frischer Caffe herumgereicht worden waren; er erzählte unterdessen von seinen Reisen nach Algier, Triest und Venedig, und von seinen Schicksalen während des Griechischen Krieges. Zum endlichen Abschiede überschüttete er mich noch mit den zärtlichsten Freundschaftsversicherungen.

---

10) Vgl. Griech. Inseln III, S. 127 flgg.

Während dieses Besuches hatte sich, da heute Sonntag ist, eine Menge der Einwohner vor der Zollbude versammelt und mit Erstaunen zugesehen, wie sich ihr sonst so bärbeißiger Statthalter in Zuvorkommenheiten gegen einen Fremden in leinener Jacke und seine Begleitung erschöpfte, und sie hatten erfahren, daß dies in Folge eines Schreibens aus Konstantinopel geschehe. Es mußte dem Bei daran gelegen sein, diesen Eindruck bei seinen Untergebenen möglichst wieder zu verwischen. Daher belustigte es mich nicht wenig, schon nach einer Stunde zu hören, daß Mustapha gleich nach meinem Weggange die Primaten der Griechen vor sich beschieden hatte, um ihnen in barschen Worten zu eröffnen: sie sollten nicht glauben, daß er sich um die Fermane aus Konstantinopel im Mindesten bekümmere; es habe ihm nur Vergnügen gemacht, mich an der Nase zu führen und mir die Erlaubniß zur Bereisung der Insel zu geben; er wisse daß die Bauern der Dörfer ihn hinlänglich fürchteten, um mir keine Alterthümer zu zeigen, auch wenn sie deren kennen sollten, und überdies werde er mir einen seiner Kawasse zur Begleitung mitgeben, der mich beobachten solle. Nach dieser wohlgesetzten Rede entließ der alte Janitschar sie wieder.

Den heutigen Tag haben wir angewandt, um die Stadt und ihre Umgebung zu durchstreifen. Der Eingang in das alte Ritterschloß am Hafen wurde mir auch jetzt beharrlich verweigert; wir setzten es kaum durch, vier Friesstücke aus Parischem Marmor, die an der Wasserseite eingemauert sind, zeichnen zu dürfen. Alle vier sind von gleicher Größe, 1,30 Meter lang und 0,63 hoch, wovon 12 Centimeter auf einen Eierstab kommen, der sie am obern Rande bekrönt. Auf der am Besten erhaltenen Platte erscheinen Asklepios und Hygeia neben einander auf einem Felsblocke sitzend; eine andere enthält drei tanzende Bacchantinnen und einen Satyr, die dritte drei Satyrn und einen Panther, von denen zwei um einen

großen Mischkrug beschäftigt sind; die Figuren der vierten Platte sind fast ganz zerstört. Alle vier Stücke aber sind so stark mit Kalk übertüncht, daß sich nicht viel mehr als die Umrisse der Figuren erkennen ließ. Nach ihren Größenverhältnissen müssen sie zu einem sehr ansehnlichen Gebäude Jonischer Ordnung gehört haben, dessen Säulen mit Capitell und Basis etwa zwölf Mal die Höhe des Frieses betragen haben, also gegen acht Meter hoch gewesen sein dürften; sie rühren demnach wahrscheinlich vom Tempel des Asklepios selbst her. Nach der Angabe der Einwohner sollen im Innern des Schlosses noch mehr solche Friesstücke, nebst Statuen und andern Sculpturen, vermauert sein [11]).

Während Herr L. hier noch zeichnete, machte ich mit dem Consulatssecretär einen Gang um den alten Hafen auf der Westseite des Schlosses. Dies geräumige Becken ist jetzt bis auf einen bis zwei Fuß Tiefe verschlammt, und das Wasser, welches durch einige süße Quellen von der Landseite Zufluß bekommt, fließt am Nordende des Schlosses nur durch einen ganz engen Graben ins Meer ab. Auf der Westseite des Hafens sind Gärten und Türkische Gottesäcker. In der Vorstadt fand ich im Zurückgehen ein Wappenschild von einem der Statthalter des Johanniterordens auf der Insel, mit der Inschrift:

F. FRANCI. SANS. LOC
TENENT. D. LANGON

Die Insel wird hier in Italiänischer Form Lango genannt, wie sie auf unseren Seekarten meistens noch mit einer andern Italiänischen Form Stanchio (ʼσ τὰν Κῶ) zu heißen pflegt,

---

11) Ich habe diese Friesplatten von Kos in Gerhards Archäol. Ztg. IV. (1846), Taf. 42, S. 281 ff. herausgegeben. — Leider ist im Frühling 1846 das alte Hafenschloß oder doch ein Theil desselben durch eine Pulverexplosion in die Luft gesprengt worden: vgl. Allg. Ztg. 1846. Mai, Nr. 128. Beil.

während sie im Munde der Griechen noch heute unverändert ἡ Κῶς, und ein Bewohner derselben Κώτης statt Κῶος heißt. Die Türken nennen sie freilich auch Stanköi, was in diesem Falle der Italiänischen Namenverdrehung zur Entschuldigung gereicht, wenn es nicht eben aus dieser abzuleiten ist.

Diesen Nachmittag setzten wir unsere Streifzüge durch die Stadt und die umliegenden Gärten fort, aber ohne irgend erhebliche Reste des Alterthums aufzufinden; nicht einmal die Stelle des Asklepiostempels läßt sich ermitteln, der freilich nach Strabon entfernter von der Stadt am Abhange des Gebirges gelegen zu haben scheint. In dem südwestlichen Theile der Stadt steht ein großer runder Altar aus weißem Marmor, $3^1/_4$ F. im Durchmesser; um denselben gehen vier geflügelte weibliche Figuren, die mit den rechten Händen ein schweres Blumen= und Fruchtgewinde tragen; in der Linken hält die erste einen Kranz, die zweite eine breite Binde (ταινία), die dritte und vierte einen Palmenzweig. Ihre gehobenen Flügel stoßen mit den Spitzen an einander; in den leeren Räumen zwischen den Flügeln und dem Gewinde sitzt zwischen der ersten und zweiten ein Vogel, der an einer Fruchtbeere pickt, zwischen der zweiten und dritten ein Vogel und eine Biene oder Bremse; nur der Raum zwischen der vierten und ersten Figur bleibt leer. In dem Garten des Hadschi=Achmet von Kreta zeigte man uns ein Fragment eines Reliefs von schlechter Römischer Arbeit: einen Satyr mit einem Kruge und einer Fackel und eine Mänade mit zwei Fackeln; und in einem andern Garten, des Kaftan=Agassi, sahen wir in dem Brunnenschachte die Statue eines Knaben von guter Arbeit, etwa zwei Fuß hoch, eingemauert. Hierauf und auf einige Inschriften beschränkte sich die ganze archäologische Ausbeute. Diese Citronengärten, die mit einigen Palmen und Cypressen untermischt in grünem Kranze die Stadt umgeben, machen einen Theil des Reichthums der Insel aus.

Unterdessen hat François die nöthigen Mundvorräthe besorgt, wir sind auf den Cutter zurückgekehrt, um an seinem Bord zu schlafen, und treten morgen, vielleicht mit zu großen Erwartungen, die Umreise der Insel an [12]).

---

1) Eine Specialkarte von Kos, nach der Aufnahme der Englischen Seeofficiere, findet sich schon beim dritten Bande meiner Inselreisen.

## 2.

Das Innere von Kos. Die Burinna. Gesundbrunnen. Pylin. Heroon des Charmylos. Paläon Pylin. Antimacheia. Ruinen von Halasarna. Kephalos. Die Stadt Isthmos. Heiligthum der Sebaste Demeter. Andere Ruinen. Der Bischof. Erpressungen der Geistlichkeit. Landspitze Mastikaris. Astypaläa. Stomalimne. Der Bach Haleis.

Ὠγυγίην δ' ἤπειτα Κόων Μεροπηΐδα νῆσον
Ἵκετο, Χαλκιόπης ἱερὸν μυχὸν ἡρωΐνης.

Kos, 6—9. Mai 1844.

Am Montag früh ließen wir uns wieder mit unsern Habseligkeiten beim Consulate an den Strand setzen, aber trotz den schönen Versprechungen des gestrigen Tages suchte Mustapha-Bei jetzt noch einige Schwierigkeiten zu erheben, und erst um acht Uhr früh erschienen die verlangten fünf Pferde, geführt von einem Türken, Hussein. Wir saßen schnell auf und waren nach einem raschen Ritte schon um neun Uhr bei der Burinna, die ich bereits früher beschrieben habe [1]), die aber dies Mal genauer aufgenommen und gezeichnet wurde. Die ganze Länge des unterirdischen Ganges beträgt 35 Meter, der untere Durchmesser des bienenkorbförmigen Brunnenhauses nur gegen drei und seine Höhe sieben Meter, wozu noch der Schacht mit drei Metern kommt. Der Steinschichten sind siebzehn, ihre Fugen sind senkrecht. Der Eingang und die Nische, aus welcher das Wasser fließt, sind, wenn auch nicht

1) Bd. III. S. 131 fgg. Genauer herausgegeben in Gerhards Archäol. Zeitung 1850, N. 22.

in regelmäßiger Bogenform, doch nach dem Princip des Gewölbes vermittelst eines Keilsteines überdeckt. Ich untersuchte die ganze Umgegend des Brunnens genau, und überzeugte mich vollkommen, daß der große Tempel des Asklepios sicher nicht hier gestanden haben kann; es findet sich nicht die geringste Spur von Ueberresten, die hierauf hindeuten könnte.

Als wir von der Burinna aufbrachen, überfiel uns ein starker Regen, und wir flüchteten uns oberhalb des Gesundbrunnens (*Κοκκινόνερον*) in eine Hirtenhütte, deren Inhaber uns mit vortrefflicher gepreßter Milch (*μυζήθρα*) bewirtheten, die man hier in kleinen eine Spanne langen und anderthalb Zoll weiten Körbchen aus einem zierlichen Binsengeflechte aufbewahrt. Der Name dieser Käsekörbchen (*τυροβόλιον*) ist noch der antike. Unter diesem Frühstück hatte sich der Regen verzogen, und wir ritten wieder in westlicher Richtung am Gebirge hin, dessen höchster Kamm zu unserer Linken zerrissene Gipfel zeigte, mit einzelnen Fichten; in den zahlreichen Schluchten von Wasserläufen (*ῥεύματα*) die seinen Abhang durchschneiden, wachsen Cypressen, Platanen und andere Bäume, Oleander, Myrten, Agnus Castus und anderes Gesträuch, das zum Theile schon in Blüthe steht. Zu unserer Rechten hatten wir den Blick auf die schmale mit Getreide bedeckte Ebene, die den nördlichen Rand der Insel bildet, auf das Meer und den fernen Kranz von Inseln und Küsten. Wir kamen durch ein kleines Dorf, *Χαϊκουτάδες* oder das Araber- (Neger-) Dorf genannt, dann durch ein anderes mit einer ansehnlichen neuen Kirche des Erzengels Michael oder des Hagios Asomatos, von der es den Namen führt. In der Vorhalle derselben fand ich einen Priester, der etwa dreißig 6- bis 10jährige Knaben lesen lehrte. Solche Schulen der ersten Elemente (*τὰ κοινὰ γράμματα*) sind selbst im türkischen Griechenlande weit häufiger als man gewöhnlich glaubt, und alle diese Buben hoffen einst freie Griechen zu werden. Da uns der Regen

noch drohend über den Köpfen stand, ließen wir das Dorf Asphendiu (ἡ Ἀσφενδιοῦ) links über uns liegen und ritten geraden Weges über zerschnittenes, anfangs mit reicher Vegetation bedecktes, dann kahles Land nach dem volkreichen sehr zerstreut gebauten Flecken Pylin [2]) oder Peripatos.

Nachdem wir bei dem Primaten des Dorfes ein Unterkommen gefunden, brachten wir den Rest des Nachmittages damit zu, in dem Orte umherzustreifen, dessen Häuser zerstreut unter Bäumen liegen. In den Häusern und Kirchen finden sich hin und wieder Inschriften, und doch scheint Pylin kaum die Stelle einer alten Ortschaft einzunehmen, sondern wahrscheinlich sind die meisten dieser Reste erst von den Grabmälern unten in der Ebene auf dies Plateau heraufgeschleppt worden, das den letzten Ausläufer des Gebirgsabhanges bildet. Das einzige eigentlich alte Monument ist das sogenannte Charmyli (ʼσ τὸ Χαρμύλι, d. i. Χαρμύλειον), das durch eine Inschrift verbürgte Heroon eines Charmylos [3]), dessen Name noch an seinen Ueberresten unter und neben der Kirche des Kreuzes (τοῦ Σταυροῦ) in dem obern oder südlichen Theile des Dorfes haftet. Die vollständig erhaltene Grabkammer, die jetzt als Schafstall dient, ist eine der sorgfältigst gebauten, die ich in griechischen Landen gesehen habe. Sie ist in dem Rande einer natürlichen Erdterrasse angelegt, so daß man zu ebener Erde hineingeht, und aus großen Blöcken eines sehr festen Travertins erbaut, der ganz dem besten römischen Travertin gleicht. Durch eine kleine Vorhalle tritt man in das

---

2) Der Name hat den Ton auf der letzten Sylbe. In der Ungewißheit seiner Ableitung habe ich ihn Πυλίν, d. i. Πυλίον geschrieben. Der H. Christodulos, der vor der Stiftung des Klosters auf Patmos hier Abt gewesen war, schrieb ihn Πηλίον (vgl. Bd. II. S. 136. 182.); vielleicht wäre daher Πηλεῖον die richtigere Schreibart.

3) Inscr. Gr. Ined. III. n. 309. — Das schöne Grab und seine Ornamente habe ich herausgegeben in Gerhards Archäol. Zeitung 1850, Nr. 22.

mittlere fast 6 Meter lange Gemach, dessen im Halbkreis gewölbte Decke der Breite nach durch fünf große als Segmente eines Kreises geschnittene Travertinplatten gebildet wird. An dies Gemach stoßen auf jeder Seite sechs Todtenkammern von dritthalb Meter Länge, bei 66 Centimeter Breite. Die Außenseite der Grabkammer war mit einer Façade von weißem Marmor, jonischer Ordnung, verkleidet, von welcher sehr schöne Ueberreste (einige Gesimsstücke und der sehr reich verzierte Thürsturz) nebst der Inschrift in der anstoßenden Capelle des Kreuzes eingemauert sind. Diese Inschrift war eine von denjenigen, deren Besuch durch meinen verstorbenen Collegen Ulrichs im vorigen Sommer die Despotenlaune und die abergläubige Furcht Mustapha-Beis so sehr aufgestachelt hatte, daß er seinen türkischen Führer zu Tode prügeln ließ und Befehl gab, die von Ulrichs abgeschriebenen Steine — in deren einem Türken fast abgöttisch erscheinenden Werthschätzung durch die Europäer Mustapha's Scharfsinn eine der Ursachen des griechischen Aufstandes zu erkennen meint — in Stücke zu schlagen. Dies Vernichtungsurtheil ist aber an der Inschrift des Charmylos nur unvollständig vollzogen worden; die Trägheit des mit der Ausführung beauftragten Kawaß hat sich begnügt, einige Löcher in die Marmorplatte zu picken, so daß die Schrift noch lesbar bleibt. Indeß hatte Mustapha doch nicht Unrecht darin, daß der Schrecken seines Namens die Bauern zittern mache. Ich wußte von sicherer Hand, von den Lehrern der griechischen Schule in Kos, daß in Pylin einige Basreliefs verborgen sind, aber nichts konnte die Bauern bewegen sie mir zu zeigen; sie fürchteten den mir als Späher mitgegebenen Hussein, den es mir heute noch nicht gelang, trotz seiner leicht wahrzunehmenden ganz antimahomedanischen Neigung zum Weine, in eine erwünschte Trunkenheit zu versetzen.

Am folgenden Morgen gingen wir eine Stunde weit den Gebirgsabhang hinauf nach den mittelalterlichen Ruinen von

Paläon Pylin. Das kleine und schlechte Schloß liegt auf dem Gipfel einer isolirten Felskuppe; das verlassene und verfallene Dorf zieht sich über dem südlichen Abhang dieses Felsens. Am Eingange des Schlosses sind Reste eines gewölbten Thores aus gebrannten Ziegeln, von besserer Bauart und aus dem höheren Mittelalter, vielleicht aus dem Kloster des H. Christodules. In der großen Kirche der Panagia, in der Schlucht ostwärts unter dem Schlosse, fanden wir noch einige ausgezeichnet schöne Bruchstücke von dem Gesimse des Charmyleion, nebst einer Jonischen und einigen glatten Säulen; daneben auch ein Wappen mit der Inschrift:

+. F. LOIS. PRO. VA-NA.

und der Jahreszahl 1515. Der Rückweg führte uns über eine kleine Capelle des H. Basileios, am nördlichen Fuße des Schloßfelsens, über deren Thür ein altes Votivrelief eingemauert ist: ein Adler auf einem Blitze sitzend, mit der Unterschrift: *Ἑκαταῖος κατ' ὄνειρον.* Vermuthlich war dies Weihgeschenk in dem Heiligthume des Zeus Hyetios aufgestellt, welches in dieser Gegend der Insel auf einem der höheren Berggipfel lag [5]).

Mittags ritten wir von Pylin in anderthalb Stunden nach Antimachia (*ἡ Ἀντιμάχεια*), über zerschnittene Hügel von Sandstein, Thonschichten (Schlamm) und vorzüglich einer vulkanischen Breccia aus zerriebenem Bimstein und kleinen Trachytstücken. Das hohe östliche Gebirge der Insel, der Dromedon oder Prion, beginnt hier sich zu senken, und läßt auch zur Linken gegen Süden das weißglänzende Bimsteineiland Hyali oder Jstros, darüber die hohen vulkanischen Gipfel von Nisyros und weiterhin Telos und Rhodos erblicken; zur Rechten sahen wir Kalymnos ganz nahe und gegen Westen in duftiger Ferne die hohe Naxos. Nachdem wir in dem

5) Inc. Gr. Ined. II. n. 172 und 175.

Caffehause (hier *ταβέρνα*) des Dorfes ein gutes Unterkommen gefunden hatten, ritten wir noch an den südlichen Strand hinunter, durch eine Schlucht, in welcher unter Oelbäumen des Dörfchen Kardamina (*Καρδάμινα*) und über welcher auf dem Rande der Hügel die türkische Festung Antimachia liegt. Am Strande an der Stelle, wo meine Karte nach der englischen Aufnahme einen Tempel angiebt, liegt die Capelle der H. Theodote [6]) auf ausgedehnten alten Fundamenten, deren Trümmer indeß in ihrer jetzigen Gestalt zunächst einem mittelalterlichen Kloster anzugehören scheinen. Darunter sind dorische Capitelle, Fragmente von Gesimsen und andere Bruchstücke, doch Alles von später schlechter Arbeit, auch eine Inschrift aus welcher sich zu ergeben scheint, daß hier im Alterthume ein Tempel des Asklepios lag [7]). Von der Kirche der H. Theodote steht nur noch ein Theil der hintern Nische aufrecht, aus großen von einem antiken Gebäude entnommenen Quadern von schwarzem und weißem Marmor, aus denen abwechselnd die Schichten (noch vier an der Zahl) gebaut sind [8]). Wir ritten dann noch drei Viertelstunden weiter ostwärts längs dem Strande, der viele Fundamente und Steinhaufen von zerstörten älteren und späteren Gebäuden zeigt, nach den Ruinen einer alten Kirche der H. Barbara, mit eini-

6) Hier *Ἁγία Θεοότη* oder *Θεότη* gesprochen. Ueber diese dorische Eigenthümlichkeit der Aussprache auf Rhodos und Kos, die schwächeren Consonanten zwischen zwei Vocalen ganz auszustoßen, vgl. Bd. III. S. 173. fg.; auch auf Cypern, s. unten am Schluß dieses Bandes.

7) Die Inschrift s. in meinen Hellenika 1846. 2. H. Nr. 13.

8) Diese Bauweise, mit abwechselnden Schichten von Steinen verschiedener Farbe, ist freilich schon antik. Kallixenos bei Athenä. 5, S. 206 beschreibt so gebaute Säulen in dem Riesenschiffe des Philopator: *κίονες ἀνήγοντο στρογγύλοι, διαλλάττοντες τοῖς σπονδύλοις, τοῦ μὲν μέλανος, τοῦ δὲ λευκοῦ; παράλληλα τιθεμένων.* So läuft auch durch die Wände des Gemäldezimmers an den Propyläen in Athen ein Gurt von schwarzem eleusinischen Stein.

gen glatten Marmorsäulen, einigen späten dorischen und andern byzantinischen Capitellen, aber Alles am Boden liegend, der auch Reste eines byzantinischen Mosaïks zeigt. Beide diese Kirchen zeugen für ein frühes Christenthum auf Kos, und die Menge alter Spuren bestätigt die Ansetzung von Halasarna an dieser Küste. Den Rückweg nach Antimachia nahmen wir an dem Kastron vorüber. Unterhalb desselben passirten wir einige einzeln liegende Gehöfte mit Gärten und Oelbäumen, welche man von ihrer abgeschiedenen Lage hier und auf Nisyros *ἀποστροφαίς* nennt, wie in Griechenland *ἐξοχαίς*, und bei den Alten *ἐσχατιαί*. Die Festung ist ein großes viereckiges Schloß, ein Bau der Ritter, aber jetzt verfallen und nur äußerlich weiß übertüncht; es wohnen etwa funfzig Türken darin. Vermöge ihrer Lage auf der Mitte des hier niedrigen Rückens der Insel beherrscht sie die Aussicht auf das Meer von Rhodos bis Samos, und nur diese Rücksicht kann die Ritter in der Wahl des Platzes geleitet haben. An dem Wege vom Schlosse nach dem Dorfe sieht man zur Linken alte Grabhöhlen.

Gestern früh, den 8. Mai, sahen wir uns in Antimachia um. In den Kirchen des *Χριστὸς Μοσχοπιανός* (von dem Erbauer so zubenannt) und besonders der großen Panagia, genannt *Προσκύνημα*, sind mehre Inschriften und andere alte Reste, und in einer andern alten Kirche der Panagia, in dem nördlichen Theile des Dorfes, ist die Inschrift, die sich auf den Dienst des Zeus Hyetios bezieht. Durch den ganzen Ort zerstreut aber liegen viele Marmorquadern, Säulenstücke, Capitelle, besonders korinthische der späteren Zeit, und Grabaltäre. Gräber finden die Bauern nur selten, wahrscheinlich weil die älteren und besseren Gräber in den schroffen jetzt unbebauten Abhängen der Hügel und Wasserläufe angelegt sind. Dann brachen wir um 9 Uhr nach Kephalos auf, und kamen eine halbe Stunde von Antimachia an einer Kirche des H. Niko-

laos vorüber, über deren Thür eine Inschrift ist [9]. Der Weg nach Kephalos, der viertehalb Stunden beträgt, führt in seiner größeren Hälfte über kahles zerrissenes Tafelland, aus Conglomerat und einer vulcanischen Breccia aus Bimstein und Trachyt bestehend; dann kommt man über den schmalsten und niedrigsten Theil der Insel, der zum Theil mit sehr beweglichem Flugsande bedeckt ist. Die Beschaffenheit dieser Strecke und die Gestalt der Südküste erklärt es sehr anschaulich, wie die Sage der Alten entstehen konnte, daß Poseidon das Eiland Nisyros von Kos abgerissen und ein Paar Stunden weiter in die See hinausgeschleudert habe; denn der Erdboden zeigt, daß hier große vulkanische und neptunische Umgestaltungen vorgegangen sind, und Nisyros würde, wenn man es wieder an seinen alten Platz bringen könnte, ziemlich genau die Lücke ausfüllen, durch welche die große Bergkette von Kos hier unterbrochen ist. Zuletzt läuft der Weg durch eine kleine Ebene am südlichen Strande der Insel, und steigt dann die steilen ausgewaschenen Abhänge hinan, auf denen das Dorf Kephalos liegt, und die denen von Thera nicht unähnlich sind. Indianische Feigen wuchern hier in der vulkanischen Asche. Kephalos selbst ist ohne Merkwürdigkeiten, bis auf ein kleines verfallenes Ritterschloß am Ostende des Dorfes, mit einigen Wappenschilden der Johanniter.

Nach kurzer Rast gingen wir mit dem Proestos [10] des Ortes nach dem Platze der alten nur aus Inschriften bekannten Stadt Isthmos. In zwanzig Minuten erreichten wir die Ruine Palatia oder Panagia Palatiani, auf der kleinen Akropolis der alten Stadt. In dem Vorhofe der Kirche

9) S. Hellenika a. a. O. Nr. 18.

10) Der Vorsteher der kleineren griechischen Gemeinden in der Türkei heißt gewöhnlich πρωτόγερος (— ως) oder προεστός (— ώς), welcher letztere Name aber nach der zweiten Declination gebildet wird: τοῦ προεστοῦ — οἱ προεστοί.

ist ein langer aus antiken Steinblöcken zusammengesetzter Festtisch, eine sogenannte τράπεζα, wo die Bauern an den Festen der Jungfrau ihre Zusammenkünfte (πανηγύρεις) und Mahlzeiten halten [11]). Die südliche Wand der Kirche und ihres Vorhofes steht auf den Resten der Cellamauer eines Tempels, aus großen schönen Quadern von rothbraunem Trachyt. In der Nähe liegen Architrave, Triglyphen, Hängeplatten und Säulenstücke, ebenfalls aus Trachyt, von demselben Tempel umher, der nach einer halbausgehauenen Inschrift, die jetzt die Schwelle des Hieron der Kirche bildet, einer Ceres Augusta (Σεβαστὰν θεὰν Δάματραν), geweiht war. Welche Kaiserinn oder andere Frau des kaiserlichen Hauses diese Demeter sei, darüber geben weder die Inschriften noch die Münzen von Kos gewünschten Aufschluß; am nächsten liegt es an Livia, die öfter als Ceres dargestellt wurde [12]), oder an Agrippina die Gemalinn des Germanicus [13]) zu denken. Der Charakter der Architektur stimmt mit dieser Zeit überein. In dem Vorhofe der Kirche und in der Nähe liegen noch mehre andere Inschriften [14]), aber Sculpturen fanden wir gar nicht. Funfzig Schritte oberhalb des Tempels findet sich eine alte schatzhausförmige Cisterne, über der, wie man aus den anstoßenden Fundamenten und vielen umherliegenden Quadern sieht, ein antikes Gebäude gestanden hat; die Späteren haben einen Zugang von der Seite gebrochen, doch enthält sie jetzt kein Wasser, als was sich durch zufälligen Zufluß darin sammelt. Die

---

11) Vgl. über diese Sitte Bd. I. S. 148.

12) Muller, Handbuch der Archäol. §. 199. 7. Vgl. Millin, Myth. Gall. CLXXIX, 677.

13) Vgl. Müller, De Germanico Triptolemo, in den Ann. d. Inst. Arch. XI. p. 78. sqq.

14) Hierunter Inscr. Gr. III. 303. 305. 308, und das hübsche Epigramm II. 174. III. p. 41. Vgl. m Hellenika I. 2. S. 97 und K. Keil in der A. L. Z. 1849. Nr. 224. S. 635, dem ich aber nicht beistimmen kann.

alte Stadt, die an dem Abhange von der Akropolis gegen die See hinlag, erhielt ihr Wasser aus einer reichen Quelle, die fünf Minuten weiter südlich aus dem gegenüberliegenden Berge hervorkommt und die vermittelst einer Wasserleitung, deren letzte Reste erst seit einigen Jahren abgebrochen worden sind, den untern Theilen der Stadt zugeführt wurde. Jetzt ist sie in einen türkischen Brunnen aus großen antiken Werkstücken gefaßt. Südwestlich über der Quelle auf dem Berge, wo die englische Karte einen Tempel angiebt, sollen noch viele fertig behauene Quadern aus rothbraunem Trachyt liegen, als wären sie zu einem Bau bestimmt gewesen, der aber nie angefangen worden.

Südlich von der Stadt Isthmos ist der höchste Punct des Bergrückens von Kephalos, jetzt Sinnin (τὸ Σιννίν) genannt, mit einer Kirche. Auf dem südlichsten Cap der Insel, dem alten Laketer, jetzt Krikelo (τὸ Κρίκελον), liegt das mittelalterliche Schloß Doriókastron, mit Trümmern von schlechtem Gemäuer aus Bruchsteinen und Mörtel. Zwischen Doriokastron und Sinnin liegt Kastelli, eine Schloßruine von der nur ein Thor noch aufrecht steht.

Wir kehrten zum Tempel der Demeter zurück und stiegen von da die vier terrassenförmigen Absätze, auf denen das Städtchen gelegen, gegen den Hafen hinunter. Man sieht noch große Reste der Strebemauern aus mächtigen Quadern, welche diese Terrassen stützten, und die Felder sind mit Bruchstücken und Scherben übersäet. Vom untern Rande der Stadt ist es noch eine starke Viertelstunde über niedrige Hügel und ein trockenes Flußbett bis an den Strand. Rechts über dem Flusse, am Abhange des Berges Sinnin, giebt es viele alte Gräber, welche die Bauern zu erbrechen pflegen, um die Steine zum Häuserbau, oder wenn es Marmor ist, zum Kalkbrennen zu verwenden; das letztere Schicksal hat seit dem

vorigen Herbste auch eine metrische Inschrift gehabt [15]). Eine andere erhebliche Ausbeute machen sie nicht in den Gräbern. Noch weiter unten sind rechts längs dem Flusse mehre Ruinen von Capellen, mit kleinen Säulen, Gesimsstücken und andern Fragmenten, die wahrscheinlich von antiken Häusern oder Grabmälern herrühren; die englische Karte (bei meinem dritten Bande) bezeichnet eine derselben wieder als einen Tempel. Einige unerhebliche Ruinen, meistens von Gewölben, die im Alterthume dem Handel und Seewesen gedient haben mögen, ziehen sich dann noch längs dem Strande, bis an die Felsklippe Paläonisi, die von einem auf ihr stehenden Gemäuer auch Kastri heißt. Hier soll Hippokrates nach der örtlichen Sage seine Bücher niedergelegt haben, die dann erst später gefunden worden seien. Diese Mähr von Hippokrates in dem schlichten Dorfe war wirklich überraschend!

Von hier stiegen wir die steilen Abhänge wieder hinauf nach Kephalos, und besuchten Abends nach dem Essen den Bischof von Kos, der auf seiner Rundreise hierher gekommen war, um von den Bauern und den Hirten der Umgegend Abgaben und Geschenke einzusammeln. Obgleich mir die Art und Weise, wie die Bisthümer in der Türkei besetzt zu werden pflegen, nicht unbekannt war, so mußte ich doch erstaunen über die großartige Unbefangenheit, mit welcher der Bischof in Beisein seines Gefolges und einiger Priester und Bauern des Dorfes über diese Verhältnisse sprach. Seine Allheiligkeit (ἡ αὐτοῦ πανιερότης), von Cypern gebürtig, hatte als Diakonos bei einem der Synodiker in Konstantinopel seine Laufbahn gemacht, und war erst vor sechs Monaten als Bischof nach Kos gekommen; er klagte unter schweren Stoßseufzern, daß die Concurrenz einiger Mitbewerber den Preis dieses kleinen Bisthums, das bloß die Insel umfaßt, auf 60000 Piaster (4000

15) Inscr. Gr. Ined. III. N. 304.

preuß. Thaler) hinaufgetrieben habe, und da er damals nur 20000 Piaster baar besessen, so habe er den Rest der Summe zu 20 Procent bei einem Wucherer aufnehmen müssen. Indeß hoffte er die ganze Kaufsumme gleich im ersten Jahre aus seinem Sprengel herauszupressen, denn die Leute seien, wenn gleich arm, doch sehr bereitwillig zu geben. Diese ganze Sache wurde — ich wiederhole es — während wir mit Caffe und Pfeifen bedient wurden, laut und offen vor den Ohren der Umstehenden verhandelt; und doch wage ich kaum einen Tadel über dies System auszusprechen, denn es ist thatsächlich, daß die so introducirten, gleichsam erkauften Bischöfe bei ihren Pfarrkindern eine größere Verehrung genießen und einen weit größeren Einfluß auf sie auszuüben vermögen, als in andern Ländern die bestgeprüften und durch landesherrliche Bestallungen gratis eingesetzten Superintendenten. Sollte die Geschichte vielleicht lehren, daß ein gewisses Maaß der Corruption dem Bestande der Kirche gedeihlich ist und ihr einen festeren Halt gewährt als alle Consistorialprüfungen?

Heute früh traten wir von Kephalos den Rückweg an, und ritten sehr schnell, in drittehalb Stunden, nach Antimachia zurück, wo ich eine unedirte Silbermünze des Großmeisters Johann von Lastic kaufte. Wir verließen dann die gerade Straße nach Pylin und Kos, und wandten uns links gegen den Strand, um noch die flache Nordküste der Insel zu untersuchen. Westlich von der niedrigen Landspitze Mastikaris sind Spuren eines alten Hafens. Die Ruine, welche meine Karte als einen Tempel bezeichnet, ist nur eine verfallene Capelle des H. Georg, aus den Trümmern eines oder mehrer großen Grabmäler zusammengesetzt; weiter ostwärts liegen im Felde noch mehre zerstörte Kirchen auf alten Fundamenten, und mit ähnlichen Resten von Gebälken Säulen und Grabaltären. Der Pfad läuft von hier bis zur Stadt fast ununterbrochen auf oder neben den Resten eines antiken Straßen-

dammes hin, von dessen Pflaster aus großen Sandsteinplatten hin und wieder noch Einiges erhalten ist. Jedenfalls muß diese Straße auch gegen Westen einen entsprechenden Endpunct gehabt haben, und ich bin geneigt zu glauben, daß die älteste Stadt Astypaläa vielmehr beim Vorgebirge Mastikaris gelegen habe, als wo ich sie auf meiner Karte angesetzt, am Hafen von Isthmos an der Südseite.

Der Straße folgend bemerkten wir noch auf eine lange Strecke zu beiden Seiten derselben Fundamente und Trümmer von alten Grabmälern. Wahrscheinlich war sie einst eine heilige Straße, die von der alten Hauptstadt nach dem Heiligthume des Asklepios führte, bevor neben demselben die neue Stadt Kos, erst im dritten Jahre der 103. Olympiade, gegründet wurde [16]). Gerade unterhalb Pylin liegt einige Minuten links vom Wege eine ansehnliche mittelalterliche Ruine, bestehend aus drei parallelen und einem vierten quer vorgelegten langen und gewölbten Räumen, aus großen antiken Quadern und Marmorstücken: sei es von einem Landsitze der Ritter oder von einer der Klosteranlagen des H. Christodulos. Wir kamen dann am Fuße der Hügel unterhalb des H. Asomatos über eine quellenreiche sumpfige Gegend, die ihr Wasser dem Salzsee bei Stomalimne zuführt. Einer dieser Wasserläufe, oder der salzige Sumpf selbst, ist offenbar der Salzbach Haleis in der schönen Idylle des Theokritos [17]), und das dort erwähnte Grabmal eins von denen, welche diese Ge-

16) Diod. 15, 76: *Κῷοι μετῴκησαν εἰς τὴν νῦν οἰκουμένην πόλιν καὶ κατεσκεύασαν αὐτὴν ἀξιόλογον· πλῆθός τε γὰρ ἀνδρῶν εἰς ταύτην ἠθροίσθη καὶ τείχη πολυτελῆ κατεσκευάσθη καὶ λιμὴν ἀξιόλογος.* Vgl. Strabon 14, 657. Die alte Stadt war unbefestigt und durch Erdbeben beschädigt (Thuk. 8, 41), und wurde erst gegen das Ende des peloponnesischen Krieges von Alkibiades befestigt (ebend. 108).

17) Theokr. 7, 1; vgl. Bd. III S. 138. A. Küster, de Co insula, Halle 1833. S. 4.

gend zierten. Dann wird der Anbau wieder sorgfältiger; die bloßen Getreidefelder werden durch Weingärten und Bäume verdrängt, und malerisch liegen die kleinen Dörfer an den Abhängen des mächtigen Gebirges zur Rechten. So wie man sich der Stadt nähert, mehren sich wieder die Trümmer von Grabmälern und Sarkophagen am Wege. Wir hielten unsern Einzug unter einem sanften Regen, und eilten daher gleich auf das Schiff, ohne Mustapha-Bei heute zu begrüßen. Hussein, der sich in den letzten Tagen als ein zanksüchtiger Trunkenbold bewährt hatte, erhielt seine Bezahlung und wurde mit seinen Pferden entlassen.

# 3.

Abstecher nach Halikarnassos. Lage der Stadt. Das Maussoleion. Schloß. Theater. Die Akropolen. Quelle Salmakis. Ueber die Topographie von Halikarnassos. Rückkehr nach Kos und Abreise von dort. Die Insel Telos (Episkopi). Alterthümer. Syme. Der Ritterhafen oder Loryma. Dortige Trümmer. Ankunft auf Rhodos. — Beilage über die Zerstörung des Maussoleion.

Cui non audita est obscoenae Salmacis undae?

Rhodos, 15. Mai 1844.

Während der Nacht vom 9ten auf den 10ten Mai erhob sich ein heftiger Südost, der eine so starke Strömung aus der Straße von Knidos und aus dem keramischen Meerbusen auf die Rhede von Kos zu treiben pflegt, daß die Schiffe dort nicht vor Anker bleiben können. Capitän Georg weckte mich daher mit der Frage: wohin jetzt? Da wir noch verschiedene Habseligkeiten in Kos am Lande gelassen hatten, so durften wir uns nicht weit entfernen; ich antwortete ihm also, mich nach Myndos oder nach Halikarnaß zu bringen. Wir hatten den Wind zur Hälfte gegen uns, allein der treffliche kleine Cutter ließ schon um 8 Uhr Morgens seinen Anker wieder in dem kreisrunden Hafen von Budrum, der alten Halikarnassos, fallen. Der Anblick dieses Ortes von der Seeseite ist sehr schön; das wohlgebaute alte Schloß, ein Werk der Johanniter und von ihnen dem H. Petros geweiht[1]), mit

1) Von diesem Schlosse des H. Petros, *Πετρούνιον* oder *Πετρούμιον*, hat der Ort seinen heutigen Namen. Vor der Einnahme durch die Ritter von Rhodos im funfzehnten Jahrhundert wurde er im Mittel-

seinen hohen Zinnen und Thürmen liegt auf einer vorspringenden Felsspitze an der Ostseite der Einfahrt des Hafens, der sich gegen Südwesten öffnet, und von demselben zieht sich zwischen dem Strande der Bucht und den Abhängen der Felsberge dorfartig das türkische Städtchen hin, mit weißen von hohen Bäumen überschatteten Häusern, unter denen hart am Strande die Wohnung des Gouverneurs, auf einer Reihe von Arkaden erbaut, besonders hervorsticht. Wie großartig muß der Anblick dieser Stadt gewesen sein, als noch die Prachtbauten der reichen Beherrscher Kariens sie schmückten, als Tempel und Theater sich an den Abhängen der Berge erhoben und der weite Kranz der alten Befestigungen mit seinen hohen Zinnen ihre Gipfel krönte!

Sobald ich gelandet war, ging ich zu dem Gouverneur Salik-Bei, einem wohlhabenden Eingebornen des Ortes mit einem feinen klugen Gesichte. Er empfing mich freundlich in der anständigen, würdevollen, fast vornehmen Haltung, die einem wohlerzogenen Türken eigen ist; aber der Eingang in das Schloß wurde mir auch hier versagt, indem Salik-Bei artig aber bestimmt versicherte, daß es gar nicht in seiner Befugniß sei, ohne höheren Specialbefehl die Erlaubniß dazu zu ertheilen. Er gab uns nur einen schwatzhaften und gutmüthigen alten Kerl mit, Namens Mustapha, um uns als Wegweiser zu dienen.

Das heutige Städtchen selbst, von dem nur ein Theil ostwärts hinter dem Schlosse einige zusammenhängende Gassen

---

alter *Mesy* genannt, d. i. wahrscheinlich *Μέση*, vielleicht von seiner Lage in der Mitte ansehnlich hoher Felsgipfel.

Ueber die Schicksale von Halikarnaß im Mittelalter und unter den Rittern vgl. vorzüglich Sainte-Croix in der unten (Anm. 5) angeführten Abhandlung, und Chs. Newton, On the sculptures from the Mausoleum of Halicarnassus (aus dem Class. Mus. vol. XVI), welche Schrift ich nur aus dem Auszuge von Gerhard kenne, Archäol. Ztg. V (1847) S. 177 ff.

bildet, die übrigen Häuser dorfartig in den Gärten um das weite Hafenbecken zerstreut liegen, bietet nichts Sehenswerthes dar. Wir gingen zuerst nach den bekannten Resten einer dorischen Säulenreihe, an der Nordseite des Hafens. In dem Garten, wo dieselben sich finden, liegt auch ein großer zerschlagener Sarkophag aus blauem Kalkstein, mit unausgearbeiteten Fruchtgehängen geziert, und mit einer Inschrift auf der Vorderseite, von der nur noch eine Verwünschungsformel erhalten ist. Von den dorischen Säulen stehen nur sechs mit ihrem Gebälk noch ganz aufrecht, und weiter ostwärts in der Reihe noch einige Stumpfe. Es ist die Südseite welche erhalten ist; gegen Norden, wo die Trümmer der Cella und der übrigen Säulen liegen müssen, ist das Erdreich beträchtlich aufgeschüttet und erhöht. Die Architektur ist übrigens mittelmäßig, die Säulen sind nur flach gestreift, und die Ringe der Capitelle sind plump geschnitten und unter sich ganz ungleich[2]); allein die dorische Architektur in den Städteanlagen des Epaminondas, in Megalopolis und Messene, ist auch nicht viel zierlicher. Einige Schritte ostwärts von dieser Ruine finden sich, bei den nächstangränzenden Häusern und größtentheils in eine Gartenmauer eingefügt, die ebenfalls flachgestreiften dorischen Säulen, aber von größerer Proportion und besserer Arbeit, welche die schon bekannten columnenförmig (*κιονηδόν*) geordneten Inschriften enthalten[3]). Sie haben mit jenem andern Monumente nichts gemein. Ostwärts über diesem Platze ist eine Art von Platform, aber von neuerer Construction, auf welcher eine Moschee steht. Während wir hier verweilten, kamen die türkischen Weiber aus den Häusern mit

2) Choiseul-Gouffier, Voy. Pittor. I. pl. 99 sq.

3) C. I. vol. II. in Add. p. 1106. Vollständiger bei Hamilton, Asia Min. II. p. 31 u. 458. N. 257—278. Sie enthalten bloß Namen und sind erst aus römischer Zeit, denn es finden sich auch die Namen *Σκιπίωνος* und *Αικιvίου* darunter.

viel geringerer Scheu als gewöhnlich herzu, und boten uns durch die Vermittelung Mustaphas und eines schwarzen Sklaven Münzen zum Kaufe an; ja sie ließen sich sogar herbei, uns die Münzen selbst in die Hand zu geben und die Bezahlung dafür entgegen zu nehmen. So bricht die Liebe zum Gewinn am Ende doch Sitte und Vorurtheil.

Fünfhundert Fuß nordwärts von der dorischen Säulenreihe, am Fuße der Felshöhe über deren Rücken sich die alte Stadtmauer zieht, liegt ein bemerkenswerther großer Unterbau, in welchem Hamilton bereits richtig das M a u s s o l e i o n vermuthet hat [4]). Dieser Unterbau bildet ein etwas länglichtes Viereck, von West nach Ost gestreckt; die Westseite lehnt sich an den dahinter liegenden Hügel an, die drei übrigen Seiten sind frei, haben noch jetzt eine Höhe von 15 bis 20 Fuß, und waren durch eine Mauer aus großen Quadern gestützt, die längs der Nord- und Ostseite noch größtentheils erhalten ist. Wir fanden die Länge der östlichen Seite 107 Meter, also etwa 330 Fuß, während Hamilton sie nach dem Augenmaße nur auf 100 Fuß schätzt. Auf der Fläche des Unterbaus liegen noch einige große ionische Säulentrommeln aus parischem Marmor, deren Umfang wir zu 3,36 und den Durchmesser zu 1,20 Meter fanden; die Cannelirung hat ohne die Stege 14 Centimeter Weite. Dieselben Säulenstücke fanden wir in großer Zahl wieder unter einigen türkischen Häusern westlich von dem Konak des Beis. Sie gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zum Maussoleion. Eine nähere Untersuchung und Ausgrabung jenes Plateaus und seiner Umgebung würde vermuthlich reiche Ausbeute gewähren.

---

4) Hamilton a. a. O. II. 32 ff. — Was den Namen des karischen Königs betrifft, so schreiben die Inschriften ihn mit doppeltem Σ und Λ, *Μαύσσωλλος* (C. I. n. 2691. c. d. e.; Franz, El. Ep. Gr. n. 73), wie auch die Münzen.

Jede andere Lage die man im Bezirke des alten Halikarnaß dem Maussoleion anzuweisen versucht hat, scheint mir weder den Angaben der Alten noch der Wahrscheinlichkeit zu entsprechen. Die Vermuthung von Sainte-Croix, das berühmte Bauwerk habe so nahe am Strande gelegen, daß es durch eine von ihm vorausgesetzte Versumpfung der Küste endlich nach seiner Zerstörung in seinen letzten Ueberresten unter den Wellen begraben worden sei, wo er die Fundamente aufzusuchen empfiehlt [5]): diese Vermuthung stützt sich nur auf ganz unbestimmte und gewiß irrige Angaben späterer Quellen [6]) und wird schon durch den Augenschein widerlegt, indem das alte Hafenbecken wohl innerlich versandet und verflacht ist, aber an keinem Puncte seines sandigen Strandes sich durch Versumpfung der Küste und durch ein Austreten des Wassers erweitert hat; noch weniger hat hier, wie sonst an andern Puncten des südlichen Kleinasiens, eine Senkung des Strandes Statt gefunden. Ueberdies aber (und dies allein würde entscheidend sein) widerspricht schon die erste Voraussetzung von einer Lage des Grabmals unmittelbar am Hafen der bestimmten Angabe Vitruvs, nach welcher der Markt an den Hafen stieß, das Maussoleion aber durch eine breite Straße von demselben getrennt in der halben Höhe der Stadt landeinwärts lag [7]). Diese Angabe deutet sehr bestimmt und klar

---

5) Sainte-Croix, Sur la chronologie des dynastes ou princes de Carie et sur le tombeau de Mausole, in den Mémoires de l'Instit. de France, Classe d'histoire, vol. II (1815), p. 561. 582.

6) Ste-Croix ist zu solcher Annahme verleitet worden durch die Eudokia bei Villois. Anecd. Gr. I. 286: *ἐν χώματί τινι καὶ ἐν λιμναζούσῃ λίμνῃ*, und durch einen italiänischen Geschichtschreiber der Großmeister von Rhodos, der die Ruinen des Monuments unter Wasser gesehen haben will.

7) Vitruv 2, 8, 14: Is autem locus (Halikarnaß) est theatri curvaturae similis. Itaque in imo secundum portum forum est constitutum; per mediam autem altitudinis curvaturam praecinctionemque platea amplâ latitudine facta, in qua media Mauso-

auf den Platz hin den ich ihm anweise, recht in der Mitte der alten Stadt und in der halben Höhe derselben (per mediam altitudinis curvaturam praecinctionemque), in der Einsattelung zwischen den beiden Akropolen, mit dem Blicke auf den niedriger gelegenen Markt und auf das runde Hafenbecken. Dies ist zugleich der einzige Punct wo der noch erhaltene eben beschriebene Unterbau der Erwartung entspricht, die wir zu hegen berechtigt sind, von einem so gewaltigen und durch anderthalb Jahrtausende bewunderten Bauwerke doch noch eine Spur zu finden.

Von hier kehrten wir zum Mittagsessen auf unser Schiff zurück, und ruderten Nachmittags in einer Barke unter das Schloß um die an der Wasserseite in ansehnlicher Höhe eingemauerten Reliefs zu sehen; der Wellenschlag war aber zu heftig, als daß mein Begleiter sie hätte zeichnen können. Nur vier Platten waren hier an der Außenseite angebracht. Ueber ihnen waren zwei sehr schöne Löwenbüsten eingemauert und weiterhin zwei andere, von denen je zwei rechtshin, zwei linkshin schauen. Sie erinnerten an die weit vorspringenden Löwenköpfe an den Deckeln der großen lycischen Sarkophage, und mögen wohl auch am Maussoleion ihren Platz gehabt haben, bis sie von den Rittern zum Schmucke ihres Schlosses verwandt wurden [8]).

---

leum ita egregiis operibus est factum, ut in septem spectaculis nominetur.

8) Ich machte damals dem Kgl. Ministerium in Berlin den Vorschlag, von der H. Pforte die Abtretung der Amazonenreliefs und die Einwilligung zu ihrer Herausnahme aus den Festungswerken zu begehren. Aber bevor die Regierung sich entschloß, dies Verlangen an die Pforte zu stellen, kamen bekanntlich die Engländer zuvor, erwirkten sich die Erlaubniß und entführten die Friesplatten in das britische Museum. Seitdem scheint das Urtheil über ihren Kunstwerth sich ungünstiger zu gestalten, als früher, so lange sie nur noch in freier Luft und in ansehnlicher Höhe gesehen wurden. S. die Beschreibung von Urlichs in Gerhards Archäol. Ztg. V (1847) S. 169 ff.

Hierauf gingen wir wieder in die Stadt, zuerst nach dem Theater an dem untern Abhange der Höhe über dem Konak des Gouverneurs, wo wir einen runden Altar mit Figuren in Hautrelief fanden, deren Köpfe aber sämmtlich zerstört waren. Vom Theater ist nur das Koilon mit einem Theile der Sitze noch erhalten. Während L. hier zeichnete, ging ich mit Mustapha nach dem westlichen Hauptthore der Stadt, zwischen zwei großen in der Hälfte ihrer Höhe noch erhaltenen viereckigen Thürmen. Man übersieht von diesem Puncte sehr schön, wie die Stadtmauer von der Höhe die dem Schlosse gegenüber an der Westseite des Hafens liegt, herunterkommt und den westlichen Rand des Theaterberges hinansteigt. Außerhalb des Thores, welches wegen seiner westlichen Lage sicher dasjenige ist, durch welches im Alterthum der Weg nach Myndos führte[9]), fand ich zur Linken und Rechten viele Reste von Grabmälern, theils gewölbte Kammern (*θόλους*), theils quadrate Bauten; auch sah ich einige Sarkophage und Sarkophagdeckel.

Unterdessen hatte L. seine Zeichnung beendigt und wir stiegen nun vom Theater den Berg hinan, um den weiteren Verlauf der Mauer und die Lage der Stadt ganz zu übersehen. Dieser Berg, dessen Spitze nach der englischen Messung 462 F. hoch ist, besteht aus einem vulkanischen Gestein, in welchem oberhalb des Theaters viele größere und kleinere Grabkammern eingeschnitten sind. Auf dem Gipfel bemerkten wir die Fundamente eines ansehnlichen Gebäudes. Da nun dieser Berg von den zwei (oder eigentlich drei) Akropolen[10]) der alten Stadt die geräumigere ist und eine beherrschende Lage[11])

9) Arrian Anab. 1, 20, 5: *τῆς πόλεως τὸ πρὸς Μύνδον μέρος*.

10) Strab. 14, 657: *ἁλούσης τῆς πόλεως πλὴν τῆς ἄκρας (διττὴ δ' ἦν)*. Diod. 17, 23: *ἀκροπόλεσι καλαῖς κεκοσμημένη*.

11) Denn Eine war doch nur die eigentliche Burg, die Hauptakropolis. Diod. 15, 90: *ἔχουσαν ἀκρόπολιν ἀξιόλογον*. Ders. 17, 25: *τοῖς τῆς ἀκροπόλεως τείχεσιν*. Vgl. ebd. 27. Strab. 14, 656: *ἔχει*

in der Mitte hat, so stand hier ohne Zweifel das Heiligthum des Ares, mit dem akrolithen Koloß des Gottes von der Hand des Leochares oder Timotheos [12]). Dicht hinter demselben läuft die Stadtmauer vorüber, steigt dann wieder ostwärts in die Einsenkung hinunter, zieht sich hinter dem Maussoleion hin und schließt, in einer langen Spitze nach Nordosten ausbiegend, hier die zweite eigentliche Akropolis mit ein, die aber eng und ganz aus der Stadt hinausgeschoben ist, also nur den zweiten Rang behaupten konnte [13]).

Auf dem Rückwege nach unserm Schiffe besuchten wir den berühmten Quell Salmakis, dem die Alten so verweichlichende Eigenschaften beilegten [14]). Er findet sich in dem nordwestlichen innern Winkel des Hafens, zwischen Häusern und Gärten versteckt, dem Thore nach Myndos gerade gegenüber, und bildet einen kleinen Wasserlauf der in den Hafen fällt. Die alten Fabeln sind vergessen; Griechen und Türken trinken jetzt arglos aus ihm. Ueber die Identität kann kein Zweifel bleiben; der Fuß der eigentlichen Akropolis, die auch nach ihm benannt wurde, reicht bis hier herunter [15]), und Vitruv

---

δ' ἀκρόπολιν ἡ Ἁλικαρνασσός. Diese eigentliche Akropolis hieß von der nahen Quelle Salmakis: Arrian a. a. O. 1, 23, 3.

12) Vitruv 2, 8, 11: In *summa arce media* Martis fanum habens statuam colossicam ἀκρόλιθον nobili manu Leocharis factam, Hanc autem statuam alii Timothei putant esse. Gleich im folgenden Satze erwähnt er die Quelle Salmakis.

13) Arrian 1, 21, 1: τὴν ἄκραν τὴν πρὸς Μύλασα μάλιστα τετραμμένην. Das Thor nach Mylasa (ebd. 1, 20, 4: τὰς ἐπὶ Μύλασα φερούσας πύλας) war am Ende der alten Hauptstraße (der platea Vitruvs) an der Ostseite der Stadt, und der Weg zog sich durch die Schlucht unter der Ostseite dieser Burg.

14) Strab. 14, 656: ἡ Σαλμακὶς κρήνη, διαβεβλημένη, οὐκ οἶδ' ὁπόθεν, ὡς μαλακίζουσα τοὺς πιόντας ἀπ' αὐτῆς. Ovid, Metamorph 4, 286. 15, 319.

15) Arrian 1, 23, 3 (nach der Einnahme der Stadt): οἱ μὲν ἐς τὴν Ἀρκτόννησον ἀπεχώρησαν (denn so hat Gronov gewiß richtig verbessert, statt τὴν ἄκραν τὴν ἐν τῇ νήσῳ), οἱ δὲ ἐς τὴν Σαλμακίδα

Hierauf gingen wir wieder in die Stadt, zuerst nach dem **Theater** an dem untern Abhange der Höhe über dem Konak des Gouverneurs, wo wir einen runden Altar mit Figuren in Hautrelief fanden, deren Köpfe aber sämmtlich zerstört waren. Vom Theater ist nur das Koilon mit einem Theile der Sitze noch erhalten. Während L. hier zeichnete, ging ich mit Mustapha nach dem westlichen Hauptthore der Stadt, zwischen zwei großen in der Hälfte ihrer Höhe noch erhaltenen viereckigen Thürmen. Man übersieht von diesem Puncte sehr schön, wie die Stadtmauer von der Höhe die dem Schlosse gegenüber an der Westseite des Hafens liegt, herunterkommt und den westlichen Rand des Theaterberges hinansteigt. Außerhalb des Thores, welches wegen seiner westlichen Lage sicher dasjenige ist, durch welches im Alterthum der Weg nach Myndos führte[9]), fand ich zur Linken und Rechten viele Reste von Grabmälern, theils gewölbte Kammern (*θόλους*), theils quadrate Bauten; auch sah ich einige Sarkophage und Sarkophagdeckel.

Unterdessen hatte L. seine Zeichnung beendigt und wir stiegen nun vom Theater den Berg hinan, um den weiteren Verlauf der Mauer und die Lage der Stadt ganz zu übersehen. Dieser Berg, dessen Spitze nach der englischen Messung 462 F. hoch ist, besteht aus einem vulkanischen Gestein, in welchem oberhalb des Theaters viele größere und kleinere Grabkammern eingeschnitten sind. Auf dem Gipfel bemerkten wir die Fundamente eines ansehnlichen Gebäudes. Da nun dieser Berg von den zwei (oder eigentlich drei) Akropolen [10]) der alten Stadt die geräumigere ist und eine beherrschende Lage [11])

9) Arrian Anab. 1, 20, 5: *τῆς πόλεως τὸ πρὸς Μύνδον μέρος.*

10) Strab. 14, 657: *ἁλούσης τῆς πόλεως πλὴν τῆς ἄκρας (διττὴ δ' ἦν).* Diod. 17, 23: *ἀκροπόλεσι καλαῖς κεκοσμημένη.*

11) Denn Eine war doch nur die eigentliche Burg, die Hauptakropolis. Diod. 15, 90: *ἔχουσαν ἀκρόπολιν ἀξιόλογον.* Ders. 17, 25: *τοῖς τῆς ἀκροπόλεως τείχεσιν.* Vgl. ebd. 27. Strab. 14, 656: *ἔχει*

in der Mitte hat, so stand hier ohne Zweifel das Heiligthum des Ares, mit dem akrolithen Koloß des Gottes von der Hand des Leochares oder Timotheos [12]). Dicht hinter demselben läuft die Stadtmauer vorüber, steigt dann wieder ostwärts in die Einsenkung hinunter, zieht sich hinter dem Maussoleion hin und schließt, in einer langen Spitze nach Nordosten ausbiegend, hier die zweite eigentliche Akropolis mit ein, die aber eng und ganz aus der Stadt hinausgeschoben ist, also nur den zweiten Rang behaupten konnte [13]).

Auf dem Rückwege nach unserm Schiffe besuchten wir den berühmten Quell Salmakis, dem die Alten so verweichlichende Eigenschaften beilegten [14]). Er findet sich in dem nordwestlichen innern Winkel des Hafens, zwischen Häusern und Gärten versteckt, dem Thore nach Myndos gerade gegenüber, und bildet einen kleinen Wasserlauf der in den Hafen fällt. Die alten Fabeln sind vergessen; Griechen und Türken trinken jetzt arglos aus ihm. Ueber die Identität kann kein Zweifel bleiben; der Fuß der eigentlichen Akropolis, die auch nach ihm benannt wurde, reicht bis hier herunter [15]), und Vitruv

---

δ' ἀκρόπολιν ἡ Ἁλικαρνασσός. Diese eigentliche Akropolis hieß von der nahen Quelle Salmakis: Arrian a. a. O. 1, 23, 3.

12) Vitruv 2, 8, 11: In *summa arce media* Martis fanum habens statuam colossicam *ἀκρόλιθον* nobili manu Leocharis factam, Hanc autem statuam alii Timothei putant esse. Gleich im folgenden Satze erwähnt er die Quelle Salmakis.

13) Arrian 1, 21, 1: *τὴν ἄκραν τὴν πρὸς Μύλασα μάλιστα τετραμμένην.* Das Thor nach Mylasa (ebd. 1, 20, 4: *τὰς ἐπὶ Μύλασα φερούσας πύλας*) war am Ende der alten Hauptstraße (der platea Vitruvs) an der Ostseite der Stadt, und der Weg zog sich durch die Schlucht unter der Ostseite dieser Burg.

14) Strab. 14, 656: *ἡ Σαλμακὶς κρήνη, διαβεβλημένη, οὐκ οἶδ' ὁπόθεν, ὡς μαλακίζουσα τοὺς πιόντας ἀπ' αὐτῆς.* Ovid, Metamorph 4, 286. 15, 319.

15) Arrian 1, 23, 3 (nach der Einnahme der Stadt): *οἱ μὲν ἐς τὴν Ἀρκτόννησον ἀπεχώρησαν* (denn so hat Gronov gewiß richtig verbessert, statt *τὴν ἄκραν τὴν ἐν τῇ νήσῳ*), *οἱ δὲ ἐς τὴν Σαλμακίδα*

der sich in seiner Beschreibung von Halikarnaß unverkennbar so gestellt denkt daß er vom Maussoleion und von der Akropolis mit dem Arestempel südwärts auf den Hafen blickt, setzt ihn nebst dem Heiligthume der Aphrodite und des Hermes ausdrücklich an das innerste rechte Ende des Hafens [16].

Die Türken in Halikarnaß sind arm, aber freundlich; auch Frauen und Kinder zeigten sich vor uns Fremden gar nicht scheu. Freilich redete unser Führer Mustapha ihnen immer beschwichtigend zu, wenn wir, nach Alterthümern suchend, in die Höfe der Häuser eindrangen. Das Hauptproduct des Ortes und der Umgegend sind Feigen. Nach Mylasa rechnet man zu Lande zwölf Stunden, nach Keramos sechs Stunden. — Mit Einbruch der Nacht kehrten wir auf den Leon zurück.

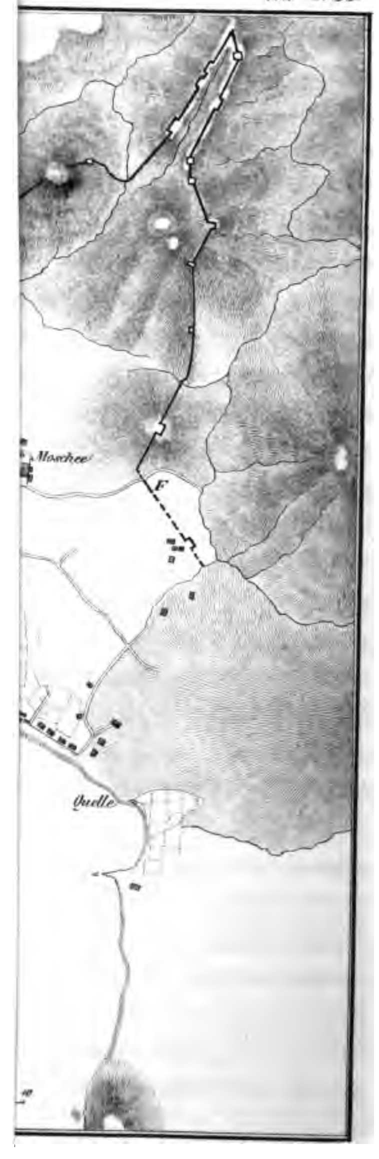
---

ἄκραν οὕτω καλουμένην. Ueberhaupt scheint das ganze westliche Stadtviertel so geheißen zu haben. Steph. Byz. u. d. W. Σαλμακίς· πόλις Καρίας. τὸ ἐθνικὸν Σαλμακίτης u. s. w.

16) Vitruv a. a. O.: In cornu autem summo dextro Veneris et Mercurii fanum ad ipsum Salmacidis fontem. Is autem falsa opinione putatur Venereo morbo implicare eos, qui ex eo biberint u. s. w. Was er mit dem dextrum cornu meint, wird klar durch den Gegensatz weiter unten §. 13: Quemadmodum enim in dextra parte fanum est Veneris et fons supra scriptus, ita in sinistro cornu regia domus, quam rex Mausolus ad suam rationem collocavit. Conspicitur enim ex ea ad dextram partem forum et portus moeniumque tota finitio; sub sinistra secretus sub montibus (? moenibus) latens portus ita ut nemo possit quid in eo geratur adspicere nec scire: ut rex ipse de sua domo remigibus et militibus sine ullo sciente quae opus essent imperaret. Felswände (montes) treten hier nirgend so hart an den Strand, daß sie den zweiten kleineren Hafen verstecken könnten; es ist daher wahrscheinlich moenibus zu lesen: ein durch Hafendämme und hohe Mauern geschlossenes Arsenal links (östlich) unter der Königsburg, dem jetzigen Schlosse.

rnassos.

Zu S. 39




kis

ylasa.

gel.

Die Ueberführung der Friesplatten vom Maussoleion nach London hat mehrere Untersuchungen über die Topographie von Halikarnaß hervorgerufen, welche mich veranlassen, zu den obigen Auszügen aus meinem Tagebuche noch Einiges hinzuzusetzen und einen Plan der Oertlichkeit beizulegen [17]).

Bei der Arbeit von Herrn Ch. Newton, die Herr Gerhard durch einen Auszug in Deutschland bekannt gemacht hat und auf die schon oben verwiesen worden ist, hat sich wieder gezeigt welch ein unfruchtbares und nur zu handgreiflichen Irrthümern führendes Beginnen es ist, ohne eigene Anschauung der Oertlichkeiten und Kenntniß der Gestaltung des Bodens nach einem auch noch so sorgfältig gezeichneten Situationsplane topographische Untersuchungen vorzunehmen und Hypothesen aufzustellen. Herr Newton hat durch einen kühnen Mißgriff die Königsburg des Maussollos westwärts, die Quelle Salmakis ostwärts an die äußere Hafenbucht, und beide weit außerhalb der Ringmauern der alten Stadt angesetzt, ohne sich dabei etwas Arges zu denken; eben so willkührlich, nur nicht völlig so ungereimt, setzt er das Maussoleion ungefähr in der Mitte der Stadt an einer Stelle an, wo keine Spur eines solchen Riesenbaues ist. Einer eingehenden Widerlegung bedürfen diese Irrthümer nicht mehr; sie sind schon als solche erkannt und zum Theil berichtigt worden. Der treffliche Lieutenant Spratt, dessen gewissenhaften Fleiß in topographischen Untersuchungen ich aus vieljähriger Freundschaft kenne, hat daran erinnert, daß auf dem Windmühlenhügel westlich vor dem Hafen, wo der Palast der Könige von Karien gelegen haben sollte, keine Spur irgend einer alten Anlage ist; dagegen fehlt er wieder darin, daß er das Grabmal auf der mo-

17) Nach der englischen Seekarte N. 1606: **Boudroum** (***Halicarnassus***), **surveyed by Th. Graves and S. Brock. 1838**, nach welcher auch Newtons Plan in der Archäol. Ztg. a. a. O. Taf. XII verkleinert worden ist.

dernen Terrasse unter einer Moschee in der Osthälfte der Stadt ansetzt, dort wo die flachcannelirten Säulen mit den Inschriften liegen [18]).

Nach Vitruvs ungewöhnlich umständlicher und anschaulicher Beschreibung der Oertlichkeiten von Halikarnaß kann das Maussoleion nur auf dem schönen Unterbau gelegen haben, den ich mit Hamilton als solchen bezeichnet habe, und wo auch die ionischen Säulentrümmer sich zu den bekannten Größenverhältnissen passend erweisen. Newton setzt hier ganz am Fuße des Berges den Tempel des Ares an, der doch nach Vitruv auf der Höhe der Burg lag. Nachdem diese beiden Puncte unzweifelhaft festgestellt worden sind, kommt es auf die Auslegung des rechts und links bei Vitruv an, der hier durchaus aus eigner Anschauung zu sprechen scheint. Nur kann er sich unmöglich mit dem Gesichte nordwärts gegen die Stadtmauer und gegen die Felsgipfel hinter ihr gewandt haben, um die so in seinem Rücken liegende Stadt zu beschreiben; sondern er wendet sich, wie es jeder Beschauer an derselben Stelle naturgemäß thun wird, mit dem Gesichte nach Süden gegen die Stadt zu seinen Füßen und den Eingang des Hafens. So werden gleich alle seine Angaben vollkommen klar. Zur Rechten, also an der Westseite des Hafens, hatte er die Quelle Salmakis mit dem Heiligthume des Hermes und der Aphrodite; zur Linken aber, wo jetzt das Schloß der Ritter liegt, die karische Königsburg und hinter dieser, von seinem Standpuncte aus ganz versteckt, den kleinen äußeren Kriegshafen. In solcher Lage konnte wiederum, wie ein Blick auf den Plan gleich deutlich macht, Maussollos aus seinem Palaste zur Rechten den großen Hafen, den Markt und den ganzen Verlauf der Stadtmauer übersehen, zur Linken aber die Arbeiter in seinem Arsenal überwachen. — Von den Thoren, die in der

18) In Gerhards Archäol. Ztg. VI (1848) Beil. N. 6, S. 81*.

Belagerungsgeschichte der Stadt vorkommen, sind das Thor nach Mylasa und das nach Myndos schon oben bestimmt worden; das Tripylon [19]) ist entweder mit dem letzteren dasselbe, oder es muß in der Einsenkung zwischen den beiden Akropolen hinterwärts des Mausoleion vorausgesetzt werden. Das Letztere aber ist unwahrscheinlich, weil hier keine Spur eines Thores ist, und weil obendrein in solchem Falle Arrian kaum umhin gekonnt hätte, das nahe Denkmal zu erwähnen. Jenes westliche Thor nach Myndos scheint durchaus das Hauptthor gewesen zu sein. Wahrscheinlich gab es am Südostrande der Stadt noch ein drittes oder viertes Thor, welches nach Keramos führte.

Mit meiner Ansetzung des Mausoleion stimmt auch die merkwürdige Nachricht von seiner letzten Zerstörung im Jahre 1522 durch die Ritter sehr gut überein (namentlich in den Worten: certaines marches de marbre blanc qui s'eslevoyent *en forme de perron emmy d'un champ près du port*, là où jadis estoit la grande place d'Halycarnasse), welche ich daher als Beilage diesem Briefe anhänge.

Von allen mir bekannten Denkmälern des Alterthums nähert sich vielleicht keins in seiner Anlage dem Mausoleion mehr als ein zu einem riesigen Grabmale umgestalteter Felshügel in der Nähe der Stadt Rhodos [20]).

---

Da der Wind sich gelegt hatte, segelten wir am Morgen des 11. Mai nach Kos zurück, um unsere Sachen zu holen und dort Abschied zu nehmen. Der Consul sagte mir, er habe bei dem Bei mein gestriges plötzliches Verschwinden entschul-

19) *Τὸ Τρίπυλον*, Arrian Anab. 1, 22. 1 u. 4.

20) Herausgegeben in Gerhards Archäol. Zeitung VIII (1850), S. 209 ff. und Taf. XIX. Vgl. unten Abschnitt 4 zu Ende.

digt, und so glaubte ich mich von einem Besuche entbinden zu können; Nachmittags aber saß Mustapha-Bei wieder in der Zollbude am Hafen, rief François an und fragte ihn wie es mir auf der Rundreise durch die Insel in den Dörfern ergangen sei. Um dem alten Tyrannen eine Freude zu machen und den Bauern jede Unannehmlichkeit zu ersparen sagte François ihm, ich hätte nichts gefunden was mich interessirt hätte, und die Einwohner hätten sich so sehr vor uns gefürchtet, daß einige Frauen vor Schrecken zu früh niedergekommen wären. Gegen Abend ging ich selbst noch zu Mustapha; er bat mich versichert zu sein daß er mich im vorigen Jahre nicht aus üblem Willen von der Bereisung der Insel abgehalten habe, sondern nur weil er gewußt daß meine Mühe sich nicht belohnen würde, und drückte schließlich den Wunsch aus daß ich ihm als einem Freunde bisweilen briefliche Nachricht von mir geben möge. Ich versprach dies und so schieden wir mit wechselseitigen Heucheleien von einander.

Wir gingen Nachts von Kos unter Segel, aber bei Tagesanbruch am 12. Mai fanden wir uns noch in dem Sunde zwischen Knidos und Kos; erst später erhob sich wieder ein Westwind, und wir ankerten um 3 Uhr Nachmittags in einer Bucht an der Nordseite der Insel Telos [21]).

Die Insel besteht, von Ferne gesehen, aus drei hohen und steilen Bergmassen mit kahlen zerrissenen Gipfeln; ich war daher verwundert, als wir uns dem Lande näherten, die Abhänge der Berge bis hoch hinauf in kleine Terrassen gebildet und sorgfältig angebaut zu sehen; am Strande der Bucht aber, wo wir ankerten, fängt eine fruchtbare mit Oel-, Mandel- und Feigenbäumen so wie mit Getreideäckern wohlbestellte

---

21) Strabon 10, 488. Stephan. u. d. W. *Τῆλος, νῆσος τῶν Κυκλάδων μία, ἀπὸ Τήλου οἰκιστοῦ· ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Ἀγαθοῦσσα, ὡς Ἰάσων. τὸ ἐθνικὸν Τήλιος.* Plin. N. G. 4, 23: **Telos unguento nobilis, a Callimacho Agathussa appellata.**

Ebene an, die sich zwischen den Bergen hin bis an das jenseitige Meer zieht. Von dem Landungsplatze steigt man in einer halben Stunde nach dem Dorfe hinan, welches an dem östlichen Abhange eines Berges über der Ebene liegt und etwa 120 Häuser zählt; ein zweites kleineres Dorf liegt eine Stunde ostwärts entfernt jenseit der Ebene zwischen den Bergen. Im Ganzen enthält das Eiland nicht über 200 Familien oder 800 bis 1000 Seelen. Die Einwohner leben nur vom Feldbau und zahlen dem Paschah von Rhodos jährlich 15000 Piaster (1000 pr. Thaler). Einige Mandeln und Feigen, etwas Oel, Waizen und Gärste bilden die Ausfuhr. Der heutige Name des Dorfes ist Episkopi, Ἐπισκοπή· sei es daß die Insel früher ihren eignen Bischof hatte oder daß ein benachbarter Bischof hier ein Landhaus besaß. Daher führt Telos jetzt, nicht bei den Griechen selbst, aber auf den europäischen Seekarten, den verdorbenen Namen Piskopia.

Ueber dem Dorfe ziehen sich die Reste der alten Stadt an dem sehr steilen Abhange des Berges hinauf. Alle Häuser und Gebäude standen auf Terrassen, die durch mächtige aus unbehauenen Steinen polygonisch erbaute Mauern (*αἱμασιαί*) gestützt sind. Das Gestein der ganzen Insel ist harter marmorartiger blaugrauer Kalkfels. Mühsam klommen wir über das Geröll die steile Höhe hinan; Alles war mit einer Art von Wolfsmilch (dem als giftig verrufenen *φλώμος*) überwachsen, die jetzt in ihrer Blüthe stand und einen betäubenden Geruch verbreitete. Auf dem schmalen Gipfel des Burgfelsens ist ein verfallenes mittelalterliches Schloß an der Stelle der alten Akropolis. Noch ist die steinerne Schwelle des antiken Thors an ihrem Platze, so wie eine Reihe theils in den Felsen gehauener theils eingefügter Stufen die auf das innere Plateau führt. Dem Thore gerade gegenüber liegt eine Kirche des Erzengels Michael (*τοῦ Ταξιάρχου*) deren Wände zum Theil auf den Ueberresten der Cellamauer eines alten

Tempels aus kleinen Kalksteinquadern stehen. Eine Inschrift vor der Kirche zeigt daß dies ein Tempel der Athene Polias und des Zeus Polieus war [22]). Säulen finden sich hier nicht, wohl aber mehrere höchst unleserliche Inschriften, von denen eine rechts vom Eingange sich auf Weihgeschenke zu beziehen scheint, denn es werden Silbergeschirre (ἀργυρώματα) darin erwähnt. Außerdem enthält die Akropolis noch einige alte Cisternen und einige Mauerreste aus regelmäßigen Kalksteinquadern, vielleicht von andern Heiligthümern, z. B. des Apollon Pythios. Von diesem Gipfel hat man gegen Norden eine weite Aussicht auf Nisyros, Kos, Halikarnassos und Knidos.

In das Dorf wieder hinunterkommend hörte ich noch von verschiedenen Inschriften, so daß ich diesen Abend mit der Sammlung nicht fertig werden konnte. Wir schliefen auf unserm Schiffe und gingen am folgenden Morgen, 13. Mai, mit Tagesanbruch wieder ans Land. Mein Begleiter zeichnete am Hafen den Untertheil einer bekleideten weiblichen Statue aus weißem Marmor und von vorzüglicher Arbeit, der in einem Schoppen eingemauert ist und aus Knidos hierher gebracht worden sein soll. Unterdessen stieg ich nach Episkopi hinauf, schickte François auf die Akropolis um die Schatzinschrift in Papier abzuklatschen (was aber leider nicht gelang), und schrieb selbst die Inschriften im Dorfe ab, von denen eine sich auf den Apollon Pythios bezieht; andere waren Grabschriften ganz am untern Rande hoher und glatter Marmorstelen, so daß das Bild des Verstorbenen oder eine Abschiedsscene darüber gemalt gewesen sein müssen, wie öfter auf den Friedhöfen Attika's. Man brachte mir auch eine kleine Vase mit zwei Henkeln, die auf einem blaßgelben Grunde an jeder Seite einen Vogel und unter den Henkeln eine Palmette gemalt hatte, aber von schlechter Arbeit. Den Rückweg nahm ich über ein

22) S. meine Hellenika I. 1. S. 64.

Klostergut (Metochin) im Oelwalde unter dem Dorfe, um dort eine früher von dem Lieutenant Brock erhaltene Inschrift nochmals abzuschreiben. Ich fand noch eine zweite in der Nähe, in einer Kirche der Panagia Katholiki die voll alter Werkstücke ist und auf einem ausgedehnten Mosaikboden steht, der aber nur Ornamente darstellt [23]).

Vormittags um 10 Uhr gingen wir mit sehr günstigem Winde wieder unter Segel und ankerten nach sechsstündiger Fahrt im Hafen von Syme, welche Insel ich früher unter dem Bann der Quarantäne nur ungenügend hatte besuchen können [24]). Aber vergebens hatte ich gehofft hier noch eine erhebliche Ausbeute an Inschriften und Anticaglien zu machen; der größere Theil der Zeit ging mit unabweislichen Besuchen bei früheren Bekannten hin, einheimische Alterthümer fanden sich nicht mehr außer den schon früher gesehenen, und ein Fleischer der zugleich den Münzhändler machte, forderte für etwa zwanzig Bronzemünzen nicht weniger als 1000 Piaster.

Ein alter Schiffer der hier jetzt die Stelle eines griechischen Consularagenten (προξενικὸς πράκτωρ) bekleidet, erzählte mir daß er sich noch aus seiner Jugend in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erinnerte, wie sehr man sich damals auf den Inseln vor den maltesischen Corsaren zu fürchten pflegte; und er schilderte den Versuch einer Landung von Maltesern der aber durch die Einwohner mit Flintenschüssen zurückgewiesen wurde. Aehnliches habe ich später auf Cypern gehört. So wurde unter der Flagge des christlichen Ordens bis vor einem halben Jahrhunderte Seeraub getrieben, und man wunderte sich in Europa daß der Islam durch die africani-

23) Die Inschriften in m. Hellenika a. a. O. S. 59—66.

24) Vgl. Inselreisen Bd. III. S. 121—125. Inscr. Gr. Ined. III. n. 286.

nischen Raubstaaten dagegen Vergeltung übte. — Der Schwammhandel ist hier im vorigen Jahre befriedigend ausgefallen. Auch Chalke und Kastellórizo und ein Theil der Kalymnier haben ihre Schwämme hier verkauft [25]); die Ausfuhr hat vier Schiffsladungen und der Werth 65—70000 spanische Thaler betragen (130—140000 Gulden C. M).

Am 14. Mai Nachmittags segelten wir wieder von Syme ab, und da der Wind überaus günstig war, entschloß ich mich in den sogenannten Ritterhafen, von den griechischen Schiffern die Hoplotheke (Ὁπλοθήκη) genannt, gleich hinter der südwestlichen Spitze des asiatischen Festlandes einzulaufen. Schon um halb fünf Uhr ankerten wir in dem schönen tiefen und geräumigen Becken, das ohne Zweifel das Loryma der Alten ist; so wie der nördlich sich erhebende Berggipfel der Phönix [26]). Die hellenische Festung die den Hafen be-

---

25) Ueber den wichtigen Erwerbszweig der Schwammfischerei habe ich in den früheren Bänden (II. 104. 117. III. 114. 122, und Kleinasien S. 6) Notizen gegeben. Die Fischerei durch Taucher, wenn auch nicht eben auf Badeschwämme, wurde schon in der Homerischen Zeit von den Griechen viel getrieben. Homer vergleicht häufig einen Verwundeten der kopfüber vom Wagen fällt, mit einem Taucher der ins Wasser springt:

ὁ δ' ἄρ' ἀρνευτῆρι ἐοικὼς
κάππεσ' ἀπ' εὐεργέος δίφρου·

am ausführlichsten Il. 16. 745, wo Patroklos spottend den von ihm getödteten Kabriones mit einem Taucher vergleicht.

26) Strabon 14, 652: εἶτα (von Physkos nach Westen fortschreitend) Λώρυμα, παραλία τραχεῖα, καὶ ὄρος ὑψηλότατον τῶν ταύτῃ· ἐπ' ἄκρῳ δὲ φρούριον ὁμώνυμον τῷ ὄρει Φοίνιξ· πρόκειται δ' ἡ Ἐλαιοῦσσα νῆσος ἐν τέτρασι σταδίοις, κύκλον ἔχουσα ὅσον ὀκτωστάδιον.

Ders. S. 651: πέρας δὲ (des Gebietes der Rhodier an der Küste des Festlandes) τὸ καλούμενον ὄρος Φοίνιξ, καὶ τοῦτο τῆς Ῥοδίας. πρόκειται δ' Ἐλαιοῦσσα νῆσος, διέχουσα τῆς Ῥόδου σταδίους ἑκατὸν εἴκοσι.

Ders. S. 656: μετὰ δ' οὖν τὰ Λώρυμα τὸ Κυνὸς σῆμά ἐστι, καὶ Σύμη νῆσος.

schützte, liegt auf dem äußersten Vorgebirge an der Südwestseite des Einganges; sie ist lang und schmal, von West nach Ost gestreckt, mit sechs bis sieben viereckigen Thürmen an jeder langen Seite und einem großen runden Thurme an jedem Ende; nur ist der Thurm am Ostende ganz abgebrochen und man sieht nur noch seine in den Felsen ausgehauene runde Grundfläche. Sonst sind die Mauern fast in ihrer ganzen Höhe erhalten und von der schönsten Bauart, aus mächtigen regelmäßigen Quadern des härtesten Kalksteins, 2 Meter und und 30—40 Centimeter (etwa 7½ F.) dick. Gegen Norden (gegen den Hafen) hat die Feste gar kein Thor, und nur an der Südseite sind drei ziemlich enge Eingangspforten. Im Innern gab es gar keine Häuser oder andere Gebäude, überall steht der wilde unbehauene Fels zu Tage; doch finden sich drei Cisternen, in welche das Regenwasser von den flachen Dächern der Thürme und von dem Rücken der Mauer geleitet wurde. Man sieht deutlich, es war dies kein bewohnter Ort, sondern nur eine Festung (*τεῖχος*) zum Schutze des Hafens; die Besatzung hauste in den untern Stockwerken der Thürme, in welche zu ebener Erde oder doch in geringer Höhe über dem Boden eine Thür führte, wie in Eleutherä am Kithäron.

---

Steph. u. d. W. *Λώρυμα, πόλις Καρίας. Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ. ἔστι καὶ λιμὴν Ῥόδου ὃς Λώρυμα λέγεται. τὸ ἐθνικὸν Λωρυμαῖος.*

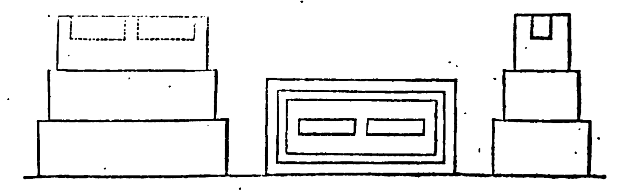
Plin. N. G. 5, 29 (nach Kaunos und Pyrnos): Portus Cressa, a quo Rhodus insula XX. M. Locus Loryma. Oppida Tisanusa, Paridion, Larymna.

Steph. u. d. W. *Φοινίκη.* — — *ἔστι καὶ Φοίνιξ οὐ πολὺ ἀπέχων Ῥόδου.*

Ptolem. 5, 2, 11 hat hier *Ὄνου Γνάθος ἄκρα — Λώρυμα — Κρήσσω (Κρῆσσα) λιμήν — Φοίνιξ χωρίον — Φοῦσκα (Φύσκος).*

Vgl. über Loryma und die Umgegend Thukyd. 8, 43. Diodor. 13, 83; 20, 82; Appian B. C. 4, 72: *Λώρυμα, Ῥοδίων τι φρούριον ἐν τῇ περαίᾳ.* Livius 36, 17: portus adversus Rhodum est. Ders. 45, 10. Pomp. Mela 1, 16, 2.

Am innersten Winkel des Hafens sind auf einem schmalen, von der größeren Höhe gegen den Strand auslaufenden Hügelrücken wieder Strebemauern aus regelmäßigen Quadern, die eine Art Befestigung gebildet haben mögen; außerdem aber fanden wir in vier kleinen an den Hafen ausgehenden Thälern beträchtliche Ruinenhaufen: große Kalksteinquadern, dorische Architrave, viereckige Fußgestelle, runde Altäre, einen langen Steinblock mit den Fußstapfen von zwei bronzenen Statuen, aber leider ohne Inschrift, und andere ähnliche Reste; auch die Trümmer von zwei ziemlich alten Kirchen. Die Abhänge der Hügel aber sind bis hoch hinauf mit Grabterrassen gegürtet, theils von polygonischer, theils von regelmäßiger Bauart, und viele dieser Gräber scheinen noch uneröffnet zu sein; von andern sind die Piedestale, Sarkophagdeckel u. s. w. herabgestürzt und über die Abhänge der Höhen zerstreut. Leider vermochten wir auch hier trotz allem Suchen keine Inschrift, keine Stele mit Sculpturen zu finden. Die ganz glatten Stelen welche wir sahen, hatten eine ungewöhnliche Form, indem sie sich in drei Absätzen stufenartig nach oben verjüngten [27]). Ihre Höhe beträgt über einen Meter, die Breite nicht ganz einen Meter; in dem obersten Absatze sind zwei viereckige Vertiefungen eingeschnitten, vielleicht um noch ein Relief darin zu befestigen.



27) Diese Stelen haben einen ganz asiatischen Charakter; es genügt an das Heiligthum des Baal in Babylon zu erinnern, das sich in acht Absätzen erhob (Hrdt. 1, 181), und an das ähnliche Grabmal des Cyrus (Arrian Anab. 6, 29. Porter I. pl. 14). Ueber phönicische

Eine bestimmte Ortsbenennung weiß ich auf die beschriebenen Ruinen nicht anzuwenden. Das Vorgebirge gegen Syme ist ohne Zweifel das Kynos Sema, und die Feste am Eingange des Hafens Loryma, so wie der hohe Berg im Hintergrunde der Bucht der Phönix; die offene Ortschaft von der die Gräber herrühren, mag das Städtchen Loryma gewesen sein oder auch einen andern Namen geführt haben. Der Hafen Kressa und die Insel Eläussa müssen weiter ostwärts an der Küste liegen.

Mit Einbruch der Dämmerung fanden wir im innersten Winkel der Bucht, unter dem Phönix, einige türkische Hirten die uns mit frischer Milch bewirtheten; nach Mitternacht lichteten wir die Anker und liefen den 15. Mai gegen 8 Uhr Morgens in den wohl bekannten gastlichen Hafen von Rhodos ein.

---

Altäre in drei Absätzen (Exod. 20, 25; Deuteron. 27, 31) vgl. R. Rochette, Mémoires d'Archéol. comparée I. p. 67. Ich kann den Stelen an der Bucht von Loryma daher keinen griechischen, sondern nur einen karischen oder phönicischen Ursprung beilegen.

Beilage zu S. 30.

## Die Zerstörung des Mausoleion durch die Johanniter [1]).

Je veuil, puisque l'occasion se présente si à propos, gratifier la posterité de chose qui n'a point encor esté publiée, et deduire brievement comment, quand et par qui cest admirable ouvrage (das Maussoleion) a esté desfaict et demoli. Depuis l'inclination de l'empire Romain, lorsque, par les courses des Mahometans et Persans, tant de puissantes villes, riches et bien peuplées, furent ravagées et destruites, l'ancienne et superbe cité d'Halicarnasse fut aussi ruinée et reduite en un petit village ou hameau, exposé à la merci des corsaires et escumeurs de mer, qui dure encore aujourd'hui, appelé Mésy. Les chevaliers de St. Jean de Jerusalem s'estant retirés à Rhodes, et voyans ce lieu, lequel se présente le premier passant droit de l'isle en terre ferme, defensable de sa nature, et fort commode pour commander sur l'Asie, tirer vivres de tous ces païs-là, et empescher les courses des pirates de Turquie et d'Egypte, ils bastirent sur la pointe droite du port, où jadis, comme nous avons remarqué cy-dessus, estoit le temple de Venus et de Mercure, un chasteau qu'on y void encor à present, lequel ils fortifièrent et appelèrent la Tour Saint Pierre; allechés comme je croy, à fortifier de ce costé, jaçoit que

1) Auszug aus Claude Guichard, Funérailles et manières diverses d'ensevelir etc., Lyon 1581, liv. III. ch. V. p. 379 et suiv. Ich entlehne diesen Auszug aus einer Abhandlung von Sainte Croix, über die Chronologie der Herrscher von Karien, in Histoire et Mémoires de l' Institut Royal de France, classe d' histoire. T. II. Paris 1815. p. 576—80. Der Erzähler ist Dalechamp, der diesen Bericht aus den mündlichen Mittheilungen eines Augenzeugen; des Ritters de la Tourette, schöpfte.

l'autre pointe fust de plus forte assiette, pour la commodité de la belle et cristalline fontaine Salmacis, qui couloit auprés [2]).

L'an 1522, lorsque le Sultan Soliman se preparoit pour venir assaillir les Rhodiens, le grand-maistre, sçachant l'importance de ceste place, et que le Turc ne faudroit point de l'empieter de premiere abordée, s'il pouvoit, y envoya quelques chevaliers pour la remparer, et mettre ordre à tout ce qui estoit necessaire pour soustenir l'ennemi, du nombre desquels fut le commandeur de la Tourrette, Lyonnois, lequel se trouva depuis à la prise de Rhodes, et vint en France, où il fit, de ce que je vay dire maintenant, le recit à monsieur d'Alechamps, personnage assez recongnu par ses doctes escrits, et que je nomme seulement, à fin qu'on sçache de qui je tien une histoire si remarcable. Ces chevaliers, estant arrivés à Mesy, se mirent incontinent en devoir de faire fortifier le chasteau; et pour avoir de la chaux, ne trouvans aux environs plus propre pour en cuire, ny qui leur vinst plus aisée, que certaines marches de marbre blanc, qui s'eslevoyent en forme de perron emmy d'un champ près du port, là où jadis estoit la grande place d'Halycarnasse, ils les firent abbattre et prendre pour cest effect. La pierre s'estant rencontrée bonne, fut cause que, ce peu de maçonnerie qui paroissoit sur terre, ayant esté demoli, ils firent fouiller plus bas, en esperance d'en trouver davantage: ce qui leur succeda fort heureusement; car ils recongnurent en peu d'heures, que de tant plus qu'on creusoit profond, d'autant plus s'eslargissait par le bas la fabrique, qui leur fournit par après de pierres, non seule-

---

2) Diese Ansicht von der Lage des Quells Salmakis auf der Ostseite des Hafens ist, wie ich oben gezeigt habe, eine irrige.

ment à faire de la chaux, mais encor pour bastir. Au bout de quatre ou cinq jours, après avoir faict une grande descouverte par une après-dinée, ils virent une ouverture comme pour entrer dans une cave: ils prirent de la chandelle et devalerent dedans, où ils trouverent une belle grande sale carrée, embellie tout autour de colonnes de marbre, avec leurs bases, chapiteaux, architraves, frises et corniches gravées et taillées en demy-bosse; l'entre-deux des colonnes estoit revestu de lastres, listeaux ou plattes-bandes de marbres de diverses couleurs, ornées de moulures ou sculptures conformes au reste de l'oeuvre, et rapportées proprement sur le fond blanc de la muraille, où ne se voyoit qu'histoires taillées, et toutes batailles à demy-relief. Ce qu'ayant admiré de prime face, et après avoir estimé en leur fantaisie la singularité de l'ouvrage, enfin ils defirent, briserent et rompirent, pour s'en servir comme ils avoyent faict du demeurant. Outre ceste sale, ils trouverent après une porte fort basse, qui conduisoit à une autre, comme antichambre, où il y avoit un sepulcre avec son vase et son tymbre de marbre blanc, fort beau et reluisant à merveilles, lequel, pour n'avoir pas eu assez de temps, ils ne descouvrirent, la retraite estant desja sonnée. Le lendemain, après qu'ils y furent retournés, ils trouverent la tombe descouverte, et la terre semée tout autour de force petits morceaux de drap d'or et paillettes de mesme metal: qui leur fit penser que des corsaires, qui escumoyent alors le long de toute ceste coste, ayans eu quelque vent de ce qui avoit esté descouvert en ce lieu-là, y viendrent de nuict et osterent le couvercle du sepulcre; et tient-on qu'ils y treuverent de grandes richesses et thresors. Ainsi ce superbe sepulcre, compté pour l'un des sept miracles et ouvrages merveilleux du monde, après avoir eschappé la fureur des bar-

bares, et demeuré l'espace de 2247 ans debout, du moins enseveli dans les ruines de la ville d'Halycarnasse, fut descouvert et aboli pour remparer le chasteau Saint Pierre, par les chevaliers croisés de Rhodes, lesquels en furent incontinent chassés par le Turc, et de toute l'Asie quant et quant.

---

# 4.

Rhodos. Hassan-Paschah. Kirche des H. Johannes. Ritt nach Tholòos. Tempel des Apollon Erethimios. Theater. Bergkette des H. Elias. Artamites. Siana. Der Akramytes. Ruinen bei H. Phokas und Basilikon. Monolithos. Das Schloß. Keine Ruinen von Kameiros. Apolakkiá. Batin. Katavià. Trümmer bei Plemmyrin. Lachaniá. Giannarin. Irdenes Geschirr. Asklepion. Lartos. Lindos. Das feste Schloß. Reiche Ausbeute an Inschriften. Tempel der Athene und des Zeus. Der Aufgang zur Akropolis. Paläokastron von Mallona. Archangelos. Der bacchische Erzengel. Seidenzucht in Aphandu. Koskinu. Stadtmauern von Rhodos. Professor Hedenborg. Monte Smith: Das Atabyrion. Die Vorstädte. Der hohle Hügel. Abfahrt von Rhodos.

„Νῦν δὲ οἴχεται μὲν κάλλη λιμένων, πέπτωκε δὲ στεφάνων ὁ κάλλιστος, ἱερὰ δὲ ἀγαλμάτων ἔρημα καὶ βωμοὶ θυσιῶν, κενοὶ δὲ δρόμοι καὶ θέατρα ἀνδρῶν."

Aristeid. Rhod. Rede.

Rhodos, 30. Mai 1844.

Als wir, von Loryma kommend, am Morgen des 15. Mai im hiesigen Hafen gelandet waren, machte ich noch Vormittags meinem Freunde vom vorigen Herbste [1]), dem Gouverneur Hassan-Paschah Tschesmeli, einen Besuch. Er nahm mich sehr freundlich auf und versprach mir allen Vorschub für die Bereisung der Insel; als ich ihm meine vorjährigen Abentheuer mit Mustapha-Bei auf Kos erzählte, lachte er und sagte: „Ja, darin erkenne ich ihn; er ist noch ein alter Esel

---

1) Ueber meinen ersten Besuch auf Rhodes s. Bd. III. S. 70—113.

von der alten Art." Denn Hassan-Paschah setzt seinen Stolz darin, in den Geist der neuen Reformen bereitwillig einzugehen, und steht schon als Sohn einer Griechinn den Christen näher. Den Rest des Tages verbrachte ich theils arbeitend, theils mit Besuchen bei Freunden in der Stadt. In den Ruinen der Großmeisterburg, wo jetzt in den Cisternen die Getreidevorräthe der Besatzung aufbewahrt werden, fand ich eine lange und interessante Inschrift [2]).

Da der Paschah mir versprochen hatte, mir einen andern Inschriftstein in dem Fußboden der Hauptmoschee (der Kirche des H. Johannes) herausheben zu lassen, so ging ich am folgenden Morgen wieder zu ihm; allein es war zu dieser Stunde nicht möglich, weil, als Nachfeier der Beschneidung eines Knaben, noch eine Ceremonie in der Moschee Statt fand. Eine andere Festlichkeit die wir zum Theil von unserem Schiffe aus sehen konnten, war die Einholung einiger von der Wallfahrt nach Mekka zurückkehrender Pilger (Hadschi's), die heute ihre Quarantäne geendigt hatten. Mehrere hundert Türken, Männer und Weiber in festlichen Kleidern, erwarteten die Heimkehrenden auf dem freien Raume zwischen der Quarantäne und dem türkischen Friedhofe der an diesen Platz gränzt, und die Männer geleiteten sie unter frommen Gesängen, deren Melodie nicht unangenehm war, in die Stadt. Nachmittags ließ mich der Paschah dann einladen, mit ihm in die Moschee zu gehen, und da ich mich etwas verspätete, fand ich ihn bereits mit seinem ganzen Gefolge dort, unter welchem auch der Tschimbuktschih oder Pfeifenträger nicht fehlte. Er machte mich aufmerksam darauf, daß selbst die Hauptthüren von St. Johann, aus Ceder- oder Wachholderholz mit einigem Schnitzwerk, noch aus der Zeit der Ritter seien. Wir besahen die

---

2) In meinen Hellenika I. 2, S. 98 ff.

übrigens jedes Schmuckes entkleidete Kirche in allen ihren Theilen; und wirklich finden sich in dem Fußboden noch mehr als ein halbes Dutzend Leichensteine von Großmeistern und Rittern, die in langen faltigen Ordenskleidern darauf ausgehauen sind; aber die flachen Reliefs und die Grabschriften sind bereits so abgenutzt, daß sich nicht Vieles mehr davon erkennen läßt. Zu beiden Seiten des Chors ist auch noch ein hölzernes Täfelwerk mit Bemalung und Vergoldung, deren jedes in sechs Nischen kleine Schnitzbilder der Apostel enthalten zu haben scheint. Die Sage von einer vermauerten Capelle welche das Archiv und die Bibliothek des Ordens enthalten solle, erklärte Hassan-Paschah für eine Fabel. Er versicherte alle türkischen Chroniken über die Einnahme von Rhodos gelesen zu haben, und war voll von Bewunderung über die Tapferkeit wie über den kühnen und festen Bau aller Denkmäler der Ritter, die ihm in seiner Auffassung wesentlich als Mönche erschienen, denn er nannte sie immer die Priester (παπᾶδες). Aber den eigentlichen Zweck unseres Ganges erreichte ich nicht; Hassan gab nicht undeutlich zu verstehen, daß er den Fanatismus seiner Landsleute fürchte, wenn er den Inschriftstein aus dem Fußboden nehmen lasse, wozu er sich doch früher aus eigner Wißbegierde von selbst erboten hatte. Er schien einen Wink darüber erhalten zu haben.

Von hier zurückgehend kamen wir durch das Landthor wo die Wache vor dem Paschah unter das Gewehr trat in einem so elenden buntscheckigen Aufzuge, daß er sichtlich darüber verlegen war. Er begleitete mich dann auf den Cutter wo er wohl eine Stunde blieb und mit vieler Einsicht und gesundem Urtheile über eine Menge von Gegenständen sprach, auch über die Vernachlässigung des Seewesens bei den Türken und die große Ueberlegenheit der Griechen über sie. Er hatte selbst früher auf der See gedient und gegen die Griechen gekämpft, und erkundigte sich nun voll Interesse nach Kriezis, Kanaris

und andern Führern, was dem Nationalstolze des wackern Capitain Georg nicht wenig schmeichelte.

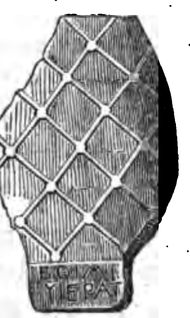
Nachdem unsere Vorbereitungen beendigt waren, konnten wir nun am Freitage, den 17. Mai, die Umreise der Insel antreten. Es wehte ein so heftiger Südsturm, daß wir kaum unser Gepäck trocken auszuschiffen vermochten, und erst nach 10 Uhr setzten wir uns mit sechs Reit- und Lastthieren und zwei Führern in Bewegung. Wir ritten durch die Vorstadt der Gärten und kamen dann über freie unbebaute Hügel nach dem in einer Senkung unter mächtigen Eichen und andern Bäumen lieblich gelegenen Türkendorfe Asgurdu. Jenseit desselben führte der Weg wieder über unbebaute Hügel und Schluchten unter dem südöstlichen Fuße des Phileremos (Ochyroma) hin, der von hier mit den Ruinen der Burg an seinem Ostende eine sehr malerische Ansicht gewährt, nach dem in einer geräumigen Binnenebene gelegenen Dorfe Bastida (ἡ *Βαστίδα*), dann nach Maritza (ἡ *Μαριτζά*), und über Damatria (ἡ *Δαματριά*), wo der althellenische Name mich vergebens Ruinen hoffen ließ, nach dem von meiner früheren Reise mir bekannten Tholóos (*Θωλόος*, d. i. *Θεολόγος*), wo wir erst spät Abends anlangten.

Hier nahm ich am folgenden Tage auf der Stelle wo die Inschrift mit dem Verzeichnisse der Priester des Apollon Erethimios gefunden worden war [3]), mit sieben Arbeitern eine Ausgrabung vor. Ich stieß gleich in der ersten Stunde auf eine andere Inschrift mit dem Namen des Apollon und der Artemis, und etwas später auf ein Paviment aus Marmorplatten, welches ich anfangs für das Paviment des Tempels hielt; aber bald zeigte sich an seiner unregelmäßigen Fügung und seiner schlechten Erhaltung, daß es nur von einer

---

3) Vgl. Bd. III. S. 101, und Inscr. Gr. Ined. III. n. 276. 277.

christlichen Kirche herrührte. Dieser Fußboden war nur anderthalb Fuß hoch mit Erde überdeckt, welche mit Marmorsplittern, vielen Ziegelscherben und Kalk stark gemischt war. Auf dem Pflaster fortgrabend, hoffte ich gegen Westen das eine Ende des Tempels zu finden, allein je weiter wir kamen, desto mehr zeigte sich Alles durchwühlt und zerstört. Ich fand nur unbedeutende Trümmer von Gesimsen und Inschriften [4]; das interessanteste Stück war ein delphischer Erdnabel (Omphalos), mit dem Netze überzogen, aus weißem Marmor, und am untern Rande mit dem Namen des Apollon Erethimios. Es scheint daraus gefolgert werden zu dürfen, daß die Statue des Gottes unter diesem sonst unbekannten Beinamen dieselbe Bildung hatte wie der Apollon von Daphne auf den Münzen der Seleuciden: auf dem Omphalos sitzend, mit Bogen und Pfeilen in der Hand [5]. Jedenfalls läßt der Fund keinen Zweifel daß der Tempel an dieser Stelle stand; da das Erdreich aber schon früher durchwühlt zu sein schien und die gefundenen Ziegel und Kalkstücke bewiesen daß hier im Mittelalter schon eine Kirche gestanden hatte, so versprach eine weitere Ausgrabung keinen erheblichen Erfolg.



Nur hundert und funfzig Schritte nordwestlich unterhalb des Tempels ist an einem Hügelrande das Halbrund eines kleinen gegen das nahe Meer gewandten Theaters, das 44 Meter oder 135 engl. Fuß im größten Durchmesser hält. Die Sitze sind nicht mehr am Platze. Also auch Spiele wur-

4) S. meine Hellenika I. 2. S. 111. 112.

5) Müller, Antiqu. Antiochenae, p. 57. not. 10 sqq. Ders. Handbuch, 3te Aufl. §. 361, 5. Auch auf paphischen Münzen sitzt Apollon auf dem Nabelsteine: Mionnet, Descr. d. méd. Suppl. VII. 310 Ueber den Omphalos in Delphi vgl. Ulrichs Reisen I. 77. Anm. 57 ff.

den hier dem Apollon gefeiert [6]). Vielleicht wäre eine Ausgrabung in diesem Theater belohnender gewesen; da aber der folgende Tag ein Sonntag war, konnte ich keine Arbeiter haben.

Von den beiden im vorigen Jahre gefundenen Inschriften war die eine bereits beim Neubau der Dorfkirche zu einem Thürpfosten verarbeitet, die andere aber (das Priesterverzeichniß) über der Thür der Kirche eingemauert worden. So schnell verschwinden die kaum entdeckten Alterthümer wieder!

Da ich das Atabyron und seine Umgegend bereits auf der vorjährigen Reise besucht hatte, wollte ich durch das Innere der Insel nach Kameiros und seinem Gebiete gehen. Wir brachen am Sonntage, 19. Mai, zeitig von Theologos auf, und ritten über Soroni, Phanäs und Kalawarda. Nirgend waren Ruinen zu erfragen, aber es wurde mir wieder bestätigt daß bei dem H. Minas ziemlich bedeutende Trümmer sein sollen. Dann ging es westlich und südwestlich um den Fuß der Bergkette des Propheten Elias die hier die Insel von West nach Ost durchschneidet; das Kloster des Heiligen sahen wir hoch auf dem Gebirge liegen. Der Weg führte durch eine zerschnittene Hügelgegend mit vielen tiefen Klüften; zur Linken hatten wir die steilen Wände der Bergkette. Um 10½ Uhr rasteten wir im Walde an einem reichen Quell, bei einer alten Kirche mit antiken Blöcken, noch eine halbe Stunde nördlich von Kitala. Hierauf betraten wir eine mir bereits bekannte Gegend und ritten durch die waldigen Schluchten der „schwarzen Wasser" (*μαῦρα νερά*), den hohen Gipfel des Atabyron rechts über uns, nach Artamites [7]), bis

6) Hesych. u. d. W. Ἐρεθύμιος· Ἀπόλλων παρὰ Λυκίοις. καὶ ἑορτὴ Ἐρεθύμια.

7) Vgl. über diese Gegend Bd. III. S. 102—109, und überhaupt di dort beigegebene genaue Specialkarte,

wohin ich im vorigen Herbste gelangt war. Eine halbe Stunde südlich jenseit des Klösterchens, im hochstämmigen Fichtenwalde, liegt eine Mühle an einem Bergbache; nördlich über derselben finden sich am Abhange geringe Reste polygonischer Strebemauern und zerstreute Quadern, wahrscheinlich nur von Grabmälern. Nach einer halben Stunde Weges über eine kahle Bergfläche zeigte sich zur Rechten wieder ein hellenisches Gemäuer aus Quadern, von einem Unterbau oder einem Grabe. Bald darauf kamen wir nach H. Isidoros, einem armen und kahlen Dorfe von 30 Häusern hoch am Gebirge, und nach weiteren anderthalb Stunden eines beschwerlichen Marsches über tiefe Schluchten, die den Atabyros vom Akramytes trennen, erreichten wir endlich Siana (τὰ Σίανα) hoch am südöstlichen Ende des Akramytes. In diesem elenden Dorfe, aber bei freundlichen Leuten, übernachteten wir nach dem anstrengenden eilfstündigen Ritte, der während acht Stunden durch rauhes Gebirge geführt hatte. Ueber Siana liegt eine kleine verfallene Burg mit dem Wappen des Cardinal-Großmeisters Aubusson.

Auch auf Rhodos wurden mir, wie auf Kos (und später in Kleinasien), wenn ich nach alten Münzen fragte, auffallend häufig österreichische Zwanziger, Zehner und Fünfer aus dem 17. Jahrhundert, besonders von Leopold I. gebracht, die offenbar als Kriegsbeute aus den Türkenkriegen in Ungarn und vor Wien hierher gekommen sind.

Am folgenden Morgen, 20. Mai, brachen wir etwas verspätet von Siana auf, um rings um die Nordseite des Akramytes (ὁ Ἀκραμύτης, d. i. Hochnase) nach Monolithos zu gehen. Dieser Berg der 2700 Fuß Höhe hat, ist durch tiefe Schluchten ganz vom Atabyron gesondert und erstreckt sich von Ost gegen West und Südwest, wo er in verschiedene Vorgebirge ausläuft. Er ist zum größeren Theile mit hochstämmigem Fichtenwalde bewachsen. Sein alter Name ist nicht bekannt,

Nach drei Viertelstunden hatten wir das Ostende des Gebirges umgangen und kamen zu den Sommerhütten und Dreschtennen von Siana. Oberhalb derselben sind mehrere von polygonischen Mauern gestützte Terrassen; auch liegt dort



ein von der Höhe herabgerollter Felsblock mit zwei darin ausgehauenen Nischen und einer vollständigen Grabkammer mit drei Todtenbetten. Eine Viertelstunde weiter westlich ist wieder ein verlassenes Dörfchen, und gleich hinter demselben fanden wir, auf dem Rücken des Vorgebirges des H. Phokas, eine Menge Ruinen von ansehnlichen Grabmälern aus großen Kalksteinquadern. Diese Reste, gemischt mit den Trümmern mittelalterlicher Gebäude, ziehen sich von hier eine Viertelstunde weit durch dichtes Gebüsch, welches die Uebersicht erschwert, bis auf den höchsten Gipfel des Vorgebirges, wo ich das Fundament eines kleinen viereckigen hellenischen Thurmes bemerkte. Der Ort heißt jetzt bei den Bauern das Kastron des H. Phokas.

Von dort stiegen wir in einer halben Stunde über bewaldete Hügel hinunter nach Basilikon. Hier liegen unter Bäumen auf einem Felsrücken, noch beträchtlich hoch über dem Meere, andere hellenische Ruinen aus großen Quadern. Ich konnte darin ebenfalls nur eine Anhäufung hellenischer Gräber erkennen, auf denen sich im Mittelalter ein Dorf niedergelassen zu haben scheint. Ein Bauer aus Siana hatte hier vor einigen

Jahren in einem Grabe zwei sehr große Vasen gefunden, aber er hattte sie nach seiner eignen Angabe sogleich zerschlagen um mit den fingersdicken Scherben seinen Backofen auszuwölben.

Wir gingen dann in einer Stunde wieder über bewaldete Höhen nach dem vermeinten Kameiros der englischen Karte, ganz unten am Strande, noch auf der Nordseite der Halbinsel des Akramytes. Hier ist eine kleine Bucht mit schroffen unzugänglichen Felsen, wo nur die leichten Barken von Chalke zu landen pflegen wenn sie Holz holen; an derselben steht ein Wachtthurm aus dem Mittelalter und einige Kalköfen, und höher oben im Dickicht finden sich mittelalterliche Ruinen mit einigen hellenischen Blöcken, aber nichts deutet hier auf das ehemalige Dasein einer hellenischen Stadt, für die sich die Oertlichkeit gar nicht eignet. Ueberhaupt kann Kameiros schwerlich irgendwo an dieser schroffen, hafenlosen und wasserarmen Nordseite des Akramytes gelegen haben, obgleich es auffallend ist, daß sich hier an drei oder vier Puncten so viele und so bedeutende Gräber finden [8]).

Von diesem letzten Puncte gebrauchten wir noch eine starke Stunde um das westliche Ende des bewaldeten Gebirges zu umreiten und Monolithos oder Monolithiá (ἡ *Μονόλιθος*, *Μονολιθιά*) zu erreichen das schon auf der Südseite desselben liegt. Ueberraschend ist der Anblick des mittelalterlichen Schlosses von Monolithos, auf einer kühnen unzugänlichen Felsspitze, eine halbe Stunde über der Küste. Das Dorf selbst liegt noch zwanzig Minuten weiter östlich, mit einem kleinen festen Thurme den die Türken während des griechischen Krieges erbaut haben um die Raubzüge der Kasier und Karpathier von dieser Gegend abzuwehren. Es lagen

8) Einer dieser Orte scheint Kretenia (*Κρητηνία*) gewesen zu sein, die ursprüngliche Niederlassung des Althämenes. Vgl. Bd. III. S. 106. Anm. 20.

damals, wie die Bauern erzählten, funfzig Mann als Besatzung darin, und verzehrten in einem Monate mehr Fleisch als die Insulaner während eines ganzen Jahres hätten rauben können.

Nachmittags gingen wir zurück nach dem alten Schlosse, zu dem nur eine Treppe an der steilen Felswand hinaufführt. Es ist klein, aber wohlgebaut, indeß enthält es keine antiken hellenischen Reste. In der Schloßcapelle findet sich am Gewölbe unter griechischen Heiligenbildern auch noch das gemalte Wappen Aubussons: das silberweiße Ordenskreuz und das rothe Ankerkreuz auf gelbem Grunde; darüber der Cardinalshut.

Etwas weiter westwärts auf dem Cap des H. Georg sollen einige hellenische Fundamente und auf dem vorliegenden kleinen Felseilande Strongyli einige gewölbte Grabkammern sein. Sonst aber wollen die Bauern von hellenischen Ruinen auf dieser Seite des Gebirges nichts wissen, und auch der unermüdliche Lieutenant Spratt, dem die Karte von Rhodos verdankt wird, hat nichts weiter gefunden. Und doch bestehen nur hier auf der Südseite die untern Abfälle gegen das Meer hin aus blendend weißem Thon und Sandstein, so daß das homerische Beiwort der „weißen Kameiros" nur hierher paßt [9]). Es stellt sich also als Ergebniß heraus daß Kameiros,

---

9) Hom. Il. 2, 656: *Λίνδον Ἰηλυσόν τε καὶ ἀργινόεντα Κάμειρον.*

Allerdings könnte es nach Strabon 14, 655 scheinen, als habe Kameiros zwischen dem Atabyron und Jalysos gelegen (vgl. Bd. III. S. 103 f.); allein dies kann nicht richtig sein. Vgl. Ptolem. 5, 2, 34.

Daß Kameiros unbefestigt war, sagt schon Thukyd. 8, 44: *ἀτειχίστου οὔσης τῆς πόλεως.* — Zur Zeit des Rhetors Aristides lag Kameiros ganz in Trümmern, wie Jalysos, und man zeigte nur noch die öde Stätte, *Ῥοδιακῷ* p. 808 Dind.: *τὸν τόπον δεικνύειν ὡς τὸν Ἰαλυσὸν καὶ Κάμειρον νῦν.*

Ueber das Fest *Μυλάντεια* in Kameiros s. Heffter, die Götterdienste auf Rhodos III. 28.

obgleich eine der alten Dreistädte von Rhodos, keinen geschlossenen Ort bildete, sondern daß seine Bürger in dieser zerklüfteten und waldigen Gebirgsgegend in Flecken und Dörfern (κωμηδόν) zerstreut wohnten.

Am 21. Mai stiegen wir Morgens von Monolithos über bewaldete Abhänge in drei Viertelstunden hinunter nach Furni (ʽσ τοὺς Φούρνους). So heißt eine niedrige schmale Felszunge am Strande, mit alten in den Felsen gehauenen Gräbern. Darunter sind an der Ostseite wenig über dem Wasserspiegel drei runde gewölbförmige Kammern mit engem Eingange, aber hoch genug um aufrecht darin zu stehen. Dem Eingange gegenüber ist eine größere Nische mit einem Kreuze darin ausgehauen; die Wände sind voll ganz kleiner Nischen, wie zur Aufnahme von Heiligenbildern oder kleiner Aschenkrüge; daneben sind Kreuze ausgehauen und verstümmelte christliche Inschriften, von denen nur einzelne Worte wie ΚΕ ΒΟΗΘΗ ΤΟΝ ΔΟΥΛΟΝ CΟΥ oder ΙΩΑΝΝΗC und Aehnliches zu lesen waren. Es scheint demnach in den Zeiten der Christenverfolgungen eine kleine Gemeinde hier ihren Sammelplatz und ihre Grabstätten gehabt zu haben.

Von hier klommen wir auf einem ungebahnten und gefährlichen Pfade um ein steiles Vorgebirge und gelangten dann, längs dem flachen Strande voll schöner bunter Kiesel und weiter über zerklüftete Hügel fortgehend, während die Pferde mit dem Gepäck einen andern Weg eingeschlagen hatten, nach dem Dorfe Apolakkia (ἡ Ἀπολακκιά) an einem weiten trocknen Flußbette eine halbe Stunde vom Meere. Dieser Fluß kommt im Winter vom Atabyron aus der Schlucht zwischen H. Isidoros und Siana herunter. Ueber dem Dorfe liegt ein verfallenes Schloß; in der Kirche sind einige Säulen die weiter oben im Thale gefunden worden sind. Hier zeigte man mir in einem Hause eine rohe Stele mit einer Inschrift, auf Heliosdienst bezüglich, die der Bauer vor wenigen

Tagen eine Stunde weiter oben im Thale ausgegraben hatte[10]); da er mich aber versicherte, daß an jener Stelle nichts weiter zu sehen sei, so ging ich nicht dahin. Dagegen machte ich in der Mittagshitze einen fast dreistündigen vergeblichen Ritt in der Richtung nach Batin (τὸ Βάτιν), fast in der Mitte der Insel; verleitet durch einen Bauer der mir dort eine Inschrift zu zeigen versprach und nach Landesglauben sich schon auf Findung eines großen Schatzes Hoffnung machte. Ein kleines Dorf Arnitha (ἡ Ἀρνῆθα) blieb mir zur Rechten[11]); dann überschritt der Pfad eine Hügelkette, deren höchster Gipfel Erimokastron mit einem mittelalterlichen Schlosse ebenfalls rechts blieb. Hinter dem Hügel kam ich an die bezeichnete Stelle, 'σ τὸν καταραμένον genannt, wo ein Dorf gelegen zu haben scheint; allein der Stein, den mein Führer mit gespannter Erwartung mir zeigte, war nur eine große Kalksteinquader in deren natürlichen Rissen ein unwissender Mönch Buchstaben zu sehen geglaubt hatte.

Nach Apolakkia zurückgekehrt, ritten wir noch selbigen Abends in etwas mehr als drei Stunden rasch nach Katavia (ἡ Καταβιά). Der Weg läuft das Flußthal hinunter, dann immer längs dem westlichen Strande zwischen zerrissenen unfruchtbaren Sand- und Thonhügeln zur Linken und einem mehr oder minder breiten Streifen Flugsand zur Rechten, auf welchem Schinos, Wachholder, Zwergcypressen und andere stachlichte Gebüsche wachsen. Unweit der Küste liegt eine kleine sonderbar geformte Klippe. Zuletzt wendet sich der Pfad östlich durch eine kahle mit Getreide bestellte Hochebene in welcher das Dorf liegt. Der Westwind ist hier auf der schmalen Südspitze von Rhodos so vorherrschend, daß fast kein Baum auf-

---

10) S. meine Hellenika I. 2. S. 112. N. 45.

11) Auf der engl. Karte in meinem dritten Bande fälschlich als Giannarin bezeichnet.

kommen kann. Im Dorfe steht eine zerstörte Burg, wieder mit dem Wappen des großen Aubusson; hellenische Alterthümer aber giebt es nicht. Auch versichern die Bauern, daß auf der Südspitze der Insel keine Spuren antiker Niederlassungen oder Bauwerke sich finden.

Am nächsten Morgen ritten wir ostwärts die Ebene hinunter in anderthalb Stunden nach Plemmyrin (*'σ τὸ Πλημμύριν*). So heißt eine kleine ganz flache Ebene an der Südostküste, die bei starkem Winde zum Theil vom Meere überspült wird und mit vielen Scherben und einigen Trümmerhaufen übersäet ist. Rechts vom Wege zeigte man mir in einem solchen Trümmerhaufen aus Sandsteinen, wo man neuerdings Material zum Bau einer Kirche geholt hatte, ein Fragment einer colossalen Grabstele aus weißem Marmor, von vorzüglicher Arbeit und ganz den attischen ähnlich: eine Frau sitzt, links gewandt, auf einem Sessel, den rechten Arm aufstützend, auf den Knieen ein Schmuckkästchen; vor ihr steht ein junges Mädchen, von vorne gesehen, mit der linken Hand das Kästchen fassend. Füße und Oberleiber fehlen. Am nordöstlichen Rande der Ebene liegt die neuaufgebaute Kirche der Jungfrau (*Παναγία Πλημμυριανή*), mit byzantinischen Säulen und alten christlichen Inschriften, z. B. *Ὑπὲρ εὐχῆς Στε[φάνο]υ καὶ τῆς συν[βίας α]ὐτοῦ· ἀμήν*! oder: [*Ὑπὲρ ε*]*υχῆς Ἀγέρου Χίου*, und einigen ähnlichen. Hier muß also sowohl im hellenischen Alterthume wie in den frühesten christlichen Zeiten ein nicht unansehnlicher Ort gelegen haben. Bei der Dürftigkeit der Angaben der Alten über die Topographie von Rhodos hat man nur die Wahl zwischen Ixia und Mnasyrion; wahrscheinlich war es der erstere Ort, der auch einen Hafen hatte [12].

12) Strabon 14, 655: *Μετὰ δὲ Λίνδον Ἰξία χωρίον καὶ Μνασύριον· εἶθ' ὁ Ἀτάβυρις* u. s. w. Hiernach könnten es auch Binnenorte zwischen Lindos und dem Gebirge gewesen sein; Stephanos hat aber

Von hier kamen wir in drei Viertelstunden nach Lachania (ἡ Λαχανιά), einem unter Bäumen und Gärten in einer tiefen Schlucht hübsch gelegenen Dorfe. Hinter demselben steht ein großer viereckiger Thurm der Ritter, sehr fest gebaut, unten gewölbt und ganz ohne Treppe; im obern Stock war bloß eine Vorrichtung angebracht um die Besatzung hinaufzuwinden. Eine Stunde weiter nördlich rasteten wir in Giannarin (τὸ Γιαννάριν), einem hübschen Dorfe von 40 Häusern [13]. Hier brachte man gerade eine ganze kleine Schiffsladung von buntbemalten irdenen Schüsseln vom Strande herauf, die aus einem der Dardanellenschlösser, dem sogenannten Töpferschlosse oder Zanak-Kaleh, ausgeführt werden. Auf Rhodos und seinen Nachbarinseln pflegt man die Hinterwand jedes Hauses damit zu schmücken, und in einem reichen Hause hängen wohl einige hundert solcher Schüsseln an der Wand, die doch selten oder nie gebraucht werden. Dazu kommen als weitere Zierde große buntbemalte irdene Wasserkrüge die auf der Insel selbst in Archangelos verfertigt werden. So hat sich die Vorliebe für thönernes Geschirr (κέραμος) als Schmuck der Wohnungen, das die Alten auf ihren Engytheken oder Angeiotheken (incitegae, Festus) nach dem Vorgange der Aegyptier zur Schau zu stellen pflegten [14], wie wir auf unsern Nipptischen und

---

einen genaueren Artikel, u. d. W. Ἰξίαι, πληθυντικῶς, χωρίον τῆς Ῥόδου ἀπὸ Ἰξοῦ λιμένος. καὶ Ἴξιος Ἀπόλλων, ὡς Ἀρτεμίδωρος δεκάτῳ γεωγραφουμένων. Mnasyrion fällt demnach wahrscheinlich an die Westküste, in die Gegend von Apolakkia.

13) Auf meiner Karte fehlt der Name, und steht bloß „Dorf“.

14) Ἐγγυθήκη, ἀγγοθήκη, Athenä. 5, 209 fg. Allerdings war die Engythek eigentlich nur ein Gestell mit drei oder vier Füßen, um ein einzelnes Geschirr hineinzustellen, wie man es namentlich auf äg. Bildwerken oft abgebildet sieht, und ich hätte vielleicht den Namen nicht so allgemein gebrauchen sollen. Aber noch häufiger sieht man auf ägyptischen Bildwerken und etruskischen Wandgemälden Tische und Gestelle, auf denen Vasen von verschiedenen Formen bloß zur

Kaminen, wenigstens auf diesen dorischen Inseln erhalten. Wie vor Alters [15]), werden solche Gefäße auch jetzt noch besonders gerne als Hochzeitsgeschenke gegeben.

Nach einem heftigen Streite mit den Pferdetreibern die durchaus geraden Weges nach Lindos wollten, ritten wir in einer Stunde nach Asklepion (τὸ Σκληπειόν), einem Dorfe an dem Abhange eines Hügels nördlich über dem breiten Flußbette das hier aus dem Innern der Insel kommt. Die Gegend ist reizend und das Dorf liegt hübsch zwischen Bäumen und Gärten; aber der verheißungsvolle Göttername hatte mich wieder getäuscht, von einem Heiligthume des Asklepios oder überhaupt von hellenischen Ruinen war keine Spur zu erfragen. Die Einwohner sagten, daß vor zwei Jahren bereits zwei Deutsche (Löw und Schönborn?) hier gewesen seien um nach Alterthümern zu forschen. Wir ritten noch selbigen Abends in drei Stunden auf beschwerlichen Wegen nach Lartos (ἡ Λάρτος) wo wir erst in der Dunkelheit ankamen und beim türkischen Aga wohnten. Auch Lartos hat keine Alterthümer. Doch liegt hinter dem Dorfe eine alte Capelle mit byzantinischen und antiken Resten, worunter eine große runde Grabvase aus weißem Marmor, und mit einer alten christlichen Votivinschrift: ...... *νις ὑπὲρ ψυχῆς αὐτοῦ συνβίω(αν) τε κὲ (καὶ) τέκνων καὶ κυμίσεος (κοιμήσεως) γονέων.*

Von Lartos ritten wir am 23. Mai in drittehalb Stunden über das kleine Dorf Pylona nach Lindos, wo ich bereits im vorigen Herbste gewesen war [16]). Dies Mal war ich mit der nöthigen schriftlichen Erlaubniß des Paschah zum Besuche der verlassenen Akropolis versehen, und der Inhaber des

Schau ausgestellt sind, und auf die man wohl den Namen ausdehnen darf.

15) Photios Lex. s. v. *κέραμον*. Hesych. s. v. *λεκανίδες*. Vgl. Kramer, Ueber Styl und Herkunft der griech. Thongefäße S. 106.

16) Vgl. Bd. III, S. 71—76.

Schlüssels, der Türke Hussein, war auch anwesend. Mit ihm mit dem griechischen Proestós (προεστώς) des Ortes und dem jovialen Priester Papa-Georgis erstiegen wir daher sogleich das auf einem steilen Tafelfelsen sehr malerisch gelegene, vortrefflich gebaute und wohlerhaltene Schloß, das bis vor wenigen Jahren, wie alle türkischen Festungen, strenge bewacht wurde und von keinem Fremden betreten werden durfte; erst seit Kurzem ist es entwaffnet worden, und so war ich der Erste, dem es zu durchforschen vergönnt war. Der Eingang der Burg mit den breiten Treppen die an der Nordseite hinaufführen und mit den verzierten Fenstern in der äußeren Mauer ist wahrhaft prächtig zu nennen. Aubussons ruhmvolles Wappen schmückt auch hier das Thor. Gleich über dem gewölbten Thorwege lagen die Gemächer welche einst der Commandant bewohnte: große gewölbte Räume mit den französischen blauen und goldenen Lilien über den Kaminen, an den Wänden Reste von Freskogemälden mit französischen Unterschriften (z. B. le bon richard) in gothischen Lettern. Nach dieser reichen und geschmackvollen Ausstattung scheint der tapfere Commandeur von Bourbon hier zuletzt gewohnt zu haben; ich ließ mir aber keine Zeit mich bei diesen Antiquitäten des Ritterthums aufzuhalten, da der sehr aufgeweckte und gefällige türkische Schloßwächter mir sagte, daß die Burg voll hellenischer Inschriften sei. Klingt es übrigens heut zu Tage weniger fabelhaft, daß vor dreihundert Jahren römische Cardinäle und französische Prinzen hier gehaust, als daß dreitausend Jahre früher Danaos und Kadmos aus Aegypten hier landeten? Oder soll in geschichtlichen Dingen die bloße Länge der Zeit den Maßstab der Kritik abgeben, so daß was über einen gewissen Zeitraum hinausliegt, schon dadurch unglaublich und zum Mährchen gestempelt wird? Das wäre freilich bequem — aber doch sehr kurzsichtig.

Der Türke hatte nicht zu viel versprochen; bei jedem Schritte in den mit Trümmern bedeckten Burgräumen stießen wir auf halb vergrabene Inschriften, und Husseïn wie die beiden griechischen Gastfreunde wetteiferten sie mir auszugraben [17]). Die Arbeit wurde ungeachtet der großen Hitze mit Lust und Eifer bis vier Uhr Nachmittags betrieben, während mein Begleiter die Reste der zwei Tempel maß und aufnahm, welche wir hier fanden. Dann konnten wir vor Hunger und Ermüdung nicht mehr ausdauern, gingen hinunter in meine Wohnung und setzten uns zum Essen, welches François unterdessen bereitet hatte: Husseïn-Aga, der griechische Primat und Papa-Georgis mit einem dicken rothen Pharisäergesicht und blauem Turban; dazu wir zwei Protestanten. Ein Katholik wartete auf, so daß nur ein Jude fehlte um alle Religionen Europa's zu vereinigen. Nach der reichen Ausbeute des Tages waren wir alle in der heitersten Stimmung, und Husseïn und der griechische Priester wetteiferten unter unbefangenen Scherzen im Weintrinken, wie am Vormittage in der Arbeit. Ueberhaupt leben Türken und Christen in Lindos in sehr gutem Vernehmen, und Papa-Georgis versicherte mich flüsternd, daß seit Ostern schon sieben Türken und Türkinnen sich heimlich haben taufen lassen — falls er nicht in seiner Weinlaune die Zahl der Proselyten zu hoch angab.

Nach diesem für Lindos lucullischen Mahle besuchten wir noch, um uns zu ergehen, das alte Theater am Fuße des Burgfelsens und die übrigen antiken Denkmäler der untern

---

17) Die meisten Inschriften der Burg von Lindos, großentheils von Interesse für die Kunstgeschichte, habe ich im Rhein. Mus. 1845. S. 161—199 herausgegeben; eine andere in den Hellenika I. 2. S. 113. n. 47. Die kunstgeschichtlichen Urkunden sind nach meinen Abschriften zum Theil schon behandelt von R. Rochette, Questions de l'histoire de l'art, p. 147 sqq.; dann von Welcker, Rh. Mus. 1848, S. 381 ff.

Stadt. Der vertiefte Platz nördlich am alten Hafen, wo jetzt die Gärten sind, heißt noch die Paläſtra (παλαίστρα); es muß alſo wohl ein Gymnaſium hier gelegen haben. Die Gräber in dem Felsrande weſtlich darüber werden Kamaria (τὰ καμάρια) genannt. Noch vor dreißig Jahren will man hier uneröffnete Gräber gefunden haben.

Am nächſten Morgen ſtiegen wir wieder auf die Akropolis. Unter den Trümmern mittelalterlicher und türkiſcher Gebäude, welche ihre geräumige aber unebene Fläche bedecken, ſind zwei Ruinen helleniſcher Tempel, beide aus ſehr harten und feſten Sandſteinquadern erbaut, aber zum größeren Theile zerſtört. Der eine derſelben liegt recht in der Mitte der Burg; von ihm ſteht eine Wand der Cella mit ihrem doriſchen Gebälk noch aufrecht, 3,97 Meter hoch; an die äußere Seite der Wand iſt aber aus den übrigen Reſten des Tempels eine große Ciſterne angebaut worden, die zur Hälfte mit Waſſer gefüllt war, ſo daß es unmöglich war hineinzuſteigen. Der andere Tempel ſteht auf dem höchſten Puncte der Akropolis hart an ihrer Oſtſeite, und zwar ſo, daß ſeine ſüdöſtliche Cellamauer auf dem äußerſten Rande des Felſens ruht der hier ſteil gegen eine kleine Meeresbucht abfällt; ſo daß die Mauer von den Rittern mit in ihre Feſtungswerke gezogen worden iſt. Die entſprechende nordweſtliche Cellawand ſo wie die Stufen und das Paviment des Tempels ſind noch faſt ganz erhalten, und zeigen eine ſehr ſorgfältige Bauart und Ausführung; aber die Säulen ſind verſchwunden. Es war ein doriſcher Amphiproſtylos Tetraſtylos von 7,45 Meter (23 Fuß) Breite; die Cellamauer iſt 18,40 Meter lang; die innere Länge der Cella beträgt 11,74 Meter. Beide Tempel waren alſo nur klein. Aus den Inſchriften der Akropolis, beſonders von Ehrenſtatuen der Prieſter, geht hervor, daß Athene Lindia und Zeus Polieus die hier verehrten Götter waren. Da nun Athene hier hier immer im Range dem Zeus voranſteht, ſo glaube ich nicht

zu irren wenn ich für ihren Tempel, dessen erste Gründung auf Danaos zurückgeführt wurde [18]), den höheren und vorzüglicheren Platz in Anspruch nehme; das Heiligthum in der Mitte der Burg würde dann dem Zeus Polieus zuzuweisen sein [19]).

Die Akropolis von Lindos scheint im Alterthume, bei ihrer natürlichen Unzugänglichkeit, so wie die Akropolis von Athen vor den Perserkriegen gar keine künstliche Befestigung gehabt zu haben, da sich von derselben sonst doch Ueberreste erhalten haben müßten. Auch war der alte Aufgang zur Burg wahrscheinlich unterirdisch angelegt, eine in den Felsen gehauene Treppe; denn die ringsum steilen Wände des Felsens lassen keinen natürlichen Aufgang zu, und die breite Steintreppe, welche jetzt hinaufführt, ist durchaus ein Werk der Ritter; wohl aber sieht man unten neben derselben eine antike jetzt verschüttete Thoröffnung in den Felsen gehauen. Solche unterirdische Zugänge zu steilen Felsburgen sind im Alterthume nicht ohne Beispiel; bekanntlich hat auch die Akropolis in Athen einen solchen der aus der Grotte der Aglauros auf der Nordseite unter den „Makrä Peträ" auf die Fläche der Burg westlich vom Erechtheion führt [20]). Und auf die Burg von Orchomenos in Böotien führt eine wenn auch nicht unterirdische, doch sehr enge und steile in den Felsen gehauene Stiege von neunzig Stufen. Von Sculpturen fanden wir auf der

18) Herodot 2, 182. Kallimachos bei Euseb., Praep. evang. 3, 8. Diodor. 5, 58. Strabon 14, 655. Plin. N. G. 19, 2, 2. Athenä. 12, 543. Vgl. Heffter, Götterdienst auf Rhodus II. S. 1 flgg.

19) Die Reste dieser Tempel habe ich jetzt herausgegeben in Gerhard's Arch. Ztg. 1851, Januar.

20) Roß, der Tempel der Nike Apteros, S. 5. Anm. 39. — Ueber unterirdische Ausgänge alter italischer Städte, namentlich in Alba Fucensis, vgl. Abeken, Mittelitalien S. 182. 183. Die Felstreppe der Akropolis von Orchomenos bei Dodwell, Views of Cyclop. Remains pl. 15.

Akropolis in Lindos nicht den geringsten Rest; alle die zahlreichen Fußgestelle von Ehrenstatuen zeigen durch die Beschaffenheit der Fußstapfen auf ihrer Oberfläche daß sie Erzbilder getragen haben. Diese Fußgestelle sind, mit Ausnahme von einem oder zweien, aus einem harten blauen Marmor, aus welchem man auch einige architektonische Fragmente sieht.

Meine Freunde in Lindos gaben mir noch einige Nachrichten über die Umgegend die ich leider nicht mehr benutzen konnte. Im Walde zwischen Laerma (*τὰ Λάερμα*) und Apollona soll ein behauener Fels mit einer Grabkammer, aber ohne Inschrift, und in einer Kirche des H. Johannes am untern Wege von Lindos nach Lartos (wir waren den obern Weg über Pylona gekommen) soll eine sehr lange Inschrift sein. Ferner erzählte man daß in dem Kloster *'σ τοὺς Λίψους*, westlich von Lartos im Innern, bis vor Kurzem ein großes Basrelief existirt habe, nach der Beschreibung eine Grabstele mit einer Frau und einem Kinde; ein dortiger Mönch habe es aber vor einiger Zeit aus Aberglauben und Vorurtheil in Stücke zerschlagen.

Gegen Mittag erhob sich, was in diesen Breiten im Mai schon ungewöhnlich ist, ein heftiges Gewitter mit starkem Regen, entlud sich aber schnell, so daß wir, da wir mit Lindos fertig waren, Nachmittags unsern Ritt fortsetzen konnten. Nachdem wir die Felshöhen überschritten hatten, lief der Weg in nördlicher Richtung längs dem Strande der großen Bucht; Kalathos blieb uns links. In der Ebene sind an mehreren Stellen Spuren früherer Dörfer. Nach zwei Stunden erreichten wir querfeldein im obern Winkel der Bucht das Paläokastron von Mallona: ein sehr verfallenes Ritterschloß auf einem unzugänglichen Felsen am Strande. Doch hat hier im Alterthume ohne Zweifel eine hellenische Ortschaft gelegen; denn am südlichen Fuße des Felsens neben dem Flusse sind einige Reste polygonischer Mauern und liegen viele hellenische

Scherben, und auf dem niedrigen Felsrücken, längs welchem der Weg von hier nach Mallona führt, findet sich eine Unzahl in den Felsen gehauener alter Gräber.

Die Berge zwischen Lartos und Lindos und das Gebirge zwischen Mallona und Archangelos bestehen aus hartem blauem Kalkstein und haben eine fast regelmäßige terrassenförmige Bildung, so daß sie aus der Ferne wie ungeheure alte Akropolen aussehen. An dieser ganzen Ostküste gehen viele Bergbäche aus dem Innern ans Meer, deren Betten an ihrer Mündung sehr breit sind und die nach anhaltenden Regengüssen im Winter ungemein reißend werden.

Um sieben Uhr Abends langten wir in Mallona an, einem großen und wohlhabenden Dorfe unter reichen Gärten, deren Bäume jetzt von Nachtigallen und Singdrosseln bevölkert waren. Wir fanden ein gutes Obdach. In den Dörfern auf Rhodos fiel mir die Sitte auf daß der Brodvorrath in einem geflochtenen Korbe an einem Stricke unter der Decke hängt. Von einem ähnlichen Gebrauche rührt das deutsche Sprichwort her: ich werde dir den Brodkorb höher hängen. So begegnen sich die Sitten der Völker.

Am nächsten Morgen, den 25. Mai, ritten wir in fünf Viertelstunden nach Archangelos. Auch über diesem Dorfe liegt eine zerstörte Burg, und im Orte selbst ein verfallenes, einst stattliches fränkisches Landhaus mit dem Wappen Aubussons. So legt die ganze Insel Zeugniß ab von dem Wohlstande und der hohen Blüthe des Ritterstaates unter diesem großen Fürsten, und alle seine Bauten tragen das Gepräge der Festigkeit und der Schönheit. Wie elend, verfallen und verarmt ist dagegen jetzt Alles unter den Türken! — Der hiesige Erzengel führt den seltsamen Beinamen *Πατητηριώτης*; „St. Michael von der Kelter" (*πατητήριον*), und ist also eine Art von christlichem Dionysos. Ich fand hier bei der im Neubau begriffenen Kirche eine lange aber leider sehr klein

geschriebene und durch 'starke Abnutzung im Fußboden bereits ganz unleserliche Inschrift von mehr als vierzig Zeilen; ich konnte nur einzelne Worte wie ΔΕΔΟΧΘΑΙ, ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ, ΡΟΔΙΟΙ und Aehnliches entziffern. Eine halbe Stunde hinter Archangelos, nachdem man die Höhe überschritten hat, liegt rechts eine Kirche, Sambyka (ἡ Σαμβύκα) genannt, wo, wie ich zu spät erfuhr, eine andere Inschrift sein soll. Dann kamen wir durch ein kleines Thal das gegen Osten an der Küste durch einen spitzigen Zuckerhutberg geschlossen ist, und fanden hinter diesem Thale eine fortlaufende Ebene bis Aphandu (ἡ Ἀφάνδου).

In diesem nordöstlichen Gebiete der Insel wird viele Seidenzucht getrieben. Der Seidenwurm heißt hier vorzugsweise das Arbeitsthier (καματηρόν): eine Benennung die dem Reisenden sehr auffallend ist wenn er vom griechischen Festlande kommt, weil dort, in Attika, Böotien und dem Peloponnes, die Pflugstiere mit diesem Namen bezeichnet werden. Vor den Thüren der Häuser in welchen die Seidenwürmer gezogen werden, hängt ein Vorhang mit einem darauf gehefteten Kreuze aus Palmenblättern, zur Abwendung des bösen Auges und andern feindlichen Zaubers. Die Seide verkauft sich hier im Durchschnitte nur zu 120 bis 140 Piastern (8 bis 10 pr. Thalern) die Okka, während sie in Messenien und auf Andros, nach Einführung einer verbesserten Methode des Abhaspelns, schon mit 60 Drachmen und darüber (15 bis 18 Thalern) bezahlt wird. Aphandu allein erzeugt etwa 500 Okken.

Da wir in Aphandu bloß frühstücken wollten, so zeigte ich mein Empfehlungsschreiben vom Paschah nicht vor. Allein die Ungefälligkeit der Leute, gegen baares Geld uns etwas Brod und Milch zu geben, war so groß, daß ich am Ende doch genöthigt war barsch aufzutreten und drohende Reden zu führen, worauf sich das Gewünschte sogleich fand. Diese ungewöhnliche Ungastlichkeit erklärte sich wohl nur aus dem abergläubischen Argwohn mit welchem man während der Zeit,

wo die Seidenwürmer ausschlüpfen und sich nähren, auf jeden Fremden und jede unerwartete Störung sieht; denn selbst unter diesem glücklichen Himmelsstriche ist die Seidenzucht ein sehr launisches und unsicheres Geschäft.

Von hier führte uns ein langer Ritt durch Hügelland, immer in geringem Abstande von der Küste, nach Koskinu (ἡ Κοσκινοῦ). Dies große Dorf von 180 Häusern, dessen Bewohner fast ausschließlich das Geschäft der Maulthiertreiber führen, ist auf einem von tiefen Schluchten abgegränzten Hügel sehr schön gelegen; da es aber keine Sehenswürdigkeiten bietet, brachen wir bald wieder auf. Der Weg von hier nach Rhodos läuft über größtentheils ebene, zum Theil sandige Flächen und leitet nach dem untern Theile der Stadt, gegen das jetzt vermauerte Thor des Judenviertels; die Anhöhen mit den Gärten und das liebliche Rhodine bleiben noch links. Auf einer bedeutenden Strecke des Weges hatten wir zur Linken einen erhöhten Erdrand der auf dieser Seite die Richtung der antiken Stadtmauer bezeichnet; denn wie ich schon früher bemerkt habe [21]), die alte Stadt der Rhodier hatte nach der Landseite einen riesigen Umfang und war in ihrem Innern nie ganz bewohnt; sie hätte sonst über eine Million Einwohner enthalten müssen. Nachmittags erreichten wir die Stadt wieder, und da mein Cutter unterdessen nach Athen zurückgesegelt war, so nahmen wir dankbar die Gastfreundschaft des Professors Hedenborg an und machten es uns in seinem kleinen Landhause bequem, um auszuruhen und uns zur weiteren Reise nach Lycien zu rüsten.

Die Umreise um die Insel hatte in ihren Ergebnissen meinen Erwartungen wenig entsprochen. Die interessantesten Puncte der Nordhälfte — das Ochyroma, das Heiligthum des

21) Vgl. III. Bd. S. 111. Die Mauern standen wenigstens noch zu Ende des ersten Jahrh. v. Chr., denn Dion Chrysost. orat. XXXI. verweist öfter darauf z. B. p. 395, 415 und besonders 403 Emper.

Erethimios, das Thoantion, den Atabyros mit seinem Heiligthume und Lindos bis auf seine wichtige Akropolis — hatte ich ja schon im vorigen Jahre gesehen; die Hoffnungen anziehender Entdeckungen, welche ich auf Kameiros und auf einige antike Ortsnamen, wie Damatria und Asklepiòn gesetzt hatte, fanden sich getäuscht. Die ganze Südhälfte der Insel erwies sich als ein Land von mäßiger Fruchtbarkeit und kann auch im Alterthume nicht stark bewohnt gewesen sein, zumal da die Natur ihr gute Häfen versagt hat. Nur die Küstenstriche nördlich vom Atabyron und von Lindos gegen Jalysos und gegen die jetzige Hauptstadt hin sind reich und gesegnet, und die Insel könnte bei sorgsamerem Anbau immerhin das Zehnfache ihrer jetzigen Bevölkerung ernähren.

Den ersten Tag nach unserer Rückkehr, welcher ein Sonntag war, pflegten wir größtentheils der Erholung und lasen mit Begierde die Allgemeine Zeitung, deren wahrhaft nationale Bedeutung der Deutsche erst im fernen Auslande schätzen lernt wo er ihr allein von allen vaterländischen Blättern begegnet. Ich machte Hassan-Paschah einen Besuch, der mir von seinem früheren Aufenthalte in Tripolis, von der Barbarei und von den Makrobiern in der Wüste viel Anziehendes erzählte. Gegen Abend bestiegen wir mit Hedenborg den hohen westlichen Rand des alten Stadtberges über der christlichen Vorstadt, der bei den hiesigen Franken Monte Smith genannt wird, weil zur Zeit der französischen Besitzergreifung von Aegypten der Admiral Sir Sidney Smith auf dieser Höhe, die beide Meere überschaut, ein Landhaus bewohnt hat. Hier zeigte mir mein schwedischer Freund eine auf den Zeus Atabyrios bezügliche Inschrift, zu dessen von Appian erwähntem Heiligthume auch einige in der Nähe liegende dorische Säulen gehört haben mögen. Auf diesem Hügel stand also das Atabyrion[22]).

22) Appian, Mithrid. Krieg 26. S. meine Hellenika I. 2. S. 113. N. 46. Vgl. oben Bd. III. S. 106. Anm. 21—23. Die Inschrift be-

Die folgenden Tage, vom 27. bis 29. Mai, brachten wir mit Spaziergängen in den ausgedehnten Gartenvorstädten von Rhodos zu, nach antiken Trümmern und Ueberresten forschend. Gewiß ist auch noch Vieles der Art in den Häusern und Gärten versteckt, allein es ist schwer zu erfragen. Von Sculpturen fanden wir fast gar nichts. Eine bekleidete weibliche Statüe ohne Kopf und Arme, sonst von guter Arbeit, die ein Türke vor Kurzem ausgegraben hatte, war im Besitze eines Sohnes des griechischen Consuls. In einer der untern Vorstädte gegen das Meer hin, *'σ τὸν Ἅ. Γεώργιον τὸν Καμμένον (κεκαυμένον)*, sah ich in einem Garten die untere Hälfte einer bekleideten Hermaphroditenstatue von schöner Arbeit, vom Nabel bis an die Knöchel. Das vorne geöffnete Gewand zeigt das ganze linke Bein nackt, von weiblicher Bildung, die ebenfalls entblößten Schamtheile sind männlich, der vom Gewande bedeckte Unterleib zeigt wieder weibliche Formen. Ebendaselbst war auch eine anderthalb Spannen hohe ägyptische Statuette des Osiris aus weißem Marmor, ohne Kopf und Füße.

Am 28. Mai gingen wir früh Morgens nach dem großen Grabmale [23]), welches eine Viertelstunde südwestlich von Rhodine am Rande einer kleinen Schlucht liegt und den Griechen unter dem Namen des hohlen Hügels (*τὸ κουφὸν βουνίν*), den Franken als tomba dei Tolommei bekannt ist. Im vorigen Jahre hatte ich es unter ungeschickter Führung vergebens aufgesucht. Es ist ein kleiner Felshügel aus grobkörnigem Sandstein der zu einem Viereck mit 21 Halbsäulen auf drei Stufen längs jeder Seite behauen worden ist. Die Länge jeder Seite beträgt 27,85 Meter, der Durchmesser der glatten Halbsäulen 48 Centimeter, ihre Projection 30 Centimeter, die Zwischenweite von Mittelpunct zu Mittelpunct 1,30 Meter.

---

ginnt nach Prof. Keil's richtiger Lesung: *Διὸς Ἀταβυρια]σταν τῶν* u. s. w.

23) Herausgegeben in Gerhard's Archäolog. Zeitung 1850. N. 19. Taf. XXI.

Ihre reine Höhe läßt sich nicht angeben, weil die Capitelle und weitere Bekrönung ringsum abgebrochen sind; doch muß sie einschließlich des Gebälks über 4 Meter betragen haben. Die höhere Spitze des Hügels, jetzt mit Gestrüpp bewachsen, erhob sich als Pyramide oder Tumulus über dem viereckigen Würfel. An der Ost-, Süd- und Westseite haben Regenströme den Hügel unterwaschen, und große Stücke der behauenen Wände sind herabgestürzt und liegen als riesige Trümmermassen am Rande der Schlucht; nur die Nordseite ist fast ganz erhalten. Hier ist auch, nicht in der Mitte sondern in der fünften Säulenweite von der westlichen Ecke, der Eingang zu einer großen Grabkammer mit einer geräumigen (28 F. breiten und 9½ F. tiefen) Vorhalle, an welche zwei Nischen stoßen. Die Kammer selbst hat über 20 F. Länge bei 14 Fuß Breite; aus ihr tritt man in zehn verschiedene Grabgemächer, von denen die fünf an der linken Seite, nach der Mittelachse des Hügels hin, bei nur zwei Fuß Breite 16 Fuß Tiefe haben. Die Wände dieser innern Räume waren mit einem feinen Bewurfe überzogen und schienen bemalt gewesen zu sein. Von Sculpturen findet sich keine Spur. Da diese ausgedehnten Räume aber nur ein Viertheil der Grundfläche des Hügels einnehmen, so läßt sich voraussetzen, daß auch die andern Seiten des mächtigen Vierecks Grabkammern enthalten, aber tiefer unten in der natürlichen Basis des Hügels unterhalb der Stufen, deren Eingänge jetzt durch die herabgestürzten Massen verschüttet sein mögen. Solche versteckte Eingänge zu Gräbern deren architektonische Vorderseite in einer Felswand ausgehauen ist, kommen bekanntlich überall vor, von Aegypten, Persepolis, Phrygien und Lycien bis nach Etrurien und Sicilien. Gleich in der Nähe, westlich über der Schlucht, ist ein solches, dessen Façade drei falsche Thüren zwischen vier korinthischen Halbsäulen darstellt; die Grabkammern sind aber erst unter der Basis der Säulen.

Dies Monument, das einzige mir bekannte von solcher Form auf griechischem Boden, erinnert mit seinem von Säulen umstellten Würfel und dem Tumulus oder der Pyramide darüber einerseits an den in der Anlage ähnlichen Prachtbau des Maussoleion in Halikarnaß, andererseits nicht bloß an monolithe asiatische Gräber überhaupt, sondern vorzüglich an die sogenannten Gräber der Könige und Propheten bei Jerusalem, namentlich an die Gräber Absalons und Zacharias [24]). Wenn es auch bedenklich sein dürfte, es geradezu als einen phönicischen Bau zu bezeichnen, so ist doch der nachbarliche und verwandtschaftliche Zusammenhang beider Bauweisen unverkennbar. Am Fuße des Denkmals liegen einige zerbrochene Grabaltäre mit unleserlichen Inschriften die vielleicht auf dem Gesimse des Monumentes, wie über dem Felsgrabe in Lindos, aufgestellt waren. Ob die Pyramide des Hügels mit Steinen bekleidet gewesen ist, oder ob sie wie jetzt und wie über dem Mausoleum des Augustus in Rom [26]) ein bloßer mit Gebüsch bepflanzter, nur ursprünglich höherer Erdkegel war, läßt sich in ihrem jetzigen Zustande nicht ermitteln.

Als wir mit dem Messen und Zeichnen des Grabmals fertig waren, gingen wir nach Rhodine (Sümbülli) und ruhten uns bei dem wandernden türkischen Kaffewirthe im Schatten der herrlichen Platanen aus; dann kehrten wir durch die Vorstädte heim. Wir sind jetzt bis auf die Abschiedsbesuche mit Rhodos fertig, und diesen Abend schiffen wir uns nach der Küste von Lycien ein [26]).

---

24) Pococke, Beschr. des Morgenl. II. Taf. 6. 7. Canina, Storia dell' Archit. antica, Vol. I. Tav. 137. 139. 140. Vgl. Krafft, Topographie von Jerusalem S. 199 ff. Williams, The holy city II. Taf. 5 und 6, und S. 449.

25) Strabon 5, 236: *ἐπὶ κρηπῖδος ὑψηλῆς λευκολίθου — — χῶμα μέγα, ἄχρι κορυφῆς τοῖς ἀειθαλέσι τῶν δένδρων συνηρεφές· ἐπ' ἄκρῳ μὲν οὖν εἰκών ἐστι χαλκῆ τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος.*

26) Den weiteren Verlauf dieser Reise erzählt mein „Kleinasien", Halle, Pfeffer 1850. 8.

# Reise

nach

# der Insel Cypern.

Februar und März

1845.

# 1.

Abfahrt von Smyrna. Rhodos. Anblick von Cypern. Landung in Larnaka (Kition). Die Marine. Der alte Hafen. Mittelalterliche Ruinen. Ein assyrisches Basrelief. Statistisches über Cypern. Bevölkerung. Abgaben. Heuschrecken. Der große Salzsee. Das Dorf Kitin. Feigenschnepfer. Cyperwein. Türkische Verwaltung. Alterthümer in Kition.

Den 12—19. Febr. 1845.

Nach einem längeren Aufenthalte in Smyrna fand ich endlich Gelegenheit zur Reise nach Cypern; am 12. Februar Nachmittags 5 Uhr fuhr das Dampfschiff des österreichischen Lloyd, „Erzherzog Johann", nach Beirut ab, um unterwegs Rhodos und Cypern anzulaufen. Das Wetter war rauh und windig, so daß ich mich bald in die nur sehr schwach besetzte Cajüte zurückzog. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch waren wir unter dem steilen westlichen Abhange des Kerketeus auf Samos und hatten rechts die Insel Ikaria, die wüsten Inseln Korassiä (Furni) und weiter vor uns Patmos, an die sich Leros und Kalymnos anschlossen; links zeigte sich in unbestimmteren Umrissen, vom Vorgebirge Mykale an, die flachere Küste Joniens bei Milet [1]). Nachmittags, wie das Schiff weiter glitt, sahen wir deutlich die Dörfer auf der Westseite der halikarnassischen Halbinsel, in der Gegend der alten Myndos, und erblickten weiterhin die Ruinen einer

---

1) Ueber die hier genannten Eilande vgl. m. Reisen auf den griechischen Inseln II und III; über die Gegend von Milet m. Kleinasien S. 129 ff.

Festung auf der steilen Felsklippe zwischen dem Zephyrion und Halikarnassos. Die Stadt und das begrünte Vorland von Kos glänzten vor uns im Sonnenscheine. Eben so schön begrünt war der Boden der alten Knidos, an dem wir nach Umschiffung des Vorgebirges Triopion bei Sonnenuntergang vorüberglitten. Rechts erhoben sich die steile vulcanische Nisyros und weiterhin die felsige Telos. Ich hatte alle diese Eilande und Küsten schon früher und zum Theil wiederholt besucht, und freute mich nun der bekannten Umrisse ihrer Berge. Aber bald verschwammen sie in der Dämmerung. Der Abend war milde und weich, der Mond schimmerte hinter dunstigem Gewölk. Erst kurz vor Mitternacht ankerten wir im inneren Hafen von Rhodos.

Das Dampfschiff verweilte hier nur den andern Vormittag, um Waaren und Briefe abzugeben, einige Passagiere abzusetzen und andere einzunehmen. Ich eilte Hassan-Paschah von Tschesme, Professor Hedenborg und andere Bekannte aufzusuchen; gegen Mittag fuhren wir wieder ab. Wir hatten einen frischen Gegenwind, der gegen Abend zum Sturme wurde und den ganzen folgenden Tag wie auch die zweite Nacht mit gleicher Heftigkeit anhielt, begleitet von Donner und Blitz und schwerem Regen. Am 16. Februar Morgens waren wir südlich unter der Südwestküste, dem weißen Vorgebirge (Capo Bianco) von Cypern [2]). So heißt jetzt der hohe und steile zerklüftete Strand zwischen Paläpaphos und Kurion. Der Nordwind ging hier nach Westen um, und wir schifften in ruhigerem Wetter längs der Südküste der Insel. Frischer Schnee glänzte auf dem Gipfel des Olympos (jetzt Troodos, τὸ Τρόοδος), der sich in dem westlichen

---

2) Fast erschöpfend ist die Insel Cypern behandelt in „Kypros. Eine Monographie von Wilh. H. Engel. 2 Bde. 8." (Berlin, Reimer, 1841), auf welches Buch ich öfter verweisen werde. Andere neuere Quellen werde ich anderswo anführen.

Dritttheil der Insel in massenhafter Ausdehnung und Gestalt zu etwa 6000 Fuß Höhe erhebt, und nach der Schätzung meiner Augen wenigstens 1000 Fuß niedriger ist als der Ida auf Kreta. Dann streckt sich lang und flach die Halbinsel Kurias (jetzt Capo delle Gatte) nach Süden vor; an ihrer östlichen Seite, in dem Winkel gegen die Insel, liegt die Stadt Limasol oder in der richtigeren Form bei den Eingebornen Limessos genannt (ἡ Λιμησσός). Von hier an läuft die Küste niedrig gegen Osten fort; der Vorstrand wird breiter; dann folgt wieder eine weißliche Hügelgruppe (die Höhen um das alte Amathus), über denen sich das zweite Hauptgebirge der Insel, der Aoos (jetzt Machäräs, ὁ Μαχαιρᾶς) mit vielen Gipfeln erhebt. Der Höhenzug schließt gegen Osten mit dem isolirten und spitzigen Kreuzberge (ὁ Σταυρὸς ὁ ϑεοκρέμαστος). Nachmittags gegen 2 Uhr umfuhren wir die ebenfalls niedrige Landzunge von Kition (Capo Citi) und ankerten eine Stunde später auf ihrer Ostseite in der weiten aber schlecht geschützten Bucht von Larnaka (ὁ Λάρνακας), dem jetzigen Haupthafen der Insel [3]).

Ein Dutzend Handelsschiffe, meistens französische und ottomanische, lagen hier vor Anker, aber wegen der Flachheit der Küste in ziemlichem Abstande vom Strande. Es vergingen durch die Förmlichkeiten der Quarantäne noch ein Paar Stunden, bevor wir landen konnten. Endlich setzte ein großes Boot uns ans Ufer. Eine nicht unansehnliche Häuserreihe, von einem Minaret und einigen hundert zerstreuten Palmen überragt, zieht sich am Strande hin; das ist die sogenannte Marine von Larnaka. Die Stadt Larnaka selbst liegt fünf bis zehn Mi-

---

3) Larnaka (ὁ Λάρνακας), wahrscheinlich nach einem alten Sarkophage (λάρναξ) benannt, deren hier noch immer gefunden werden. Larnaka und seine heutige Hafenstadt zusammen bezeichnen die Lage des alten Kition. Bei den Italiänern heißt die Stadt Larnica. Vgl. Engel, Kypros I. S. 100 flgg.

nuten weiter landeinwärts, durch einige offene Felder von der Marine getrennt.

Ich ging sogleich hinauf in die Stadt zu dem preußischen Consul Herrn Giacomo Mattei, einem eingebornen Katholiken, der mich sehr freundlich aufnahm und mir am Hafen bei einem auf Cypern geborenen Franzosen, Namens Michel Beraud, eine Wohnung verschaffte. Beraud pflegte für französische und andere europäische Schiffscapitäne eine Art Speisehaus zu halten; ich fand hier ein leidlich möblirtes Zimmer, das auf eine hölzerne Gallerie ging und den Hofraum übersah. Müde von der stürmischen Seereise legte ich mich bald schlafen.

Am folgenden Morgen (den 17. Febr.) war ich überrascht durch das milde liebliche Wetter, im Gegensatz gegen die freilich ungewöhnlich rauhe Witterung die ich in Smyrna verlassen hatte. Um mich zu orientiren, machte ich einen Spaziergang durch die Felder am Hafen. Da blühten wilde Hyacinthen und andere Blumen, und Schwalben und Schmetterlinge flatterten umher. Ich ging um den kleinen Salzteich der zwischen dem nördlichen Ende der Hafenstadt und Larnaka liegt und offenbar ein Rest des alten künstlichen Hafens [4]) ist, nach einem großen Schutthaufen der sich westlich über diesem Teiche erhebt und in welchem jetzt, zum Behufe eines Neubaus der katholischen Kirche in Larnaka, nach alten Quadern und anderm Baumaterial gegraben wurde. Im Innern dieses jetzt noch 20 bis 25 Fuß hohen Trümmerhaufens sieht man Reste alter Cisternen und Kellergewölbe. Ich konnte den Bau nicht für antik halten, und vermuthe daß es nur die Ruinen eines festen Schlosses aus dem Mittelalter sind, aber aus antiken Materialien erbaut [5]). Auch versicherten die (ita-

4) Eines κλειστὸς λιμήν bei Kition gedenkt Strab. 14, S. 682. Vgl. Thukyd. 1, 112.

5) Pococke, Beschreibung des Morgenlandes II. S. 309 der d. Uebers., hat den Hafen noch offen gesehen und das Schloß zu seinem Schutze

liänischen) Väter Capuciner welche die Seelsorger der hiesigen Gemeinde sind und den Bau der Kirche leiten, daß weder Inschriften noch Kunstsachen gefunden worden seien [6]).

Nachmittags besuchte ich erst Herrn Cesare Mattei am Hafen, der einige gute Münzen und hübsche geschnittene Steine besitzt; dann ging ich nach Larnaka zu dem österreichischen Viceconsul Herrn Caprara, und brachte den Rest des Nachmittages mit ihm und seinem Canzler Herrn Daltina zu. Aus den Gesprächen dieser landeskundigen Männer schöpfte ich viele Belehrung über die Insel und ihre Zustände. Die heutige Bevölkerung von Cypern schätzten sie (und ich habe diese Angaben später bestätigt gefunden) auf 110 bis 115000 Seelen, worunter gegen 25000 Türken, mit Einschluß von etwa 5000 Negersklaven die man aus dem nahen Aegypten einführt und welche für die Türken den Ackerbau betreiben, zum Theil aber auch in den christlichen Familien (wenigstens der reicheren Katholiken) gehalten werden, da es schwer ist sich hier andere Dienstboten zu verschaffen. Unter den Christen sind gegen 1000 Katholiken, von denen 500 in Larnaka und der Hafenstadt, einige wenige in Nikosia und Limessos wohnen, die übrigen

noch ziemlich wohlerhalten gefunden. Nach seiner Angabe wären auch die vielen phönicischen Inschriften (bei ihm Taf. XXXIII) hier ausgegraben worden. Sie sollen jetzt zum Bau der türkischen Wasserleitung verwandt sein; leider ist mir aber diese Notiz erst nach meiner Abreise von Cypern zugekommen.

6) Einige Monate nach meiner Abreise, im Spätjahr 1845, wurde in diesem Schutthaufen ein großes assyrisches Basrelief auf einer schwarzen Stele und mit einer langen Keilinschrift gefunden und für das berliner Museum erworben; aber die Inschrift harrt noch ihrer Entzifferung. Vgl. m. Hellenika I. 1. S. 69; und über assyrische Herrschaft auf Cypern Movers, Phönicier II, 1. S. 292—94; 386 ff. Ob dies Basrelief der alten oder mittleren assyrischen Periode angehöre, wagt er nicht zu entscheiden. Rawlinson glaubt in der Inschrift den Königsnamen des Erbauers von Chorsabad gefunden zu haben: Athenaeum 1850, N. 1166; Gerhard, Archäol. Anzeiger 1850, N. 15. S. 161.

aber auf die maronitischen (christlich arabischen) Dörfer kommen. Dieser christlichen Araber aus dem Libanon sind früher, besonders an der Ostküste des Landes, mehrere Dörfer gewesen, sie sind aber nach und nach zum Islam oder zum griechischen Ritus und damit zur türkischen oder griechischen Nationalität übergetreten. — Die Abgaben bestehen in der Kopfsteuer, dem Zehnten und dem Zoll (3 Proc. von der Einfuhr und 12 Proc. von der Ausfuhr). Man schlägt die Bruttoeinnahme der Pforte auf 4½ Millionen, das reine Einkommen auf 3 Millionen Piaster an, welche nach dem jetzigen Fuße 272000 Gulden C. M. betragen. Darunter einbegriffen sind 380000 Piaster (25333 preuß. Thaler) von dem Zollpächter der fünf Zollstätten der Insel, in Larnaka, Limessos, Paphos, Kerynela und Ammochostos, und 100—200000 Piaster von der jährlichen Verpachtung des Salzsees bei Larnaka. Den Zoll hat in diesem Jahre der junge Mehemet-Bei gepachtet, der etwa 100000 Piaster daran gewinnt.

Meine Gewährsmänner erzählten mir auch von der Landplage der Heuschrecken (ἀκρίδα) die vorzüglich den östlichen Theil der Insel, die große Ebene Mesaoria und die karpasische Halbinsel heimsucht [7]). Diese Thiere, die um den 9. März (den 21. n. St.) aus ihren Eiern zu schlüpfen pflegen, finden sich hier manchmal in Wolken, welche buchstäblich die Sonne verdecken. Ihre Eier legen sie meistens auf unangebaute Landstrecken, am liebsten an dem südlichen Abhange steiniger Hügel von denen der Regen leicht abfließt. Das Weibchen bohrt eine Höhle in die Erde die es mit einer leimichten Materie ausfüllt. Hier hinein legt es seine Eier und schließt die Höhle dann mit derselben Materie. Der jetzige Paschah hat, um die Heuschrecken zu vertilgen, die Einsammlung und Vernichtung ihrer

7) Die Plage ist alt. Schol. ad Hom. Il. 21, 12. Vgl. Mariti, Reisen durch Cypern u. s. w. S. 91 der d. Bearbeitung.

Eier angeordnet. Die Hirten und Bauern pflegen zu beobachten, wo die Heuschrecken ihre Brut absetzen; hier scharrt man dann die Erde mit einem Rechen oder einer Hacke ein wenig auf, und findet auf diese Weise leicht die Eierhülsen, die man in einem Siebe rüttelt, um die Erde davon zu sondern. Dergestalt hat man im letzten Herbste in der ganzen Insel 200000 Okken (400000 Pfund) Eier gesammelt und eingeliefert, die der Paschah dann in tiefe Gräben verschütten und mit Erde fest verstampfen läßt. Auf bebauten Grundstücken ist die Gefahr einer Vermehrung der Plagethiere weniger groß; denn wenn die Eierhülse durch den Pflug einmal aus ihrer Lage gebracht ist, so bringt die Feuchtigkeit leicht ein, welche die Brut zerstört. Je mehr daher die Insel angebaut wird, desto sicherer vermindert sich diese Landplage. Jetzt aber ist das Uebel in einzelnen Jahrgängen sehr groß; wenn die Saaten, die Baumwollenpflanzungen, das Weinlaub zur Zeit des Ausschlüpfens der Insecten noch klein und zart sind, so richten sie entsetzliche Verwüstungen an; und wenn die Heuschrecken im Spätsommer absterben und ihre Leichname, durch Wind und Regen zusammengetrieben, sich in den Betten der Bergbäche sammeln, so verpesten sie weit und breit die Luft und tragen wesentlich zur Ungesundheit der niedrigen Gegenden im Herbste bei.

---

Am 18. Februar Vormittags begann ich meine Ausflüge mit einem Ritte nach dem Dorfe Kiti (*τὸ Κίτιν*, d. i. *Κίτιον*), das eine starke deutsche Meile südwestlich von Larnaka an der andern (westlichen) Seite der flachen Halbinsel liegt [8]),

---

7) Kiti, *Κίτι(ν)*, sprich Tschitti, mit gequetschtem *K*, wie vor den E- und I-Lauten auf Cypern gewöhnlich, ist noch die unveränderte

die bei den Schriftstellern des Mittelalters das Cap Salines, jetzt aber gewöhnlich das Cap Kiti heißt. Eine Viertelstunde südlich von Larnaka beginnt der merkwürdige Salzsee, der mit seinen verschiedenen Buchten zwei Stunden Umfang hat und an den sich südwärts, gegen das Cap hin, auf welchem ein alter Wachtthurm aus dem Mittelalter steht, noch andere kleinere Salzseen und Lachen anreihen. Dieser See, der keine äußere Verbindung mit dem nahen Meere hat, füllt sich im Winter durch den Regen mit Wasser; im Frühling und Sommer verdünstet dasselbe durch die große Hitze, und läßt in der Mitte des Beckens eine Kruste des feinsten Salzes von anderthalb Spannen Dicke übrig, welches dann zerschlagen, in Blöcken herausgebracht und am Rande des Beckens in großen Haufen aufgethürmt wird. Am westlichen Ufer des Sees liegt auf einer kleinen Erhöhung ein türkisches Bethaus oder Tekeh mit zwei schlanken Minareten, die in der übrigens flachen Gegend weithin sichtbar sind. Der unerschöpfliche Reichthum dieses Salzsees und die Vorzüglichkeit seines Productes ist auch den Alten nicht entgangen [9]), und wahrscheinlich bildete das Salz schon zur Zeit der Phönicier einen Gegenstand der Ausfuhr. Zur Zeit der Könige aus dem Hause Lusignan und später der venetianischen Herrschaft [10]) gingen viele Schiffsladun-

Form des כתי der phönicischen Inschriften. Ueber die weite Geltung des Namens der Kittier bei den Phöniciern, weit über die Gränzen von Kition hinaus, vgl. Movers, Phön. II, 2. S. 203—221. Es ist bei den Hebräern die allgemeine Benennung der Bewohner von Cypern und der westlichen Küsten.

8) Plin. N. G. 31, 7: **In Bactris duo lacus — — sale aestuant: sicut ad Citium in Cypro.** Und weiter unten: **Marinorum maxime laudatur (sal) Cyprius, a Salamine. Magis tamen extendit is quem Citieum appellavimus.**

**Antig. Caryst. Hist. mirab. 173:** *Περὶ δὲ (λίμνης) τῆς ἐν Κιτίῳ φησὶ Νικαγόρας ὅτι ἀνιμηθείσης ἐπ' ὀλίγον τῆς γῆς ἅλες εὑρίσκονται.*

10) **Lusignan, Chorograffia dell' isola de Cipro (Bologna 1573. 8. maj.), fol. 10.**

gen davon nach Italien, und auch die türkische Regierung verpachtet, wie bereits gesagt worden ist, die Salzgewinnung noch jetzt für 100 bis 200000 Piaster jährlich.

Von hier führte mich mein Weg über kahle wenig angebaute Flächen. Das Dorf Kitin zieht sich in großer Ausdehnung längs dem westlichen Strande der Halbinsel hin. An seinem nördlichen Ende liegt eine ansehnliche Kirche, zum Theil von gothischer Bauart, also noch aus fränkischer Zeit, der Panagia Angeloktistos (Π. Ἀγγελόκτιστος) und unweit derselben die Ruinen eines Ritterschlosses aus dem Mittelalter, welches zuletzt dem tapfern Hektor Podokataros, der sich 1570 bei der Vertheidigung von Leukosia gegen die Türken auszeichnete, gehört haben soll. Ruinen des Alterthums giebt es hier aber gar nicht, und es ist einleuchtend, daß der ehrwürdig alte Name von Kition nur im früheren Mittelalter zu einer Zeit wo das heutige Larnaka sich noch nicht auf den Trümmern der alten Stadt gebildet hatte, auf dies damals größere Dorf übertragen worden ist.

Mittags kehrte ich zurück und speiste beim preußischen Consul, wo es delicate eingemachte Feigenschnepfer (beccafighe) und guten alten Cyperwein gab. Die Feigenschnepfer, unter welchem Namen man aber mehr als eine kleine Vögelgattung, besonders Sylvienarten begreift, werden hier im Spätsommer und Herbste vom August bis October, vorzüglich in den Weingegenden, an Leimruthen in unglaublicher Anzahl gefangen. Die dann sehr fetten Vögel werden sorgfältig gerupft, ein wenig in siedendes Wasser getaucht, und hierauf mit verschiedenen Gewürzen und sehr starkem Cyperwein eingemacht. Zur Zeit des Chronisten Lusignan, im 16. Jahrhundert, wurde das Tausend mit neun venetianischen Ducaten bezahlt und viele Hunderttausende, besonders als Geschenke,

nach Venedig und andern Puncten Italiens ausgeführt[11]). Auch jetzt noch macht man alljährlich eine bedeutende Zahl derselben ein und versendet sie als Geschenke an Handelsfreunde nach Smyrna, Alexandrien, Konstantinopel, Marseille, Genua, Triest und andern Häfen.

Der Cyperwein[12]) ist heute nicht mehr ein so bedeutender Gegenstand der Ausfuhr wie in früheren Zeiten, indem der Madeira, die spanischen und sicilischen Weine ihn in Europa verdrängt haben. Die Weindistricte sind fast ausschließlich an den südlichen Abhängen des Olympos und Aoos (Machäräs), daher auch der vornehmste Stapelplatz für den Handel mit Wein nicht Larnaka, sondern Limessos ist. Der Cyperwein ist bekanntlich, wenn er jung ist, dunkelroth und fast schwarz von Farbe; je älter er aber wird, desto mehr klärt er sich ab, und nimmt zuletzt eine braungelbe Farbe an. Die beste Art desselben welche allein nach Europa ausgeführt wird, nennt man Commandaria (*κρασὶν τῆς κομμανδαρίας*), weil der District wo er gewonnen wird, ursprünglich eine Commende des Johanniterordens war. Zwei- bis dreijähriger Commandarie-Wein wird die Cusa (ein Maaß von 8 Okken oder 14—15 Flaschen) an Ort und Stelle mit 20 bis 25 Piastern bezahlt; wenn er aber zehn Jahre und darüber alt ist, steigt der Preis bis auf 160 Piaster (10²/₃ pr. Thaler) und darüber, ja selbst bis auf einen spanischen Thaler die Flasche. Die vorzüglichste Eigenschaft des Cyperweines ist, daß wenn er erst das erste Jahr überstanden hat, er gar nicht mehr verdirbt, wie die meisten andern griechischen Weine (wenn anders dieser Mangel an Haltbarkeit nicht seinen Grund in ihrer schlechten Behandlung hat). Den Harz- und Bockgeschmack erhält er nur von den ausgepichten Ziegenschläuchen, in welchen er von den

11) Lusignan a. a. O. fol. 85 sqq.
12) Vgl. Mariti a. a. O. S. 148 ff.

Dörfern in die Städte gebracht wird; an eine Versetzung des Weines mit Fichtenpech, wie dies in Griechenland häufig geschieht (vino rezinato), wird gar nicht gedacht. Die geringeren Weinsorten werden nach Alexandrien, Beirut, Rhodos, Kastellorizo und andern benachbarten Häfen ausgeführt. Auffallend ist, daß der Weinbau auf Cypern sich fast ganz auf die angegebene Gegend beschränkt, und daß die übrigen Gegenden der Insel, mit wenigen Ausnahmen, nicht einmal zum eignen Verbrauche Wein erzeugen.

Gegen Abend besuchte mich Herr Caprara der mir noch Manches von der türkischen Verwaltung erzählte. Zur Zeit des griechischen Freiheitskrieges war hier ein sehr grausamer Paschah, Kutzuk-Mehemet genannt. Obgleich die cyprischen Griechen sich ganz ruhig hielten, sogar Alles thaten um ihre Unterwürfigkeit zu beweisen und keinen Verdacht zu erregen, verklagte der Paschah sie dennoch bei der Pforte als rebellisch gesinnt, lockte dann die Vornehmsten und Reichsten nach Leukosia, ließ die vier Bischöfe sogleich enthaupten und die übrigen Primaten nach und nach hinrichten. Ihr Vermögen wurde eingezogen, und der Paschah eignete sich so viel wie möglich selbst davon zu. Man berechnet, wohl sehr übertrieben, daß er sich in drei Jahren gegen zwei Millionen preußischer Thaler gemacht habe.

Ein Armenier, der als Dragoman unter französischem Schutze stand, wurde damals in Leukosia auch verhaftet. Die Reclamationen des Consuls blieben unbeachtet, und als Kutzuk-Mehemet-Paschah kurz darauf nach Larnaka kam und der Consul ihn nicht, wie sonst gebräuchlich ist, durch Aufziehen seiner Flagge begrüßte, sandte der beleidigte Wütherich sogleich einen Boten nach der Hauptstadt und ließ den Armenier henken, wobei er ihm sein französisches Patent zum Spott auf die Kehrseite des Körpers heftete. Solche Gewaltthaten durften die Türken damals noch ungeahndet verüben.

Ich könnte noch mehr ähnliche Geschichten mittheilen, allein ich nehme den Faden meiner Reise wieder auf. Um über die Oertlichkeiten ins Klare zu kommen, ging ich am nächsten Morgen wieder nach Larnaka und der Umgegend. Von dem alten Kition, der Stadt der Phönicier und Griechen [13]), das den ganzen Raum der jetzigen beiden dorfartig gebauten Städte mit den Feldern zwischen ihnen und noch eine hübsche Strecke gegen Südwesten umfaßt zu haben scheint, ist auf der Oberfläche des Bodens außer einigen Fundamenten und vielen alten Scherben nichts mehr zu sehen; und auch die Fundamente verschwinden täglich mehr, indem sie überbaut werden oder man die Steine zu andern Neubauten ausgräbt und verwendet. Des ganz verschlemmten alten Hafens habe ich bereits gedacht. Indeß sind unter dem westlichen Rande von Larnaka, und weiter westlich und südlich in den Feldern, noch viele alte Gräber erhalten, meistens freilich nur schmucklose Aushöhlungen unter der Decke von gypsartigem Fels, die sich wenig unter der Erde hinzieht. Doch führte Herr Balthazar Mattei, der Bruder unseres Consuls, mich zu einer sehr zierlichen Grabkammer aus Quadern, die unter dem Hofe eines Hauses in Larnaka liegt. Man steigt durch einen schmalen Eingang hinunter, und kommt erst in eine Kammer von acht Fuß ins Gevierte, deren Decke aus glatten Steinplatten auf drei sehr sorgfältig behauenen Steinbalken ruht. Eine Thür führt in ein zweites längeres Gemach, welches mit einem Tonnengewölbe aus behauenen Steinen überdeckt ist, und am hinteren Ende dieser zweiten Kammer ist erst eine Nische mit dem

13) Ueber Kition außer den oben angeführten Stellen s. Engel, I. S. 100 fgg. Meursius Cyprus I. c. 10. Movers a. a. O. Er läßt (S. 219) die Kittier wahrscheinlich aus Unterägypten nach Cypern kommen und sich über die Insel verbreiten. Die Hellenisirung der Stadt fand erst spät und vor Zenons Zeit (den doch Cicero noch einen Poenulus nennt) nur in beschränktem Maße Statt.

eigentlichen Grabe. Indeß fand sich dies Monument, als man es vor einigen Jahren wieder entdeckte, bereits seit unbekannter Zeit ausgeplündert, und leider giebt auch keine Inschrift darüber Aufschluß ob es hellenisch oder phönicisch ist. Es stimmt aber mit andern Gräbern in Kition, die ich weiterhin beschreiben werde und die ich für phönicisch halten muß, in den Hauptzügen seiner Anlage überein.

Sehr häufig findet man in dem westlichen Theile von Larnaka kleinere bloß in das feste Erdreich oder den weichen Fels ausgehöhlte Grabkammern, die drei, vier bis sechs Sarkophage aus Gypsfels (γυψόπετρα) enthalten; aber diese Särge sind ganz einfach, ohne Inschriften, Bildwerke oder andere Zierathen. Eine nicht geringe Anzahl derselben ist durch den Ort zerstreut, indem sie in den Höfen der Häuser zu Tränk- und Waschtrögen u. dgl. dienen. Weißer oder selbst blauer Marmor (der erstere vorzugsweise *χιόνιν* genannt, von *χίων*) ist in Kition wie auf ganz Cypern nur selten; doch haben ihn schon die Phönicier zu Inschriften, Fußgestellen, also auch wohl zu Bildwerken benutzt. Zwei der von mir gefundenen phönicischen Inschriften sind auf weißem Marmor. Der Inhalt der erwähnten Gräber ist meistens von geringem Interesse. Man zeigte mir einige Bronzespiegel ohne Figuren oder Verzierungen, wie in Griechenland, und große rohe Schalen mit phönicisch-ägyptischen Ornamenten, in dem Style derer von der Insel Thera. Auch sah ich Reste von zwei Goldkränzen aus Oliven- und Epheublättern. Indeß erhielt ich von Herrn Caprara ein sehr artiges Geschenk: drei hübsche Alabasterfiguren, weiblich und etwa 3 Zoll hoch, auf einer gemeinsamen Basis, die aus einem hiesigen Grabe herstammen [14]). — Die Aus-

14) Herausgegeben von mir in E. Gerhards Archäol. Zeitung 1849, S. 7; aber auf der Tafel sind die freistehenden Figuren von dem Lithographen irrthümlich als „kyprisches Grabrelief" bezeichnet worden. Welcker (Alte Denkmäler II. S. 154 ff., Taf. VII, 13) hat die Figuren

beute an Inschriften war hier sehr gering. Ich fand nur einige Grabschriften, und ein Fußgestell der Statue eines Gymnasiarchen und Agoranomen, der auch das Theater auf eigne Kosten wiederhergestellt hatte [15]).

---

wiederholt, will aber trotz dem gänzlichen Mangel an Attributen die Mütter (*Ματέρες*) in ihnen erkennen, indeß ohne daß er einen Beweis dafür beizubringen vermag. Ich kann in den Figuren nur irdische Frauen sehen, etwa drei Schwestern, oder eine Mutter mit zwei Töchtern.

15) Diese und andere griechische Inschriften von Cypern im Rhein. Mus. N. F. VII (1850) S. 513 ff.

## 2.

Reise nach Leukosia. Aradipu. Dalin, das alte Idalion. Ruinen. Phönicische Statuetten. Fluß Satrachos. Erdbeben. Anblick von Leukosia. Besuche beim Paschah und bei den Bischöfen. Der Erzbischof. Verwaltung der Insel. Geschichte von Leukosia (Nikosia). Venetianische Befestigungen. Kirchen. Bevölkerung und Gewerbe.

Den 20.—22. Febr. 1845.

Nachdem ich mich mit der Oertlichkeit und der nächsten Umgegend von Kition bekannt gemacht hatte, beschloß ich den ersten Ausflug in die Insel anzutreten, und zwar zuerst nach der Hauptstadt Leukosia (Nikosia) und nach dem nördlichen und östlichen Theile des Landes. Ich miethete einige Maulthiere für einen weit billigeren Preis, als ich in Griechenland und selbst in den einsamen Gegenden des südlichen Kleinasiens oder auf Rhodos und andern Inseln zu bezahlen gewohnt war, und da ich keinen Bedienten mitgebracht hatte, lieh mir mein Wirth seinen Neger für die Dauer der Reise. Bachid, so wurde er genannt, war darüber sehr froh; und obgleich er in einem christlichen Hause diente, jetzt einem andern Christen zur Bedienung mitgegeben wurde, so wollte er doch seiner Würde als Muselman nichts vergeben; er rüstete sich daher mit einem Paar mächtiger Pistolen im Gürtel zu dem friedlichen Geschäft, mir ein Huhn zu kochen oder eine Schale Kaffe zu bereiten. Der Neger sprach geläufig griechisch, welches überhaupt die herrschende Sprache auf Cypern ist und auch von allen eingebornen Türken gesprochen, wenigstens verstanden wird. So brach ich denn mit Bachid und dem Maulthiertreiber bei dem herrlichsten

Wetter am 20. Febr. Morgens 9 Uhr aus dem Hafenstädtchen auf, zunächst nach Dalin, wo ich Alterthümer finden sollte.

Ich ritt durch Larnaka, dann in nordwestlicher Richtung über die kahle und nur wenig angebaute Ebene, die sich um das alte Kition erstreckt. In einer Stunde erreichte ich das ansehnliche Dorf Aradipu (ἡ Ἀραδήπου) am südlichen Rande der kahlen weißlichen Hügelkette, die vom Kreuzberge ostwärts nach dem Cap Greco läuft. Hier waren zum Behufe des Neubaus der Kirche des H. Lukas viele alte Steine zusammengeschleppt worden, darunter ein Fußgestell mit verlöschter Inschrift, von der nur die Worte .ΤΙΕΩ..ΙΕΡΓΕΣ... (etwa τῆς εἰς τὴν πόλιν Κιτιέων εὐεργεσίας ἕνεκα) noch leserlich waren, und ein kleines Piedestal aus weißem Marmor mit einer phönicischen Inschrift [1]), welches ich später erwarb und das jetzt im berliner Museum ist.

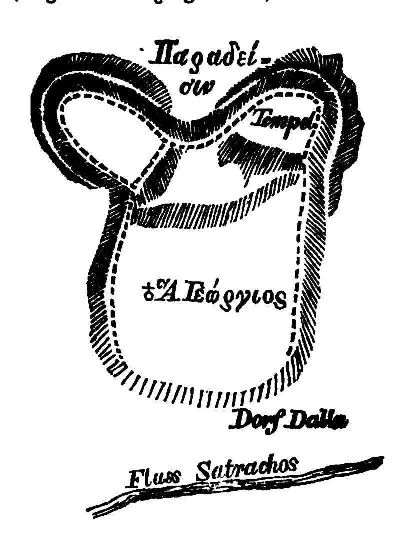
Nach kurzem Aufenthalte setzte ich meinen Ritt weiter fort. Fünf Minuten hinter dem Dorfe passirte ich alte Steinbrüche, wo die Quadern und Sarkophage aus Gypsfels gebrochen worden zu sein scheinen, die man in Larnaka häufig sieht. Der Weg läuft von hier drei Stunden lang immer zwischen den niedrigen ausgewaschenen und wie ausgebleichten Gyps- und Sandsteinhügeln hin, die unfruchtbar, ohne Bäume und ohne Anbau sind, und die sich in geringer Höhe von dem Machäräs und dem Kreuzberge durch den Südosten der Insel nach dem Vorgebirge Pedalion und Throni (Cap Greco) ziehen; kaum findet sich in den Niederungen hin und wieder ein angebauter Fleck. So war der erste Eindruck von Cypern, öde und traurig. Zu meiner Linken blieb das Dörfchen Koskini (τὸ Κοσκίνιν); nach weiteren anderthalb Stunden kam ich durch das Dorf Loritzina (ἡ Λωριτζίνα). Hier beginnt wie-

---

1) Herausgegeben von Rödiger in m. Hellenika I. 2. S. 119. Vgl. Movers, Phön. II. 2. S. 211.

der mehr Anbau, und zwischen den Hügeln öffnet sich ein Blick in das Flußthal. Ich überschritt noch einen niedrigen Hügelrücken und erreichte dann in einer Stunde Dalin, ein hübsches ansehnliches Dorf unter Bäumen in der fruchtbaren von einem Flusse bewässerten Ebene, der von dem Gebirge Machäräs (Aoos) westlich hinter dem Kreuzberge kommt und ostwärts fließt um sich mit dem Pedieus zu verbinden.

Dalin (*τὸ Δάλιν*) hat den Namen des alten Idalion[2]) erhalten; hier war der Hain Aphroditens, hier ihr gefeiertes Heiligthum. Die Ruinen der alten Stadt liegen nur zehn Minuten südlich über dem Dorfe an dem nördlichen Abhange der Hügelkette, die das Flußthal auf dieser Seite einfaßt. Zwei Gipfel der Hügel die nach Süden steil abfallen, bilden gleichsam zwei Akropolen; nach Norden laufen ihre Abhänge in einander und dachen sich gegen das Dorf hin flach ab. Dieser Raum, von mäßigem Umfange, war mit einer ansehnlichen Stadtmauer von Sandstein umgeben; allein der Stein, von weicher Beschaffenheit, ist theils durch die Länge der




---

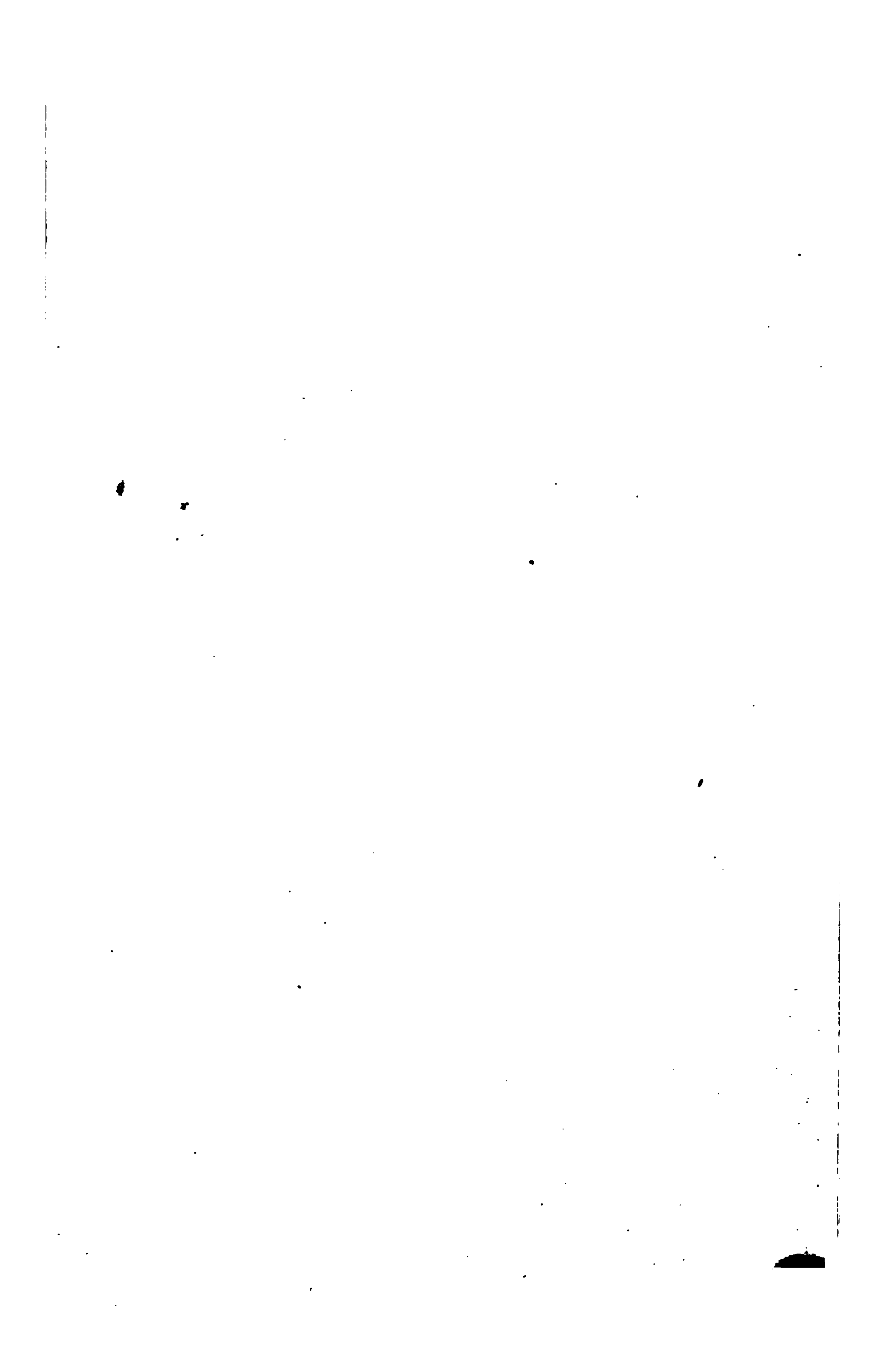
2) *Τὸ Ἰδάλιον.* Der Name war gewiß phönicisch, obgleich die Griechen eine alberne Etymologie davon aufstellten. Steph. v. *Ἰδάλιον· πόλις Κύπρου· χρησμὸς γὰρ ἐδόθη [τῷ Χαλκήνορι], ὅπου ἴδοι τὸν ἥλιον ἀνίσχοντα, πόλιν κτίσαι. ὁ οὖν Χαλκήνωρ περιϊὼν, τὶς τῶν σὺν αὐτῷ ἔφη· „εἶδον βασιλεῦ τὸν ἅλιον"· ἀφ᾽ οὗ ὠνομάσθαι τὴν πόλιν.* Die Notizen über Idalion sind ärmlich, fast nur einige Dichterstellen; und es ist große Verwirrung in die Frage nach seiner Lage dadurch gekommen, daß Meursius (Cyprus I. c. 12) bei Strabon 14,

Zeit so verwittert, theils durch das beständige Graben nach Quadern zum Behuf der Bauten der Umgegend so zerstört und zerschlagen worden, daß die Linien der Stadtmauer am Rande und am Abhange der Hügel nur noch niedrigen Erdwällen gleichen, aus denen hin und wieder eine Quader hervorblickt. Gegen die Ebene und das Dorf hin läßt sich die Gränze der Stadt nicht mehr deutlich erkennen, indeß wahrscheinlich erstreckte sie sich bis an den Fluß. Die zwischen den divergirenden Akropolen auf der Südseite eingeschlossene kleine Ebene führt den Namen Paradisin (*τὸ Παραδείσιν*) von einem Gartenhaine der in glücklicheren Tagen hier gelegen haben mag.

Im Innern der Stadt sieht man nur unbedeutende Trümmer von Stein und wenige zerstreute Scherben, denn die ganze Fläche und selbst der Abhang der Hügel ist in Aecker verwandelt worden; aber unter dem Boden finden sich in geringer Tiefe überall noch Fundamente von Sandstein, welche die Bauern, wenn sie keine andere Beschäftigung haben, unablässig aufsuchen und herausbrechen, um sie als Bausteine zu verkaufen und zugleich die Aecker zu reinigen. Bei dieser Arbeit finden sie in unglaublicher Menge kleine Statuetten von dieser Steinart, einen bis zwei Fuß hoch, alle weiblich, eine Blume oder einen andern Gegenstand auf der Brust haltend, mit deutlichen Spuren von Bemalung in blauer, grüner und rother Farbe. Mitunter sind auch Bruchstücke von größeren Statuen aus gebrannter Erde, selbst in Lebensgröße darunter. Ich habe einige solcher Figuren für das berliner Museum erworben; nach mir und durch mich geleitet hat ein junger französischer Reisender, Herr von Mas Latrie, andere aufgefun-

---

682 das Vorgebirge *Πηδάλιον* am Südostrande der Insel in *Ἰδάλιον* ändern zu dürfen glaubte. Vgl. Engel, I. S. 152 ff. Auch hat man das Idalium nemus wohl fälschlich, wenigstens ohne genügende Bürgschaft, zu einem Bergwalde ausgedehnt.



zu S. 101.



A. Gerlach lith.

Statuette aus Idalion.

(Hälfte der Grösse.)

den und nach Paris gebracht. Unbedenklich halte ich diese Statuetten für phönicisch; aber aus dem Style läßt sich kein Beweis dafür hernehmen, theils weil wir einen besondern phönicischen Styl noch nicht kennen, theils weil die Erfahrung der letzten fünf bis zehn Jahre gezeigt hat, daß die nationalen Unterschiede in der Behandlung plastischer Werke (z. B. in Assyrien und Lycien, verglichen mit den älteren Werken der Hellenen und Etrusker) weniger groß waren, als man sonst anzunehmen geneigt war. Daher ist es geschehen, daß diejenige Schule, die den Hellenen allein in der alten Welt eine Kunstthätigkeit beilegen möchte, die Figuren aus Idalion, dem phönicischen Cultusort, in dem ursprünglich und in der früheren Zeit nur von Phöniciern bewohnten Innern der Insel [3]), für griechische Idole der Aphrodite erklärt hat [4]).

In einem Hause sah ich auch ein Basrelief aus Sandstein, etwa drei Fuß hoch, eines eigenthümlichen Styles den ich ebenfalls für phönicisch halten muß; es stellte eine männliche lang bekleidete Figur von vorne vor, auf dem Haupte eine eng anliegende Mütze, wie die ägyptische Kalantika, und wie auch jene Statuetten sie zeigen, die eine Hand auf die Brust gelegt, wie bei den weiblichen Figuren, aber Gesicht und Hände ganz zerstört.

Auf einer kleinen Erhöhung am östlichen Ende des Dorfes, über dem Flußbett, hatten die Bauern vor einigen Jahren auch Sarkophage aus Gypsstein und nach ihrer Behauptung mit Inschriften gefunden; sie sind aber bei dem Neubau ihrer Kirche zerschlagen und verwandt worden, und es gelang

---

3) Skyl. Peripl.: *Εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι πόλεις ἐν μεσογείᾳ βάρβαροι.* Vgl. über die Bevölkerungsverhältnisse auf Cypern Movers, Phön. II. 2. S. 203 ff.

4) Gerhard, Ueber die Kunst der Phönicier, Taf. IV. Fig. 5 und 6, und Taf. VI; vgl. ebend. S. 5. 20. 39.

mir nicht im ganzen Dorfe nur ein Fragment einer Inschrift aufzutreiben. — Von Münzen finden sich hier vorzüglich Ptolemäer.

An der Identität von Dalin mit dem alten Idalion, die auch schon von Früheren behauptet worden ist, bleibt mir kein Zweifel. Den Hauptbeweis giebt die Erhaltung des Namens; denn nichts ist gewöhnlicher als daß die Neugriechen einen Vocal zu Anfang eines Wortes abwerfen, und die Ausstoßung des ō in der Endsylbe geschah schon in der alten Sprache häufig, wie Inschriften bezeugen. So wurde *Δάλιν* aus *Ἰδάλιον*. Die kleinen Statuen waren Weihgeschenke in das Heiligthum der Aphrodite. Den Fluß halte ich für den alten Satrachos; denn dieser kam vom Berge Aoos und vereinigte sich mit dem Pedieus, der Aoos aber, wie wir sehen werden, ist der heutige Machäräs, und der Fluß bei Dalin entspringt am Machäräs und führt seine Wasser dem Pedieus zu [5]).

Am andern Morgen (21. Febr.) erwachte ich schon um fünf Uhr durch ein lange anhaltendes Erdbeben, das mit leisen zitternden Schwingungen anfing und mit einer heftigen Erschütterung endigte, und dessen ganze Dauer wohl eine halbe Minute betrug. Gleich darauf lagerte sich, bei einem schwachen Lufthauche aus Südost, ein dichter und feuchter Nebel über die Insel, der bis gegen zehn Uhr Vormittags anhielt. Diese Morgennebel, so wie ein starker Nachtthau, sind auf

---

5) Lykophr. Alexandra V. 448.

*καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν.*

Tzetzes zu dieser Stelle: *Σάτραχος, πόλις καὶ ποταμὸς Κύπρου· τινὲς δὲ διὰ τοῦ ε̄ γράφουσι Σέτρεχον.*

Die Hauptstelle aber ist im Etym. M. u. d. W. *Ἀῶος·* — — *ἐξ οὗ* (nämlich *ὄρους*) *δύο ποταμῶν φερομένων, Σεράχου* (corr. *Σατράχου*) *τε καὶ Πλιέως* (corr. *Πεδιέως*) u. s. w. Da nun der Fluß bei Idalion nicht der Pedieus selbst, sondern nur sein größter Nebenfluß ist, so muß er der Satrachos sein.

Cypern weit häufiger, als in den sonst mir bekannten Gegenden des alten Griechenlands.

Gegen sieben Uhr brach ich von Dalin nach Leukosia auf, wegen des Nebels konnte ich aber wenig von der Landschaft sehen. Ich ritt durch den Fluß, kam dann über Sandsteinhügel, wieder über einige fast trockene kleine Bäche und über ausgedehnte steinige Flächen mit abwechselnder Cultur. Nach einem Ritte von drei Stunden, als ich nur noch eine Viertelstunde von Leukosia entfernt war, zerrissen plötzlich die Nebel und die Stadt lag in überraschender Schönheit vor mir, von ansehnlichem Umfange, mit stattlichen wohlerhaltenen Festungswerken, mit dem Dom der heiligen Sophia und andern gothischen Kirchen in ihrer Mitte, das Ganze von mehr als einem Dutzend schlanker Minarets und einigen hundert hohen Palmen überragt, die ihre buschichten Wipfel im Sonnenlichte schüttelten. Ich glaubte wirklich eine morgenländische Königsburg vor mir zu sehen, so schön und stattlich war der Anblick. Als ich aber durch das gewölbte Thor eingeritten war, zeigten sich im Innern meistens nur elende Häuser, angeklebt an die stehen gebliebenen untern Stockwerke der steinernen Bauten aus der fränkischen Zeit, und enge schmutzige Gassen. Ich durchritt die Stadt in ihrer größten Ausdehnung, bis zu dem an der Nordwestseite gelegenen Franciscanerkloster, und kam so auch über den ansehnlichen Bazar. Die Türkinnen die in großer Zahl auf dem Wege nach dem Markte oder den Bädern waren, sahen heute als am Freitage in langen weißgewaschenen Schleiern besser als gewöhnlich aus. Sie drappiren sich in diese Schleier weit gefälliger als z. B. die Türkinnen in Smyrna, und mehr als eine versprach — wenn der Schleier nicht log — eine schlanke Gestalt und einen hübschen Wuchs zu haben. Auch die Bauern deren viele auf dem Markte waren, tragen in diesem milden Klima selten die schwere wollene oder ziegenhaarene Capotte, wie in Griechenland, sondern

führen häufig nur große, blau und weiß und roth gestreifte und gevierecte Umschlagetücher aus grobem Baumwollenzeug gleich den Arabern, die sie wie unsere Frauen ihre Shawls um Hals und Schultern schlagen.

Das Franciscanerkloster gehört der großen katholischen Stiftung welche unter dem Namen des heiligen Landes (terra santa) vorzüglich durch Beiträge aus Italien, Spanien und Frankreich besteht und aus ihren Mitteln fast alle katholische Seelsorgeanstalten in Jerusalem, Damaskus, Aleppo, überhaupt in ganz Syrien, Palästina und Aegypten unterhält. Es ist mit spanischen Mönchen besetzt, einem Prior (padre presidente), einem andern Mönche und einem Laienbruder; während das Capucinerkloster in Larnaka, das ebenfalls von der Terra Santa abhängt, neun bis zehn italiänische Mönche hat. Die guten Väter — noch kräftige schöne Männer in der Blüthe der Jahre — nahmen mich gastlich auf und theilten ihre Fastenspeisen, worunter köstlicher Broccoli aus ihrem Garten, willig mit mir. Ich erhielt zwei kleine Zimmer in dem ersten Stock des Klosters, in denen ich mich einrichtete: ein Protestant und ein mahomedanischer Neger als Gäste spanischer Mönche!

Nachmittags ging ich zum Tschelebi (d. i. Junker) Jankos Georgiades, an den ich eine Empfehlung hatte, dem reichsten Griechen auf Cypern, welcher nachdem sein Vater in der Revolution enthauptet worden ist und er selbst fast zwanzig Jahre in Konstantinopel und Tokat im Exil gelebt hat, seit fünf Jahren wieder hieher zurückgekehrt ist und seine väterlichen Besitzungen wieder ausgelöst hat. Er begleitete mich zu dem Gouverneur der Insel Etchem-Paschah, einem bejahrten Manne der kürzlich durch einen Sturz mit dem Pferde den Fuß gebrochen hatte. Sein Serail — nach türkischer Weise ein elender verfallener Rumpelkasten mit klaffenden Thüren, durchlöcherten Fußböden und papiernen Fensterscheiben — ist in die Trümmer

des Palastes der Könige aus dem Hause Lusignan und später der venetianischen Statthalter eingebaut, von dem noch ein gewölbter Thorweg übrig ist, auf der einen Seite mit dem königlichen Wappen, auf der andern mit dem Löwen des H. Marcus geziert. In einem ärmlichen Zimmer lag der Paschah in reichen Pelzen auf einem Divan. Ich gab ein Empfehlungsschreiben des Großvezier's ab, und erhielt von dem Gouverneur ein sogenanntes Buyuruldi, ein Rundschreiben an die örtlichen Behörden der Insel. Aber widerwärtig war mir die kriechende Art, in welcher der Tschelabi Jankos dem türkischen Machthaber seine Unterwürfigkeit bezeugte, und ich war froh als der Besuch bald ein Ende nahm.

Darauf gingen wir nach der erzbischöflichen Wohnung und besuchten die eben hier versammelten Bischöfe, von denen der von Keryneia erst vor zwei Monaten aus der bescheidenen Stellung eines allelodidaktischen Lehrers, an gelehrten Kenntnissen gewiß noch tief unter dem letzten preußischen Seminaristen, zu dieser Würde befördert worden war. Der Erzbischof von Cypern ist das unabhängige, keinem Patriarchen unterworfene Haupt der Kirche seiner Insel; er führt das Prädicat des Seligen (*Μακαριώτατος*), trägt allein in der gesammten griechischen Geistlichkeit purpurfarbene Kleider, und unterzeichnet seinen Namen in rother Tinte (Zinnober). Diese nach dem byzantinischen Hofceremoniel kaiserlichen Vorrechte hat der Kaiser Zenon, bei Gelegenheit der Auffindung des Evangeliums des H. Matthäus im Grabe des H. Barnabas unweit Salamis, seinen Vorgängern verliehen. Zugleich ist der Erzbischof unter der Oberaufsicht der türkischen Behörde gewissermaßen das weltliche Haupt der Insel, insofern er mit dem Beirathe der übrigen drei Bischöfe und einiger weltlichen Primaten das Abgabenwesen der christlichen Unterthanen, das Schuldenwesen des Landes, wenn in bedrängten Zeiten Anleihen zu machen oder in glücklicheren Tagen wieder abzutragen sind, u. s. w.

zu ordnen hat. In dieser Stellung ist eine große Analogie mit der ehemaligen Stellung des Oberpriesters der paphischen Aphrodite, welcher ebenfalls, und in frühester Zeit wohl auch in weltlichen Dingen, eine Art von theokratischem Oberhaupt der Insel war: eine Aehnlichkeit, auf die auch Andere[6]) bereits aufmerksam gemacht haben. Das jüdische Hohepriesterthum findet sich so gewissermaßen im alten Paphos und im heutigen Cypern wieder. Daher ist aber auch der erzbischöfliche Purpur ein Gegenstand großen Neides und beständiger Intriguen, und es ist ein seltener Fall daß ein Erzbischof von Cypern auf seinem Throne stirbt. Ein ehrgeiziger Bischof oder anderer hoher Geistlicher conspirirt mit den weltlichen Primaten, man schwärzt den Erzbischof bei der Pforte an, er wird abgesetzt und verbannt, und der glückliche Sieger nimmt seinen Platz ein. So ist der jetzige Bischof von Kition bereits vor geraumen Jahren Erzbischof von Cypern gewesen, dann nach Prusa am mysischen Olymp verbannt worden, und ist jetzt als bloßer Bischof wieder zurückgekehrt. Er hat den fürstlichen Purpur wieder ablegen und die schwarze Kutte wieder anziehen müssen, und von seiner früheren Würde ist ihm nichts geblieben als der leere Titel *μακαριότης* (er heißt *ὁ μακαριώτατος πρόεδρος Κιτίου*). Nicht besser ging es seinem Nachfolger. Er wurde von dem jetzigen Erzbischofe verdrängt, der zur Zeit des griechischen Aufstandes als junger Diakonus sich nach Frankreich geflüchtet, zwanzig Jahre dort zugebracht und in Paris die Freundschaft des Fethi-Paschah sich erworben hat. Durch den Einfluß dieses türkischen Großen hat er vor vier Jahren den alten Erzbischof vom Throne gestoßen und sich darauf gesetzt; sein gestürzter Vorgänger ist seitdem gestorben; wenn aber die Vorzeichen nicht trügen, so sind auch die Tage des jetzt regierenden allerseligsten Vaters bereits gezählt.

---

6) Engel, Kypros I. 479.

Das Gespräch beim Erzbischofe und den Bischöfen rollte über das heutige Erdbeben; es hat die Türken nicht wenig erschreckt. Von dem heftigen Stoße waren von beiden morschen Minarets, die sie auf die Thürme der H. Sophia gesetzt haben, die Halbmonde herunter gefallen. Sie sahen in ihren prophetischen Büchern nach, und fanden daß dies Ereigniß blutigen Krieg und den Tod vieler Tapfern bedeute. Indeß trugen sie doch Sorge, den einen Halbmond wieder aufzurichten; das Dach des zweiten Minarets war zu gebrechlich als daß sich jemand hinaufwagen mochte. Die Naivität der türkischen Vorstellungen über die Erdbeben ist noch groß. Nach dem Glauben des großen Haufens ruht die Erde auf dem Horne eines Büffels, und wenn er von der Last müde ist, schüttelt er das Haupt und wirft sie auf das andere Horn. Daher die Erdbeben. Fragt man sie, worauf denn der Büffel stehe, so ist die unbefangene Antwort: „das weiß Gott." Sinniger ist die Erklärung ihrer Moralisten. Gott hält, sagen sie, in der einen Hand einen Büschel Nerven oder Fäden, die von den verschiedenen Ländern der Erde ausgehen. Ist der Herr mit einem Lande unzufrieden, so zerrt er an einer Schnur um ein Zeichen zu geben und die Menschen aus ihrer Versunkenheit aufzurütteln. Davon erbeben dann die Länder.

Am andern Morgen machte ich mit dem Doctor Lafont, einem hier lebenden Franzosen, einen Gang durch die Stadt und über einen Theil der Wälle. Aber bevor ich von gothischen Domen und venetianischen Festungswerken spreche, muß ich kurz an die Geschichte Cyperns im Mittelalter erinnern [7]). Als der launige Richard Löwenherz, der weit mehr ein Fran-

7) Lusignan a. a. O. fol. 15. 16. 35 u. s. w. Vgl. J. P. Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. Erlangen und Leipzig 1766, 2 Bde in 4. Eine neue Geschichte Cyperns im Mittelalter ist von Herrn von Mas Latrie, einem Franzosen, zu erwarten.

zose als ein Engländer war, im Jahre 1192 die Insel dem griechischen Herzog und Usurpator Isaak entriß und an die Templer verkaufte, war Leukosia [8]), wie es scheint, bereits eine bedeutende aber offene, nur durch ein Schloß geschützte Ortschaft. Nachdem der König den Griechen in mehreren Gefechten geschlagen und selbst gefangen genommen hatte, nahm er auch Leukosia ein und zerstörte einen Theil der Stadt. Die Templer ließen sich hier nieder, aber bald brach ein Aufstand gegen sie los, der sie veranlaßte, Cypern gegen den erlegten Kaufschilling wieder an Richard abzutreten, worauf der Eroberer das Land aufs Neue dem aus Jerusalem vertriebenen Könige Guido I aus dem Hause Lusignan verkaufte (1192). Die Lusignans erhoben Leukosia oder Nikosia zu ihrem Königssitze, und unter ihrer Herrschaft erwuchs die Stadt zu ansehnlicher Größe und bedeutender Blüthe. Der Handel Europa's — Venedigs, Genua's, Pisa's, der Hansestädte — mit dem Morgenlande und Indien, der seinen Sitz, so lange noch ein Theil des heiligen Landes in den Händen der Franken geblieben war, in Tripolis, Tyros und vorzüglich in Akra oder Ptolemais (St. Johann von Akra) gehabt hatte, wie zu den Zeiten der Phönicier der Handel Europa's mit Hinterasien in Sidon und Tyrus, zog sich nach dem gänzlichen Verluste Palästina's nach Cypern hinüber, wo die Häfen von Ammochostos (Famagosta) und Limessos (statt des alten Amathus) seine Stapelplätze wurden, während der Binnenhandel auf der Insel selbst und die industrielle Betriebsamkeit in Leukosia ihren Sitz nahmen. So geschah es daß Leukosia zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts gegen 250 Kirchen und Kapellen und gegen 50000 Einwohner zählte, die

---

8) Der Name *Λευκωσία*, *Λευκοσία*, kommt zuerst bei den Kirchenvätern vor. Er hat sich unverändert erhalten. Die Europäer nennen den Ort Nikosia. Vgl. Engel, I. S. 150 ff.

aus Lateinern, zunächst Italiänern und Franzosen, aus Griechen, Armeniern, Kopten, Maroniten, indianischen Christen, Nestorianern, Jakobiten und Iberern oder Georgiern gemischt waren, und daß der Umfang der Stadt bei ihrer zerstreuten Bauart, indem sie Gärten und Plätze mit umschloß, gegen drei Stunden oder anderthalb deutsche Meilen betrug. So war der Zustand des Ortes noch unter der Herrschaft der Venetianer, auf die bekanntlich der Besitz der Insel von der letzten Königinn Katharina Cornaro, Wittwe des Bastards Jakob, im Jahre 1489 überging. Der Dominicanermönch Stephan von Lusignan, ein Nachkomme der alten Könige, beschreibt mit Bewunderung die Mannigfaltigkeit und Pracht der Processionen in Leukosia am Frohnleichnamsfeste oder am St. Marcustage. Voran zog ein griechisches Kreuz und das griechische Volk in buntem Gemisch; dann kamen die griechischen Priester mit einem Bilde der Jungfrau Maria, und hinter ihnen die Frauen. Auf diese folgten die lateinischen Bettelorden, nach ihnen die indianischen Priester mit befremdlichem Hauptschmuck (con le fagiolle ô tulumbanti in capo) von himmelblauer Farbe, und unter ihnen ihr Bischof; an sie reihten sich die Nestorianer, Jakobiten, Maroniten, Kopten und Armenier mit ihren Priestern und Bischöfen. Dann erst kam die lateinische Geistlichkeit als die vornehmste und herrschende, und endlich schloß die Regierung mit den Truppen und dem Adel den Zug. Der gute Pater Stephan endigt diese Schilderung mit dem aus seinem patriotischen und frommen Herzen kommenden Ausruf: Si che l'è una bella cosa da vedere tante sette o generationi di Cristiani di diversi riti et nomi! Gar mancher venetianische Maler mag hier noch bis zu der Eroberung durch die Türken den Stoff zu seinen Gemälden geschöpft haben, in denen morgenländische Trachten, Neger und anderes Fremdartige so häufig angebracht sind.

Als nun Venedig im Jahre 1567, den nahen Krieg mit der Pforte voraussehend, da Selim II von dem berüchtigten Juden Miquez, der später (1580) Herzog von Naxos ward, beständig zur Eroberung von Cypern angestachelt wurde, Leukosia zu befestigen beschloß, erkannte man die Nothwendigkeit, den Umfang der Stadt auf eine Stunde zu beschränken. Zu diesem Ende wurden die ausgedehnten Vorstädte und gegen 80 Kirchen abgebrochen; darunter auch die von Jakob I erbaute Citadelle, in welcher das königliche Schloß und das prächtige Kloster des H. Dominicus waren. Von dem Schlosse hat sich, wie schon gesagt, ein kleiner Winkel als Eingang des jetzigen Serails des Paschah erhalten; das Kloster aber mit den Gräbern der Könige Hugo's des Großen und des Kleinen (Ughetto), Pietrino's, Jakobs, Janus und Johanns mit ihren Gemalinnen und Kindern, der Fürsten von Antiochien und Galiläa, des Prinzen Ludwig von Frankreich, der Seneschalle und Connetables von Jerusalem und Cypern, und vieler Grafen und Barone von Thabor, Saida, Toron, Cäsarea, Beirut, Tripolis, Jaffa u. s. w., ferner von sechszehn Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen, ist dem Boden gleich gemacht worden und spurlos verschwunden.

Die Venetianer befestigten die Stadt nach der damaligen Weise mit starken, auswendig mit Quadern bekleideten Erdwällen, mit sieben vorspringenden Basteien und drei gewölbten Thoren, die jetzt nach Ammochostos, Paphos und Keryneia benannt werden; allein die Wälle hatten noch nicht die beabsichtigte Höhe erreicht, und namentlich waren die Gräben am Fuße der Wälle noch nicht gegraben worden, als das gefürchtete Ungewitter über die Insel hereinbrach. Am 25. Junius 1570 landete Mustapha-Paschah mit 100000 Mann Fußvolk, 10000 Reutern und 10000 Mann Troß und andern ungeregelten plündernden Gesindels aus Karamanien bei den Salzseen (Larnaka) und rückte sogleich vor Leukosia. Die Vene-

tianer waren, ungeachtet sie den Krieg lange vorhergesehen hatten, durch ihre eigne Saumseligkeit und vorzüglich durch die an Verrath gränzende Nachlässigkeit des obersten Befehlshabers, eines Dandalo, zum Empfang solcher Uebermacht schlecht gerüstet. Die Türken begannen sogleich die Belagerung und Beschießung der Hauptstadt, wo damals 56500 Seelen eingeschlossen waren, und nach fünfundvierzigtägigen Kämpfen, nachdem zwei Hauptstürme von der verzweifelten Besatzung zurückgeschlagen worden waren, nahmen sie die Stadt die nun acht Tage lang dem Blutbade und der Plünderung ausgesetzt blieb. Mehr als 10000 Menschen fanden damals ihren Tod. Die Einnahme der übrigen festen Plätze, unter denen die Belagerung von Famagosta durch den heldenmüthigen Widerstand ihrer Vertheidiger unsterblichen Ruhm hinterlassen hat, vollendete in demselben und im folgenden Jahre 1571 die Eroberung der Insel. Seitdem ist Cypern unter türkischer Herrschaft geblieben, und nimmt an Volkszahl und Wohlstand beständig ab.

Wir besuchten auf unserm Spaziergange zuerst den Platz vor dem Serail, wo neben einer kleinen Moschee noch das Zeichen der ehemaligen venetianischen Herrschaft, eine antike Säule die den Löwen des H. Marcus getragen, auf hoher Basis aufgerichtet steht. Am Fuße der Säule findet sich ein alter Sarkophag mit einer griechischen (bereits bekannten) metrischen Inschrift[9]). Dann gingen wir mit einem Kavaß des Paschahs nach der Moschee der H. Sophia, einer schönen und äußerlich wohlerhaltenen gothischen Kirche, die fast mitten in der Stadt liegt und wo ehemals die Könige von Cypern die Krone ihres Reiches empfingen. Das Innere der Kirche ist aber jetzt nach türkischer Weise aller Altäre und alles Schmuckes entkleidet und

9) C. Inscr. n. 2647; vgl. Engel a. a. O. I. S. 152.

weiß übertüncht, und der Boden ist mit zerschlagenen Marmorplatten von alten Leichensteinen gepflastert, deren Inschriften aber so verstümmelt und so verwischt sind, daß sie nicht mehr gelesen werden können. An der Vorderseite der Kirche sind auf dem Unterbau der alten Glockenthürme zwei Minarete erbaut, von denen ich den einen bis an die obere Gallerie auf 170 Stufen (mehr als 100 Fuß Höhe) erstieg. Man übersieht von hier den größten Theil der weiten inneren Ebene (der Mesoria), im Norden die lange Bergkette mit schöngeformten Gipfeln die sich vom Vorgebirge Krommyon (jetzt Kormakites) im Westen längs der nördlichen Küste der Insel bis an die äußerste Spitze der nordöstlichen karpasischen Halbinsel in einer Länge von zwanzig deutschen Meilen hinzieht, und im Süden über den niedrigen idalischen Hügeln den Kreuzberg, dann weiter westlich den hohen vielgipflichten Aoos oder Machäràs, und im Südwesten die breite Kuppe des mächtigen Olympos oder Troodos, der auf seiner Nordseite gegen die Ebene ziemlich steil abfällt und dessen Gipfel jetzt noch eine ansehnliche Schneedecke zeigte. Am fernen südöstlichen Horizont aber gewahrte ich die Thurmspitzen und Minarete von Ammochostos oder Famagosta.

Nach der H. Sophia ist die Kirche des H. Nikolaos, die gleich südlich neben ihr liegt, jetzt aber als Getreidespeicher dient, die größte und ansehnlichste. Die dritte im Range ist die der H. Katharina, ein Bau der Tempelherren und jetzt eine Moschee. Unweit der H. Sophia liegen auch die Ueberreste des ehemaligen Palastes des katholischen Patriarchen von Jerusalem und anderer Gebäude aus der Zeit der Könige und der Venetianer, sämmtlich wie die Kirchen aus Quadern von gelbbraunem Sandstein.

Da diese verfallenen Trümmer mittelalterlicher Herrlichkeit mich nicht lange fesselten, traten wir einen Rundgang um die Wälle an. Diese sind noch mit etwa hundert alten venetianischen

Feldschlangen und bronzenen Geschützen besetzt; aber die meisten Stücke liegen ohne Lafetten am Boden, die andern Lafetten dürften schwerlich einen Schuß aushalten, und überhaupt ist das Vertheidigungswesen in einem solchen Zustande, daß eine Compagnie deutscher Schützen oder Grenadiere mit zwei Sturmleitern hinreichen würde, die Festung in weniger als einer Stunde wegzunehmen. Vor dem Thore von Kerynia sind die bei der Eroberung der Stadt gefallenen Türken bestattet, und innerhalb des Thores in einer Reihe niedriger türkischer Capellen mit Kuppelgewölben die damals gefallenen Paschahs und andere höhere Anführer.

Von den Resten der fränkischen Pracht ganz abgesehen ist das Innere der Stadt, wie ich schon bemerkt habe, schmutzig und elend, und ein kleiner von Westen nach Osten durch den Ort geleiteter Wasserlauf, der alle Unreinlichkeiten aufnimmt, verbreitet im Sommer ungesunde Ausdünstungen. Leukosia hat jetzt nur 12—15000 Einwohner, deren größere Hälfte Türken sind. Die Stadt ist im Besitz einiger Industriezweige, wie namentlich der Färbung und Bedruckung mittelfeiner Baumwollenzeuge, die im Handel unter dem Namen Indiennes de Chypre bekannt und in Konstantinopel, Smyrna und andern Orten des Morgenlandes als Ueberzüge des Divans geschätzt und gesucht sind; aber dies ist nur ein Ueberrest ihrer früheren Gewerbsthätigkeit in dem gleichen Fache [10]. Ein anderer Gewerbszweig sind die Gärbereien und die Anfertigung einer großen Menge von Stiefeln mit dicken hölzernen Sohlen, nicht allein für die Insel selbst, sondern auch zur Ausfuhr nach den Küsten von Karamanien und Syrien, da die Bauern in diesen Gegenden, wegen einer gefährlichen Schlangenart, eine solche starke Fußbedeckung zu tragen genöthigt sind.

---

10) Mariti, Reisen S. 141 ff. der d. Uebers.

## 3.

Reise nach Ammochostos. Dorf Athienu. Die Maulthiertreiber auf Cypern. Tremithus. Der H. Spyridion. Dorf H. Sergios. Kirche des H. Barnabas. Gefängniß der H. Katharina. Fluß Pedieus. Ammochostos oder Famagosta. Arsinoe. Geschichte der Stadt. Salamis oder Constantia. Wiesengärten (λιβάδια). Ackerbauliche Verhältnisse. Die Ebene Mesaoria. Beschaffenheit des Bodens. Viehzucht. Preise der Aecker.

Den 22—24. Febr. 1845.

Am 22. Februar Nachmittags brach ich von Leukosia auf, und ritt in südlicher Richtung auf der Straße nach Larnaka über wellenförmiges trocknes Hügelland, mit wenigen Dörfern und geringem Anbau. Namentlich fehlt hier der Oelbaum, der fast überall angepflanzt werden könnte. Nach zwei Stunden passirte ich über eine steinerne Brücke den Fluß der von Idalion kommt, und der jetzt den schmutzigen Namen Koprisi (Κόπρισι) führt, der aber wie ich schon gesagt habe, der alte Satrachos ist. Ueber der Brücke liegt das Dorf Piröi (ἡ Πιρόη oder Πιρόγη) und links sieht man in einiger Entfernung das Gehöfte oder Tschiftlik Margós (ὁ Μαργός oder Μαριός). Dann ritt ich noch eine starke Stunde über eine wohlangebaute Ebene nach dem großen Dorfe Athienu (ἡ Ἀθιένου, ᾿σ τοὺς Ἀθιένους), wo ich in dem Hause meines Maulthiertreibers ein reinliches Unterkommen fand.

Sämmtliche Bewohner dieses Dorfes von etwa 150 Häusern treiben nämlich, wie die Koskiniaten auf Rhodos, das Geschäft des Maulthiertreibers oder Agogiaten, oder wie man

es hier nennt, des Keradji; weshalb der Ort auch bei den Türken Keradji-Kiöi heißt. Nach einer unverbürgten Sage sollen diese Maulthierführer gar vornehmen Ursprungs sein. Man erzählt nämlich, daß nach der Einnahme von Ammochostos, nachdem alle angesehenen Venetianer durch die Türken hingerichtet worden waren, noch eine Anzahl unbemittelter Nobili übrig blieb, denen die Sieger, des Mordens übersättigt, das Leben schenkten. Hülflos und arm, ohne Mittel zur Heimkehr nach Venedig, dem ihre Familien bereits seit einigen Menschenaltern entfremdet waren, hätten diese Edelleute zu dem Geschäfte der Fuhrleute und Maulthiertreiber gegriffen und sich zu diesem Ende zwischen der Hauptstadt und dem vornehmsten Hafen niedergelassen. Jedenfalls, mit oder ohne solche Abstammung, sind die Athieniten (Ἀθιενῖται), da ihr Geschäft sie mit mancherlei Leuten, auch Fremden, in Berührung bringt, weit aufgeweckter und gewandter als die übrigen griechischen Bauern der Insel, die selten über ihr Dorf und das nächste Städtchen hinauskommen und auf deren Dummheit und täppisches Wesen das antike Sprichwort von „kyprischen Ochsen" (βοῦς Κύπριος) noch seine Anwendung findet. Mit dieser Anklage steht es in Widerspruch, daß der kyprische Bauer verhältnißmäßig besser wohnt, als die Bauern des griechischen Festlandes und daß eine Bettstelle und einige niedrige Rohrsessel, die dort fehlen, mitunter sogar ein Tisch zu seinem Haushalte gehören. Dieser Luxus aber, sowie der Gebrauch von zweirädrigen mit einem Paar Ochsen bespannten Karren, wo die Beschaffenheit des Bodens es zuläßt, sind noch Vermächtnisse der Europäer aus der Zeit der fränkischen Herrschaft.

Nach antiken Ruinen in der Umgegend des Dorfes forschte ich vergebens. Doch haben die Bauern vor einigen Jahren ganz in der Nähe, bei Urbarmachung eines kleinen Hügels ('σ τὸν Παμπουλάρην) alte Gräber und in denselben einige Thongefäße geringerer Gattung gefunden.

Am folgenden Morgen setzte ich den Ritt nach Ammochostos in östlicher Richtung fort. Nach einer Stunde passirte ich ein kleines türkisches Dorf Melusia (*τὰ Μελούσια*) und kam dann nach Tremithusia (*ἡ Τρημιθουσιά*). Hier liegt rechts eine kleine Capelle mit einem korinthischen Capitell und einigen Grabaltären aus Sandstein, links aber das Kloster des H. Spyridion. Man zeigt hier einen kleinen einfachen Sarkophag als das ursprüngliche Grab (*κιβοῦριν*, ciborium) des berühmten Bischofs, dessen Gebeine später nach Corfu entführt worden sind wo sie jetzt in einem silbernen Sarge ruhen und wo der H. Spyridion als Schutzpatron der Insel die größte Verehrung genießt. Die Existenz dieses Klosters so wie das Vorkommen antiker Fundamente und Gräber um das Dorf beweisen, daß das alte Tremithus [1]) hier lag, von welcher Stadt der H. Spyridion Bischof war. Der Ort, jetzt ein elendes Dorf, bestand noch im Mittelalter als ein Städtchen, wurde aber im Jahre 1191 von Richard Löwenherz zerstört. Die Aehnlichkeit der Namen allein würde zu diesem Beweise nicht ausreichen, da die Pflege des Terebinthenbaumes (kyprisch *τρέμινθος* statt *τερέβινθος*) vormals auf der Insel sehr verbreitet war, so daß noch heute ein halbes Dutzend Dörfer und Weiler Tremithià und Tremithussa heißen. Bei diesem alten Tremithus ist vor einigen Jahren auch eine Statue aus Sandstein gefunden worden; bevor aber ein Kaufmann in Lar=

---

1) Steph. u. d. W. *Τρεμιθοῦς· κώμη Κύπρου· καλοῦνται Τρεμιθούσιοι καὶ Τρεμιθοπολῖται. φασὶ δ᾽ ὅτι ἐπιβάσης Ἀφροδίτης εἰς τὸν τόπον διὰ τὴν παρουσίαν τῆς δαίμονος ὑπὸ τρόμου διασαλευθῆναι, διὸ καὶ Τρεμιθοῦντα κληθῆναι. ἐμοὶ δὲ δοκεὶ ἀπὸ τῶν περὶ τόν τόπον πεφυκυιῶν τερμίνθων, ἃς Κύπριοι τρεμίνθους καλοῦσιν, ὠνομάσθαι, ὥσπερ πλεῖσται ἄλλαι ἀπὸ τῶν ἐν αὐταῖς πλεοναζόντων φυτῶν* u. s. w.

Auch Ptolem. 5, 14, 5 zählt *Τρεμηθοῦς* als eine *πόλις μεσόγειος* auf. Vgl. Engel I. S. 148.

naka, dem ich die Notiz verdanke, sich in den Besitz derselben setzen konnte, hatten die Türken sie zerschlagen.

Von Tremithusiä erreichte ich über die kleinen Dörfer Lissi, Kontea und Kuklia das Dorf Kalopsida (ἡ Καλωψίδα). Hinter demselben wird die bisher wellenförmige Ebene flacher und fängt an, sumpfige Stellen (βόλιστρα) zu haben, die in gewöhnlichen Jahren lange unter Wasser stehen, heuer aber bei dem fast gänzlichen Ausbleiben des Regens fand ich Alles trocken. In dieser Gegend wächst ein Kraut, aus dessen Asche man Soda bereitet. Ich ritt von hier in anderthalb Stunden durch die trocknen Sümpfe nach Trapeza, einem zerstörten Dorfe mit zwei großen verfallenen Kirchen; dann verließ ich die gerade Straße nach Ammochostos und wandte mich, dnrch den Namen angelockt, nördlich über das ebenfalls trockne Flußbett nach Styli (᾽σ τοὺς Στύλους), wo ich aber nichts Antikes fand. Wahrscheinlich haben hier früher noch einige Pfeiler der großen von Justinian angelegten Wasserleitung bestanden, die das Wasser von Chytrea nach Salamis führte, und der Name mag davon herrühren. Nach einer Stunde von Styli erreichte ich H. Sergios, ein ansehnliches Dorf unweit der Ostküste und in der Nähe von Salamis, wo ich mich in einem Landhäuschen des preußischen Consuls einquartirte. Von dem flachen Dache des Hauses erblickte ich, in einer Entfernung von zwei Stunden südwärts, vom Strahl der scheidenden Sonne beleuchtet die Thürme und Kirchen von Ammochostos.

Am folgenden Tage ritt ich mit dem Verwalter des Gütchens nach Ammochostos. Wir besuchten erst einige Reste der Justinianischen Wasserleitung, zehn Minuten südlich vom Dorfe, aus Quadern von Sandsteinen in Kalk erbaut und im Spitzbogen gewölbt. Es stehen hier noch vier Bogen neben einander. Einige verstümmelte Inschriften aus früher christ-

licher Zeit, die ich im Dorfe fand, scheinen von dieser Wasserleitung herzurühren, z. B.

| | | |
|---|---|---|
| ✠ЄΓЄΝЄΤΟΗΚ | und | ΓΟЄΙΗ |
| ΑΙΛΥΤЄΗΔЄΚ | | ΘѠ⊢..ΤΑΙЄΑΡΠΤΑ |
| ΑΑΨΙΔЄCЄΠΙ | | ΑΨΙΔЄCЄΚΤΟΝΦΙΛ |
| ΠΛΟΥΤΑΡΧΟΥ | | ΟΤΙΜΗΘЄΝΤѠΝΠΑ |
| ΑΡΧΙЄΠΙCΚѠΠ | | ΡΑΦΛ·ΗΡΑΚΛΙȣΤȣΘЄ |
| ΟΥΗΜѠΝΙΝΔ·ΙΓ✠ | | ΟCΤЄΠΤΟȣΗΜΟΝΔЄC |
| | | ΤΤΑΠΤȣΙΠΠΟΔΡΟΜ |
| | | ȣΜ̄ͰS̄+ΔS + |

Nach weiteren zehn Minuten liegt im Felde eine ansehnliche byzantinische Kirche des H. Barnabas, mit vielen korinthischen Capitellen von schlechter Arbeit, die aus den auf der Ostseite unmittelbar anstoßenden Ruinen der Justinianischen Stadt Constantia herrühren. Das angebliche Grab des H. Barnabas ist in einer kleinen verfallenen Capelle hinter der Kirche, über einem Mineralbrunnen, dessen geweihtem Wasser (*ἁγίασμα*) das Volk wunderbare Heilkräfte zuschreibt. Das Wasser hat einen schwachen Salzgeschmack. Es ist widerlich in die kleine Höhle hinabzusteigen, auf deren Boden es hervorquillt, weil die hier Geheilten ihre zerlumpten Kleider an den Wänden aufhängen. Vor der Capelle liegen einige Trümmer von Sarkophagen aus Sandstein. Das Grab des H. Barnabas soll unter Justinian oder Zeno entdeckt und auf seiner Brust das Evangelium des Apostels Matthäus gefunden worden sein [2]): weshalb, wie ich bereits bemerkt habe, der Erzbischof vom Kaiser Zeno mit so großen Vorrechten ausgestattet wurde.

Cypern ist, was sich aus seiner Nähe beim heiligen Lande und seiner frühen Annahme des Christenthums genügend erklärt, voll von christlichen Alterthümern und Legenden von

2) Meursius, Cyprus II. c. 28. Reinhard a. a. O. I. S. 85.

Heiligen. So zeigt man zwischen der Kirche des H. Barnabas und den Ruinen der alten Salamis (Constantia) das sogenannnte Gefängniß der H. Katharina. Es ist dies eine von Nord nach Süd gestreckte halb unterirdische Grabkammer aus riesigen Steinblöcken, mit dem alten Eingange an der Ostseite und einer Nebenkammer an der Westseite. Die Hauptkammer ist mehr als 10 Meter lang bei $5^1/_2$ Meter Breite; die Nebenkammer ist drei Meter hoch und mit einem spitzigen Gewölbe bedeckt, das aus nur fünf Steinen gebildet ist, von denen der mittlere sich über die ganze Länge der Kammer erstreckt. Das Gewölbe der Hauptkammer besteht aus noch größeren Felsmassen. Die Phönicier scheinen in ihren Gräbern die Anwendung so großer Steine geliebt zu haben.

Wir ließen die Trümmer der alten Salamis für jetzt zur Linken und ritten durch durch das breite und sumpfige, gegenwärtig aber ganz trockene Bett des Pedieus[3]), des cyprischen Niles, der durch seine weiten Ueberschwemmungen einen großen Theil der Ebene befruchtet; dann lief der Weg über sandiges Erdreich nach der berühmten Festung. Nachdem wir das Flußbett durchschritten hatten, sahen wir zu unserer Rechten niedrige Felsbänke, die als Steinbrüche gedient haben und in denen auch die Felsgräber der alten Ammochostos ausgehauen sind.

Die Festung liegt auf einer geringen Erhöhung hart an der Küste. Sie ist mit hohen und starken gemauerten Wällen umgeben, vor denen sich ein breiter und tiefer, in den natürlichen Felsgrund geschnittener Graben hinzieht. Eine durch ein vorspringendes Werk geschützte Brücke führt über den Graben zu dem einzigen Landthore, das auf der Südwestseite ist.

3) Zwischen Pedalion (Ammochostos) und Salamis bei Ptolem. 5, 14, 3: *Πεδιαίου ποταμοῦ ἐκβολαί*. Die Aehnlichkeit des Pedieus oder Pediäos mit dem Nile — wenn auch die Ueberschwemmungen in eine andere Jahreszeit fallen — bemerkt schon Aelian, Hist. An. 5, 56.

Im Innern ist die Stadt wie verödet, da sie eigentlich gar keine Einwohner hat außer den 100 oder 150 türkischen Soldaten (Topschis, Kanonieren) von der Landmiliz, die abwechselnd ihre Garnison bilden, und außer einem halben Dutzend türkischer Handwerker und Krämer. Wir ritten durch die engen schweigenden Gassen zwischen den Trümmern der alten Häuser, Klöster und Kirchen zu der Baracke des Zabit oder Gouverneurs dieses Districtes. Er gab mir, nachdem er mein Buyuruldi gelesen, einen Soldaten zur Begleitung mit. Auch hier wie in Leukosia liegt fast in der Mitte der Stadt eine große Kirche des H. Nikolaos und ein schöner gothischer Dom der H. Sophia, zwischen beiden aber die ehemalige königliche Residenz, ein langes Gebäude mit zwei Flügeln aus Sandsteinquadern, noch zwei Stockwerke hoch erhalten; die Fenster und Thüren mit facettirten Quadern eingefaßt. Es fehlen eben nur die Fußböden und ein Dach, nebst Fensterstöcken und Thüren, um aus diesem Palast wieder eine geräumige und würdige fürstliche Wohnung zu machen. Das griechische Königspaar hat sechs Jahre lang eine weit geringere und anspruchslosere Residenz inne gehabt. Zwischen dem Hofe der Königsburg und der Vorderseite der H. Sophia war vor Alters ein kleiner mit Säulengängen aus antiken Granitsäulen und mit Brunnen eingefaßter Platz, der nach dem, was sich davon erhalten hat, mit den schönsten Marktplätzen in den mittelalterlichen Städten Italiens den Vergleich aushalten konnte. Jetzt aber wandelt auf ihm ein Volk das in seiner Versunkenheit von dem Adel und der Pracht dieser Bauten keine Ahnung hat. Und selbst der Ausdruck „wandelt" ist noch zu edel! Auf niedergetretenen Pantoffeln, in zerrissenen Beinkleidern, schleichen und schlottern die vom ewigen Sitzen und Kauern krummbeinigen Söhne Mahomets unter diesen Trümmern einher.

Der Dom der H. Sophia ist wohl etwas kleiner, aber in seiner Façade noch zierlicher als der gleichnamige Dom in

Leukosia. Hier ließen sich die Könige von Cypern, umgeben von ihren Baronen, die Krone von Jerusalem aufs Haupt setzen; an derselben Stelle wo jetzt ein zerlumpter Derwisch, mit einer ekelhaft schmutzigen Nachthaube auf dem Kopfe, sein Gebet verrichtet. Im Vorhofe der Kirche findet sich ein korinthischer Fries aus weißem Marmor, 42 Centimeter hoch, mit Hirschen, Pferden, Stieren, Löwen und andern Thieren die in die Windungen der Akanthusblätter eingeflochten sind; ohne Zweifel von Salamis oder aus den Ruinen der alten Ammochostos herstammend, jetzt als Sitzbank verwendet. Auch steht hier ein Sarkophag mit Blumengewinden und Genien. Von dem flachen Dache der Seitenschiffe des Doms zählte ich in der Stadt mehr als dreißig Ruinen von Kirchen.

Von hier gingen wir nach dem Hafenthor. Innerhalb desselben liegt ein kolossaler Löwe von schlechter Arbeit. In den Mauern sieht man noch an mehreren Stellen das venetianische Wappen, und auswendig über dem Thore die Inschrift

**NICOLAO PRIOLO PREFECTO MCCCCLXXXXVI.**

Der geräumige Hafen ist ein längliches Viereck, durch künstliche antike Dämme und vorliegende Klippen gebildet; er beweist, daß die Ammochostos des Mittelalters, die Famagosta der Europäer, noch auf der Stelle der gleichnamigen alten Stadt liegt, die unter der Herrschaft der Ptolemäer freilich den Beinamen Arsinoe[4]) erhielt, deren von der Naturbe-

---

4) Ptolem 5, 14, 3 (von Westen und Süden her, und vor der Mündung des Pedieus und Salamis): *μετὰ τοὺς Θρόνους τὴν ἄκραν Πηδάλιον ἄκρον* (*Ἀμμόχωστος*).

Strabon 14, 682 (südwärts von Salamis): *εἶτ' Ἀρσινόη πόλις καὶ λιμήν· εἶτ' ἄλλος λιμὴν Λεύκολλα· εἶτ' ἄκρα Πηδάλιον, ἧς ὑπέρκειται λόφος τραχὺς, ὑψηλὸς, τραπεζοειδὴς, ἱερὸς Ἀφροδίτης. — —. Εἶτα κολπώδης καὶ τραχὺς παράπλους ὁ πλείων εἰς Κίτιον.* Das Vorgebirge Pedalion scheint er weiterhin, wo er die Entfernung von dort bis zur Halbinsel Kurias auf 700 Stadien angiebt, *Θρόνοι* zu nennen. Vielleicht war dies der Name des dortigen Heiligthums der Aphrodite. — Ueber Ammochostos und Umgegend vgl. Engel I. S. 94 ff.

schaffenheit hergenommene Benennung aber (Ἀμμόχωστος, die im Sande verschüttete, der Sandhaufen) im Munde des Volkes die Jahrtausende überdauert hat; falls der Name, der auch bei Ptolemäus wie eine Glosse aussieht und den sonst kein Alter erwähnt, nicht erst im Mittelalter entstanden ist. Leider ist der großentheils künstliche Hafen durch Vernachlässigung jetzt fast ganz versandet, so daß nur noch kleine Fahrzeuge von geringer Trächtigkeit einlaufen können. Die Einfahrt in das Becken ist von der Nordseite durch eine vorspringende Citadelle — ein Werk der Genuesen — geschützt, die mit der Festung zusammenhängt, aber doch durch einen besondern Wassergraben von ihr geschieden ist.

Dieser Hafen war es, in den sich nach dem Verluste des heiligen Landes der größte Theil des damals, vor der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, so unermeßlich reichen und wichtigen syrischen Handels zog. Die Venetianer und Genuesen hatten hier ihre Handelsniederlagen, welche (wie früher in Ptolemaïs oder St. Jean d'Acre) unter der Gerichtsbarkeit besonderer Consuln standen, und ihre gegenseitige Eifersucht veranlaßte öfter blutige Streitigkeiten. In einem solchen Auflaufe, bei Gelegenheit der Krönung Peters II zum Könige von Jerusalem [5]), wurden sämmtliche Genuesen in Famagosta erschlagen; ein Friedenscongreß den Papst Gregor XI deshalb in Theben in Böotien abhalten ließ, führte zu keinem Ziel, und im Jahre 1373 eroberten die Genuesen, um sich zu rächen, die Stadt Famagosta, plünderten Nikosia und verheerten einen großen Theil der Insel. Die Bemühungen des Königs und seiner Nachfolger, den wichtigen Platz ihnen wieder zu entreißen, waren nicht mit Erfolg gekrönt; die Stadt hielt mehrere hartnäckige Belagerungen aus, und erst dem letzten Kö-

5) Im Jahre 1370. S. Reinhard, Gesch. des Königreichs Cypern I. S. 267 ff.

nige aus dem Hause der Lusignans, dem abentheuerlichen aber thatkräftigen Bastard Jakob II, gelang es 1464 Famagosta wieder zu erobern. Indeß war die Handelsblüthe des Ortes während des genuesischen Besitzes bereits in Verfall gerathen, der Handel der Venetianer und der Cyprier hatte sich nach der Bucht von Kition (Larnaka) und nach Limessos gezogen.

Vom Hafen zurückkehrend besuchte ich noch einen Theil der Festungswerke, deren solider Bau und treffliche Erhaltung von der Geschicklichkeit und Ausdauer der genuesischen und venetianischen Kriegsbaumeister ein rühmliches Zeugniß ablegen. Die stärkste Bastei ist auf dem höchsten Puncte der Westseite, gegen das Land hin, und unter derselben sind mächtige gewölbte Gänge und Kammern, die zu Kriegszwecken gedient haben. Und diese Stadt, einst der Angelpunct des Interesses Europa's, steht leer da und ist dem gänzlichen Verfalle geweiht, wenn sie nicht bald wieder in andere Hände kommt.

Ein halbes Stündchen südlich von der Festung liegt ein ausgedehntes griechisches Dorf, Varossia (*τὰ Βαρόσσια*) genannt, wo auch viele Türken wohnen, mit großen Orangen- und Citronengärten. In dieser Gegend muß der Hafen Leukolla des Strabon gewesen sein, und das hinter dem Dorfe gelegene Cap Greco umfaßt die beiden Vorgebirge Pedalion und Thronoi der Alten.

Auf dem Rückritte nach H. Sergios besuchten wir die Ruinen von Salamis, auf deren Stelle später (seit Constantius Chlorus oder seit Constantin dem Großen) die römische Stadt Constantia stand [6]). Sie bilden gleich nördlich von der Mündung des Flusses einen ausgedehnten Trümmerhaufen längs dem Strande; aber das Baumaterial war durchgängig nur Sandstein, Alles ist zerschlagen und durchwühlt und bietet einen Anblick völliger Zerstörung dar, nachdem die

---

6) Meurs., Cyprus I. c. 20—23. Engel I. S. 89—94.

Reste der alten Stadt nicht allein den Baustoff zu den Festungswerken, Kirchen und Palästen von Ammochostos hergegeben haben, sondern bis auf den heutigen Tag als Steinbrüche für die Umgegend dienen. Ja selbst die Einwohner von Leukosia und Larnaka (wie neuerdings die Capuciner zum Bau ihrer Kirche) lassen Quadern von hier holen. Das einzige Denkmal das mir in die Augen fiel, waren die Ueberreste eines großen Wasserbehälters (castrum aquae) in welchen die Justinianische Wasserleitung auslief; und an einer andern Stelle lagen noch gegen dreißig monolithe Granitsäulen von zwei bis drittehalb Fuß Durchmesser am Boden. Die Zahl dieser Granitsäulen, die vielleicht aus Aegypten stammen, muß ungeheuer gewesen sein, nachdem seit länger als einem Jahrtausend deren so viele nach Ammochostos und zu Kirchenbauten in die Umgegend verschleppt, andere zerschlagen worden sind, und doch sich in den Trümmern immer noch neue finden. Eingeführt worden sind sie aber gewiß; denn auf Cypern giebt es keinen Granit. Sie scheinen in ihrer Mehrzahl nur zu den innern Höfen der Wohnhäuser gedient zu haben, wie auf Delos [7]).

Zwischen Salamis und der Kirche des H. Barnabas, und wiederum westlich von Salamis, gewahrt man zwei ziemlich große Tumuli. Von dem der zunächst an Salamis liegt, haben die Gelehrten des Landes sich die Ueberzeugung gebildet, daß die Perser (!) hier ihre Kriegsmaschinen aufgestellt hatten, um die Stadt zu beschießen! Den andern wissen sie nicht zu erklären. Der Inhalt dieser Hügel verdient untersucht zu werden, denn sie scheinen die ältesten Denkmäler auf der Insel zu sein, wo ich sonst keine Tumuli bemerkt habe.

Der Strand ist hier von Ammochostos an und bis einige Stunden nördlich über Salamis hinaus mit einer Art niedriger Sanddünen eingefaßt, welche die südlichen und östlichen Winde

---

7) Vgl. Inselreisen I. S. 31.

aufwerfen. Diese Sanddünen räumen die Bauern zunächst längs dem Strande bis auf den ursprünglichen Boden, fast bis auf den Spiegel des Meeres ab, und gewinnen so ein Erdreich dessen natürliche Feuchtigkeit auch im Sommer während der brennendsten Hitze nicht ganz versiegt, und das sich zum Anbau von Krappwurzeln, Baumwolle, Zwiebeln, Melonen, Bohnen, Gemüse und andern Gartenfrüchten vorzüglich eignet. Diese kleinen Gärten zwischen den Sanddünen, die man hier Wiesen (λιβάδια) nennt, sind der werthvollste Boden der ganzen Insel; die Skala derselben, d. h. ein Flächenmaaß das nur 40 Schritte lang und breit ist, also 1600 Quadratschritte enthält, während die Skala des Ackerbodens 60 Schritte ins Gevierte oder 3600 Quadratschritte mißt, wird von 1000 bis 6000 Piastern (90 bis 540 Gulden C. M.) verkauft und giebt unfehlbar einen reichen Ertrag. Dieselbe Art von Bodenbildung findet sich auch längs der Südküste bei Larnaka, Kitin und Episkopi (Kurion), so wie an der Nordwestküste im Districte von Morphu, Lapathos und anderer Orten; allein die Wiesengärten zwischen Ammochostos und Trikomon sind die besten und reichsten.

Ich blieb die noch übrigen Stunden des Nachmittags in H. Sergios, wo ich auch eine Inschrift aus der Ptolemäerzeit fand. H. Sergios, nach dem einheimischen Heiligen, dem Proconsul Sergius Paulus benannt [8]), ist jetzt nur ein Dorf von achtzig Häusern, das etwa zwanzig Gärten mit Pflanzungen von Frucht- und Maulbeerbäumen hat; zur Zeit der Könige und der Venetianer aber war es groß und blühend, enthielt gegen achthundert Gärten und war wegen seiner gesunden Lage auf einer trockenen Fläche, die der kühlende Seewind bestreicht, ein Lieblingssitz der Bewohner von Ammochostos während der Sommerhitze. Zu welchem Reichthum, wel-

8) Meurs., Cyprus II. c. 20.

cher Pracht und Blüthe können diese Gegenden sich wieder erheben, wenn bald statt des Halbmondes das Kreuz wieder von den Zinnen von Nikosia und Famagosta strahlt, und ein deutscher Fürst in den Domen der H. Sophia die Kronen von Cypern, Armenien und Jerusalem sich auf's Haupt setzt!

Abends erzählte mir der Intendant des Consuls, ein auf Cypern geborner Italiäner, von den landwirthschaftlichen Verhältnissen der Insel und zunächst der großen Ebene, die er am besten kannte. Diese Ebene die sich, wie einem Laien in der Geologie sich die Sache darstellt, durch eine große Fluth gebildet zu haben scheint, die bei der Erhebung der Insel zwischen den beiden parallelen Bergketten eingeschlossen das niedrige Hügelland durchbrach, zerriß und wegschwemmte, senkt sich von ihrer Wasserscheide, ein Paar Stunden westlich hinter Leukosia, ostwärts und westwärts gegen das Meer ab; die östliche Hälfte aber, die vorzugsweise sogenannte Mesaria oder Mesaoria [9]), ist die größere und beträgt mehr als zwei Dritttheile des Ganzen. Der Boden der Ebene ist leise gewellt; hin und wieder sind auch kleine Hügel stehen geblieben, die der Fluth Widerstand geleistet haben, meistens in Form von Tafelbergen (daher sich auch der Name Trapeza, τράπεζα, öfter wiederholt) oder in Gestalt kleiner Kegel und Pyramiden; an andern Stellen ist die Ebene durch flache Lager von Kalkfels oder Gyps unterbrochen, die sich nur wenig über den Boden erheben. Die beiden Flüsse Pedieus und Satrachos, die vom

9) Der Name Mesarea oder Messarea (ἡ Μεσαρέα, Μεσαριά) für binnenländische Ebenen findet sich fast auf allen griechischen Eilanden. Die Ableitung desselben ist mir auf Cypern recht klar geworden, wo die Bauern ganz deutlich, mit einem dicken consonantischen Digamma, ΜεσαϜορία sprechen: das Land zwischen den Bergen. Dem Sinne nach ist Messene im Peloponnes ganz gleichbedeutend ἡ μεσσηνή, scil. χώρα, die Ebene zwischen den Bergen, und als Eigenname mit zurückgezogenem Accente Μεσσήνη, Μεσσάνα.

Aoos oder Machäras kommend sich zwischen Leukosia und Salamis vereinigen, durchschneiden die Ebene und der Pedieus nimmt noch mehrere Bäche auf die ihm aus dem nördlichen Gebirge zufließen. Jene steinigen Hügel und Flächen die man unter dem allgemeinen Namen der τράχωνες oder rauhen Halden befaßt, sind bei der jetzigen schwachen Bevölkerung fast gänzlich unbebaut, obgleich sie sich größtentheils zum Ackerbau und vorzüglich zur Baumzucht (für Oel-, Feigen-, Mandel- und Maulbeerbäume) schicken würden. Zu beiden Seiten der Flußbetten ist die Ebene niedrig, mit einem schweren lehmigen Boden, der gewöhnlich zur Winterszeit von den Flüssen wiederholt unter Wasser gesetzt wird, zum Theil auch bis in den Sommer hinein durch abgeleitete Canäle bewässert werden kann. Diese Abhängigkeit der Ebene von den Ueberschwemmungen des Flusses ist wie ein Vorgeschmack Aegyptens. Auf den angegebenen Naturverhältnissen beruht die Verschiedenheit des Ackerbodens in der Mesaoria.

Man theilt das Ackerland, abgesehen von den bereits geschilderten Wiesengärten oder Livadia längs der Seeküste, in bewässerbaren (ποτιστικόν) oder Baumwollen-Boden (βαμβακηρόν) und in trocknen Boden (τράχωνα). Von dem ersteren kann die Skala von 3600 Quadratschritten wohl 500—1000 Piaster gelten, je nach ihrer Güte und ihrer Lage in der Nähe einer größeren Ortschaft; die Skala Trachonas-Boden ist für 5—100 Piaster feil, der mittlere Preis ist indeß von 10 bis 25 Piastern. Ein Paar Ochsen bestellt im Durchschnitt hundert Skalen bewässerten Boden, nämlich 15—25 Skalen mit Baumwolle oder Krapp, andere 15—25 mit Wicken zum Viehfutter, und 40—50 mit Getreide. Man wechselt hier in der Frucht mit Getreide und Wicken ab. Wo kein bewässerbares Feld ist, kann ein Paar Ochsen wohl 200 Skalen Trachona bestellen, 100 mit Getreide, 50 mit Wicken und andere 50, die in der Brache liegen bleiben.

Was die Viehzucht betrifft, so kostet ein Paar Ochsen von 200 bis 1500 Piastern, ein Pferd von 100 bis 1000, ein Maulthier von 200 bis 2000, ein Esel von 50 bis 400 Piastern. Kamele werden vorzugsweise nur von Türken gehalten, obgleich es hier nicht, wie in Kleinasien, den Christen verwehrt ist, das heilige Lieblingsthier des Propheten zu besitzen. Auch findet man, mit Ausnahme der Städte und der bloß von Türken bewohnten Dörfer, fast überall Schweine: obgleich es nach einem in Vergessenheit gerathenen Gesetze eigentlich nur in einigen wenigen Dörfern gestattet ist, dies unreine Thier zu ziehen. Kühe werden wie in Griechenland nur zur Zucht von Pflugochsen gehalten; Milch und Butter gewinnt man nur von Schafen und Ziegen. Eine Heerde (*μάνδρα, κοπάδιν*) zählt 200 bis 1000 Stück, das Stück im Werthe von 20 bis 30 Piastern. Ein jähriges fettes Zicklein kostet bis zu 20 Piastern. Jedes Mutterschaf oder jede Ziege giebt jährlich eine Okka Butter und zehn Okken Käse, dazu die Ziege ihr Haar und das Schaf eine bis zwei Okken Wolle. Die Schafe sind hier alle von der fettschwänzigen Race, und die Widder haben oft drei, vier und bis zu sechs Hörnern.

Um nochmals auf die Schweinezucht zurückzukommen, so braucht man in diesen Gegenden nicht lange zu reisen, um sich von der Weisheit des mosaïschen und mahomedanischen Gesetzes zu überzeugen, das den Genuß des Fleisches dieses Thieres als unrein verbietet. Selbst in Griechenland ist das Schweinefleisch während der warmen Jahrszeit als ungesund anerkannt, und man enthält sich desselben. In Cypern wird es von den Bauern ziemlich häufig genossen, und einsichtige Einwohner haben mir die Bemerkung gemacht, daß sie diesem Umstande das ziemlich häufige Vorkommen des Aussatzes zuschreiben; während unter den Türken, die doch ein Viertheil der Bevölkerung ausmachen und die mit den Christen gemischt unter denselben klimatischen und socialen Verhältnissen leben, fast kein Beispiel

von Aussatz vorkommen soll. Allerdings mag der häufigere Gebrauch warmer Bäder mit dazu beitragen, die Haut der Türken in gesundem Zustande zu erhalten.

Ich schließe an diese Mittheilungen gleich einige Bemerkungen über Preise von Grundstücken, die ich später auf andern Puncten der Insel gesammelt habe. So gilt in Akanthu, über dem Gebirge an der Nordküste, eine Skala Ackerland auf steinigem Boden nur 5 bis 10 Piaster, ein Oelbaum der dort sehr gut gedeiht, nur 30 bis 50, wegen der ansehnlichen Entfernung (12 Stunden) von Leukosia und des beschwerlichen Transports der Erzeugnisse. Dagegen wird in Kythrea, in der Nähe der Hauptstadt, auf sehr fettem Boden und mit reichlicher Bewässerung, ein Oelbaum um 250 bis 400 Piaster (16 bis 26 preuß. Thaler) verkauft. In Dalin (Idalion) bezahlt man eine Skala angepflanzten Weinbergs mit 100 Piastern, eine Skala unbewässerten, doch sehr guten Ackerbodens mit 25 bis 30 Piastern; der Ort liegt aber auch zwischen beiden Hauptstädten in der Mitte. Bei Mazotòs, an der Südküste zwischen Larnaka und Limessos, gilt eine Skala guten Ackerbodens 15 bis 20 Piaster. In Episkopi bei Kurion wird eine Skala des besten, aus dem Flusse bewässerten Baumwollenbodens mit 500 Piastern bezahlt.

Ein Bauer mit seiner Familie kann nach der hiesigen äußerst frugalen Landesart leben von 40 bis 50 Skalen Getreide (Weizen und Gärste), nebst 20 Skalen *βαμβακηρά* (mit Baumwolle, Krapp oder Taback bepflanzt) zum Verkauf um baares Geld daraus zu lösen. Auf nicht bewässertem Boden gebraucht er fast das Doppelte.

Große Grundstücke, deren Aecker alle beisammen und nicht mit andern gemischt liegen, sind selten. Ein Tschiftlik (Gehöfte) von 1000 Skalen trockenen Ackerlandes, ohne Bäume und Gebäude, aber mit einiger Bewässerung, in Jerin unweit Leukosia, wurde neuerdings für 2500 Piaster verkauft, für

weniger als 250 Gulden C. M. Ein solches Grundstück würde vollkommen zur Ernährung von zwei bis drei deutschen Bauernfamilien ausreichen.

Ein Garten in H. Sergios mit vier Skalen Fruchtbäumen, die 15 Okken Seide (à 100 Piastern) geben können, mit noch vier Skalen unbebauten Gartenbodens, einem kleinen Wohnhause und einem Schöpfbrunnen zu Bewässerung des Landes, wurde kürzlich für 5000 Piaster verkauft, noch nicht ganz 460 Gulden. Eine deutsche Gärtnerfamilie würde sich hier durch Seidenzucht und Gartenbau reichlich ernähren und in wenigen Jahren noch ein Erhebliches erübrigen können.

Europäer zahlen hier von allen Erzeugnissen des Bodens den Naturalzehnten, der aber in Wirklichkeit auf 25 vom Hundert steigt, und von aller Ausfuhr 9 Procent. Von den Heerden wird nichts gezahlt, auch nicht von dem Bau- oder Feuerholz aus dem Gebirge. Doch hat der Erwerb von Landeigenthum hier eine bedenkliche Seite. Wenn ein Eigenthümer stirbt ohne männliche Leibeserben, so fällt das Gut als Lehen an den Sultan zurück und muß von den weiblichen Erben oder den Brüdern, wenn sie nicht darauf verzichten wollen, mit $^2/_3$ bis $^3/_4$ des Schätzungswerthes wieder ausgelöst werden. Diese Lehensrecognition heißt Tapilik (ταπιλίκι). Indeß bleibt die Schätzung üblich unter dem wahren Werthe.

# 4.

Karpasia. Reise durch die Mesaoria. Avgasida. Levkonikon. Das nördliche Gebirge (Pente Daktyli). Akanthu und die Umgegend. Kantara. Strand der Achäer. Aphrodision. Abgeschnittenheit der Bewohner. Knodara. Artemi. Exo Metochin. Das alte Chytri. Rückkehr nach Leukosia.

Den 25—27. Febr. 1845.

Nach meinem ersten Plane wollte ich von Salamis aus die Halbinsel bereisen, welche sich unter dem Namen der karpasischen lang und schmal gegen Osten und Nordosten zieht. Indeß nach den in H. Sergios eingezogenen Erkundigungen durfte ich nicht erwarten, hier viele Spuren von Alterthümern zu finden. Pococke hatte allerdings die Ruinen von der Stadt Karpasia[1]) gesehen, aber nicht einmal eine Inschrift entdeckt. Ich gab daher, was ich jetzt bereue, die Reise dahin auf. Vielleicht wären gerade hier, der von dort sichtbaren phönicischen Küste gegenüber, noch einige Ergebnisse zu finden gewesen.

Ich verließ meinen gastlichen Wirth in H. Sergios am 25. Februar, um durch die Mesaoria nach Leukosia zurückzu-

1) Strab. 14, 682: εἶτα Καρπασία πόλις, λιμένα ἔχουσα· κεῖται δὲ κατὰ τὴν ἄκραν τὴν Σαρπηδόνα· ἐκ δὲ τῆς Καρπασίας ὑπέρβασίς ἐστιν ἰσθμοῦ τριάκοντα σταδίων πρὸς τὰς νήσους τὰς Καρπασίας καὶ τὸ νότιον πέλαγος· εἶτ' ἄκρα καὶ ὄρος· ἡ δὲ ἀκρώρεια καλεῖται Ὄλυμπος, ἔχουσα Ἀφροδίτης Ἀκραίας ναὸν, ἄδυτον γυναιξὶ καὶ ἀόρατον. Πρόκεινται δὲ πλησίον αἱ Κλεῖδες καὶ ἄλλαι δὲ πλείους· εἶθ' αἱ Καρπασίαι νῆσοι, καὶ μετὰ ταύτας ἡ Σαλαμίς. Vgl. Pococke a. a. O. II. S. 315 ff., und Engel a. a. O. I. S. 83—88.

kehren; denn ich war ungeduldig, den Westen der Insel mit seinen berühmteren Städten zu sehen. Mein Weg führte mich über Alimia und Aloe nach Avgasida (ἡ Αὐγασίδα), einem kleinen Klostergehöfte wo in dem Fußboden der Kirche ein mittelalterlicher Grabstein eingefügt ist. Er stellt in Basrelief einen Mann dar in spanischer Tracht, mit kurzem geschlitzten Wams, kurzen weiten Pluderhosen, einem Barett auf dem Haupte, und mit der etwas unorthographischen Inschrift:

> Ἐκοιμίθη ὁ δοῦλος τοῦ Θεοῦ Μισὲρ (d. i. Messire) Τζόριζ (d. i. Γεώργιος, den Eigennamen konnte ich nicht lesen, er sah aus wie Οὐσαλάρχ) ἐν μινὶ Σεπτ[εμβρίῳ, Rest unleserlich] ΑΦ (d. i. 1500).

Wahrscheinlich war dieser Mann aus dem Ritterstande (Messire) einst Eigenthümer dieses Gutes und Erbauer der Kirche. Mittags erreichte ich Levkonikon (τὸ Λευκώνικον), das größte Dorf der Mesaoria mit einigen hundert Häusern. Die große Kirche ist ohne Antiquitäten. Ein in der neueren Architektur dieser Gegenden immer wiederkehrendes Motiv ist der Uebergang einer quadraten Basis in die Cylinderform der Säule, indem die Seiten des Würfels im Halbkreise ausgeschnitten und die dazwischen stehenbleibenden Ecken abgestumpft sind, so daß die obere Fläche der Basis, zwischen den höchsten Puncten der vier Halbkreise, zum Kreise wird.

Da ich in Levkonikon neuerdings bestätigen hörte, daß bei Akanthu, auf der Nordseite des Gebirges, antike Ruinen sein sollten, so entschloß ich mich einen Abstecher dahin zu machen, um zugleich auch diesen Theil der Nordküste der Insel zu sehen. Die Entfernung von Levkonikon beträgt vier Stunden. Der Weg läuft nordwärts auf einen von der Ebene aus sichtbaren Einschnitt (Schlucht, πογάζιν) in der hohen Gebirgskette zu, verläßt nach einer halben Stunde die Ebene und tritt zwischen die Vorberge ein. Sie bestehen aus Sandstein und Thonschiefer, sind sehr zerklüftet und ausgewaschen; nur ein spärlicher

Baumwuchs bedeckt sie, wilde oder Zwergcypressen, Fichten, Erdbeerbäume, Lentiscus und einige stachlichte Sträuche die in Griechenland nicht vorkommen. Auf dem Thonschiefer lagern große meistens rundlich abgeschliffene Kalksteinblöcke, die von den Gipfeln herabgerollt sind; denn die Gipfel des Gebirges, von 2000 Fuß Höhe und darüber, brechen mit schroffen spitzigen Kalksteinmassen durch den Thonschiefer durch. Es ist dieselbe Bildung wie die des nördlichen Gebirges (der St. Eliaskette) auf Rhodos, das sich ebenfalls in fast gerader Richtung von West nach Ost erstreckt. Auf Cypern reicht diese Bergkette von dem Vorgebirge Krommyon (Kormakites) im Westen längs der ganzen Nordküste der Insel bis an das östliche Ende der karpasischen Landzunge, wo es den zweiten (kleineren) Olympos bildet; aber ein das Ganze umfassender Name ist aus dem Alterthume nicht bekannt. Heute nennt man den der Stadt Leukosia nordöstlich gegenüber gelegenen Theil von seinen Gipfeln die Pente Daktyli (*πέντε δάκτυλοι*), wie auch das Taygeton über Sparta heißt.

Wenn man die Wasserscheide überstiegen hat, eröffnet sich durch eine enge Schlucht mit einem kleinen Bache die Aussicht auf das Meer und auf die Gebirge des rauhen Cilicien. Nachdem der Pfad aus der Schlucht herausgetreten ist, läuft er noch anderthalb Stunden ostwärts am Gebirge hin, über tertiäre sehr zerrissene Bildungen, die aber ziemlich bewachsen sind und hin und wieder hübsche Oelwäldchen haben. Dann erreichte ich Akanthu (*ἡ Ἀκανθοῦ*) das auf einem Hügelrücken an einem Bache, noch drei Viertelstunden über der Meeresküste, sehr artig gelegen ist. Südlich über dem Dorfe erhebt sich einer der höchsten Gipfel des Gebirges mit kahlen blauen und rothen Kalkfelsmassen, von dunkeln Fichten umkränzt. Der Tag war bereits zu weit vorgerückt um die Ruinen, von denen man mir erzählt hatte, noch heute aufzusuchen. Ich erfreute mich der Schönheit des milden warmen Frühlings-

abends noch durch einen Spaziergang in den baumreichen Umgebungen des Dorfes.

Am folgenden Morgen ging ich zu Fuße mit einem Führer nach der Kirche der Jungfrau (*Παναγία Περγάμου* genannt), immer ostwärts längs dem Fuße des Gebirges durch Olivenhaine und über tiefe Schluchten mit kleinen Wasserläufen. Unterwegs erzählte mir der Führer, daß der neuliche Sturm am 15. Febr. einige Ochsen von der karamanischen Küste ins Meer geworfen und ihre Leichen hier an den Strand getrieben habe. Vielleicht hat ein ähnlicher Vorfall im Alterthume die dichterische Auffassung von den Hirschen Ciliciens veranlaßt, die aus Sehnsucht nach den würzigen Weiden Cyperns von dem Vorgebirge Korykon nach Kurion übers Meer geschwommen seien; eine Erzählung gegen deren Ungereimtheit, weil Kurion an der Südküste liegt, sich Strabon so sehr ereifert [2]. Nach fünf Viertelstunden waren wir am Ziele. Die neu wiederhergestellte Kirche liegt in der Ebene, nur kaum zehn Minuten vom Strande; sie enthält nichts Altes, um dieselbe liegen aber im Gebüsch die Trümmer einer kleinen antiken Ortschaft, Quadern und glatte Säulen aus Sandstein nebst vielen Steinen von Gewölben. Einige hundert Schritte nordwärts sind auf einer niedrigen felsigen Erhöhung noch mehr alte Fundamente und größere Haufen von Quadern, nebst zerschlagenen Sarkophagen aus Sandstein und Scherben von Ziegeln in den Aeckern. In Leukosia hatte man mir von einer Inschrift gesprochen, die hier am Felsen sein sollte, aber die Bauern in Akanthu kannten sie nicht und ich vermochte nicht sie aufzufinden. Das kleine steinige Vorgebirge in welches der Strand hier ausläuft, heißt Hypsili (ἡ Ὑψηλή). Noch eine halbe Stunde weiter östlich liegt am Strande eine Kirche des H. Charalampos. Von hier sieht man auch in

2) Strabon 14, S. 683.

einem Abstande von zwei Stunden die schönen zackichten Gipfel von **Kantara** (ἡ *Καντάρα*) auf dem Rücken des Gebirges, am Anfange der karpasischen Halbinsel, auf deren einem die Ruinen eines mittelalterlichen Schlosses liegen, die den Bewohnern der Umgegend unter dem Namen der hundert Häuser (ἑκατὸν 'σπίτια) bekannt sind. Dieselbe Benennung wiederholt sich öfter auf Cypern und ist nur eine Uebersetzung des türkischen Ausdrucks yüsch-bir-odà (hundert und ein Zimmer) mit welchem die Türken ähnliche Ruinen des Mittelalters zu bezeichnen pflegen. Ich hatte bereits in Larnaka, Leukosia und und H. Sergios hinlängliche Erkundigungen darüber eingezogen um überzeugt zu sein, daß auf dem Schlosse von Kantara für mich nichts zu suchen sei.

Aehnliche Ruinen nun, wie bei der Kirche Panagia Pergamu, finden sich auch unterhalb Akanthu am Strande und überhaupt an mehreren Puncten dieses schmalen aber fruchtbaren und reizenden Küstenstrichs. Da aber nach der Versicherung der Bauern nirgends Inschriften oder Sculpturen, ja nicht einmal Bruchstücke von Marmor zu finden sind, sondern Alles sich auf zerstreute Sandsteinquadern (hier ῥότζαις genannt, d. i. roccie) beschränkt, so konnte ich mich der Mühe überheben, diese Stellen zu besuchen. In den genannten Ruinen aber müssen wir die Ueberreste der vorfähnlichen Niederlassungen der Achäer erkennen, die sich an diesem Strande angesiedelt hatten, der von ihnen **der Strand der Achäer**[3]) genannt wurde. Auch soll an demselben Küstenstriche eins der

---

3) Die ἀκτὴ 'Αχαιῶν erstreckte sich von hier ostwärts gegen Karpasia hin. Strab. 14, 682 (nach Lapathos): εἶτ' Ἀφροδίσιον καθ' ὃ στενὴ ἡ νῆσος· εἰς γὰρ Σαλαμῖνα ὑπέρβασις σταδίων ἑβδομήκοντα· εἶτ' Ἀχαιῶν ἀκτὴ ὅπου Τεῦκρος προσωρμίσθη πρῶτον — —· εἶτα Καρπασία πόλις. Vgl. Engel I. 83.

vielen Heiligthümer der Aphrodite, ein Aphrodision [4]), gelegen haben; vielleicht eben hier bei der Kirche der Jungfrau, deren Lage sich sehr wohl für einen antiken Tempel eignet.

Nach dem Dorfe zurückgekehrt brach ich alsbald nach Leukosia auf. Ich mußte den gestrigen Weg durch dieselbe Bergschlucht wieder einschlagen, den einzigen Pfad durch welchen das einsame Dörfchen mit seinen vierzig bis funfzig Familien mit der übrigen Welt zusammenhängt. Welche Abgeschiedenheit! Die Männer kommen wohl zuweilen, obgleich selten, übers Gebirge in die Mesaoria und selbst bis auf den zwölf kleine Stunden entfernten Markt von Leukosia, der für sie der Mittelpunct des Weltalls ist; aber Frauen werden hier geboren und sterben, ohne je etwas mehr von der Welt gesehen zu haben, als ihr Dorf mit seinen reizenden Umgebungen, und den großen Spiegel des cilicischen Meeres den nur selten ein einsames Segel belebt, und die ferne hohe Küste des rauhen Ciliciens, von den beschneiten Gipfeln des Tauros überragt. Solche Verhältnisse, die sich namentlich in der Südhälfte von Rhodos ähnlich wiederfinden, erklären zum Theil die crasse Unwissenheit und manchmal selbst Dummheit, den finstern Aberglauben, die mißtrauische Abneigung gegen alles Fremde und Ungewohnte bei diesen Bevölkerungen. Auf den kleineren Inseln Griechenlands leben wenigstens die Männer großentheils auf der See und von der See; und in Griechenland selbst haben die Revolution und der Krieg, später die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde und an den Wahlen, bei dem jüngeren Geschlechte auch bereits der Schulunterricht und die Conscription, endlich im Allgemeinen der viel häufigere Verkehr mit Gebildeten ihrer Nation und mit Fremden die Menschen durch einander gerüttelt und aufgeweckt,

4) Steph. u. d. W. Ἀφροδισιάς — — δεκάτη Κύπρου. Vgl. Ptolem. 5, 14, 4.

ihre Intelligenz entwickelt und sie mit mancherlei Erfahrungen bereichert. Aber in den abgelegenen Thälern von Rhodos und Cypern, wo der Grieche fern von Theilnahme an gemeinsamen Angelegenheiten in engster Umgränzung lebt und sich selbst dem Blicke des Türken möglichst entzieht: da ist man öfter versucht sich zu fragen, ob denn die Intelligenz, wie die Griechen so gerne sich rühmen, wirklich ein hervorstechendes natürliches Erbtheil ihres Stammes sei.

Nachdem ich die Bergschlucht hinter mir hatte, wandte ich mich südwestlich und stieg, die Dörfchen Malluntas (ὁ Μαλλοῦντας) und H. Nikolaos am südlichen Abhange des Gebirges zur Rechten lassend, über bewaldete Vorberge, die sich hier weit in die Ebene hinein erstrecken, in zwei Stunden hinunter nach Knodara (τὰ Κνώδαρα). Die Gegend durch die ich gekommen war, ist reich an Wildpret; mehrere Hasen und Füchse, viele Rebhühner und wilde Tauben fuhren rechts und links vom Wege aus dem Dickicht hervor. Erst Abends als ich schon weit von hier war, erfuhr ich daß in diesem Waldstriche ein kleines von Türken bewohntes Dorf, Namens Artemi (ἡ Ἄρτεμι) liege; wahrscheinlich also stand hier vor Alters ein Heiligthum der Göttinn der Jagd, und der Fichtenhain war ihr geweiht. Nur zu oft geht es dem Reisenden so, daß er Nachweisungen und Notizen die ihm an Ort und Stelle erwünscht gewesen wären, erst dann erhält wenn er die Gegend, die sie betreffen, bereits verlassen hat. So traf ich auch hier den Priester aus Trikomon (τὸ Τρίκωμον), drei Stunden nördlich von H. Sergios am Eingange der karpasischen Halbinsel, der mir sagte, daß in seinem Dorfe hellenische Gräber und Vasen gefunden werden, und daß in Synkrasis (ἡ Σύγκρασις) in der Kirche eine lateinische Inschrift sei. Aber ich hatte Trikomon und Synkrasis bereits eine Tagereise weit im Rücken.

In Knodara ist an der Nordseite der Kirche eine große Stele aus blauem Kalkstein eingemauert mit einer lateinischen Inschrift, aus welcher hervorgeht, daß hier ein römisches Castell war und die siebente Cohorte der Breuker in demselben lag [5]); aber der alte Name bleibt unbekannt. Die Umgegend von Knodara ist schwerer bewässerter Boden; dann führt der Weg wieder über einige Trachones wo große Gypslager zu Tage ausgehen. Links sieht man Marathovunos (ὁ Μαραθόβουνος) auf einem Hügel am Flusse; rechts führt der Weg nach Kythrea. Die Dämmerung war bereits eingebrochen, als ich Exo Metochin in einer fetten fruchtbaren Niederung erreichte, wo ich bei dem Priester mich einquartierte. Da die geistlichen Herren auf Cypern gewöhnlich die angesehensten und wohlhabendsten Männer im Dorfe sind, so fällt die Aufnahme der Reisenden meistens ihnen anheim. Ich theilte heute die priesterliche Gastfreiheit mit einem türkischen Bauern aus Artemi, der mit Frau und Kind auf dem Wege nach der Hauptstadt war. Die Frau, obgleich alt und garstig, hielt sich sorgsam verschleiert und ich durfte den Theil des Hauses, wo sie war, nicht betreten; ihr kleines Mädchen Aische aber kam gerne zu mir und ließ sich von mir Zucker geben. Eine hübsche Sitte hier auf Cypern ist, daß man die Priester nicht wie anderer Orten *Παπᾶ*, *Δέσποτα* oder *Γέροντα*, sondern mit dem biblischen Gruße *Διδάσκαλε* (Lehrer) anzureden pflegt. Indeß da die meisten von ihnen, bei der Nähe des heiligen Grabes, die Wallfahrt dahin gemacht haben, so begrüßt man sie in diesem Falle mit dem allgemein üblichen einem bejahrten Pilger zukommenden türkischen Gruße Hadschi-Baba (Vater Pilger).

---

5) Die Inschrift wurde dem römischen Institute mitgetheilt und von W. Henzen herausgegeben. Vgl. Gerhard Archäol. Zeitung 1848, Anzeiger S. 91*. Sie ist wiederholt bei Zell, Delectus Inscr. Romm. p. 17. n. 445.

Zwei kleine Stunden nordwestlich von Ero Metochin liegt das große Dorf Kythrea (ἡ Κυθρέα) an einer reichen Quelle, und eine Stunde südwestlich an dem Bache, der von der Quelle in den Pedieus fällt, das Dörfchen Paläkythron. Ich kam durch diesen Ort, ohne Spuren alter Monumente dort zu finden; eben so wenig sollen deren in Kythrea zu sehen sein. Beide Orte haben aber den Namen einer Stadt bewahrt, die im Alterthume eine Zeitlang zu den bedeutenderen auf Cypern gehörte, bis sie Salamis unterwürfig geworden in Unbedeutendheit verfiel. Nur wird der Name der alten Stadt beständig mit einem Chi geschrieben[6]), während die Aussprache der Benennungen der beiden heutigen Dörfer, Tschitria und Palätschitron, die Schreibung mit einem Kappa verlangt. Dieser Uebergang von χ in κ läßt sich inzwischen auf Cypern leicht erklären, indem sich auch hier, wie auf andern südlichen Inseln, die Aussprache des Chi vor einem I-Laute zum Sch hinneigt; und dem Sch-Laute substituirte dann das Volk, geleitet von dem allen Völkern gemeinsamen Instincte, die Ortsnamen wo möglich auf eine ihnen

---

6) Mit der Geographie der kleinen Orte auf Cypern ist schwer ins Reine zu kommen, und bei dem fast gänzlichen Mangel an Geschichte wie an Alterthümern würde auch nicht viel damit gewonnen sein. Die Schriftsteller des früheren (byzantinischen) Mittelalters in ihrer incorrecten Auffassung und unorthographischen Schreibweise der Namen vermehren nur die Verwirrung. Das alte Chytri war ehemals ein wichtiger Ort. Steph. u. d. W. Χυτροί· πόλις Κύπρου u. s. w. Ptolem. 5, 14, 6 nennt Χύτρος als eine πόλις μεσόγειος. Plin. 5, 35 (31) hat Chytri. Spätere machen daraus Κύθροι und Κύθηρα. Vgl. Meursius a. a. O. I. c. 9. Engel I. S. 147 und 154.

Ali-Bei, der freilich in Beurtheilung von Resten des classischen Alterthums oft wunderlich fehl greift, legt Kythrea (oder wie er schreibt, Cythère) und dem nahen Schlosse der Königinn eine große Wichtigkeit bei, Voy. II. 101 ff. und Atlas Taf. XVIII — XXI.

verständliche Etymologie zurückzuführen, den Laut des gequetschten κ (also Tsch), von κίτρον, κιτρέα, Citrone, Citronenbaum.

Von Paläkythron ritt ich ohne Aufenthalt durch die Ebene nach Leukosia und wurde wieder im Franciscanerkloster von meinen Spaniern gastlich aufgenommen.

---

## 5.

Paß nach Kerynela. Die Abtei de la Paix. Buffavento. H. Hilarion. Keryneia. Ruinen. Alte Gräber. Nachrichten über Cilicien. Das Schloß. Kloster Acheropöetos. Ruinen der alten Lapathos. Kloster H. Panteleimon. Lebensweise der Mönche. Vorgebirge Krommyon (Kormakites). Maroniten. Paläokastron bei H. Eirene: vielleicht Kermia? Alte Statuen. Negersklaverei. Der Flecken Morphu. Politische Gerüchte. Englische Pläne. Paläochora: das alte Soli. Der Olympos. Petra. Die Dörfer von Solea. Alte Bergwerke. Aepeia. Der Berg Machäräs: der alte Aoos. Politikon: die alte Tamasos. H. Herakleidios. Kupfergruben. Pera. Fund einer Bronzestatue. Nyssos. Idalion. Heimkehr nach Larnaka.

Den 28. Febr. — 5. März 1845.

In Leukosia blieb ich nur eine Nacht. Am 28. Februar verließ ich die Stadt um die Gebiete von Keryneia und Lapathos, Krommyon und Soli zu besuchen. Der Weg führt nordwärts durch die Ebene und passirt zwei Arme oder Seitenflüsse des Pedieus auf steinernen Brücken. Nach einer Stunde erreichte ich die Vorberge, die hier, wie zwischen Levkonikon und Akanthu, in niedrigen kahlen Hügeln aus Thonschiefer und Sand bestehen. Nach weiteren anderthalb Stunden kam ich am Fuße des Hauptgebirges durch eine kleine Ebene, in der rechts und links ein Paar Dörfer liegen, Bunos und Dikomon. Hier fängt der Paß durch das Gebirge an, das hier steil und kahl ist und in seinem Kerne aus hartem Kalkstein besteht. In zwei Stunden war der Paß durchschritten, vor mir lag der schmale aber fruchtbare, mit Oel- und Karubenbäumen bedeckte Küstenstreif, eine halbe Stunde entfernt am Strande Keryneia mit seinem festen Schlosse,

und rechts am Abhange des Gebirges die alte Abtei, welche die Franken des Landes mit dem schwankenden Namen **Belpaëse, Dellapaïs** und noch andern Formen bezeichnen. Ich ließ das Gepäck nach Keryneia vorausgehen und schlug mit meinem Neger den Weg nach der Abtei ein, die ich in einem Stündchen erreichte.

Ich habe in Deutschland und Italien nicht leicht eine schönere Ruine des Mittelalters gesehen, als diese Abtei ist, die Hugo III genannt der Große [1]) im 13. Jahrhundert erbaute und mit vielen Privilegien ausstattete; der Abt war mit der bischöflichen Mitra geschmückt und durfte, wenn er öffentlich austritt, ein vergoldetes Schwert und goldene Sporen tragen, wie die andern Lehnsbarone und Ritter. Auf einem Vorsprunge des Gebirges gelegen lehnt sich der Bau an einen Felsen an, so daß die nördliche Mauer vom Fuße des Felsens zu schwindelnder Höhe emporsteigt, der Mittelbau aber mit der Kirche, die an der Südseite ist, auf der natürlichen Felsterrasse ruht. Der ganze Bau ist aus gelblichen Sandsteinquadern einfach und solid aufgeführt. Man tritt von Westen her in einen Vorhof der rechts in die geräumige Kirche, links aber durch ein Portal das mit den königlichen Wappen von Jerusalem und Armenien gekrönt ist, in einen prächtigen innern Hof führt. Er ist von hohen Bogengängen rings umgeben und mit einer aus zwei antiken Marmorsärgen gebildeten Fontäne geschmückt, von denen einer mit Genien, Fruchtgehängen und Löwenköpfen in Basrelief geziert ist. An diesen Hof stoßen mehrere Gemächer zu ebener Erde, namentlich auf der Nordseite der große Saal des Refectoriums, der 38 Schritte lang und 12 breit ist und der durch zwei Stockwerke geht.

1) Lusignan a. a. O. fol. 54 (unter Hugo III): fabbricò l'abbadia degli Humiliati detta de Lapaiis u. s. w. — Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern I. S. 205. — Vgl. Mariti a. a. O. S. 72 ff.

In der dicken nördlichen Mauer führt eine verborgene Treppe zu einer kleinen Canzel, von welcher während der Mahlzeiten der Mönche ihr Lesemeister Vorlesungen hielt. Aus den Fenstern hat man eine großartige Aussicht auf die mit Fruchtbäumen wohlangebaute Ebene mit ihren Dörfern, auf das Meer und die Küsten und Gebirge von Kleinasien. Von dem inneren Hofe führten mehrere Treppen in die oberen Geschosse, wo die Cellen waren, die aber bereits abgetragen sind; denn leider dient auch diese prachtvolle Ruine als Steinbruch, und das daneben liegende Dorf ist größtentheils aus ihren Trümmern erbaut. Doch ist von dem Kloster immer noch so viel erhalten daß es, in den Händen eines reichen und kunstsinnigen europäischen Besitzers, leicht wieder hergestellt werden und einen großartigen Landsitz abgeben könnte. Was den Namen betrifft, so bemerkte ich daß die Bauern der Umgegend la Baïa oder Alabaïa sprachen, so daß er nur aus la Badia, mit der gewöhnlichen cyprischen Ausstoßung des Delta, entstanden wäre. Einige Schriftsteller nennen das Kloster ursprünglich de la Paix.

Zwei Stunden oberhalb der Abtei liegt auf einem fast unzugänglichen Felsengipfel ein mittelalterliches Schloß, das die fränkischen Geschichtschreiber Buffavento, die jetzigen Griechen aber die Häuser der Königinn (τὰ ᾽σπίτια τῆς Ῥήγινας) nennen. Ein zweites ähnliches liegt auf einem Gipfel westlich von dem Passe, der von Leukosia nach Keryneia führt, bei den Franken im Mittelalter castro del dio d'amore, bei den Griechen jetzt H. Hilarion geheißen; den Türken sind sie unter dem Namen der hundertundein (yüsch-bir) Häuser bekannt. Doch sind beide erst von Keryneia aus sichtbar, wohin ich jetzt von der Abtei hinunterstieg [2]. Die Gärste in der

2) Ueber Buffavento und H. Hilarion s. Mariti S. 77 und 110.

Ebene war schon ganz groß und in Aehren; auch pflegt man sie bereits um den 15/27. März zu schneiden.

Keryneia (ἡ Κερύνεια) mit dem unveränderten alten Namen [3]) ist ein elender Ort, der unmittelbar am Strande auf der Stelle der alten Stadt liegt. Das wohlerhaltene mittelalterliche Schloß, ein längliches Viereck mit runden Thürmen und von einem tiefen in den Felsen geschnittenen Graben umgeben, steht an der Ostseite des Ortes auf einer etwas vorspringenden Landspitze. Am westlichen Rande des Fleckens finden sich noch Reste der Befestigungsmauer mit ebenfalls runden Thürmen, von denen ein Thurm auf der Südwestecke nebst einem anstoßenden Stück der Mauer, aus großen zum Theil facettirten Sandsteinquadern, noch ein römisches Werk zu sein scheint. Noch weiter westlich sind ein Paar in das Meer auslaufende niedrige Felsrücken ganz voll alter Gräber, die zum Theil in den senkrechten Felswänden ausgehauen, zum Theil mit hinabführenden Stiegen unter der Felsdecke angelegt sind, wie auf Aegina und Melos. Aber alle sind bereits seit langer Zeit geöffnet und ausgeraubt. An einer Stelle neben alten Fundamenten hatte man kürzlich nach Bausteinen gegraben und eine Anzahl kleiner glatter Säulen gefunden. Die Aecker rings um den Ort sind voll alter Scherben von Ziegeln und groben Vasen, von rother Farbe.

In Keryneia traf ich Abends einen Mann aus Leukosia, der gegenüber an der cilicischen Küste in Kelenderis (jetzt

---

3) Die Form Κερύνεια giebt Skylax im Periplus; sie entspricht der heutigen Aussprache und Betonung. Sonst schwankt die Schreibung sehr; bei Strabon fehlt der Name ganz; Ptolem. 5, 14, 4 giebt Κερωνία oder Κεραυνία, Stephanus schreibt Κορώνεια, Andere noch anders. Durch seine Lage an dem natürlichen Passe von der Nordküste durchs Gebirge nach der Mitte der Insel war der Ort immer sehr wichtig. Vgl. Engel I. S. 80—82; und über den Namen und seine Rechtschreibung besonders Movers, Phön. II. 2. S. 222.

τὰ Κυλίνδρια) ein Magazin hält. Mit diesem Orte ist von hier fast alle Woche ein bis zwei Mal Verkehr, und vor der Errichtung der Dampfschifffahrt pflegten auch die Tartaren mit Depeschen von Konstantinopel nach Cypern und Aegypten den Weg durch Kleinasien und über Kelenderis zu nehmen. Das rauhe Cilicien (K. Τραχειῶτις) heißt jetzt bei den Türken Itscheli; das eigentliche Karamanien fängt erst weiter ostwärts in dem ebenen Cilicien an, die Europäer aber dehnen diesen Namen fast auf die ganze Südküste von Kleinasien aus, deren östlicher Theil mit Einschluß der syrischen Küste wiederum bei den griechischen Schiffern, man weiß nicht woher, τὰ Παρασάμια heißt. Mein Gewährsmann berichtete mir, daß in Cilicien jetzt nur sehr wenige Christen sind, fast nur einzelne Handelsleute in den Küstenorten. Auch ist die Bevölkerung im Ganzen sehr schwach und besteht fast nur aus türkischen Nomaden (Jürük). Nur Alayà hat einige kleine Fahrzeuge. Im Uebrigen lobte er den Zustand des Landes als sehr ruhig und friedlich.

Am folgenden Morgen ging ich früh zu dem Hauptmanne (Yüsch-Baschi) der im Flecken wohnt, und ließ mich von einem seiner Soldaten ins Schloß geleiten. Es ist ein mächtiger Bau von beträchtlicher Höhe; eine Zugbrücke führt über den Graben, und vom Thore links leiten einige gewölbte Stiegen und Gänge in dem großen Thurme auf der Nordwestecke zu einer Capelle mit vier Marmorsäulen, und dann noch tiefer hinunter in gewölbte Räume wo drei oder vier große Geschütze den Eingang des Hafens in der Höhe des Wasserspiegels bestreichen. Oben auf den starken Wällen sind einige ganz verrostete eiserne Stücke und gegen dreißig große bronzene Kanonen der Venetianer, aber größtentheils am Boden liegend, und die wenigen Lafetten sind unbrauchbar. In dies feste Schloß flüchtete sich im Jahre 1460 die Königinn Charlotte mit ihrem Gemal Ludwig von Savoyen, als ihr Halb-

bruder, der zwanzigjährige Bastard und damalige Erzbischof Jakob, mit ägyptischer Hülfe bei den Salzseen von Kition landete, um ihr die Krone zu entreißen [4]). Der neue König begann sogleich die Belagerung des Schlosses; im folgenden Frühling flüchtete Ludwig mit seiner Gemalinn nach Italien, und die Königinn kehrte freilich wieder nach Keryneia zurück, aber nur um es aufs Neue zu verlassen, worauf das Schloß sich nach zweijähriger Belagerung an Jakob ergab. Im Jahre 1571 fiel es bald in die Hände der Türken. Seitdem hat es noch eine Belagerung ausgestanden, als 1765 der türkische Rebell Halil=Aga sich hier einschloß und sich lange gegen die Truppen des Paschah behauptete, bis man durch List und Verrath sich seiner bemächtigte. Die näheren Umstände dieser Empörung erzählt Mariti in seiner Reise durch Cypern.

Der kleine Hafen an der Westseite des Schlosses ist durch künstliche Dämme gebildet und konnte in früheren Zeiten für Galeeren eine gute Station abgeben, ist aber jetzt fast versandet und hat nur für wenige kleine Fahrzeuge Raum. Keryneia verleiht einem der drei Bischöfe, die unter dem Erzbischofe stehen, seinen Titel (*ὁ ἅγιος Κερυνείας*), seine Heiligkeit pflegt aber nicht hier, sondern in den Klöstern Acheropöetos oder Panteleïmon zu residiren.

Um acht Uhr brach ich nach dem Kloster Acheropöetos (*ἡ Ἀχεροποίητος*) auf, das drei Stunden westwärts am Strande neben den Trümmern der alten Lapethos liegt. Der Weg läuft immer in der Ebene in geringem Abstande von der Küste hin, rechts das Meer; links die bewachsenen Vorberge mit einer ganzen Reihe kleiner Dörfer, darüber die steilen Gipfel des Gebirges. Die Gegend ist lieblich, mit vielen Oel= und Karubenbäumen und reichem Grün, so daß Lapethos sein altes Beiwort *ἱμερόεσσα*, die sehnsuchterregende,

---

4) Reinhard a. a. O. II. S. 55 ff.

noch jetzt verdient. Nach drei Stunden läßt man das Dorf Karabàs (ὁ Καραβᾶς) und das größere Dorf Lapethos, mit schlanken Minareten unter hohen Bäumen malerisch gelegen, am Abhange der Bergkette zur Linken und wendet sich rechts hinunter nach dem Kloster am Strande des Meeres. Es ist ein großes ansehnliches Gehöfte mit offnen Säulenhallen, doch in seiner jetzigen Gestalt von ziemlich junger Herkunft; seinen Namen hat es, weil ein Stück des Schweißtuches unseres Herrn (*τοῦ ἱεροῦ ἀχεροποιήτου 'μαντιλίου*) hier im Bilde der Panagia aufbewahrt wird. Sonst enthält die Kirche nichts Sehenswerthes, als den angeblichen Grabstein ihres Erbauers.

Die Ruinen der alten Stadt [5]), der die Gelehrten der Umgegend den falschen Namen Lampusa (*ἡ Λάμπουσα*) beilegen, beginnen gleich östlich hinter dem Kloster mit einem behauenen Felsen an den sich Gebäude angelehnt hatten. Solcher behauener Felsstücke stehen noch einige über die Stadt zerstreut, die sich in ziemlicher Ausdehnung am Strande hinzieht, aber wie Salamis und wie alle antiken Städte auf der Insel nur noch ein wüster Schutthaufen ist, den die Umgegend als Steinbruch ausbeutet. Alte Felsgräber, ähnlich denen bei Keryneia, finden sich am östlichen Rande der Stadt.

---

5) Strabon 14, 682: *Ἐν τῷ μεταξὺ* (zwischen Krommyu Akra und Kleides) *Λάπαθός ἐστι πόλις, ὕφορμον ἔχουσα καὶ νεώρια, Λακώνων κτίσμα καὶ Πραξάνδρου.*

Die Form mit $\bar{\eta}$ statt $\bar{\alpha}$ hat später gesiegt. Steph. u. d. W. *Λάπηθος, πόλις Κύπρου, ὕφορμον ἔχουσα καὶ νεώρια. Ἀλέξανδρος Ἐφέσιος·*

*Βήλου δ' αὖ Κίτιόν τε καὶ ἱμερόεσσα Λάπηθος.*

*τὸ ἐθνικὸν Λαπήθιος καὶ Λαπηθεύς.*

Auch Ptolem. 5, 14, 4 schreibt den Namen der Stadt und des Flusses so; ebenso Plin. N. G. 5, 35: Lapethos. Vgl. Engel I. S. 78—80; Movers a. a. O. S. 222.

Nachmittags setzte ich meinen Ritt weiter fort und besuchte auch das heutige Lapethos. Es gehört noch jetzt zu den größeren Dörfern auf Cypern; reiche Quellen rieseln durch den Ort, bewässern die fruchtbare Ebene und bilden das gleichnamige Flüßchen. Doch ist es nur noch ein Schatten von dem was es unter der fränkischen Herrschaft war, wo es zehntausend Seelen zählte und wo man auf den bewässerten Feldern auch Zuckerrohr baute. Der ganze Ort gehört jetzt einem Türken der in Konstantinopel lebt. — Dann ritt ich wieder westwärts durch die Ebene, das Dorf Basilia (ἡ Βασίλεια) zur Linken lassend, und verlor viel Zeit damit, daß ich einem Fluge wilder Tauben unter den Karuben nachschlich. Dieser Baum (ἡ κερατέα, der Johannisbrodbaum) ist hier sehr häufig, und viele Schiffsladungen seiner Frucht werden jährlich von hier und andern Puncten der Küste nach Italien und Frankreich geführt, wie man mir sagte, um als Pferdefutter zu dienen. Anderthalb Stunden von Lapethos wandte ich mich landeinwärts (südlich) durch eine Schlucht in welcher ein Bächlein ins Meer fließt; die Felswände zu beiden Seiten schienen erzhaltig zu sein. Aus der Schlucht kam ich in einen Thalkessel und stieg zuletzt in der Dämmerung südöstlich einen steilen Abhang hinan. Hier liegt auf einem flachen Tafellande in 800 bis 1000 Fuß Höhe über dem Meere das Kloster des H. Panteleïmon (Ἁ. Παντελεήμων); der gewöhnliche Sitz des Bischofs von Kerynеia.

Der Bischof war noch in der Hauptstadt beim Erzbischofe, ich fand aber seine Geistlichen (seinen ἔξαρχος oder Vicar, seinen σκευοφύλαξ und andere betitelte arme und unwissende Mönche) hier vor, und da es der letzte Tag war an welchem die Griechen vor den Osterfasten Feisch essen, so ging es Abends nach den Begriffen dieses unglaublich frugalen Volkes sehr hoch her, indem wir wohl drei verschiedene Fleischspeisen und eine Milchspeise hatten. Von hier ritt ich am nächsten Morgen (den

2. März) über steinigte zum Theil mit Fichten bewachsene Hügel westwärts in fünf Viertelstunden nach **Kormakites** (ὁ Κορμακίτης), einem großen von hundert katholischen Maroniten bewohnten Dorfe, das eine halbe Stunde vom Meere auf der Westseite des bei den Alten **Krommyon** oder **Krommyu Akra**[6]) genannten Vorgebirges liegt. Die Gemeinde war noch in der Kirche; ich trat hinein und hörte den Priester in katholischen Meßgewändern vor dem Altare eine Predigt in vulgärer griechischer Sprache halten; die Gebete und das Evangelium verlas er aber theils arabisch, theils syrisch. Von diesen Maroniten aus dem Libanon waren, als die Franken das heilige Land verloren, viele Tausende nach Cypern ausgewandert; noch zur Zeit der Eroberung der Insel durch die Türken hatten sie dreißig Dörfer inne, und Lusignan berichtet, daß sie nach den Griechen der zahlreichste Volksstamm auf Cypern waren. Ursprünglich wohnten ihrer viele in der karpasischen Halbinsel, wo noch der halb griechische halb arabische Name des Dorfes **Kome Kebir** von ihnen zeugt; aber nach und nach sind die meisten dieser Orte zum griechischen Bekenntniß, andere zum Islam übergetreten, und es ist nur das Dorf Kormakites mit vier andern Dörfchen und einem Klösterchen in derselben Gegend übrig geblieben. Es ist im Ganzen nur eine Anzahl von fünfhundert Seelen, die freilich unter sich noch ein schlechtes Arabisch sprechen, aber doch die arabische Schriftsprache nicht mehr verstehen, so daß ihre Geistlichen, die in den Klöstern in Damaskus und Aleppo gebildet werden, ihnen

---

6) Strabon 14, 669: *Ἀνεμούριον ἄκρα* (in Cilicien) *καθ' ἣν ἡ ἤπειρος ἐγγυτάτω τῆς Κυπρίας ἐστὶν ἐπὶ Κρομμύου ἄκραν, ἐν διάρματι σταδίων τριακοσίων πεντήκοντα.* Ders. S. 682: *Ἔφαμεν δέ που κατὰ τὸ Ἀνεμούριον, ἄκραν τῆς Τραχείας Κιλικίας, ἀντικεῖσθαι τὸ τῶν Κυπρίων ἀκρωτήριον, τὴν Κρομμύου ἄκραν.* Ptolem. 5, 14, 4 hat im Plural *Κρομμύων ἄκρα.* Der Singular findet sich wieder bei Cassius (Cic. Ep. ad. Fam. 12, 9), der einen Brief datirt Cypro, Crommyou acride.

bereits griechisch predigen müssen. Daher ist es vorauszusehen, daß binnen Kurzem auch diese Dörfer zur griechischen Kirche treten werden, worauf die griechischen Geistlichen eifrigst hinarbeiten; und in der That scheint es als ob für Morgenländer, die wenig zu denken und wenig zu empfinden lieben, die griechische Kirche wie der Islamismus, die in ihrer geistigen Todtheit alles religiöse Verdienst in mechanische äußere Uebungen setzen, die geeignetsten Religionen sind. Die katholische Kirche nimmt für sie Kopf und Gefühl zu sehr in Anspruch; was aber den Protestantismus betrifft, so ist er, da er fast gar keine Symbolik und äußere Andachtsübungen besitzt, wenigstens für die Orientalen gar keine Religion.

Die Bauern von Kormakites, zu deren Gebiete das größtentheils unfruchtbare mit dünner Fichtenwaldung bewachsene Vorgebirge gehört, versicherten mich, daß sie auf demselben keine antiken Trümmer kennen, daß aber drei Viertelstunden südwestlich von hier am Strande die Ruinen einer alten Stadt Paläokastron liegen, die indeß noch ärger zerstört als Lapethos und fast ganz mit Flugsande bedeckt seien. In H. Eirene, anderthalb Stunden südlich von hier, würde ich mehr darüber erfahren können. Ich ritt also dahin. Hier zeigte man mir in der Kirche eine schlecht gearbeitete Grabsäule aus Sandstein mit einer Inschrift aus römischer Zeit [7]), die erst vor Kurzem nebst mehreren antiken aber höchst ärmlichen Gräbern unmittelbar hinter der Kirche gefunden worden war. Demnach liegt das Dorf selbst auf der Stelle einer alten Ortschaft. Man bestätigte mir auch die Existenz des Paläokastrons am Strande zwischen hier und Kormakites, rieth mir aber ab, hinzugehen, weil ich in dem Flugsande nur einige alte Quadern sehen würde. Vor einigen Jahren hat man dort zwei ägyptische (?) Statuen gefunden. Die eine derselben, eine

---

7) Rhein. Mus. N. F. VII, S. 516, N. 9. F.

weibliche, sah ich hier bei einem Bauern. Sie ist ganz nackt bis auf einen schmalen um die Hüften geschlungenen Schurz, dessen Ende, vorne durchgezogen und nach unten herabfallend, eben nur die Scham bedeckt; die linke Hand hat sie auf die Brust gelegt, der rechte Arm und der Kopf fehlen. Im Rücken ist der gewöhnliche quadrate Pfeiler ägyptischer Statuen, aber keine Hieroglyphen darauf. Die andere männliche Statue ist jetzt in einem Gebäude so eingemauert, daß man nur einen der Arme sieht. Oder sind diese Figuren, die ich als ägyptisch bezeichnet habe, vielmehr als phönicisch anzusprechen? Andere Statuen oder Inschriften wollte man hier nie gefunden haben, aber bei dem Mangel an Aufmerksamkeit und Interesse von Seiten der Bauern ist auf diese Versicherung wenig zu geben. Ich kaufte hier auch eine Münze mit dem Tempel von Paphos und phönicischer Inschrift. Die Stadt kann wohl nur Kermia[8]) gewesen sein.

Von hier ritt ich in anderthalb Stunden nach Syrianochori, anfangs über eine breite Strecke Flugsand, dann längs dem Strande zwischen dem Meere und den sogenannten Wiesengärten (λιβάδια) wo vorzüglich Krapp gebaut wird. Ihre Anlage habe ich früher bei Salamis beschrieben. Der Fluß von Morphu, der die westliche Halbscheid der großen Ebene bewässert, bildet hier um seine Mündung Sumpfflächen, die mit Schilf und Binsen bewachsen sind. Gegen sie kämpft der Flugsand, den an dieser gegen Westen offenen Bucht die den größeren Theil des Jahres herrschenden Westwinde aufwerfen, und indem nun die Bauern den Sand wieder bis auf den feuchten Unterboden abräumen, gewinnen sie die kleinen sehr einträglichen Gärten. Syrianochori (τὸ Συριανοχώριν),

---

8) Κερμία oder Κερβεία bei Konstantinos Porphyrogennetos, Κερβοία oder Κυρβοία im Synekdemos des Hierokles. Danville setzt sie in dieser Gegend an. Vgl. Engel a. a. O. I. S. 77.

seinem Namen nach ein früheres Maronitendorf, liegt eine halbe Stunde landeinwärts. Es hat einige kleine Granitsäulen im Felde liegend, an die sich hier wieder wie überall auf Cypern die Fabel von verborgenen Schätzen knüpft. Nach einer Stunde erreichte ich von hier den großen Flecken Morphu, wo ich die Nacht im Kloster blieb.

Ich kann noch einen Vorfall des heutigen Tages nicht unerwähnt lassen, weil er für die Sitten des Orients von ihrer guten Seite bezeichnend ist. In Larnaka hatte ich, wie schon gesagt, von meinem Hauswirthe dem französischen Mäkler für meinen Ausflug im Innern einen schwarzen Sklaven, Bachid genannt, als Bedienten und Koch geliehen; denn nicht allein die Türken besitzen auf Cypern viele schwarze Sklaven, sondern die Behörde sieht auch bei den Katholiken und selbst bei den wohlhabenden Griechen durch die Finger, wenn sie Neger halten. Als heute früh in Kormakites die Gemeinde aus der Kirche kam, fiel plötzlich eine Bäurinn dem Neger um den Hals und herzte und küßte ihn mit dem Ausruf: „mein Sohn, mein Sohn!“ Ich traute meinen Augen kaum bis ich erfuhr, daß sie die Schwester der verstorbenen Frau seines Herrn war. Und doch war sie Christinn, Bachid war Mahomedaner geblieben. Und als ich vor einigen Tagen in Larnaka wieder eintritt, stürzte ebenfalls die ganze Hausgenossenschaft, besonders die Kinder, mit ausgelassener Freude dem Neger entgegen. So ist die Sklaverei im Morgenlande, gegen welche unsere Methodisten eifern, während sie in ihren Fabriken und Handwerkerstuben weiße Christenkinder mit größerer Härte und Gefühllosigkeit behandeln, als im Orient den schwarzen Sklaven zu geschehen pflegt. Und doch können die Kinder nicht einmal, wie die Neger, im Nothfall vor der Grausamkeit eines unmenschlichen Herrn in die Gebirge flüchten. Gar Manches, was die Theorie verwirft, mildert sich in der Praxis.

Morphu (ἡ Μόρφου), einer der größten Orte auf Cypern, hat 420 Häuser und über zweitausend Einwohner unter denen nnr wenige Türken sind. Die hübsche Kirche des Klosters scheint noch aus fränkischer Zeit zu sein. Da heute der erste Sonntag der Fasten, die sogenannte ἀπὸ κρέως war, so ging es vor dem Kaffehause mit Musik und Tanz lustig zu, und es gefiel mir daß der Gouverneur von Levka, Solea und Morphu, ein hübscher junger Türke aus Leukosia, vor der Schenke unter dem vergnügten Volke saß ohne daß seine Gegenwart die Tanzenden störte. Vielleicht wollte er sie über die Gerüchte beruhigen die seit einigen Tagen umlaufen. Da nämlich der englische Consul eben jetzt für einen seiner Untergehörigen eine Summe reclamirt die dieser vor länger als zwanzig Jahren der Landschaft vorgestreckt zu haben behauptet, was die Bischöfe und weltlichen Primaten in Abrede stellen, so hat sich unter den gemeinen Türken, aus Mißverstand oder üblem Willen, die Sage gebildet, daß die hohe Pforte gewilligt sei, den Engländern für ihre Forderungen aus dem syrischen Kriege die Insel abzutreten; und in Folge hiervon sollen die Türken in der Hauptstadt selbst und an andern Orten die Christen mit dem Tode bedroht haben. Ich fand auf meiner weiteren Reise diese Furcht unter den Griechen in vielen Dörfern verbreitet, und konnte nicht umhin in Larnaka dem englischen Consul, Herrn Niven Kerr, die Sache zu erzählen. Auch ihm war das Gerücht zu Ohren gekommen, und er leitete es von folgendem Umstande her den er genau kannte, weil er zu der Zeit noch in Konstantinopel im Handelshause seines Vaters betheiligt gewesen war. Im Jahre 1840 wollte die Pforte auf Reschid-Paschah's Rath bei englischen Häusern eine Anleihe von vielen Millionen Pf. St. machen. Die Kaufleute erklärten sich bereit das Geld herzugeben wenn Lord Palmerston die Integrität der Türkei garantirte und sie ein Unterpfand bekämen. Hiernach bot die Pforte ihnen sämmtliche

Douanen ihres Reiches zum Unterpfande an, welches Anerbieten die Banquiers auch zur Deckung der Zinsen genügend fanden, aber dennoch ablehnten weil die Verwaltung der Zölle auf so ausgedehnten Küstenstrecken ihnen zu viele Kosten verursachen würde. Da erbot sich die Pforte, die in ihren damaligen Reformideen auf die Anleihe erpicht war, ihnen die Inseln Kreta, Cypern und Lesbos zum Pfande, zu geben; allein nun zog sich die englische Regierung von den Unterhandlungen zurück, aus Besorgniß daß die Besitznahme dieser Inseln mitten im Frieden doch ein casus belli mit den andern Mächten werden dürfte. Seitdem aber, bemerkte mir der Consul, taucht die Sage von der nahen Besitznahme dieser Inseln durch England von Zeit zu Zeit in der Türkei wieder auf; wovon wir allerdings im Jahre 1841 in dem kretischen Aufstande ein Pröbchen gesehen haben, der erst unterdrückt wurde als die Aufständischen nicht großbritannischen Schutz sondern politische Vereinigung mit dem hellenischen Königreich verlangten. Denn diese letztere Wendung lag außer den Plänen der Engländer und außer den Instructionen ihrer Agenten. Wer weiß aber was noch im Schoße der Zukunft liegt? Der Unterschied zwischen der englischen Politik und der Politik der deutschen Cabinette besteht vorzüglich darin, daß jene handelt, und zwar keck, rasch und kräftig handelt, wo diese höchstens unmaßgeblich zu meinen sich erlauben; und während man in Deutschland die Hoheits- und Durchlauchtstitel auf der Goldwage gegen einander abwägt, setzt England Könige ab und ein, deren Länder noch ein Stück größer sind, als die Besitzungen der Herren von Reuß, Schwarzburg oder Lippe.

Antiquitäten hat Morphu nicht[9]). Eine halbe Stunde nördlich von hier, auf der andern Seite des Flusses, liegt

9) Der Name Μορφώ ist alt als Beiname der Aphrodite: Paus. 3, 15, 8. Auch bei Lykophron auf Cypern, Alexandra V. 449:

*Μορφὼ παροικήσουσι τὴν Ζηρινθίαν.*

eine Kirche des H. Sergios, bei der man hellenische Gräber gefunden hat. Zwei Stunden nordöstlich, unweit des Dorfes *τῆς Κυρᾶς*, bei dem Kloster des H. Georg des Königlichen (*'σ τὸν "Α. Γεώργιον τὸν 'Ρηγάτον*), sollen sich ebenfalls hellenische (vielleicht auch nur fränkische) Gräber, und noch eine Stunde weiter nördlich am südlichen Fuße des Gebirges von Lapethos, bei dem kleinen Dorfe Phludin (*τὸ Φλούδιν*) sollen sich hellenische Gebäude finden. Aber diese Nachweisungen aus sehr unzuverlässiger Quelle kamen mir erst am folgenden Tage zu, als ich bereits die Gegend von Morphu im Rücken hatte.

Zwischen Morphu und Levka liegen an der Küste auf der linken Seite der Mündung des Xeropotamos die Ruinen einer alten Stadt, Paläochora genannt, die nur das spätere auf Solons Rath von der Höhe ans Meer versetzte Soli (*Σόλοι*) sein können[10]; allein der Gouverneur und andere Personen versicherten mich, daß die Ruinen noch unscheinbarer als die von Lapethos oder Keryneia seien, und da ich der Post wegen bis zum 6. März wieder in Larnaka sein wollte, so gab ich den Besuch von Soli auf und wandte mich südwestlich in die Dörfer am nördlichen Abhange des Olympos, um die alten Erzgruben von Soli aufzusuchen.

---

Vgl. Siebelis zu Pausanias a. a. O. Aber ob hier ein Heiligthum der Aphrodite Morpho gewesen sei, wage ich ohne ein bestimmteres Zeugniß nicht zu behaupten.

10) Plutarch Solon 26. Strabon 14, 682: *Εἶτα* (von Osten her) *Σόλοι πόλις λιμένα ἔχουσα καὶ ποταμὸν καὶ ἱερὸν Ἀφροδίτης καὶ Ἴσιδος· κτίσμα δ' ἐστὶ Φαλήρου καὶ Ἀκάμαντος Ἀθηναίων· οἱ δ' ἐνοικοῦντες Σόλιοι καλοῦνται. Ἐντεῦθεν ἦν Στασάνωρ τῶν Ἀλεξάνδρου ἑταίρων, ἀνὴρ ἡγεμονίας ἠξιωμένος· ὑπέρκειται δ' ἐν μεσογαίᾳ Λιμενία πόλις· εἶθ' ἡ Κρομμύου ἄκρα.* Hier ist *ΛΙΜΕΝΙΑ* gewiß nur verschrieben statt *ΛΙΠΕΙΑ* (vgl. Steph. u. d. W. *Λιπεία*). — Ueber die Ruinen von Soli Pococke a. a. O. II. 325. Vgl. Engel I. 74—77.

Der Olympos (jetzt das Troodos, τὸ Τρόοδος) erhebt sich auf dieser Seite fast jählings aus der Ebene und zeigt hier gegen Norden die Schneelager seiner Kuppe, die freilich heuer bei dem Ausbleiben von Regen und der frühen starken Wärme dünner gesäet sind als gewöhnlich. Die Bauern bringen im Sommer von dort Schnee nach Leukosia und Larnaka [11]). Ich ritt in sieben Viertelstunden durch die Ebene über Nikita und Kokkinon Prastiòn (d. i. προαστεῖον) nach Elià, vor welchem Dorfe ich ein breites trockenes Flußbett passirte. Eine halbe Stunde weiter brachte mich nach Petra, einem großen Dorfe, das in einem fruchtbaren reich bewässerten Thalkessel reizend gelegen ist. In der Nähe hatten kürzlich ein Paar Türken ein altes Felsgrab gefunden, das aber nur einige kleine Glasgefäße enthielt. Die Kirche des Dorfes ist auffallend durch ein ganz spitziges Ziegel- und Schieferdach von der Form unserer nordischen Dächer. Südwestlich über Petra liegt eine von der Hauptmasse des Gebirges getrennte und durch grelle rothe, weiße und gelbe Farben ausgezeichnete Hügelgruppe die sich von Süd nach Nord erstreckt und an deren jenseitigem Ende die alten Minen sind. Dieser ganze District heißt die Dörfer von Solea (τῆς Σολέας τὰ χωρία), auch collective im Plural ἡ Σολιαίς. Ich ritt um die Nordseite des Berges über das Dörfchen H. Georgios, dann längs seiner Westseite. Rechts unter mir hatte ich das wohlbebaute und mit Oelbäumen bewachsene Flußthal des Xeropotamos [12]) das sich breit an die See hinunterzieht und an dessen Mündung auf der linken Seite die oben erwähnten Ruinen

11) Ueber den Olymp Strabon 14, 683: ὄρος μαστοειδὲς Ὄλυμπος, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Berge auf der karpasischen Halbinsel (ebendas. S. 682), wie dies Meursius, Cyprus l. c. 28 gethan hat. Das Hauptgebirge in dem westlichen Theile der Insel ist der Olympos. Vgl. Engel I. 33—55.

12) Des alten Klarios, Plutarch Solon 26.

von Paläochora oder Soli liegen. Am südlichen Ende des Berges fangen große zu Hügeln aufgethürmte Haufen schwarzer glänzender Schlacken an, die sich in langer Reihe am Fuße der Höhe hinziehen. Auf einem solchen Hügel liegt das verlassene Klösterchen unserer lieben Frau von den Schlacken (*Παναγία Σκωριώτισσα* oder in gemeiner Aussprache *Σκουργιώτισσα*). Hier saß ich ab, nahm ein Paar Kerzen aus meinem Gepäck und stieg mit dem Priester von Petra, der mir die Stollen zu zeigen versprochen hatte, den Abhang hinan. Ueber den schwarzen Schlacken folgten kleinere rothe Schlackenhaufen, dann waren wir am Eingange des ersten Stollen. Allein wir fanden ihn durch den Einsturz der Decke verschüttet: ein Ereigniß das nach der Versicherung meines Führers erst seit Kurzem, vielleicht durch ein Erdbeben, Statt gehabt haben konnte. Vor dem Eingange findet man eine große Menge zerbrochener Thongeschirre mit sehr soliden runden Füßen; vielleicht Schmelztiegel oder nur Kochgeschirre der alten Arbeiter. Außer dem Hauptstollen sieht man noch mehrere kleinere, aber ebenfalls verschüttete Eingänge, alle auf dieser Seite des Berges. Da erst vor wenigen Jahren ein deutscher Mineralog, Herr Kotschy, die Gebirge von Cypern bereist hat, so wird er über die alten Bergwerke des Landes genügendere Aufschlüsse gegeben haben, als ich es vermag.

Von hier ging ich nach dem noch eine Viertelstunde entfernten Dorfe Katidata (*ἡ Κατείδατα*) wo wir Mittag machten. Gegenüber liegt an der Westseite des Flusses auf einem Hügel das Dorf H. Epiphanios mit geringen Spuren eines alten Ortes, nach der Ueberlieferung dem Sitze eines Königs; aber außer Fundamenten ist nichts mehr sichtbar. Dies könnte wohl Aepeia[13]) gewesen sein, die alte vorsolonische Hauptstadt des solischen Königthums. Das Flußthal

---

13) Steph. u. d. W. *Αἴπεια.* Vgl. oben Anm. 10.

aufwärts liegen die übrigen solischen Dörfer: *Αηνοῦ*, *Φλάσου*, *Κοράκου*, *Εὐρύχου*, *Νεμβριὰ*, *Γαλάτα*, *Σινᾶ ὄρους*, *Καλλιάνα* und *Κακοπετρειά*. Kakopetriá ist der letzte Ort, bereits hoch oben im wilden Gebirge. Nachmittags trat ich den Rückweg nach Larnaka an. Ich ritt von Katidata um die andere Seite des Kupferberges, Petra unten im Thale zur Linken lassend, gewann in einer starken Stunde das Flußbett von Elia und die Ebene wieder, und kam dann in weiteren drittehalb Stunden über unfruchtbares in große Wellen geformtes Vorland des Gebirges nach Astromerites (*ὁ Ἀστρομερίτης*) wo ich die Nacht bei Hirten blieb.

Am 4. März gelangte ich in 4½ Stunden über Peristerona, Mennikon und H. Joannes nach Politikon. Die Entfernung dieser Dörfer von einander beträgt durchschnittlich eine Stunde oder etwas mehr. Peristerona hat mehrere verfallene Kirchen und andere Ruinen aus dem Mittelalter. Es liegt an einem weiten Flußbett, einem Arme des Flusses von Morphu. Von hier an wird das Erdreich hügelicht, und ich kam bis H. Joannes noch über mehrere Arme des Flusses. Auf meinem heutigen Wege hatte ich zur Rechten oder südlich in dem Abstande einiger Stunden den vielgipflichten Berg Machäräs (*ὁ Μαχαιρᾶς*), nach dem Olympos das Hauptgebirge der Insel, das auf dieser Seite stark bewaldet ist. Auf einem seiner Vorberge liegt ein Kloster der Jungfrau (*Παναγία τοῦ Μαχαιρᾶ*), eins der ältesten und ansehnlichsten der Insel. An diesem Gebirge, das durch seine nördlichen Ausläufer die Wasserscheide zwischen der östlichen und westlichen Hälfte der großen Ebene bildet, entspringen alle Hauptflüsse des Landes: der Fluß von Morphu welcher nordwestlich in die Bucht von Soli fließt, die beiden Arme des Pedieus welche die Mesaoria befruchten nnd vereinigt bei Salamis in das östliche Meer fallen, und auf der Südseite die kleinen Bäche die einen Theil des Küstenlandes zwischen Kition und Limes-

sos bewässern. Es kann daher kein anderes sein, als der Aoos (*Ἀῶον*, d. i. *Ἠῶον ὄρος*), das östliche Gebirge der Alten [14]), und da diese am Aoos den Pedieus und Satrachos entspringen lassen, der Pedieus aber seinen Namen in leichter Verderbung bis heute bewahrt hat, so folgt daß der nächst bedeutende Fluß, der Fluß von Dalin, der alte Satrachos sein muß [15]).

Von H. Joannes kam ich fast anderthalb Stunden lang über sandige, ganz von Wasserläufen zerrissene und ausgewaschene Hügel, mit der Aussicht zur Linken auf die Gipfel der nördlichen Gebirgskette; dann senkt sich der Pfad plötzlich in das breite wohl angebaute Flußthal des Pedieus hinunter, auf dessen südlicher Seite am Austritt des Flusses aus den Hügeln das Dörfchen Politikon auf einer kleinen Erhöhung liegt, über ihm das Kloster des H. Herakleidios, auf der andern Seite das Kloster des H. Mnasos.

Politikon steht, wie die Legende des H. Herakleidios, die dadurch im Gedächtnisse der Einwohner fortgepflanzte Ueber=

---

14) Die Hauptstelle ist Etym. M. u. d. W. *Ἀῶος·* — *Φιλέας δὲ πρῶτον βασιλέα Ἀῶόν φησιν, Ἠοῦς ὄντα καὶ Κεφάλου· ἀφ' οὗ καὶ ὄρος τι* (auf Cypern) *ὠνομάσθη Ἀῶον. ἐξ οὗ δύο ποταμῶν φερομένων, Σεράχου* (scr. *Σατράχου*) *τε καὶ Πλιέως* (scr. *Πεδιέως*) *τὸν ἕνα τούτων ὁ Παρθένιος Ἀῶον κέκληκε, διὰ τὸ πρὸς τὴν ἠῶ τετραμμένην ἔχειν τὴν ῥύσιν.*

Engel I. S. 25 und 38 ist über den Aoos nicht ins Klare gekommen. — Ueber eoisch (aoisch) von phönicischen und assyrischen Dingen vgl. Movers, Phön. II. 2. S. 292.

15) Lykophr. Alexandra V. 448 (über Cypern):
*καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν.*
Apollon Hylates hatte sein Heiligthum bei Kurion; zu Satrachos bemerken die Scholien: *ποταμὸς Κύπρου.* Es soll auch eine Stadt dieses Namens gegeben haben. Aber Apollon Hylates wurde auf Cypern an mehreren Orten verehrt (zu Tembros, Erystheia, Amamassos, vgl. Engel II. 667); und es folgt daher aus jener Stelle des Lykophron nicht, daß Satrachos bei Kurion zu suchen sei.

lieferung und endlich selbst der von Stadt (πόλις) abgeleitete Name des Ortes bezeugt, auf den Trümmern der alten Stadt Tamasos[16]). Freilich sind diese Ruinen so unbedeutend, daß selbst ein aufmerksamer Reisender darüber hinschreiten könnte ohne sie für etwas Anderes als mittelalterliche Schutthaufen zu halten; aber zu unbestreitbarem Zeugniß sind die alten in den Felsen gehauenen Gräber an der Südseite des Dorfes da, von denen zuweilen der Zufall noch eins eröffnen läßt, die indeß nur kleine und schlechte Vasen enthalten. Nachdem ich diese wenigen Reste der alten Tamasos besucht und vergebens im Dorfe mich nach Inschriften umgesehen hatte, ging ich nach dem nur einige hundert Schritte entfernten Kloster des H. Herakleidios. Hier ruht in einer Capelle neben der Kirche der Heilige in einem einfachen antiken Sarkophage; unter demselben zeigt man die Höhle in welcher die Apostel ihn gefunden haben sollen; zu seiner Linken ruhen seine Schwester Heraklidiana, zu seiner Rechten der H. Theodoros, der H. Mnasos, der H. Makedonios und andere seiner Schüler. Ich schreibe diese Legendengelehrsamkeit nieder, wie der

16) Strabon 14, 684: μέταλλα χαλκοῦ ἐστιν ἄφθονα τὰ ἐν Ταμασῷ (corr. Ταμάσῳ) ἐν οἷς τὸ χαλκανθὲς γίνεται, καὶ ὁ ἰὸς τοῦ χαλκοῦ, πρὸς τὰς ἰατρικὰς δυνάμεις χρήσιμα.

Steph. u. d. W. Ταμάσος (corr. Τάμασος), πόλις Κύπρου, διάφορον ἔχουσα χαλκὸν ἐν μεσογείᾳ. τὸ ἐθνικὸν Ταμασίτης καὶ Ταμάσιος, ὡς Ἐφέσιος, Θάσιος. ἐντεῦθέν τινες γράφουσιν·
ἐς Ταμέσην μετὰ χαλκὸν (Hom. Od. 1, 180),
ἀπιθάνως· ἔστι γὰρ καὶ Ταμέση πόλις Ἰταλίας καὶ ποταμός.

Tamasos war der Aphrodite geweiht. Ovid. Metam. 10, 644:
Est ager, indigenae Tamasenum nomine dicunt,
Telluris Cypriae pars optima; quem mihi prisci
Sacravere senes, templisque accedere dotem
Hanc jussere meis.

Nach dieser Stelle Ovids (Tamăsenum) darf Tamasos nur mit Einem Sigma geschrieben werden; folglich war das Wort auch Proparoxytonon, wie Πήγασος, Πήδασος, Ἴμβρασος, Ἵππασος u. s. w.

Abt mir sie vorgesagt hat, ohne sie zu verbürgen. Uebrigens glaube man nicht daß die Ruhestätte so vieler Heiligen etwas von dem Imposanten hat, womit der katholische Cultus solche Orte zu umgeben weiß, Alles ist so schmuck- und würdelos, so ärmlich und schmutzig wie man sich es nur vorstellen kann [17]).

Tamasos war berühmt wegen seines Erzes; auch haben die kahlen Hügel westlich vom Dorfe, hinterwärts des Klosters des H. Mnasos, dieselbe gelbliche und röthliche Farbe wie der Kupferberg bei Katidata. Doch versicherte man mich, daß hier in unmittelbarer Nähe weder Stollen noch Schlacken zu finden seien; wohl aber bei Kepedes (*οἱ Κεπέδες*), einem Dorfe zwei Stunden von hier im Gebirge, wo auch noch heute einige Ockererden gebrochen werden.

Der Hauptarm des Pedieus tritt unmittelbar auf der Südostseite von Tamasos aus einer engen Schlucht; zehn Minuten weiter hinunter liegt auf seinem rechten Ufer das große Dorf Pera (*τὰ Πέρα*) und noch eine Viertelstunde weiter das Dorf Episkopián. Offenbar sind diese Dörfer sehr alt und haben ihre Entstehung genommen zur Zeit wo Tamasos noch eine Stadt und ein Bischofssitz [18]) war; nur damals kann Pera die Bezeichnung des „jenseitigen Dorfes" erhalten haben, die ihm nur in Beziehung auf seine Lage zukommt, und damals wird auch der Bischof in dem zweiten Dorfe einen sommerlichen Landsitz (*Ἐπισκοπειόν*) gehabt haben. Zwischen diesen beiden Dörfern nun wurde im Jahre 1836, als man zur Sommerszeit in dem ausgetrockneten Flußbett nach Wasser grub, eine bronzene Statue gefunden von natürlicher Größe, nach der Aussage Anderer etwas über Lebensgröße, und vollständig erhalten. Ich fragte die Bauern über

---

17) Ich fand hier eine späte Grabschrift: Rhein. Mus. N. F. VII S. 516. N. 9. G.

18) Reinhard a. a. O. I. S. 75.

diesen Fund so viel wie möglich aus, ohne daß es mir gelang aus ihrer verworrenen Erinnerung und unklaren Schilderung ein deutliches Bild zusammenzusetzen. Folgendes waren die Hauptzüge: der Kopf war „wie rasirt" (ὡσὰν μπαρμπερισμένον), ein Vergleich der für ein platt und fest anliegendes Haupthaar, wie etwa beim Apollon von Thera, den Orientalen bei ihrer Gewohnheit, den Kopf sich scheeren zu lassen, leicht sich darbieten konnte, der aber auch auf einen glatt anliegenden Hauptschmuck, wie bei den Aegyptiern und den Idolen von Idalion, gedeutet werden kann; doch hatte er an den Schläfen und hinter den Ohren Locken oder Flechten; die Figur war ganz nackt, auch die Geschlechtstheile entblößt, aber um die Hüften trug er etwas gegürtet, was sie seinen „Patrontaschen" verglichen (den παλάσκαις, welche klein und von Silber bei den Morgenländern an einem Riemen um die Hüften getragen werden, so daß sie auf dem Rücken aufliegen). Der linke Fuß war etwas vorgestreckt, die Arme, so viel ich entnehmen konnte, an den Seiten herabhängend. Der Kopf, die Arme und Beine waren separat gegossen und angelöthet gewesen, denn beim Fortschleifen der Statue durch ein Paar Ochsen über den Kies des Flußbettes lösten sie sich leicht ab.

Und was ist mit diesem unvergleichen Funde geschehen? Theils aus Unverstand, theils aus Furcht vor den Türken, die wenn sie von einem Funde hören, immer an Schätze denken und den Findern Erpressungen machen, zerhackten die Bauern die Statue und verkauften sie nach und nach als altes Kupfer, gegen 80 Okken, zu fünf Piastern die Okka; sie lösten also noch nicht vierzig Gulden daraus. Nur der Kopf blieb erhalten und gerieth in die Hände eines Herrn Bondiziano in Larnaka, der ihn für 1800 Piaster an Herrn Borrell in Smyrna verkaufte. Wahrscheinlich ist er also jetzt in England, und

dieser Kopf wird entscheiden, ob die Statue ägyptisch, phönicisch oder hellenisch war.

Ich blieb den ganzen Rest des Tages in diesen Dörfern mit der Hoffnung, vielleicht noch eine Hand oder einen Fuß der Statue aufzutreiben, allein vergebens; ich vermochte mir nur einen fingerhohen Pygmäen aus Bronze zu verschaffen, ganz in einer der Formen des ägyptischen Phthah, und mit einem Ringelchen am Haupte, wie sie als Anhängsel von Lampen und anderm Hausgeräthe dienten. Die Nacht brachte ich in dem Meierhofe eines Klosters (einem μετόχιν) bei einem Geistlichen zu, der ebenfalls einen Neger zu Bestellung seiner Feldarbeit unterhielt.

Am folgenden Morgen, den 5. März, ritt ich von Pera über zerrissene sandige Hügel und einige kleine Wasserläufe, aber durch eine baumleere Gegend, in drei Stunden in das Flußthal des Satrachos, das der Weg bei dem hübsch unter Bäumen gelegenen Dorfe Nyssos (ἡ Νύσσος) ein halbes Stündchen oberhalb Idalion erreicht. Wenn es eine Stadt des Namens Satrachos gab, so müßte sie wahrscheinlich höher hinauf am Flusse gelegen haben, aber ich konnte hier keine Ruinen erfragen. In Dalin hatten die Bauern, durch meinen ersten Besuch angeregt, am nördlichen Abhange der westlichen Akropolis wieder gegraben und eine Anzahl jener Statuetten gefunden, von denen ich die besseren auswählte. Dabei waren Bruchstücke von Figuren aus gebrannter Erde in Lebensgröße. Vielleicht hat eben an jener Stelle der Tempel der Aphrodite gestanden. — Nachmittags kehrte ich mit meiner Ausbeute auf dem bereits bekannten Wege nach Larnaka zurück.

---

## 6.

Reise nach Amathus und Kurion. Wasserleitung von Arpera. Mazotós: Paläa? Der Tetios. Pentakomon. Schatzgräbereien. Amathus. Ruinen. Das große Steingefäß. Alte Gräber. Limessos. Verkehr und Handel. Halbinsel Kurias. Kolossin. Der Fluß Lykos. Dorf Episkopi. Alte Gräber. Ruinen von Kurion. Das Stadium. Ruinen vom Heiligthume des Apollon Hylates. Pisurin. Der Frankengrund. Kuklia oder Palä-Paphos. Der Tempel der Aphrodite. Phönicisches Grab und Inschrift.

Den 8. — 12. März 1845.

Am 6. März kam das österreichische Dampfboot von Beirut (Berytos) zurück und brachte die Nachricht, daß Syrien wegen der Rückkehr der mahomedanischen Pilger von Mekka wieder der Pest verdächtig erklärt und deshalb das Schiff unter Quarantäne gestellt worden sei. Ich fand mich also jetzt, falls sich nicht eine directe Gelegenheit darbot, auch von Rhodos und Smyrna durch eine Quarantäne abgeschnitten. Nachdem ich mich einige Tage in Larnaka ausgeruht hatte, trat ich einen neuen Ausflug an, und brach am 8. März nach Amathus und den andern Städten der Südküste auf.

Der Weg streift am nördlichen Rande des Salzsees hin; die Gegend ist kahl und wenig angebaut. Nach einer Stunde passirte ich einige Bogen der Wasserleitung und bald darauf bei Arpera (τὰ Ἄρπερα) den Garten mit der Quelle, von wo im vorigen Jahrhundert ein verbannter Paschah das Wasser auf seine Kosten nach Larnaka geführt hat [1]). Die von

---

1) Mariti, Reisen S. 28 d. d. Uebers.

Pococke gesehenen phönicischen Inschriften sollen damals, wie ich zu spät erst nach meiner Abreise von Cypern erfuhr, in diese Wasserleitung vermauert worden sein. Vielleicht wäre noch die eine oder die andere davon wieder aufzufinden. Bei Arpera, einem ehemaligen Klostergute, kam ich über den ersten kleinen Bach, der am Fuße des Kreuzberges entspringt und westlich von dem heutigen Dorfe Kitin ins Meer fällt. Von hier sind es noch zwei Stunden über eine nackte aber des Anbaus fähige Ebene nach Mazotòs (ὁ Μαζωτός), einem Dorfe von funfzig Häusern, das wieder an einem Flusse liegt. Der Aoos (Machäräs) hat von hier aus gesehen drei deutlich geschiedene von Südwest nach Nordost gestreckte Gipfel.

Jenseit Mazotòs wird die Ebene auf ein Weilchen fruchtbar und hübscher. Nach einer halben Stunde sind am Wege einige Spuren einer antiken Ortschaft: einige Fundamente, zerstreute Quadern, ein Säulenstumpf und Scherben. Lag vielleicht hier die Paläa [2]) des Strabon? Nach einer Stunde erreicht der Weg den Strand und läuft fortan in geringem Abstande von demselben fort; mehrere kleine Bäche, die aus den Vorbergen des Aoos kommen, durchschneiden den Pfad. Das Dorf Maroni blieb rechts. Nach einem Ritte von vier Stunden von Mazotòs erreichte ich die Mündung des Basilopotamos (ὁ Βασιλοπόταμος), vielleicht des alten Tetios [3]), der in einem weiten Flußbette aus der Gegend über Levkara am Gebirge kommt.

Der gerade Weg von hier nach Amathus läuft am Strande fort; landeinwärts aber, eine halbe Stunde in der Schlucht des Flusses aufwärts, liegt das Dörfchen Marin (τὸ Μαρίν).

---

2) Strabon 14, 683 (zwischen Kition und Amathus): *καὶ μεταξὺ πολίχνη, Παλαιὰ καλουμένη.*

3) Zwischen Kition und Amathus bei Ptolem. 5, 14, 2: *Τετίου ποταμοῦ ἐκβολαί.*

Obgleich von vorne herein durch topographische und sprachliche Gründe überzeugt, daß dieser Name mit verändertem Accent nicht das an der Nordwestküste zu suchende alte Marion (Μάριον) sein könne[4]), erwartete ich doch, da Lusignan und Mariti den Ort für Marion gehalten hatten, wenigstens einige antike Spuren dort zu finden, und schlug den Weg dahin ein. Aber das kleine jetzt von Türken bewohnte Dorf hat nicht den mindesten Anspruch darauf den Platz einer alten Ortschaft einzunehmen; ich ritt daher sogleich weiter und kam nach einer starken Stunde über zerklüftete erzhaltige Hügel, die mit Gestrüpp und einzelnen Fichten bewachsen sind, und über tiefe Schluchten nach Pentakomon (Πεντάκωμον), einem von Griechen und Türken bewohnten Dorfe von nur fünfundzwanzig Häusern, das aber einst, wie sein Name andeutet, viel ansehnlicher gewesen ist. Hier blieb ich die Nacht.

Obgleich die Meinung daß die Forschungen der europäischen Reisenden nach Ruinen, Inschriften und andern Alterthümern eigentlich auf verborgene Schätze gerichtet seien, mehr oder minder im ganzen Morgenlande beim Volke verbreitet ist, so habe ich diesen Wahn doch nirgends so allgemein, so fest eingewurzelt und so lästig gefunden, wie auf Cypern. Die Ursachen davon sind verschiedener Art. Es scheint daß auf Cypern wirklich mehrmals ziemlich bedeutende Geldsummen vergraben gefunden worden sind, und es läßt sich auch wohl denken, daß bei den verschiedenen plötzlichen Katastrophen, welche die Insel theils im Alterthume theils im Mittelalter erlitten hat, wie zuletzt auch bei der Eroberung durch die Tür-

4) Steph. u. d. W. Μάριον und Ἀρσινόη, vgl. mit Diodor. 12, 3 und 19, 79 so wie anderen Zeugnissen, woraus sich zu ergeben scheint, daß Marion-Arsinoe, wie auch Kieperts Karte es ansetzt, nicht im Gebiete von Amathus oder Paphos, sondern an der Nordwestküste der Insel lag.

ken, hin und wieder Schätze versteckt worden sind; thatsächlich scheint es zu sein, daß erst vor wenigen Jahren einige Personen aus Italien gekommen sind und, angeblich auf alte Familienpapiere gestützt, in Leukosia nach Schätzen gesucht haben die dort an einem sichern Orte verborgen sein sollten. Eben so thatsächlich aber ist es daß selbst bei einigen der hier ansässigen europäischen Consularagenten und andern Europäern die übertriebensten Vorstellungen herrschen von den Schätzen die hier zu finden sein könnten, und daß einige dieser Herren sogar zu Zeiten mit Wünschelruthen auf das Suchen derselben ausgegangen sind. Am schlimmsten treibt es ein solcher Agent, ein geborner Corse in Limessos, der in den Gebieten von Amathus und Paphos beständig nach Inschriften sucht, und wie er selbst seinen Vertrauten gesteht, sie meistens zerschlägt — denn von dem Inhalte versteht er leider nichts — in dem aberwitzigen Wahne (von dem ich auch in Griechenland Beispiele kenne) daß in den Steinen selbst Gold verborgen sei. Bei dieser durch höher stehende und gebildetere Personen dem Aberglauben gebotenen Nahrung ist es denn nicht zu verwundern, wenn dies Volk aus seiner leicht erhitzten zu allem Wunderbaren geneigten Phantasie die lächerlichsten Geschichten erfindet, weiter erzählt und begierig glaubt. So berichtete man hier mit großem Ernste, daß ein Bauer gesehen habe, wie zwei Franken bei Amathus landeten, zu einigen alten Steinen gingen und aus einem Buche lasen, worauf sich der Boden vor ihnen geöffnet habe. Der Mann sei mit ihnen hinuntergestiegen und unten sei Alles voll Gold gewesen; als er es aber berührt habe, habe es ihn gebrannt, die Franken nur haben von dem Golde genommen und seien wieder fortgegangen. Darauf habe sich die Höhle von selbst wieder geschlossen, und der Grieche habe später nicht einmal den Platz wieder zu finden vermocht. Solchen Geschichten hören die Anwesenden gläubig zu, ohne daß auch nur das leiseste Bedenken sich dagegen

erhebt. Fragt man dann ernstlich nach, ob der Erzähler selbst den Vorfall gesehen oder ihn von einem Augenzeugen gehört habe, so gesteht er jedes Mal naïv, daß er keinen Mann zu nennen weiß und die Geschichte nur aus dritter oder vierter Hand hat, aber durch solche kritische Bedenken wird der Glaube daran nicht im Mindesten erschüttert. So mußte ich es mir denn gefallen lassen, mit dem Neger Bachid und dem Maulthiertreiber auf der ganzen Reise durch Cypern für εὑρετάδες (εὑρεταί, Schatzgräber) gehalten zu werden; und als ich im Scherz darauf eingehend einer Bäuerinn meinen schweren Speisekasten zeigte und sagte, der sei schon ganz voll von Schätzen, schlug sie mit dem Ausdrucke neidischen Erstaunens die Hände zusammen.

In den cyprischen Dörfern haben die Häuser aus Lehmziegeln (πλίνθος ὠμή) durchgängig flache mit gestampfter Erde belegte Dächer, denen man aber, weiser als in Griechenland, meistens eine Neigung giebt um den Abfluß des Regens zu fördern; und wenn das Haus breiter ist, so macht man einen ganz stumpfen Giebel und läßt das Dach nach beiden Seiten abfallen. — Als ich des Abends in der Zerstreuung meinem mahomedanischen Neger zumuthete, einen Pillaf mit Schweinefleisch zu bereiten, sagte er bloß ruhig lächelnd: „Aber, Herr, dann kann ich ja nicht davon essen.“

Am 10. März Morgens ritt ich von Pentakomon weiter über die zerrissenen Hügel, mit hübscher Aussicht auf die weiter zurückgelegenen höheren Gebirge des Aoos. Auch hier sind im Alterthume Bergwerke gewesen, um derentwillen die Phönicier Amathus in der Nähe angelegt hatten. Bald gewann ich die eigentliche Straße von Kition nach Limessos wieder, und kam in anderthalb Stunden an den Strand, an dem der Weg noch ein halbes Stündchen bis Amathus (jetzt Alt-Limessos, πα-

*κατὰ Λεμησσός*) fortläuft[5]). Die Ruinen der alten Stadt nehmen einen isolirten, gegen Norden steil abfallenden, südwärts an den Strand sich abdachenden Hügel und noch eine niedrige Höhe auf seiner Ostseite ein. Am Anfange der Ruinen liegt die zerstörte große Kirche des H. Tychon (*Ἁ. Τύχωνας*) mit einigen runden Grabaltären mit Inschriften. Hier fand ich ein Paar Hirten und stieg, die Thiere am Strande zurücklassend, unter ihrer Führung den eigentlichen Stadthügel hinan.

Ganz oben an der Ostseite des Schloßberges findet sich in dem steilen Felsrande, der ihn hier wie eine Mauer umkränzt, eine viereckige Vertiefung ausgehauen mit der Inschrift: *Λούκιος Οὐιτέλλιος Καλλίνικος τὴν ἀνάβασιν ταύτην σὺν τῇ ἀψεῖδι ἐκ τοῦ ἰδίου κατεσκεύασεν*[6]), aber von den Anlagen auf welche sie sich bezieht, sah ich keine Spur mehr.

Auf dem Rücken der Akropolis führten mich die Hirten zu dem berühmten kolossalen Steingefäß, das halb in der Erde verborgen, halb von dem es umgebenden Gebüsche versteckt ist. Seine innere Tiefe beträgt 1,60 Meter, der innere Durchmesser seiner Mündung zwei Meter. Der Rand der Mündung hat 0,40, und von da bis an das Ohr 0,62 Meter Breite. Aus der äußern Peripherie des Bauches erheben sich vier mas-

---

5) Steph. u. d. W. *Ἀμαθοῦς· πόλις Κύπρου ἀρχαιοτάτη* u. s. w. Skylax p. 86 ed. Duk.: *Ἀμαθοῦς αὐτόχθονές εἰσι.*

Auf die Bergwerke bei Amathus spielt Ovid wiederhost an, Metamorph. 10, 220: foecundam Amathunta metalli, und V. 531: gravidamve Amathunta metalli.

Vgl. Meurs. Cyprus I. c. 8. Engel I, S. 109—116. Movers, Phön. II. 2. S. 221. 240 ff. Er leitet den Namen von dem semitischen Hamat her, und hält die ursprüngliche Bevölkerung für ganz phönicisch, wenigstens morgenländisch. Auf diese jedenfalls nicht-hellenische Abstammung der Amathusier geht auch das *αὐτόχθονες* des Skylax.

6) C. Inscr. n. 2644.

five Henkel oder Ohren, die gleichmäßig mit einem schreitenden Stiere verziert sind. Jedes dieser Ohren hat 0,20 Meter Dicke; ihr Rand ist 0,09 Meter breit. Die innere Breite des Feldes ist 0,43, seine Höhe 0,33 M.; die Länge jedes Stieres 0,28, seine Höhe 0,21 Meter. Die Henkel laufen nach unten in zwei umgekehrte Palmetten aus; die Breite jeder Palmette beträgt 0,25, ihre Länge 0,31 Meter. Auf der Westseite dieses Riesengefäßes liegen im Gebüsche noch die Trümmer eines zweiten ähnlichen [7], aber von einem Tempel oder andern großen Gebäude ist keine Spur mehr zu finden. Ob der Tempel der Aphrodite oder ein anderes Heiligthum hier stand, könnte nur eine Ausgrabung vielleicht entscheiden. Aber unzweifelhaft ist es mir, daß wir in den beiden großen Gefäßen phönicische Werke zu erkennen haben. Nicht allein war Amathus von je her, und in den früheren Zeiten vorherrschend, eine phönicische Stadt, sondern wir haben auch von ähnlichen Werken in rein hellenischen Heiligthümern kein Beispiel. Dagegen fanden sich, woran schon Müller erinnert hat [8], mannigfache Gefäße im Tempel zu Jerusalem, worunter das eherne Meer, von zwölf Rindern getragen; sidonische Kratere werden bei Homer [9] erwähnt, und derselbe kennt den Becher des Nestor mit vier Henkeln oder Ohren, an denen goldene Tauben gebildet waren [10], wie hier die Stiere. Und etwa die Anwendung der

---

7) Zur Zeit der türkischen Eroberung scheinen noch beide Vasen ganz gewesen zu sein. Lusignan a. a. O. fol. 9: Ivi si veggono molte anticaglie, et in particolare una colonna laquale è anchora in piedi, et la dimandono l'Agucchia; et poi due vasi di pietra viva adimandati pittari (d. h. πιθάρια), quali tengono da 80 staia di formento dentro. — Vgl. Hammer, Ansichten S. 128. Ali-Bei, Voy. II. 146 ff. und eine schlechte Abbildung des Gefäßes im Atlas pl. XXXVII. Ich lege eine genauere Zeichnung bei.

8) Handbuch der Archäol. §. 240, 4.

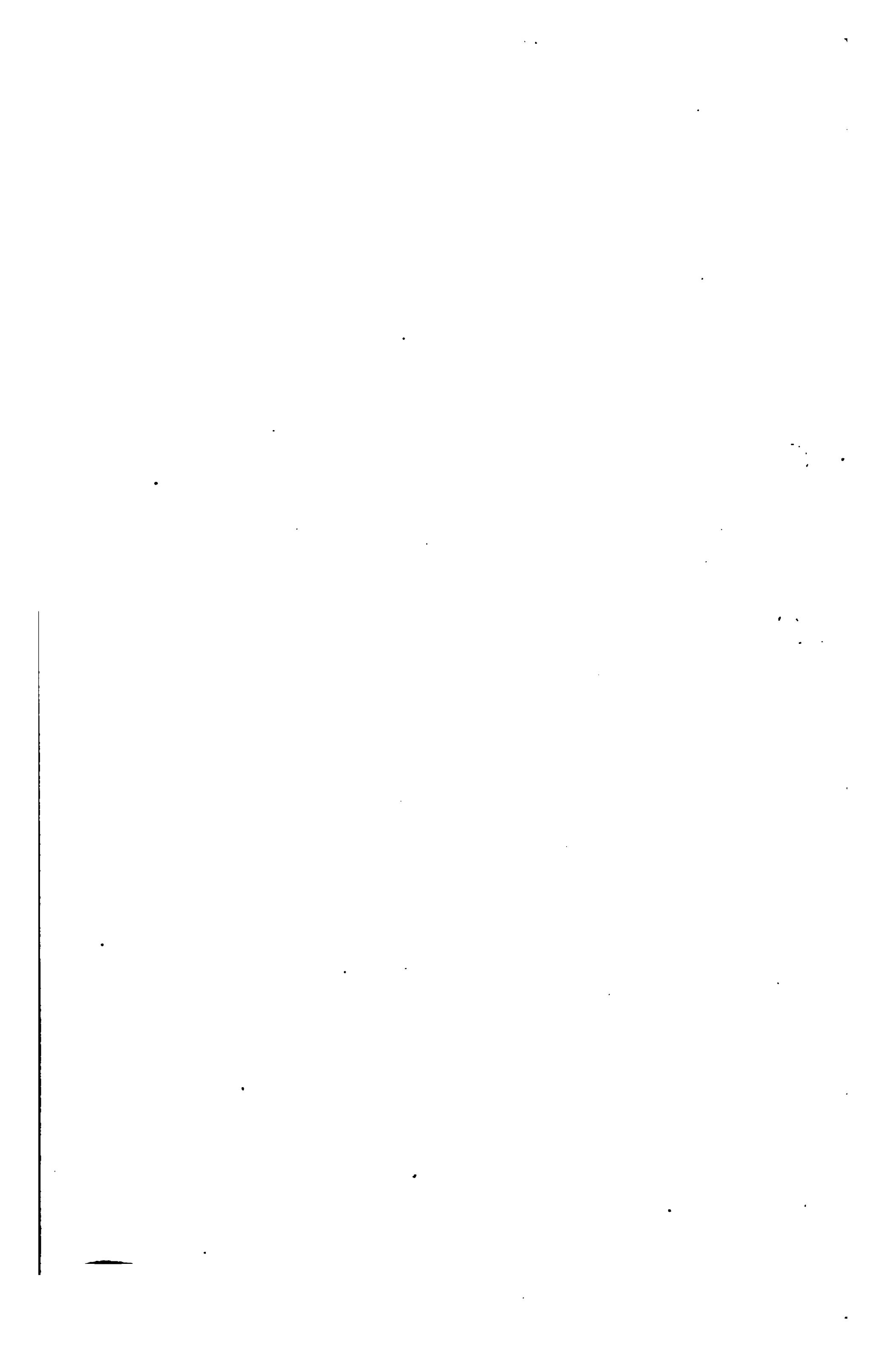
9) Hom. Il. 23, 793; Od. 4, 616.

10) Il. 11, 631.

zu S. 116




Steingefäfs bei Amathus



Palmette wird man den kunstreichen Phöniciern nicht streitig machen wollen, nachdem auch so viele Beispiele ihres Gebrauches bei den Assyrern vorhanden sind [11]). Sie müßten ja inmitten des großen Kunstbetriebes vom Nil und vom Tigris bis nach der italischen Halbinsel völlig unbetheiligt dagestanden haben, ohne etwas zu lernen und nachzuahmen, und zu solcher Annahme kann ich mich nicht bekennen [12]).

Die obere Fläche des Hügels und sein südlicher Abhang gegen das Meer hin sind nur mit zerschlagenen Steinen überstreut. An dem Abhange sind noch einige Reste einer Ringmauer aus dem Mittelalter. Ueberhaupt fand ich auf dem Boden der alten Amathus nichts als Scherben aus rothem Thon und aus Glas, aber gar keine Bruchstücke von Marmor, außer einem Sarkophagdeckel hinter der Kirche des H. Tychon und einem quadraten Fußgestell aus schwarzblauem Marmor, mit einer Ehreninschrift aus der Zeit der Ptolemäer [13]). Ueberhaupt ist weißer Marmor (κιόνιν, d. i. κιόνιον) sehr selten auf Cypern; theils hat er sich nicht in reichen Lagern auf der Insel gefunden, theils sind die eingeführten Stücke weißen Marmors im Mittelalter und in der Türkenzeit wieder zu Wappenschildern, Grabmälern u. s. w. verarbeitet worden.

Vom Strande bei Amathus ritt ich noch ein halbes Stündchen aufwärts längs dem trockenen Bette eines Gießbachs nach dem Dorfe hinter der alten Stadt. Am Wege fand ich einige unleserliche Grabaltäre. Das Dörfchen hat nur zwanzig Häuser die theils von Türken, theils von Griechen bewohnt sind. Von dem Tempelfundament und den Resten ionischer Archi-

11) Layard, Niniveh und seine Ueberreste, Fig. 30—33 d. d. Uebers.

12) Unter den Geräthen des Grabes bei Cäre, die ich wesentlich für phönikisch halte, finden sich auch bauchige Geschirre mit fünf Thierköpfen als Henkeln. Grifi, Mon. di Cere, Tav. V. Fig. 2 und 4.

13) Rh. Mus. N. F. VII. S. 517. N. 12.

tektur, die Hammer-Purgstall[14]) hier gesehen haben will, vermochte ich nichts aufzufinden oder zu erfragen. Wohl aber traf ich hier einen alten Mann an, der sich noch des Spaniers Ali-Bei erinnerte, des „türkischen gelehrten Reisenden" (μυλόρδος Τοῦρκος), wie er ihn nannte. Nach kurzem Aufenthalte brach ich wieder nach Amathus und weiter nach Limessos auf. Zwischen dem Dorfe und der Mitte des Rückens der alten Stadt bemerkte ich eine Reihe von Fundamenten von Pfeilern, wahrscheinlich von einer Wasserleitung welche von den höheren landeinwärts gelegenen Hügeln den Amathusiern Wasser zugeführt hatte. Ich ritt dann durch die alte Stadt zu den mir bezeichneten Grotten unter einem Felshange, ihrer Westseite gegenüber. Die eine ist eine kleine Grabkammer; in der andern führen Stufen weiter in die Tiefe, aber der Eingang ist verschüttet damit das Vieh sich hier nicht verlaufe; Der Fels ist ein weicher Sandfels, wie überhaupt die nächste Umgegend von Amathus sandig ist; so daß es den Griechen in den Sinn kommen konnte, den Namen der phönicischen Stadt von ihrem ἀμαθόεις herzuleiten.

Auch beim Weiterreiten nach Limessos hatte ich anfangs zur Rechten, außerhalb Amathus, noch Spuren alter Gräber. Der Weg läuft dann immer in westlicher Richtung zwischen Gestrüpp längs dem sandigen Strande hin; zur Rechten zieht sich eine furchtbare Ebene bis an den Fuß der Höhen. In zwei Stunden erreichte ich Limessos, wo ich bei Herrn Jankos Jasonides Aufnahme fand.

Limessos, von den Italiänern Limasol genannt, jetzt die zweite Handelsstadt der Insel, ist ein Städtchen von 2500 Seelen. Es ist an die Stelle von Amathus getreten, deren Ruinen daher auch Alt-Limessos heißen; doch scheint der Name[15])

14) Hammer a. a. O. S. 129.

15) Λιμησσός, vielleicht abgekürzt statt Λιμενησσός. Alle Ortsnamen auf ησσος (ηττος, ασσος) dürften aus dem früheren Alterthume

aus dem Alterthume zu stammen. Es ist vorzüglich der Platz für Ausfuhr des Cyperweins, der von hier landeinwärts an den südlichen Abhängen des Aoos und Olympos gewonnen wird. Auch andere Landesproducte werden von hier ausgeführt; der Haupthandel geht nach Aegypten. Auf der Rhede, die indeß gegen Südost schlecht geschützt ist, lagen ein Dutzend Schiffe. Am Hafen ist eine Batterie; in der dorfartig zerstreuten Stadt steht eine kleine Citadelle, von deren Platform man das Ganze übersieht. Alte Reste findet man hier nicht; einige zerstreute zerbrochene Grabaltäre an dem trockenen Flußbette, das sich durch die Stadt zieht, mögen von andern Orten hierher gebracht worden sein. Die Hauptkirche (*Καθολική*) liegt landeinwärts von der Stadt im Felde. Die Bucht bei Limessos ist jetzt so versandet und flach geworden, daß sie als Salzwerk dient.

Am 11. März Morgens verließ ich Limessos und ritt in anderthalb Stunden über die Ebene nach Kolossin. Zur Linken hatte ich die lange flache Halbinsel Kurias[16]), die sich hier zwei bis drei Stunden weit in das Meer hinausstreckt und jetzt Akrotirin heißt (bei den Schiffern Capo delle Gatte). In Kolossin (*τὸ Κολόσσιν*) ist das Hauptgebäude ein großer und starker viereckiger Thurm aus dem früheren Mittelalter, dessen Bau den Tempelherren während ihrer kurzen Herrschaft zugeschrieben wird[17]) und dessen Erdgeschoß jetzt als

---

stammen. Vgl. einen Aufsatz von mir in Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1850, S. 196, und Movers der sie für karisch hält, Phön. II, 2. S, 20. 255. 305. — Ueber Limessos Engel a. a. O. I. 116.

16) Strabon 14, 683: *Εἶτα Κουριὰς χεῤῥονησώδης, εἰς ἣν ἀπὸ Θρόνων στάδιοι ἑπτακόσιοι.* Vgl. Steph. u. d. W. *Κούριον*. S. Engel I. 117.

17) Lusignan a. a. O. fol. 17 verso: Colosso casale ha un castello fatto delli cavallieri del Tempio, et eglino lo possederono; di poi fu dato alli cavallieri di Rhodi, et essi lo possedono in persona delli Cornari gentilhuomini Venetiani.

Kornmagazin dient. In der einen Ecke des Gebäudes führt eine Windeltreppe aufwärts. Das erste Stock besteht nur aus zwei großen gewölbten Sälen mit Kaminen; dann schließt der Thurm mit einem flachen Dache, von dem man eine weite Aussicht hat. Ich erblickte von hier auf der Halbinsel zwei Klöster, H. Georgios und H. Nikolaos (wo Hammer alte Säulen gesehen haben will) und das Dorf Akrotirin. An dem Thurme sind mehrere Wappenschilder von Rittern und Königen angebracht; andere finden sich an einer Wasserleitung daneben. Ueber die Herkunft des Namens Kolossin giebt es keine Nachricht; wahrscheinlich hat vor Alters in dieser Gegend ein Koloß gestanden, dessen Gedächtniß sich in der Benennung des Ortes (*Κολόσσιν*, d. i. *Κολόσσειον*) erhalten hat. Dies sehr ansehnliche Grundstück auf dem besten Boden, mit 10000 Skalen Land und reichlicher Bewässerung, ist von der Pforte einem Griechen (dem Hadschi Zacharias in Limessos) auf 99 Jahre überlassen worden, gegen eine Anzahlung von 25000 Piastern (1666 preuß. Thalern) und eine jährliche Pacht von 7500 Piastern (500 Thalern)!

Von hier ist nur noch eine halbe Stunde nach dem großen Dorfe Episkopi. Zwischen beiden Orten kam ich durch ein weites Flußbett, das noch ziemlich viel Wasser hatte, obgleich das meiste zu beiden Seiten in Canälen zur Bewässerung der Aecker von Kolossin und Episkopi abgeleitet wird. Der Fluß entspringt in den Schluchten, welche den Aoos vom Olympos trennen, und scheint der alte Lykos [18]) zu sein. Episkopi zählte vor dreihundert Jahren zur Zeit Lusignans noch tausend Feuerstellen; jetzt hat es etwa funfzig griechische und etwas mehr türkische Häuser, und gehört fast ganz dem Muchti-Effenti in Leukosia, der außerdem noch viele Güter besitzt. Man

---

18) Nach Ptolemäos, der 5, 14, 2 zwischen dem Vorgebirge Kurias und der Stadt Kurion *Λύκου ποταμοῦ ἐκβολαί* ansetzt.

weiß hier nicht nur aus Ueberlieferung, daß zur Zeit der Venetianer, wie auch bei Lapethos und in den meisten Küstengegenden des Landes, Zuckerrohr angebaut und Zucker gewonnen wurde, sondern das Zuckerrohr (γλυκοκάλαμος) findet sich auch noch hier. Allein nach der Colonisirung von Madeira, wohin auch Weinreben von Cypern gebracht worden sein sollen, und nach der Entdeckung der neuen Welt hat sich der Zuckerbau auf der Insel verloren und mehr dem Baumwollenbaue Platz gemacht, bis auch dieser unter der elenden türkischen Herrschaft mit der Abnahme der Bevölkerung in Abnahme gekommen ist.

Ich hielt mich dies Mal in Episkopi nicht lange auf, sondern eilte weiter nach Kurion. Der Weg führte über einen Hügelrücken in dessen Rande das Wasser bei dem letzten großen Regen den Eingang eines alten Grabes bloßgespült hatte; es war in den weichen Felsen ausgehauen mit hinunterführenden Stufen. Der Boden war aber im Innern mit hineingespültem Schlamm bedeckt; ich fand nur noch einige Scherben von großen Krügen (πίθοι) mit phönicisirender Bemalung, in der Größe und in den Ornamenten ganz ähnlich wie auf Thera; auch einige Glasscherben. Unterhalb dieses Hügels liegt in einer kleinen gegen das Meer offenen Ebene eine Capelle des H. Hermogenes, mit einigen alten Grabaltären, und westlich über derselben erhebt sich die Felshöhe auf welcher das alte Kurion (τὸ Κούριον) stand [19]).

Die Höhe aus weißlichem schistosem Sandsteine fällt gegen Südost ziemlich steil ab, mit zwei vortretenden Wänden.

---

19) Strabon 14, 683: Εἶτα πόλις Κούριον, ὅρμον ἔχουσα, Ἀργείων κτίσμα. — Ἀρχὴ δ' οὖν τοῦ δυσμικοῦ περίπλου τὸ Κούριον, τοῦ βλέποντος πρὸς Ῥόδον· καὶ εὐθύς ἐστιν ἄκρα, ἀφ' ἧς ῥίπτουσι τοὺς ἀψαμένους τοῦ βωμοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος. — Ueber Kurion, das Stadion und Hyle, vgl. einen Aufsatz von mir in Gerhards Archäol. Zeitung 1845. N. 31. S. 99 ff.

Zwischen diesen führt neben einigen zertrümmerten Sarkophagen der Pfad hinauf. Auf der Höhe gleich zur Rechten ist, mit der Oeffnung gegen das Meer gewandt, die Cavea eines kleinen Theaters die sich an den Hügel lehnt; der vorspringende linke Flügel ist aus großen verwitterten Sandsteinquadern gebaut. Der ganze Rücken dieses Felshügels, der mit seiner Südwestseite fast unmittelbar ans Meer stößt, ist mit Trümmerhaufen übersäet, die aber außer dem Theater bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen und verwittert sind. Nur an dem nördlichen Ende (landeinwärts) liegen noch einige kleine Säulen aus Granit, von zwei bis drittehalb Fuß im Durchmesser; ebenso einige spiralförmige cannelirte Säulen aus blauem Marmor. In der Nähe ist auch eine offene Grabkammer.

Der isolirte Hügel hängt nordwestlich durch eine Art Isthmos, der noch mit Trümmerhaufen bedeckt ist, mit einer größeren Hügelfläche zusammen, die von hier an westwärts fortlaufend auf eine lange Strecke die Küste bildet. Nur zehn Minuten von der Stadt liegt rechts von der Straße ein noch in seiner ganzen Länge von ungefähr 222 Metern ziemlich erhaltenes S t a d i o n, das offene Ende gegen Westen, das Halbrund gegen Osten gekehrt; der Eingang oder die Einfahrt ist 2,22 Meter breit. Der ganze Bau besteht aus Sandsteinquadern, die auf der natürlichen ebenen Fläche ruhen, ist aber nur noch in geringer Höhe erhalten. Die Bewohner der Umgegend bezeichnen ihn mit dem Namen ἱπποδρόμιον, türkisch atmeïdan, italiänisch carriera, und haben also eine Vorstellung von seiner ehemaligen Bestimmung.

In einer Viertelstunde von hier, nachdem ich eine kleine Schlucht passirt, kam ich fünf Minuten rechts von der Straße auf dem Rücken der Höhe zu großen Trümmerhaufen welche ’σ τὸν Ἀπέλλαν oder ’σ τὸν Ἀπόλλω (Ἀπόλλωνα) heißen. Ich fand hier uncannelirte Säulentrommeln von 0,50 bis 0,70 Metern im Durchmesser, dazu dorische Capitelle mit zwei sehr

breiten und flachen Ringen, und weiter hinauf Reste eines grösseren Gebäudes mit einigen Inschriften von Fußgestellen aus der Ptolemäerzeit. Der große Trümmerhaufe des eigentlichen Tempels liegt noch etwas weiter westlich. Auf seiner Südseite ist eine große Cisterne unter dem Boden. Auf derselben Seite erkennt man auch noch die Fundamente der Mauern des Tempelhofes auf eine geraume Strecke. Diese Fundamente sind auch auf der Nordseite erhalten, der ganze Peribolos scheint außer dem Haupttempel noch vier oder fünf kleinere Gebäude umfaßt zu haben. Ich fand noch mehrere Bruchstücke von runden und quadraten Fußgestellen, aber keine Inschriften mehr; auch war kein Fragment irgend einer Sculptur zu entdecken. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diese Trümmer vom Heiligthume des Apollon Hylates herrühren. Daß es ein apollinisches Heiligthum war, zeigt die Ueberlieferung, welche hier wie auf Naxos[20]) und andern Orten griechischer Eilande den Namen der Gottheit aufbewahrt hat. Hyla[21]) aber mit dem Heiligthume des Apollon lag in der Nähe von Kurion, und daß es nicht etwa ostwärts bei Kolossin, sondern westwärts lag, ergiebt sich aus der Folge der Erzählung bei Strabon.

Von Hyle ritt ich noch vier Stunden über zerklüftete Hügel, auf denen wilde Cypressen, Wachholder, wilde Oelbäume, Karuben, hin und wieder auch veredelte Oelbäume, wachsen. Der Rand der Hügel aus weißlichem Sandstein

---

20) Roß, griech. Inselreisen I. S. 39; III. S. 13. Anm, 14.

21) Steph. u. d. W. Ὕλη· πόλις Κύπρου ἐν ᾗ Ἀπόλλων τιμᾶται Ὑλάτης. Λυκόφρων (v. 448):

„Καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν."

Tzetzes zum Lykophron: Ὕλη γάρ ἐστι περὶ τὸ Κούριον, τόπον τῆς Κύπρου, ἱερὰ Ἀπόλλωνος, ἀφ' ἧς Ὑλάτην τὸν θεὸν προσαγορεύουσι. Vgl. Engel I. 119, und über seinen Cultus II. 667.

fällt gegen das Meer hin steil ab, und bildet jetzt das Capo Bianco der Schiffer. Weiterhin schneiden schmale Thäler tief zwischen dieselben ein. In dieser Gegend sind Treta und Boos-Ura Strabons zu suchen[22]). Bei dem Dorfe Avdimu wurde es finster und der Mond stand hinter Wolken; aber es war Frühlingsluft und die Frösche quakten lustig. Erst spät Abends in der Dunkelheit erreichte ich Pisurin (*τὸ Πισοῦ-ριν*) hoch am Berge und fand nach langem vergeblichem Klopfen ein Obdach bei dem Priester. Die Wohnung war nach den Umständen recht befriedigend, und der bejahrte Priester und seine Frau sehr gesprächig. Mein Wirth erzählte mir, daß er vor der Revolution einem Fremden bei Paphos geholfen habe, eine auf drei Seiten beschriebene Quader an den Strand zu bringen; aber das Schiff das sie einnehmen sollte, kam nicht, und als man nach fünf Jahren wieder danach suchte, war der Stein nicht mehr zu finden; sei es daß er zerschlagen worden war oder daß der Sand ihn verschüttet hatte. Als in diesen Gesprächen auch der Name der Aphrodite öfter genannt wurde, sagte die Priesterinn mit Eifer: *τώρα δὲν τὴν λαλοῦσιν Ἀφροδίτισσαν, τώρα τὴν λαλοῦσι Χρυσοπολίτισσαν* („jetzt nennt man sie nicht Aphroditissa, jetzt nennt man sie Chrysopolitissa“). So flossen bei ihr die Vorstellungen in einander, daß sie auch den Namen Aphrodite nur für einen Beinamen der Jungfrau hielt, die in Paphos jetzt Chrysopolitissa heißt.

Die Raubüberfälle der Malteser leben noch in der Erinnerung fort. Die Priesterinn erzählte mir, von ihrer über hundert und zwanzig Jahre alt gewordenen Tante gehört zu haben, wie maltesische Raubschiffe das Dorf mehrmals in der Nacht überfallen und alles Tragbare fortgeschleppt hätten. Die Frauen flohen in die Gebirge, von den Männern blieben auf beiden Seiten mehrere im Kampfe. „Aber“, setzte sie hinzu,

---

22) Strabon 14, 683: *εἶτα Τρῆτα καὶ Βοόσουρα.* Engel I. 120.

„wir wir hören, ist Malta jetzt eine reiche Handelsstadt geworden und sie thun dergleichen nicht mehr."

Am 12. März war ein frischer schöner Morgen auf der ansehnlichen Höhe. Vor dem Aufbruche unterhielt ich mich noch mit meinen Wirthen, die Vertrauen zu mir gefaßt hatten. Sie waren besorgt über die umlaufenden Gerüchte von feindlichen Absichten der Türken. In Leukosia sollten zwanzig Türken versucht haben in eine Kirche einzudringen, um sie zu berauben, und in Kalabassos (*Καλαβασσός*) am Gebirge hätten die Türken gedroht über die Griechen herzufallen. Hier ist wie an andern Orten der Vorwand daß sie den Christen nicht erlauben wollen, in Ermangelung von Glocken durch Hämmern an ein Eisenblech (das sogenannte (*σήμαντρον*) zur Kirche zu laden (*νὰ σημαίνωσι*). Da ich die Richtigkeit ähnlicher Gerüchte von Rhodos und Kleinasien kannte, suchte ich den wackern Priester so viel wie möglich zu beruhigen.

Die Höhen an denen Pisurin liegt, sind ein schwerer weißer Kleiboden. Der Weg führte von hier wieder über Hügel und kleine Thäler; das Dorf Alektora (*ἡ Ἀλέκτορα*) blieb rechts. Nach fünf Viertelstunden erreichte ich die sogenannte Frankentiefe (*ὁ λάκκος τοῦ Φράγκου*), eine Kirche und einen Brunnen nebst Trümmern von Häusern in einem Thale. Von hier an beginnt ein ausgedehnter verwilderter Oelwald, der wohl gegen 30000 Bäume zählen mag; es finden sich auch Karuben (*χαρρούπια*) darunter. Nach einer halben Stunde liegen auf einer Höhe, von wo man zuerst die Ebene von Paphos erblickt, einige Säulen und andere alte Reste. Dann zieht sich der Weg noch eine Stunde lang die Höhen hinunter an den Strand, wo der Fluß mündet der hinter Alt-Paphos aus dem Innern kommt; vielleicht der Bokaros. Mit der größten Spannung und mit nicht geringen Erwartungen näherte ich mich dem berühmten Heiligthume der Göttinn. Der Pfad windet sich von hier zur Rechten die niedrigen Hügel

hinauf, und in einer Viertelstunde erreichte ich **Kuklia** (ἡ Κούκλια), die alte **Palä-Paphos** [23]). Aber der Ort, wo einst nach phönicischer Gründung die paphische Göttinn thronte, gewährt heute einen traurigen Anblick; es ist ein kahler Hügelrücken mit wenigen Trümmern, einem mittelalterlichen Thurm und einem elenden Dörfchen. Bei der Kirche des Ortes finden sich mehrere Fußgestelle von Statuen, aber so eingemauert, daß man ihre etwanigen Inschriften nicht lesen kann [24]).

Die Wichtigkeit der Ruinen des muthmaßlichen Heiligthums der phönicischen Aphrodite hat man nach den früheren Reisenden [25]) sehr überschätzt; es läßt sich aus ihrem heutigen Zustande nicht viel abnehmen. Alle Versuche, den Plan des Tempels unter Vergleichung der bekannten cyprischen Münzen auf denen das Heiligthum dargestellt ist, danach zu reconstruiren, scheinen mir jedes sicheren Grundes zu entbehren. Die Quadern der Mauer die man für die Hinterwand der Cella hält, sind riesig groß, jede 2,11 Meter hoch, 4,80 Meter lang und 78 Centimeter dick, aus einem weichen durch die Zeit an der Außenseite geschwärzten Sandsteine; sie haben an den innern Flächen Einschnitte und Löcher, in welche die Werk-

---

23) Strab. 14, 683: Παλαίπαφος ὅσον ἐν δέκα σταδίοις ὑπὲρ τῆς θαλάττης ἱδρυμένη, ὕφορμον ἔχουσα καὶ ἱερὸν ἀρχαῖον τῆς Παφίας Ἀφροδίτης.

Tacit. Hist. 2, 2—4. Ders. Annal. 3, 62. Vgl. im Allgemeinen Engel a. a. O. I. 121—35; Movers, Phön. II. 2. S. 238.

24) Zwei griechische Inschriften aus Alt-Paphos, von denen ich die interessantere, die einen Vorstand der Kinyraden erwähnt, erst später durch Herrn de Fourcade erhielt, s. im Rh. Mus. a. a. O. S. 520 fg.

25) Ali-Bei, Voy. II. p. 127. 143. und Atlas pl. XXXIII. XXXIV. — Hammer a. a. O. S. 147 ff. nebst einem Grundrisse der Ruinen. Danach Hetsch in Münters „Tempel der Göttinn zu Paphos." Vgl. Müller, Hdb. der Archäol. §. 239, 2. — Ueberdies fragt sich, wie viel das heftige Erdbeben, das unter Augustus die Stadt zerstörte, noch von dem alten phönicischen Tempel übrig gelassen hatte. Vgl. Engel I. 124 ff.

zeuge gegriffen haben bei ihrer Versetzung, wie man sie namentlich an den sicilischen Tempeln wahrnimmt. Hammer glaubt wunderlicher Weise, daß diese Oeffnungen gleichsam als Schalllöcher zur Ertheilung von Orakeln gedient hätten. Aber nur an der Südwestecke stehen noch fünf oder sechs solcher Blöcke mehr oder weniger erhalten da; die übrigen Seiten des Vierecks sind bis auf das Fundament ganz zerstört. Von den Materialien ist nichts mehr vorhanden, sie sind weggeschleppt und verbraucht worden. An der Nordseite des Heiligthums sind die Ruinen einer kleinen Capelle der H. Paraskevi, und hier findet sich das grobe byzantinische Mosaik. Sonst sieht man im Dorfe nur einige Schafte und Capitelle von dorischen Säulen geringer Größe aus gelblichem Kalkstein.

Die Hügel bei Palä-Paphos, besonders auf der Ostseite des Orts, sind voll alter Gräber, aber die meisten sind schon in der fränkischen und der venetianischen Zeit, wenn nicht noch früher, geöffnet und geplündert worden [26]. Während meine Maulthiere gefuttert wurden, ließ ich mich nach der sogenannten Höhle der Königinn (ὁ σπήλαιος τῆς ῥηγίνας) führen, die eine Viertelstunde östlich vom Dorfe jenseit eines tiefen Flußbettes unter einer felsigen Hügelfläche liegt. Der Eingang war aus Quadern gebaut und einst

26) Lusignan a. a. O. fol. 7: In Conuclia si ritrovano molte anticaglie et cose preciose nellé sepolture di essi antichi: le quali sepolture sono fatte à modo di camere sotto terra: et non è da quattro anni, ovver seï, che hanno trovato un Re quasi intiero. — — Di queste sepolture si ritrovano anchora in Amathus, in Salamina, in Paffo, et molti altri luoghi; et si ritrovano di belli vasi di terra, de' piatti, scudelle lavorate, annelli d'oro et argento, pendenti delle orecchie, manigli nelle mani, et piedi, et altre cose. Et quando io era a Limissò, ritrovorno in una sepoltura già aperta secretamente quello che non si scrive; et anche un vaso bello grandetto di porfido; il piede andava à vite fatto; et quando mettevi dentro una candela, lucea si bene che parea una lanterna.

mit großen Steinbalken bedeckt, ist aber jetzt fast ganz verschüttet; man kommt dann in eine 4 Meter breite und 6½ Meter lange Kammer, an welche an jeder Seite zwei kleine Grabkammern anstoßen; auf derselben Achse liegt ein zweites ähnliches Gemach, und an dieses schließt sich hinten ein dritter kleinerer Raum von 3 Meter Länge und Breite. Einer der Durchgänge war vor Alters durch eine große Platte oder Thür aus Sandstein verschlossen, die jetzt an der Wand lehnt. Auf ihr findet sich in großen mehrzölligen und sehr deutlichen Buchstaben eine Inschrift, die auch schon Hammer gesehen und abgeschrieben hat [27]. Am Rande der Tafelfläche zeigen sich noch an mehreren Stellen kleine in den Felsen gehauene Grabkammern, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß hier immer noch einige Gräber aufzufinden wären.

27) Hammer a. a. O. S. 154 und N. 69. Das Grab und die Inschrift von mir in Gerhards Archäol. Ztg. 1851. N. 28. Fig. 1 und 2. Die Inschrift weicht von der gewöhnlichen phönicischen Schrift ganz ab, und erinnert sehr an die lycischen Buchstaben.

# 7.

Weg nach Neu-Paphos. Die Seeküste. Fruchtbare Ebene. Hieres Kipos. Nea Paphos. Ruinen. Der Hafen. Das große Dorf Ktima. Paläokastron: phönicische Gräber bei Paphos. Die Halbinsel Akamas. Weg nach Nikuklia. Enklistron. Rückkehr nach Kurion. Avdimu. Altes Grab bei Kantu. Statistisches. Rückkehr nach Larnaka.

Den 12—18. März 1845.

Nachmittags verließ ich Palä-Paphos wieder und ritt westwärts gen Paphos. Beim Aufbruche begegnete ich dem Archimandriten Theseus, einem geborenen Kyprier, der lange in Europa gelebt, und der mich dringend einlud ihn auf der Rückreise unweit Kuklia zu besuchen. Vom Fuße des Hügels auf welchem Kuklia liegt, zieht sich die Ebene drei bis vier Stunden lang aufwärts gegen Paphos und Ktima, in einer Breite von anderthalb bis zwei Stunden; zur Linken ist das Meer, rechts eine felsige Hügelkette, welche sich vom Olymp nach dem Vorgebirge Akamas erstreckt und aus der einige Bäche kommen die die Ebene durchschneiden. Aber trotz der ungemeinen Fruchtbarkeit des Bodens ist der Anbau sehr mangelhaft. Da ich die Seeküste nicht berührte, so kann ich über die Städtchen und Häfen an derselben keine bestimmte Meinung abgeben [1].

---

1) Ptolem. 5, 14, 1 nennt hier *Ζεφύριον ἄκρον* und bei Alt-Paphos *Δρέπανον ἄκρον*. Strabon 14, 683 nennt von Palä-Paphos ausgehend: *εἶτ᾽ ἄκρα Ζεφυρία πρόσορμον ἔχουσα, καὶ ἄλλη Ἀρσινόη, ὁμοίως πρόσορμον ἔχουσα· καὶ ἱερὸν ἄλσος· μικρὸν δ᾽ ἀπὸ τῆς θαλάττης ἡ Ἱεροκηπίς*. Vgl. über diese Gegend Engel I. S. 125—40.

Das Dorf Mandriká mit der Kirche der H. Augona (Ἁ. Αὐγόνα) blieb mir am Strande links, das Dorf Timi (ἡ Τίμη) am Fuße der Berge rechts. Ich kam durch die Dörfer Archelia und Koloni, und erreichte gegen Abend Hieros Kipos. Hier wohnt ein Grieche und englischer Unterthan, zugleich Pilger nach Jerusalem, den der Admiral Smith aus der Taufe gehoben hat und der daher den sonderbaren Namen Hadschi-Smith führt. Ich fand ihn aber nicht zu Hause und kehrte bei dem Priester ein.

Es war in diesen Tagen Südwind und die Wärme sehr groß, Mittags im Sonnenschein und in der Ebene selbst lästig. Man hatte hier am 21. Febr., dem Tage des Erdbebens, drei starke Erschütterungen verspürt, und überhaupt soll dieser Theil der Insel bis Limissos den Erdstößen sehr ausgesetzt sein.

Die Erhaltung des alten Namens Hierokepis in Hieros Kipos ließ mich in dem Dörfchen auch Alterthümer erwarten, und ich sah mich am folgenden Morgen (13. März) eifrig danach um; aber es findet sich außer einigen kleinen Säulentrümmern nichts Bemerkenswerthes. Unterhalb der Kirche kommt eine reiche Quelle aus einer in den Felsen gehauenen Wasserleitung. Und doch scheint der Ort auf der Stelle von Hierokepis zu liegen, nach dem in seinen Angaben über Cypern genauen Strabon, der hier entweder Autopsie hatte oder einer guten Auctorität folgte [2]).

Der Weg von hier nach Paphos führt anfangs über eine felsige Fläche, dann senkt er sich wieder in die Ebene. Unmittelbar vor Paphos ist zur Rechten nochmals eine nackte, aber ganz niedrige Felsfläche mit alten Steinbrüchen und in den Felsen gehauenen Gräbern.

---

2) S. die Stelle des Strabon in der vorigen Anm. Plin. N. G. 5, 35 scheint Hierokepis als Insel zu fassen: Contra Neampaphum Hierocepia.

Paphos, zum Unterschiede von der ersten Gründung auch Neu-Paphos genannt, aber schon im früheren Alterthume an dem Hafen entstanden, von wo die Festzüge nach dem Heiligthume der Aphrodite hinaufwallten [3]), ist ein verödeter garstiger, größtentheils in Trümmern liegender Ort mit wenigen Einwohnern. Ich kletterte einige Stunden lang unverdrossen in diesen schlechten Trümmern mittelalterlicher und neuerer Häuser umher, aber fast ohne irgend eine Ausbeute. Die Ruine der Kirche des H. Georg enthält einen wohlerhaltenen fränkischen Grabstein eines Ritters von Charpigny, der auf seinem Wappen (zwei Karpfen) in seiner Rüstung steht. In gothischen Lettern ist um den Stein geschrieben: **D. Rocardus de Charpignie miles, pa[te]r Petri P[ap]hen. episcopi, cujus anim[a] requiescat in pace. Am[en]** —

Die Stelle des alten Tempels der Aphrodite scheint durch die Kirche der Panagia Chrysopolitissa bezeichnet zu werden. Hier ragen noch zwei glatte Säulen von Granit aus dem Boden, von einem Meter Durchmesser und drei Metern Zwischenweite (von Mittelpunct zu Mittelpunct vier Meter). Auch liegt hier ein Fragment eines großen aber schlecht gearbeiteten ionischen Capitells aus weißem Marmor. Man könnte auch wegen der häufigen Erdbeben, die schon im Alterthume Alt- und Neupaphos heimsuchten, nur Reste von späteren durch die römischen Kaiser wieder hergestellten Tempeln erwarten. Nur eine einzige interessante griechische Inschrift [4]) belohnte meine Mühe.

---

3) Strabon a. a. O. *εἶθ' ἡ Πάφος, κτίσμα Ἀγαπήνορος, λιμένα ἔχουσα καὶ ἱερὰ εὖ κατεσκευασμένα. διέχει δὲ πεζῇ σταδίους ἑξήκοντα τῆς Παλαιπάφου· καὶ πανηγυρίζουσι διὰ τῆς ὁδοῦ ταύτης κατ' ἔτος ἐπὶ τὴν Παλαίπαφον ἄνδρες ὁμοῦ γυναιξὶν, ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων συνιόντες.*

Vgl. Engel I. S. 142 ff.

4) Herausgegeben im Rhein. Mus. a. a. O. N. 17.

Unter den Trümmern von Paphos finden sich mehrere Ruinen stattlicher fränkischer Kirchen. Sonst war der Ort schon zur Zeit Lusignans im Verfall und fast verlassen[5]). Am nördlichen Rande der Stadt ist eine große Felsgrotte, jetzt eine Capelle der H. Solomone (Ἁ. Σολομωνή) und daneben ein tiefer Brunnen. Am Strande ist der alte Hafen noch erhalten, den zwei im rechten Winkel gegen einander laufende Dämme bildeten; aber die Zuflüsse süßen Wassers haben den Hafen verschlämmt und zum Theil mit Binsen gefüllt, so wie den Ort ungesund gemacht. Durch tüchtige Arbeit ließe sich das Becken wieder reinigen. Auf dem westlichen Damme steht ein verfallenes Hafenschloß, die Kassabah. Um die West- und Nordseite des Hafens liegen mächtige, aber ganz zerschlagene Trümmerhaufen; auch sah ich einige Felsgräber.

Ich ritt von hier nördlich durch die Ebene nach Ktima (τὸ Κτῆμα). So heißt ein großes Dorf welches eine Stunde von Paphos über der Ebene auf dem steilen Rande eines Flachhügels liegt und schon im Mittelalter den Sitz des Bischofs und der Behörden bildete. Im Hinaufreiten kam ich an einigen kleineren Grabkammern in der Felswand vorüber. Da ich keine Empfehlungen nach Ktima hatte, so nahm ich mein Quartier in einer Kaffeschenke. Bald fand sich der hiesige Archäolog oder Cicerone bei mir ein, ein armer Türke, Deli-Hadschi-Samur genannt, der aber geläufig Griechisch sprach. Er giebt, wenn sich ein Reisender hierher verirrt, für Paphos und die Umgegend den Fremdenführer ab (den ἐξηγητὴς τῶν πατρίων oder μυσταγωγός der Alten). Ich besah unter seiner Leitung zuerst die geringen Merkwürdigkeiten des großen und am Felsrande lang hingestreckten Dorfes, das drei Moscheen und ein Bad hat; auf dem türkischen Friedhofe zeigte er mir den Grabstein einer fränkischen Dame des Mittelalters in gothischer

5) Lusignan a. a. O. fol. 6.

Schrift. Sie lautet: Ici git dame Alis [fig]lie de Sire Says le Jenoeis que fu feme de Sire Nicolose Saoneis la quele arme vive in Christ l'an del incarnacion de nostre seignor Ihu Crist MCCLXXIX a. XX jors de Decembre. Pat........er. Der Rest war unleserlich.

Nachmittags ging ich mit Hadschi-Samur nach dem sogenannten Paläokastron hinunter. So heißt ein ansehnlich großer flacher Felshügel in der Ebene, ein wenig westlich von dem geraden Wege von hier nach Neu-Paphos, der ganz zu Gräbern ausgehöhlt ist; diese Gräber aber können nach ihrem Vorkommen in einem wesentlich phönicischen Gebiete, nach der Eigenthümlichkeit ihrer Anlage, durch welche sie von den bekannten hellenischen Werken ähnlicher Bestimmung abweichen, und nach ihrer nahen Verwandtschaft mit unzweifelhaft phönicischen oder doch semitischen (hebräischen) Grabmälern nur für Denkmäler der Phönicier gehalten werden. Auch haben sie schon das Staunen früherer Reisenden erregt; Pococke und mit noch größerer Naivetät Ali-Bei hielten sie für Wohnhäuser [6]; Hammer erkannte sie für phönicische Gräber [7]. Das Uebereinstimmende in ihrer Anlage ist ein offener viereckiger mit Säulen (oder zum Theil Pfeilern) umgebener Hof, zu dessen einer Ecke ein gleichfalls unbedeckter durch den Felsen gehauener Gang führt: ähnlich wie die unbedeckten von Säulenhallen eingefaßten Säle (*οἶκοι περίστυλοι*) der ägyptischen Tempel und Paläste, und wie die Regenhöfe (impluvia) der römischen Wohnhäuser. Hinter den Säulen oder Pfeilern des

---

6) Pococke a. a. O. S. 326. — Ali-Bei, Voy. II. 137 suiv.

7) Hammer a. a. O. S. 138. 140. Sehr richtig folgert er auch S. 155, daß die dorische Ordnung „ursprünglich nicht den Griechen sondern den Phöniciern angehörte"; nur erkannte man damals noch nicht, wie jetzt, daß die Phönicier die dorische Säule nicht selbst erfunden, sondern in Aegypten kennen gelernt und von dort nach Griechenland eingeführt hatten.

Peristyls finden sich dann die Eingänge zu den Gräbern. Dies ist der allgemeine Plan, und hierin besteht die auffallende Aehnlichkeit mit den Gräbern bei Jerusalem oder in Nordafrica [8]). Die meisten dieser Gräber haben aber schon sehr gelitten dadurch, daß seit länger als einem Jahrtausend die Hirten bei der Hitze wie bei schlechtem Wetter ihr Vieh in den Höfen zusammentreiben und unter den Säulenhallen ihre Zelte aufschlagen nnd Feuer anmachen. Eins der größten Grabmäler bildet einen offenen Hof, der an drei Seiten eine Säulenstellung von je drei wohlgebildeten dorischen Säulen mit ihrem Gebälk und Fries, an der Eingangsseite aber nur viereckige Pfeiler hatte; über dem Fries ist der Fels eingeschnitten, so daß hier entweder eine Attika aufgesetzt oder ein Gesims (θριγκός) aufgelegt war; vielleicht war dieser Einschnitt auch nur mit Grabaltären gekrönt, wie an dem Felsengrabe in Lindos auf Rhodos [9]). Am Wahrscheinlichsten war aber das Ganze mit riesigen Steinplatten überdacht. Der Durchmesser der Säulen unter dem Capitell beträgt reichlich einen Fuß, die Zwischenweite von Mittelpunct zu Mittelpunct etwa 4 Fuß. Aus der Säulenhalle, welche so auf drei Seiten und einer halben um diesen Hof herumlief, führten die Eingänge zu den Grabkammern, die von verschiedener Größe und Ausdehnung sind. Eine Thür ist wohlerhalten; die Profilirung ihrer Einfassung ist ägyptisirend, wie in Etrurien. Der eine der Gänge erstreckt sich in verschiedenen Zweigen weit unter den Felsen, die übrigen sind größtentheils verschüttet oder mit hohen Schichten von Schaf- und Ziegendünger gefüllt. Ueber einer der Grabnischen haftet noch ein fester weißer Stuck an der Wand,

---

8) Williams, The holy city, II. Taf. 5 und 6. Pococke a. a. O. II. Taf. V. Krafft, Topogr. von Jerusalem S. 199 ff. Barth, Wanderungen I. S. 440 ff.; S. 456.

9) Bd. III. S. 78. L. Meyer, Ansichten aus der Türkei Taf. 12.

mit eingeritzten Verzierungen einer Thür, wie die oben erwähnte.

Gleich daneben ist ein zweites ähnliches Grab, dessen Colonnade aus dorischen Säulen auf allen drei Seiten des Hofraums erhalten ist. Der Eingang ist von der Südwestecke, und an der Westseite sind quadrate Pfeiler. Die Plinthe des Capitells der Säulen hat 0,58 Meter. Der Architrav ist 0,33, der Fries 0,37 Meter hoch; die Triglyphen sind 0,23, die Metopen 0,37 Meter breit. Die Tiefe des Peristyls bis an die Hinterwand, in welcher die Eingänge sind, beträgt 2,10 Meter. Aber der Boden des Hofes ist ganz mit Dünger und Erde bedeckt, die Säulen ragen nur noch drittehalb bis vier Fuß aus dem Schutte heraus; auch die Eingänge der Grabkammern sind fast ganz verschüttet [10]. Bemerkenswerth ist unter mehreren andern noch eine dritte ähnliche aber größere Kammer, mit vier dorischen Säulen, deren Schäfte abgebrochen sind, auf jeder Seite, und mit einem im Gewölbe ausgehauenen, also bedeckten Zugange von der Ostseite [11]. Es kann sogar die Frage entstehen, ob vielleicht diese jetzt offenen Höfe ursprünglich mit Steinplatten überdeckt waren? ob nicht der Einschnitt über den Fries darauf hindeutet? Sonst hätte man mit viel leichterer Mühe, statt des geschlossenen Hofes mit seinem Zugange (dessen Decke wenigstens in einem Falle erhalten ist) bloß eine Seitenfront in den Felsen aushauen und die Gräber dahinter anlegen können. Daß die Phönicier große Steinmassen bewegten, werden wir auch an den Gräbern in Kition sehen, und die monolithen Kammern (οἰκήματα θηκαῖα) des benachbarten und verwandten Lyciens zeigen etwas Aehnliches. Leider mußte ich mich mit einer ungenauen Aufnahme der

10) Ansicht und Plan dieses Grabes in Gerhards Arch. Zeitung 1851, N. 28. Fig. 3 und 4.

11) Ansichten einiger dieser Gräber auch bei Ali-Bei, Atlas pl. XXIX. XXX.

Kammern begnügen; Samur und der Neger konnten mir wenig helfen, und in den noch offenen Gängen fand ich auch keine Inschriften.

Wir kehrten in der Dämmerung nach Ktima zurück. Abends sammelten sich in der Kaffeeschenke viele Griechen und Türken aus dem Dorfe, und ich zog bei ihnen Erkundigungen über den nordwestlichen Theil der Insel ein. Fünf Stunden nordwestlich von Paphos ist an der Küste ein kleines von hier sichtbares Eiland, Nesin (*τὸ Νησίν*) genannt, auf welchem ein rundes cisternenförmiges Gebäude (*σχολεῖον* oder *διδασκαλεῖον*) halb unter dem Boden sein soll. Gegenüber am Strande sind die Ruinen eines Ortes, den man eine alte Stadt (*παλαιὰ χώρα*) nannte, mit einer Kirche des H. Georg. Allein nach der Beschreibung scheint dies Alles nur aus dem Mittelalter zu sein. Die äußerste Nordwestspitze des Landes bildet die große Halbinsel Akamas [12]), die noch heute ihren Namen bewahrt (*'σ τὸν 'Ακάμαντα*); sie hat viel Wald von wilden Cypressen, Fichten, Eichen und Lentiscus (*ἀγριοκυπάρισσα, πεῦκα, δρῦδες* st. *δρῦες* und *σχῖνοι*) und viele Quellen; angeblich auch verwilderte Esel und verwildertes Hornvieh, aber gar keine Dörfer. Auf dem Wege nach Akamas, drei Stunden nördlich von Ktima, liegt das Dorf Bäa (*ἡ Μπαῖα*) wo Ruinen aus dem Mittelalter sein sollen.

Am folgenden Morgen, den 14. März, war wieder sehr mildes warmes Wetter. Da ich einige Orte hinter Paläpaphos besuchen wollte, von denen man mir Erwartungen erregt hatte, nahm ich im Ganzen denselben Weg über Hieros Kipos (auch *'Ιεροσκηποῦτα* genannt), Koloni, Archelia und Timi

12) Strabon 14, 682: *ὁ 'Ακάμας ἐστὶν ἄκρα δύο μαστοὺς ἔχουσα καὶ ὕλην πολλὴν, κείμενος μὲν ἐπὶ τῶν ἑσπερίων τῆς νήσου μερῶν, ἀνατείνων δὲ πρὸς ἄρκτους.* Und 683: *εἶθ' ὁ 'Ακάμας ἐστὶ μετὰ Πάφον.*

Ptolem. 5, 14, 1 fängt mit dem Akamas seine Beschreibung an.

zurück; dann ging ich vor Kuklia über den Fluß (*Χὰμ-ποτάμι*) und wandte mich links zwischen die Hügel. Nach einer Stunde kam ich über ein anderes tiefes Flußbett (*ὁ ποταμὸς τῶν Κουκλιῶν*), an welchem das Dorf Nikuklià (*ἡ Νικούκλια, etwa Νικόκλεια?*) in einer reizenden Gegend liegt. Hier ist ein ganz verwildertes Metochin oder Klostergut des Berges Sinai, mit 8—9000 Skalen Land, vielem Wasser, zwei Mühlen und hinlänglichen Oel- und Maulbeerbäumen (von letzteren 350), welches der Archimandrit Theseus, der früher lange in Marseille gelebt hat, auf drei Jahre für den Spottpreis von 1500 Piastern (100 preuß. Thalern) jährlich gepachtet hatte. Freilich mußte er sich in einer elenden Hütte behelfen, die kaum den Namen eines Hauses verdiente.

Ich hatte schon früher in Paläpaphos von einer Grotte, Namens Enklistron (*τὸ Ἔγκλειστρον*) in dieser Gegend gehört, welche aus dem Alterthume stammen sollte. Nachmittags machten wir uns dahin auf den Weg. Wir ritten eine halbe Stunde das hübsche Flußthal hinauf, unter Platanen, Weiden und Erlen, bis zu dem kleinen Dorfe Susiu. Dann ging es rechts über das hohe und steile Flußufer und durch ein Dickicht von verwilderten Oel- und Karubenbäumen nach einer verfallenen Kirche. Ringsum sind im Gebüsche viele Trümmer eines Dorfes oder Klosters aus fränkischer Zeit. An der östlichen Felswand die dies Thal begränzt, ist eine kleine in das weiche Gestein ausgehauene und mit Resten christlicher Gemälde von nicht sehr altem Gepräge bedeckte Grotte. Dies ist das Enklistron [13]. Der Name wiederholt sich auch sechs Stunden von hier im Gebirge des Olympos in dem Kloster H. Enklistra (*Ἁ. Ἔγκλειστρα*).

---

13) Hammer a. a. O. S. 153 hat Enklistron auch besucht und nichts als christliche Ruinen gefunden.

Eine starke Stunde nordöstlich von Paläpaphos, ’σ ταις παλαιόμανδραις, sollen Ruinen und Inschriften sein. Diese durch einen türkischen Schatzgräber mir gegebene Nachricht ist aber sehr unzuverlässig, und da ich auf Cypern schon so oft getäuscht worden war, fand ich mich nicht bewogen ihr nachzugehen.

Abends speiste ich mit dem Archimandriten in der offenen, von einigen Pfählen getragenen Vorhalle seines bescheidenen Häuschens. Die Luft war milde und balsamisch, die Frösche quackten fröhlich in dem Flußthale und die Francoline ließen ihren gellenden Ruf erschallen. Alle Fruchtbäume standen in Blüthe, die Platanen, Weiden, Reben, Feigen und Granatbäume waren im Ausschlagen begriffen. Der Fluß hat in dieser Jahreszeit, trotz dem wenigen Regen, hier noch ziemlich viel Wasser und enthält Aale und breite Taschenkrebse.

Am 15. März ritt ich von hier über die Hügel nach Kuklia, und ohne längeren Aufenthalt auf demselben Wege, den ich gekommen war, zurück nach Episkopi. In dem wilden Oelwalde fand ich zwischen dem Gipfel der Höhe und dem Frankengrunde (τοῦ Φράγκου ὁ λάκκος) am Wege eine Säule aus Kalkstein, etwa zwei Fuß im Durchmesser, mit einer griechischen Inschrift von mehr als vierzig Zeilen, die aber sehr unleserlich war, zumal da der größere Theil derselben verdeckt lag und ich mit meinen Begleitern die Säule nicht umzuwälzen vermochte. Ich konnte nur hin und wieder die Worte ΑΔΙΑΒΗΝΙΚΩ — ΠΑΡΘΙΚΩ — ΥΡΑΤΩΝ — ΔΗΜΑΡΧΙΚΗϹ ΕΞΟΥϹΙΑϹ — ϹΑΡΜΑΤΙΚΟΥ — ΑΝΤΩΝΙΝΟΥ ΕΥϹΕΒΟΥϹ — ϹΕΒΑϹΤΩΝ und einige andere mehr errathen als erkennen. Der Stein scheint ursprünglich ein römischer Meilenzeiger zu sein, wie deren auch an andern Orten des Landes sich noch finden sollen.

Pisurin wo ich übernachtet hatte, ließ ich dies Mal auf der Höhe liegen und ritt geraden Weges nach Avdimu

(ἡ Ἀβδήμου). Auf der Straße gesellte sich ein türkischer Bauer aus Alektora zu mir, der bitter über den Druck seiner Regierung klagte: sie lassen weder Türken noch Griechen ungeplagt (ἐν ἀφίνουσι νὲ Τούρκους νὲ Ῥωμηούς im reinsten cyprischen Volksdialekte), jeder Bauer, auch der ärmste, zahle wenigstens 300 Piaster. „Hast Du die verlassenen Dörfer bemerkt?" fragte er mich; „dort wohnten ehemals Hunderte von Menschen, wo sind sie geblieben?" — Bei Avdimu in dem unteren Dorfe (ʼσ τὸ κάτω χωργόν) fand ich eine verfallene Kirche aus fränkischer Zeit, und daneben einige alte Blöcke; darauf beschränkten sich auch hier die Ruinen. Zwischen Hyle und Kurion hielt ich mich bei einbrechender Dämmerung noch auf, um das Stadium zu messen, und erreichte Episkopi erst in der Dunkelheit.

Der 16. März war ein Sonntag. Am Morgen erfreute ich mich der schönen Aussicht auf das Meer, die Ebene, die Halbinsel Kurias mit ihrem Salzsee und den Thurm von Kolossin. Nach der Kirche ging ich mit dem alten Hadschi-Chrysostomos wieder nach dem Fuße des Stadthügels von Kurion, wo ich noch in verschiedene Felsgräber kroch, indeß ohne Inschriften zu finden. Man gewinnt hier in den Gräbern nur Vasen der gröberen Art (vorzüglich große πίθους) und kleine Glasgefäße. Unterdessen ließ ich in der zerstörten Kirche des H. Georg auf der Südseite des Dorfes, wo einige dorische Capitelle aus Kalkstein sind und wo in dem Fußboden eine Inschrift sein sollte, durch einige Arbeiter den Schutt ausräumen, allein mein Suchen blieb vergeblich.

Dann bestieg ich das Maulthier und ritt eine halbe Stunde weit den Fluß hinauf nach dem kleinen Dorfe Kantu (ἡ Καντοῦ). Oberhalb des Dorfes ist im Bette des Lykos noch aus fränkischer Zeit eine Art von Wehr oder Wassermesser, der das Wasser in zwei gleiche Hälften theilt; die eine Hälfte geht in einem Canale nach Kolossin, die andere nach Episkopi. In

Kantu stieg ich bei einem türkischeu Bauern ab, welcher — was bei den Türken niedern Standes nicht eben häufig ist — in Bigamie lebte, indem er vor einigen Jahren zu seiner ersten Frau noch eine zweite geheirathet hatte, die ihm als Wittwe ein Gütchen mitbrachte. Sie wohnte in einem besondern Hause, fand sich jedoch aus Neugierde in dem Hause ihres Mannes ein, um auch den fränkischen Besucher zu sehen. Dieser Bauer hatte vor einigen Jahren hinter seinem Gehöfte im ebenen Felde, in einem festen Kleiboden, eine Grabhöhle gefunden mit mehreren großen Amphoren (πίθοις), ganz wie die auf Thera und Melos; die größte über einen Meter hoch, mit Verzierungen am Halse und mit Ringen um den Bauch, ganz in demselben ägyptisirenden oder phönicischen Style. Er hatte sie aber zu Oelkrügen verwendet und konnte oder wollte sie nicht ablassen.

Ich kehrte über Episkopi und Kolossin zurück, und übernachtete Abends wieder bei meinem Gastfreunde in Limesso s. Aus den Gesprächen über die Lage der Insel ergab sich, daß die Abgaben früher 3,200000 Piaster betrugen, mit Einschluß der Douane und anderer Einkünfte. Jetzt betragen sie eben so viel ohne die Douane die für 4—500000 Piaster verpachtet wird. Dazu kommen die Einkünfte von den eingezogenen Spahiliks (Reitergütern), so daß die Pforte ihre Einnahmen nach und nach auf 7 Millionen Piaster steigert. Im Grunde ist dieser Zuwachs aber nur scheinbar, denn in den letzten zwanzig Jahren ist durch den griechischen, den russischen und den ägyptischen Krieg der Werth des Piasters (γρόσσιν, grusch) so gesunken daß statt 7 bis 8 nur noch 23 bis 24 auf den spanischen Thaler gehen. Mit der Bevölkerung des Landes nimmt auch die Einnahme der Pforte beständig ab. Und was ist das am Ende für ein Einkommen, 500000 preuß. Thaler von einer Insel wie Cypern? Aber wo im Alterthume gewiß über eine Million, wo noch unter den Lusignans 5—600000

und zu Anfange der venetianischen Herrschaft wenigstens 300000 Menschen lebten, da beträgt die Volkszahl jetzt nur 120 bis 125000 Seelen.

Am 17. März erreichte ich in anderthalb Stunden Amathus wieder. Dann ritt ich zwischen den niedrigen Vorbergen am Strande hin, Pentakomon links lassend. In dieser Gegend waren viele alte Kupfergruben; einzelne Erzstücke lagen am Wege. Später erreicht der Weg ganz den Strand und läuft unter einem niedrigen steilen Vorgebirge von tertiärer Bildung hin, hinter welchem endlich, nach fünf Stunden von Limessos, die Mündung des Basilopotamos ist. Ich war jetzt wieder auf dem alten Pfade, und übernachtete in Mazotòs bei einem gastlichen Bauern, der mir trotz den strengen Fasten frische Milch verschaffte. Von hier blieben mir am 18. März nur noch vier Stunden über Arpera nach Larnaka.

---

## 8.

Bedeutung von Larnaka. Europäische Consuln. Griechische Chronik des Georg Bustrone. Phönicische Inschriften. Der H. Lazaros. Ein neuer türkischer Heiliger. Phönicische Gräber. Phaneromenī. Ausgrabung bei Kition. Ansehen der Engländer. Heimliche Christen (λινοβάμβακοι). Schifffahrt und Handel.

Den 6—8. und den 19—24. März 1845.

So wie Kition im Alterthume nächst Salamis und den Cultusörtern Amathus und Paphos der Hauptort auf Cypern war, so ist jetzt Larnaka durch seinen Handel und als Sitz der europäischen Consuln der eigentliche Hauptort der Insel. Ich hielt mich hier zwischen meinen Ausflügen wiederholt längere Zeit auf; ich fand hier außer an dem preußischen Consul Herrn Mattei und seinem Bruder, und dem österreichischen Herrn Caprara, auch an dem englischen Consul Herrn Niven Kerr, dem sardinischen Herrn Cerutti und dem französischen Herrn de Fourcade liebe und gefällige Freunde, und ich will außer dem schon Gesagten die Mittheilungen die ich von ihnen erhielt, und meine Bemerkungen über Kition in einem besondern Abschnitte zusammenstellen. Besonders war mir das Zusammensein mit Herrn Cerutti sehr lehrreich; er ging theilnehmend auf meine Reisezwecke ein, um so mehr als er sich auch mit einer chartographischen Aufnahme des Innern von Cypern beschäftigt hatte, welche Arbeit er verbindlich zu meiner Verfügung stellte. Auch fand ich bei ihm Lusignans öfter angeführte Chorographie von Cypern; nach einer Handschrift aber der griechischen Chronik des Georg Bustrone, die Lusignan be-

nutzte [1]), forschte ich in allen Klöstern und bei den Bischöfen vergebens; sie scheint nicht mehr zu existiren.

Als ich vom 6—8. März in Larnaka verweilte, fuhr ich fort mich in der Umgegend mehr umzusehen. Herrn Caprara verdankte ich noch die Nachweisung von zwei griechischen Inschriften in seinem Landhause in dem Dörfchen Livadia [2]), eine halbe Stunde nördlich von Kition, und einer andern phönicischen Inschrift in dem etwas weiter entlegenen Dorfe Kelliá (τὰ Κελλιά) in der Kirche des H. Antonios [3]). Die letztere ist von vollkommenster Erhaltung, in großen Buchstaben auf einem etwa sechs Fuß langen Balken aus weißem Marmor, der aber leider über einem der innern Gewölbe der Kirche eingefügt ist: so daß alle Schritte, die ich durch den preußischen Consul bei dem Bischofe von Kition zu Erlangung des Steines thun ließ, ohne Erfolg blieben. In derselben Kirche ist auch ein hübscher mit verschlungenen Palmetten verzierter Fronton von einer marmornen Grabstele von attischer Eleganz: der einzige dieser Art den ich auf ganz Cypern gesehen habe. Alle bis jetzt auf der Insel gefundenen griechischen Inschriften scheinen nicht über die macedonische Zeit zurückzureichen, während die phönicischen Urkunden zum Theil älter sein dürften.

An einem andern Tage sah ich mich in Gesellschaft des Herrn Demetrios Pierides, eines in England erzogenen Kitieers, in der Hafenstadt um. Er wies mir einige unbedeutende Inschriften nach, größtentheils auf Grabsäulen von Sandstein, und führte mich auch in die griechische Kirche des H. Lazaros, unter welcher in einem kleinen und engen Loche das

1) Lusignan a. a. O. fol. 75.

2) Rhein. Mus. a. a. O. N. 2 und 3.

3) M. Hellenika I. 1. S. 118 ff. Vgl. Movers, Phön. II. 1. S. 211. Anm. 29.

angebliche Grab des Heiligen gezeigt wird: ein einfacher alter Sarkophag aus weißem Marmor mit zwei Rosetten. Der Heilige soll nach seiner Wiedererweckung hierhergekommen und hier zum zweiten Male allen Ernstes gestorben sein; seine Gebeine sind indeß später entführt worden [4]). Die ziemlich große Kirche hatte früher drei Kuppeln; aber der bereits erwähnte Wütherich Kutzuck-Mehemed-Paschah fand daß sich solcher Schmuck für eine griechische Kirche nicht schicke; auf seinen Befehl mußten daher die Kuppeln bis auf die Hälfte abgetragen und die Oeffnungen mit Holz zugedeckt werden, was dem Gebäude ein seltsames Aussehen giebt. Neben der Kirche ist auch der kleine Gottesacker der Protestanten.

Die ziemlich große Moschee am Hafen ist vor sechs Jahren erbaut worden aus Steinen die man aus Amathus und Salamis auf Karren und Kamelen herbeigeschleppt hat. Unweit derselben steht das türkische Hafenschloß: ein kleiner viereckiger Thurm mit einigen Kanonen die nur zur Begrüßung der hier anlegenden Kriegsschiffe dienen.

Die Türken haben vor sechs Wochen auf ihrem Gottesacker eine großentheils unverwes'te Leiche gefunden: ein Phänomen das sich hier leicht erklärt, da der Boden in solcher Nähe des Salzsees und des Meeres ganz mit Salz und Salpeter geschwängert ist; auch kann die Leiche nach der Meinung derer, die aus ihren Fenstern den Gottesacker vor Augen haben, nicht über 20 bis 25 Jahre verscharrt gewesen sein. Während aber ein solches Vorkommniß bei den Griechen für ein höchst schlechtes Zeichen gegolten haben und der Verstorbene für einen Vampyr (βουρκόλακας) erklärt worden sein würde, haben die Türken aus dieser Leiche, ohne auch nur ihren Namen zu wissen, einen Heiligen gemacht; die Spötter behaupten, daß sie selbst das Geschlecht nicht kennen (sive Tu deus es sive

---

4) Meursii Cyprus II. c. 28 (p. 160).

diva, beteten ja auch die Alten). Der alte Paschah in Nikosia ist ganz glücklich darüber daß dies Ereigniß sich unter seiner Verwaltung zugetragen hat, und hofft daß es ihm in Konstantinopel zur besondern Empfehlung gereichen wird; er hat sogleich am Friedhofe ein kleines Bethaus über der Leiche bauen lassen und hat einen Derwisch berufen sie zu bewachen. Ich ging eines Tages mit dem englischen Consul hin, mir die Sache anzusehen. Wir fanden ein kleines weißgetünchtes Kämmerlein; der unbekannte Heilige ruhte auf einer Art von Katafalk unter einem grünen Teppiche; der Derwisch saß in einem Winkel auf den untergeschlagenen Füßen und rauchte seine Pfeife, das unentbehrliche Kaffegeschirr neben sich. Darauf beschränkte sich der ganze Cult.

Den späteren längeren Aufenthalt in Kition benutzte ich, um einige der großen und schönen Grabhöhlen in der Felsfläche näher zu untersuchen, die westlich von der Marine und südlich von Larnaka liegt und die nicht mit in die alte phönicische Stadt eingeschlossen gewesen zu sein scheint. Diese Felsfläche erhebt sich hie und da nur wenige Fuß über die Aecker, auf welchen das Getreide jetzt schon sehr hoch stand.

Bei dem ersten Grabe kann man nur noch in die erste Kammer eintreten. Sie bildet ein länglichtes Viereck; rings um die Wände läuft ein im Halbbogen übergewölbtes Profil, und darüber liegen große Steinbalken welche die Decke bilden. Das Profil des Gesimses ist ganz dasselbe, wie am Grabe des Zacharias bei Jerusalem [5]). Die Breite der Kammer beträgt von Gesims zu Gesims 2,02 Meter, die Länge mehr als das Doppelte. In der Hinterwand führt eine Thür in die zweite Kammer, die aber verschüttet ist.

Besser erhalten ist ein anderes Grab das früher zu einer griechischen Capelle gedient und daher den Namen Phanero-

---

5) Pococke a. a. O. II. Taf. VII.

meni (ἡ Φανερωμένη, nämlich Παναγία) führt. Es hat aus zwei Kammern und einem Vorbau bestanden; aber der Vorbau ist fast ganz zerstört, von den Wänden der Kammer fehlt die Ecke rechts am Eingange. Die erste Kammer hat 5,15 Meter Länge bei 3,45 Metern Breite; ihre Vorderwand und die Seitenwände waren aus großen 0,60 Meter oder fast zwei Fuß dicken und eben so hohen Steinblöcken oder Tafeln gebaut; die Hinterwand ist lebendiger Fels. Ihre noch vorhandene gewölbte Decke ist ganz aus Einem Stück; der Monolith ist 6 Meter lang bei 5,10 Meter Breite und durchschnittlich 1,50 Meter Dicke. Es scheint hiernach möglich, daß auch die oben beschriebenen Höfe bei Paphos mit monolithen Platten überdeckt waren. In der Hinterwand ist ein Durchgang von 1,25 Meter Weite, 1,74 Meter Höhe und 1,20 Meder Tiefe; er führt in eine kleinere Kammer von 3,14 Meter Breite, 2,96 Meter Länge und 1,84 Meter Höhe, welche ganz in den Felsen gehauen ist. Die Decke derselben, wie der Monolith über dem ersten Gemache, ist gewölbförmig. Das Eigenthümlichste ist, daß die Kammern beide statt der Thüren durch große von Oben eingesenkte Steinplatten wie durch Fallgitter verschlossen waren, wie auch im Innern der Pyramiden die Gänge zu den Grabkammern durch granitne Fallthüren versperrt waren [6]). Der Durchgang aus der ersten Kammer in die zweite hat zu diesem Ende an jeder Seite einen Einschnitt (Falz) von 38 Centimeter Breite und 9 Centimeter Tiefe; aber die Fallthür, welche durchbrochen werden mußte, um in die zweite Kammer zu gelangen, ist nicht mehr vorhanden. Zur ersten Kammer hat man sich aber den Eingang dadurch gebahnt, daß man die Quadern der südwestlichen Ecke einriß; hier ist daher die Thür noch erhalten, 1,50 Meter breit bei 0,23 Meter Dicke, und lehnt an ihrer alten Stelle. Von

6) Bunsen, Aegypten II. S. 98. 148. 151.

Sarkophagen, Todtenbetten oder Nischen giebt es im Innern keine Spur mehr [7]).

So wenig archäologische Ausbeute, außer den Statuetten von Idalion, meine Reise durch Cypern auch gewährt hatte, so hatte ich doch an den phönicischen Gräbern in Alt- und Neu-Paphos und in Kition einen Anhalt für die Kunstgeschichte dieses Volkes gefunden, den ich gern weiter verfolgt hätte. Man machte mir Hoffnung daß ich in den Feldern westlich von Larnaka, zwischen dieser Stadt und dem Kloster des H. Georg, noch auf uneröffnete Gräber stoßen könnte, denn hier war erst vor wenigen Jahren eine Grotte mit zehn Sarkophagen oder vielmehr unverzierten Todtenkisten aus Gypsfels gefunden worden. Auch wußte man von wiederholten Entdeckungen großer in phönicischem Styl bemalter Amphoren, wie die in Kantu und auf der Insel Thera, und vieler Glasgeräthe; und ich sah auch hier noch einige Scherben dieser Art bei einem Türken. Ich ließ daher am 20. und 21. März durch acht Mann in den bezeichneten Feldern eine Ausgrabung anstellen, und fand auch am zweiten Tage zwei kleine unter der festen Erdschicht angelegte Grotten, die eine mit drei erhöhten Todtenbetten, die andere aus zwei Kammern bestehend mit sieben Todtenbetten; allein offenbar waren beide schon vor Jahrhunderten geöffnet und ausgeraubt worden, wie in der Venetianerzeit nach Lusignans Erzählung häufig geschah, denn ich fand nicht einmal Gebeine, viel weniger eine andere Ausstattung. Die ganze Ausbeute meiner Ausgrabung beschränkte sich auf einige kleine schwarze Vasen, und da mit dem 22sten März der Osterabend einfiel, mußte ich die Arbeit wieder aufgeben.

Die Ostertage brachte ich in Larnaka zu in Gesellschaft der Consuln und ihrer Familien. Bei Herrn Balthazar Mat-

7) Grundriß und Durchschnitt dieses Grabes in Gerhards Archäol. Zeitg. 1851, Taf. 28, Fig. 5.

tei, dem Bruder des preußischen Consuls und vielleicht dem reichsten Katholiken der Insel, sah ich einen kleinen vertieft geschnittenen Stein mit dem Kopfe eines Mannes mit Strahlen umgeben; zwischen den Strahlen steht *NIKOKΛHΣ*. Vielleicht ist es das Bildniß des gleichnamigen Königs, der hier durch die Strahlen als ein Ἐπιφανής bezeichnet war.

Unter den europäischen Consulaten nimmt das englische wohl die geachtetste Stelle ein, obgleich der englische Handel auf Cypern sehr unbedeutend ist. Die Engländer bemühen sich, hier wie anderswo im Orient, ein immer erhöhtes Ansehen zu erringen. Es giebt auf Cypern wenigstens 2—3000 Seelen, namentlich in einigen Dörfern bei Famagosta, die nur äußerlich und zum Schein Türken, in Wahrheit aber Christen sind. Sie bekennen äußerlich die Formen des Islam, lassen ihre Kinder aber heimlich taufen. Man nennt sie daher mit einem Beinamen „leinene Baumwolle" (λινοβάμβακοι). Die Engländer ermuthigen diese Linobambaken unter der Hand, und scheinen sich durch ihre Beschützung eine Handhabe vermehrten Einflusses sichern zu wollen. — Ein anderer interessanter Fall liegt jetzt zur Entscheidung vor. Eine Griechinn in Limessos wurde vor siebenzehn Jahren, (noch während des griechischen Krieges) mit Gewalt ihrem Manne entrissen und gezwungen einen Türken zu heirathen. Ihr griechischer Mann starb nach einigen Jahren, und da der Türke sie sehr mißhandelte, wurde sie vor fünf Jahren wieder von ihm geschieden. Seitdem besuchte sie die griechische Kirche, ohne daß die Türken sie hinderten. Da die neue Helena jetzt aber wieder einen Griechen heirathen will, widersetzen sich die Türken: sie sei jetzt Muselmane und könne nach dem Gesetze keinen Christen ehelichen. Wiederum ist es das englische Consulat das sich ihrer annimmt; es hat sich für sie an den Paschah gewendet und wird wohl seine Ansicht geltend zu machen wissen.

Nach den amtlichen Listen der Consulate ergiebt sich für die jährliche Schifffahrt auf Larnaka, als den wichtigsten Handelsplatz der Insel, folgendes Resultat (wobei 40 türkische Kilos gleich einer Schiffstonne angenommen sind):

| Schiffe | | Tonnen |
|---|---|---|
| 4 | englische Flaggen mit | 1050 Tonnen |
| 40 | österreichische (mit Einschluß der Dampfboote) | 7500 „ |
| 90 | griechiche | 8500 „ |
| 10 | unter der Flagge von Jerusalem [8]) | 750 „ |
| 10 | russische Flaggen | 1250 „ |
| 16 | sardinische | 2550 „ |
| 40 | französische | 6500 „ |
| 6 | toscanische | 900 „ |
| 450 | türkische (worunter die Küstenfahrer und einige Dampfboote) | 18000 „ |
| 666 | Schiffe und Boote | 47000 Tonnen. |

Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind Seide, Wolle, Baumwolle, Weizen, Gärste, Färbewurzeln (Krapp), Wein, Oel und Karuben (Johannisbrod); geringere Ausfuhrartikel sind einige färbende Erdarten. Von Manufacturen werden nur grobe Seidengewebe zu Hemden, einige baumwollene Sophaüberzüge und viele Stiefel aus Leukosia ausgeführt, mit denen fast ganz Syrien und die Südküste von Kleinasien versehen wird.

Die Einfuhr besteht hauptsächlich in sogenannter amerikanischer Leinwand (d. h. ungefärbtem Baumwollenzeug aus englischer Fabrik, womit auch Griechenland überschwemmt wird), wollenen Tüchern, rothen Mützen aus Tunis und Li-

8) Der griechische Patriarch von Jerusalem hat nämlich das Recht eine Flagge zu verleihen, welche die Griechen dieser Gegenden bisweilen der türkischen vorziehen.

vorno, Papier aus Genua, schwedischem und russischem Eisen, Zucker und Kaffe, deutschen kurzen Waaren (Messern, Beilen, Glas u. s. w.) und ordinärem Steingut. Die Ausfuhr beläuft sich auf ungefähr 8, die Einfuhr auf 5 Millionen Piaster (15 Piaster auf den preußischen Thaler). Der Verkehr geht vorzüglich auf Marseille, Triest, Livorno und Genua.

## 9.

Unterbrochener Ausflug nach dem Olymp. Der Kreuzberg. Apano-Levkara. Alte Gräber. Nachrichten über den Olymp. Plötzliche Umkehr. Die Kriegsbrick l'Agile. Stürmische Rückfahrt nach Athen. — Dialekt der Cyprier. Sprachproben.

Den 25. März—24. April 1845.

Da das Osterfest jetzt hinter uns lag, wollte ich bei dem Vorrücken des Frühlings noch einen letzten größeren Ausflug in den gebirgigen Kern der Insel nach dem Aoos und dem Olymp (Troodos) unternehmen, und der sardinische Consul Herr Cerutti, als eifriger archäologischer Dilettant, wollte mich begleiten. Am 25. März um 8 Uhr Morgens brachen wir von Larnaka auf. Die erste Stunde lief unser Weg rein westlich über die kahle Ebene; dann fing das Terrain an von niedrigen Hügelstreifen und meistens trocknen Flußbetten durchschnitten zu sein. In den kleinen fruchtbaren Ebenen zwischen diesen Hügeln stehen ziemlich viele Oelbäume, auch Karuben; die Hügel selbst sind geneigt sich mit Pinien zu bekleiden, aber die wenigsten derselben erreichen die Höhe von Bäumen, weil das große und kleine Vieh sie verstümmelt. In einigen Stunden erreichten wir den Fuß des Kreuzberges (Σταυρὸς Θεοκρέμαστος, monte St^a Croce) dessen Kloster auf antiken Fundamenten stehen soll, und zogen längs der Südseite desselben hin; die Dörfer Kladià, Alethrikón, Apano- und Kato-Anglisida blieben uns zur Seite. Der Boden ist hier vorherrschend ein weißer Kleienboden. Zwischen den Hügeln zur Lin-

ken erblickten wir hin und wieder in einem Abstande von zwei bis drei Stunden das Meer. In vier Stunden erreichten wir das kleine türkische Dorf Apano-Kophinu in einer Ebene unter Oelbäumen, wo wir zum Frühstück rasteten und die neugierige Bevölkerung sich größtentheils um uns versammelte.

Gleich hinter dem Dorfe stiegen wir in eine steile und tiefe Flußschlucht hinunter (des Flusses der bei Mazotòs auf dem Wege nach Amathus mündet) und ritten fast eine Stunde lang unter Oel- und Karubenbäumen den Fluß aufwärts. Dann wandten wir uns links (westlich) die steilen Abhänge hinauf, und kamen nach anderthalbstündigem Steigen über wohlangebaute Hügelrücken und durch das Dorf Kato-Levkara nach Apano-Levkara (τὰ Λεύκαρα) wo wir bleiben wollten. Dies ist ein großes Dorf mit steinernen Häusern und mit vielem Oel- und Weinbau. Die Levkariten hatten im Jahre 1570 bei der Belagerung von Leukosia die Partei der Türken gegen die Venetianer genommen, und waren dafür bis vor wenigen Jahren frei von Kopfsteuer. Sie gelten im Oelhandel für sehr betrügerisch, indem sie Malvenwasser unter das Oel mischen sollen.

Da es noch früh am Nachmittage war, so hatten wir Zeit uns im Dorfe und seiner Umgebung umzusehen. Zwischen Ober- und Unter-Levkara liegt eine verfallene Capelle des H. Timotheos, mit dem zerbrochenen Sarkophage des Heiligen. Man hat von hier eine schöne Aussicht auf den Kreuzberg gerade im Osten, und im Südosten durch eine Oeffnung der Hügel auf das Cap Kition. Auf der Südseite des untern Dorfes am Abhange der Weinberge, εἰς τὴν Ἀργυρῖναν, sind alte Gräber mit ägyptisch-phönicischen Vasen; auch hat man hier ägyptische Skarabäen gefunden. Unmittelbar hinter der Kirche des H. Timotheos sind andere aus kleinen rohen Steinplatten zusammengesetzte Gräber aus römischer Zeit, in denen man Lampen findet. Andere größere Grabkammern sind im

Dorfe Ober-Levkara selbst und hinter demselben bei einer Capelle der H. Marina entdeckt worden. Das fruchtbare Hochthal war also seit dem frühen Alterthume bewohnt, aber der Name der alten Ortschaft ist unbekannt.

Am nächsten Morgen wollten wir weiter westlich und nordwestlich in das höhere Gebirge gehen. Zwei Stunden nördlich von Levkara auf einem Berggipfel sollen Ruinen eines fränkischen Schlosses sein, genannt Syrjatis (ὁ Συργιάτης), bei dem jetzt zerstörten und verlassenen Dorfe Pykná. Indeß unsere Erwartung blieb hauptsächlich auf den Olymp (τὸ Τρόοδος) gerichtet. Auf seinem höchsten Gipfel werden Ruinen eines alten Gebäudes angegeben, doch ohne Säulen; sie scheinen nach der Beschreibung einen ähnlichen Charakter zu haben wie die Trümmer vom Heiligthume des atabyrischen Zeus auf dem Atabyron in Rhodos [1]). In Omodos (τὸ Ὄμοδος) am Olymp hat man auch alte Gräber mit reichem Goldschmuck gefunden, und am Wege dahin bei Xyluri sollen Ruinen sein.

Allein unsere Reisepläne wurden unerwartet unterbrochen. Spät Abends kam ein Bote von dem französischen Consul Herrn von Fourcade aus Kition mit der Nachricht, daß ein französisches Kriegsschiff da sei welches direct nach Athen gehen wolle, und mit der Einladung an mich diese Gelegenheit zu benutzen. Denn seitdem Syrien der Pest verdächtig erklärt worden war, hatte ich nur die Wahl, entweder mit dem österreichischen Dampfboote, welches zwischen Smyrna und Beirut geht, erst eine lange Quarantäne in Smyrna in einer schlechten türkischen Anstalt durchzumachen, um dann nochmals in Griechenland Quarantäne zu halten, wodurch sich meine Gefangenschaft bis tief in den Mai hinein gezogen haben würde, oder die erste sehr seltene Gelegenheit zur geraden Rückkehr nach Hellas zu ergreifen. Ich hatte den größten Theil der Insel

1) Vgl. Bd. III. S. 107.

und alle alten Hauptorte gesehen, und so gern ich auch noch die Gebirgsgegenden besucht hätte, so entschloß ich mich doch nach einigem Kampfe zur Umkehr. Wir brachen daher nach kurzem Schlafe Nachts um drei Uhr von Levkara wieder auf und erreichten auf demselben Wege Larnaka Vormittags um neun Uhr.

In aller Eile wurden meine Sachen gepackt und einige Vorräthe an Schafen, Hühnern u. s. w. eingekauft; ich nahm von den Bekannten Abschied und ging Abends am 26. März an Bord der französischen Brick l'Agile von zehn Kanonen und etwa neunzig Mann, unter dem Befehle des Capitäns Clement Martin. Mit dem nächsten Morgen lichteten wir die Anker, und schwache Winde brachten uns bis auf die Höhen von Limessos. Hier fanden wir einen starken westlichen Gegenwind, gegen den wir fünf Tage lang kreuzten, ohne weit über das Westende von Cypern hinauszukommen. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April wurde der Wind zum wüthenden Sturme, so daß die Wellen uns die große Barke von der Seite des Schiffes wegrissen. Der Sturm trieb eine Menge von Vögeln auf das Schiff die hier Rettung suchten; die Matrosen fingen wohl ein Dutzend der kleinen Falken (F. tinnunculoïdes) die in Kleinasien so häufig sind, in den Segeln und Tauen. Erst am 2. April trat besseres Wetter ein, doch blieb der Wind nördlich. Abwechselnd mit Windstillen und mit conträren Winden kämpfend erblickten wir endlich am 4. April Abends das Ostende von Kreta in einer Entfernung von 25 Meilen nordwärts; so weit waren wir von unserm Laufe verschlagen worden, da wir eigentlich nördlich um Rhodos hätten gehen sollen. Hier trat Südwind ein; am 5. April Morgens waren wir auf der Höhe des Vorgebirges Samonion, mit Kasos und Karpathos zur Rechten im Gesichte; aber eine Windstille hielt uns wieder fast den ganzen Tag fest. In der folgenden Nacht erhob sich ein frischer Süd,

wir liefen sieben bis neun Knoten (anderthalb bis zwei d. Meilen) in der Stunde, und waren bei Einbruch der Nacht auf der Höhe von Seriphos. Am 7. April Abends ankerten wir vor dem Peiräeus und liefen am nächsten Morgen in den Hafen ein, wo ich die Quarantäne noch auf siebenzehn Tage beziehen mußte. Dies war außer einigen späteren Ausflügen zu Lande in Griechenland meine letzte größere Reise im Orient.

---

Der Dialekt der Cyprier bietet, wie im Alterthume, so auch heute manche Eigenthümlichkeiten und manche Abweichung von der gewöhnlichen griechischen Sprache dar. Im Ganzen stehen ihre Mundart und ihre Aussprache denen der Rhodier am nächsten, und das Meiste was ich über die letzteren bemerkt habe [2]), gilt auch von den Cypriern.

Wie die Rhodier stoßen sie die schwächeren Consonanten nicht allein zwischen zwei Vocalen häufig aus, sondern werfen sie auch zu Anfange eines Wortes weg, z. B. *στρα'ός* statt *στραβός*, *με'άλος* statt *μεγάλος* (d. i. *μέγας*), *εἴ'αμεν* statt *εἴδαμεν*, *ῥαντί'ω* statt *ῥαντίζω*, *σαρί'ω* statt *σαρίζω* (*σαρόνω*), *ἰὼ ἔν τὸ ἀλλάσσω* statt *ἐγὼ δὲν τὸ ἀλλάσσω* („ich verkaufe es nicht") u. s. w.[3])

2) Vgl. Bd. III. S. 109. 173. ff.

3) Vgl. *Φίαλος*, *Φιαλία* statt *Φίγαλος*, *Φιγαλία*, Pauf. 8, 3, 1 und 5, 5. Bei Homer *εἴβω* statt *λείβω* (Il. 16, 11); *ἰῶκα* (Il. 11, 600) und *παλίωξις* (Il. 12, 71), von *διώκω*, statt *διωχμός*, *πάλιν δίωξις*. So auch *Ἀλύβη* und *Χαλύβη*, *εὐράξ* statt *πλευράξ*, *αἰψηρός* statt *λαιψηρός*. Vgl. Eustath. 1471, 29 und 1647, 63; Ahrens, de diall. Aeol. p. 73; Payne Knight, Proleg. ad Hom. p. 107. Hierher gehört auch das *τοΐ* und *ταΐ* statt *τοδί* und *ταδί* in der Eleischen Rhethra Z. 3 und 8 (C. Inscr. n. 11; Franz, El. Ep. Gr. n. 24).

Die Aspiraten werden häufig verwechselt, besonders tritt χ für ϑ ein, z. B. ὄρνιχα statt ὄρνιϑα, βάχος statt βάϑος[4]).

An die Stelle des ϑ und χ tritt auch ein deutlicher Hauch, ein entschiedenes *h*, z. B. ψαhίν statt ψαϑίν (ψαϑίον, ψάϑα), hαμαὶ statt χαμαί (wie hώρα statt χώρα, vgl. Bd. III. S. 174).

Das Digamma wird öfters gehört. Die Bauern sprechen gewöhnlich ΜεσαϜουρία (Name der großen Ebene) statt Μεσαορία[5]).

Beim Vorrücken des Accentes wird das ἰῶτα hinter einem ῥῶ gewöhnlich zum harten γάμμα, z. B. καμμιὰ σαρανταργὰ χωργά (statt κ. σαρανταρία χωρία), „so ein vierzig Dörfer". — Aber auch sonst, z. B. Συργανοχώριν statt Συριανοχώριν, Σκουργώτισσα statt Σκωριώτισσα.

Das finale ν̄ in den Accusativen und Neutren wird fast immer gehört, z. B. τὴν χώραν, βουνίν (βουνίον), παιδίν, μελίσσιν (vgl. Bd. III. S. 177 unten). Die Cyprier setzen es auch, wo es sonst weder grammatisch noch in der gewöhnlichen neugriechischen Mundart einen Platz findet, z. B. ϑὰ σκοπήσω νὰ εὕρω ἕναν καλὸν παιδίν (statt ἕνα καλὸ παιδί), „ich werde sehen daß ich einen guten Burschen finde". Ich habe sogar im Neutrum τοῦτον τὸ ἄλλον (statt τοῦτο τὸ ἄλλο) gehört.

Der Anfangsvocal wird oft abgeworfen, wie auch sonst in der Volkssprache: ’λίος statt ὀλίγος, ’λάμνω statt ἐλαύνω, z. B. ποῦ ’λάμνεις, quo tendis? oder ’ρέγω statt ὀρέγω, z. B. ποῦ νὰ ’ρέξωμεν τώρα, „welchen Weg sollen wir jetzt einschlagen?"[6])

---

4) Vgl. Ahrens a. a. O. p. 42, 219 und Add. p. 503. Aehnlich Φιλόφειρος statt Φιλόχειρος in einer thess. Inschrift bei Ussing, J. G. J. p. 34. n. 25.

5) Vgl. B. II. S. 73. Anm. 8. S. 145, Anm. 13.

6) Vgl. im Altgriechischen und Lateinischen ἀστάχυς und στάχυς, ἐλεύϑερος und loeber (liber), ἐρυϑρός und ruber, ἑκατόν und centum, ὄνομα und nomen, ὀρέγω und rego.

*M* und *π* werden auch hier vertauscht. Man spricht, wie auf Rhodos und Megiste, *πνῆμα* statt *μνῆμα*, und dagegen *μλοῖον* statt *πλοῖον* [7]).

Umstellungen wie *δάρκυα* statt *δάκρυα*, *τρεπνός* statt *τερπνός*, sind allen neugriechischen Mundarten gemein [8]).

Unter den Nominibus sind bemerkenswerth die häufigen Bildungen auf — *ούδης* (— *οειδής*), z. B. Eigennamen *Ἐλευθερούδης*, *Φραγκούδης*, *Μαυρούδης*. Diese Endung hat die Bedeutung eines Diminutivs erhalten, z. B. *τὰ καλογερούδια* (in Griechenland *τὰ καλογερόπουλα*), die jungen Novizen (noch im Knabenalter); *ὁ νοικοκυρούδης σου* (statt *νοικοκύρης*), schmeichlerisch „Dein Hausherr, Dein Mann"; *ἡ κοπελλούδα* (statt *κοπέλλα*), das kleine Mädchen; *μονοπατούδιν* statt *μονοπάτιν* [9]) u. s. w.

Als ungewöhnlich in der Form oder im Gebrauche fielen mir manche Wörter auf: *ξενικός*, ein Fremder, *κτηνόν* (statt *κτῆνος*), ein Lastthier; *σπέρμα*, ein Saatfeld; *ἀνοικτάριν*, Schlüssel; *βόλιστρον*, Sumpf; *δρῦς*, Eiche (in Griechenland *δένδρον* oder *δένδρος*); *λαμπρὸν*, eine glühende Kohle; *ἡλιακός*, Vorhalle einer Kirche (*νάρθηξ*); *ἡ κρυάδα*, Kälte, Frische; *βαρήκοος*, schwerhörig; *ὁ σπήλαιος* (gewöhnlich *ἡ σπηλιά*) statt *τὸ σπήλαιον*, Höhle; *ἡ ποδιὰ τοῦ ὄρους*, der Fuß

7) Außer den bekanntesten Beispielen, wie *μενέσται* und *πενέσται* (Athen. 6, 264), *Ἀμαντία* von *Ἄβαντες* (Steph. s. v. *Ἀμαντία*), *μετά* und *πέδα*, *Μεταγειτνιών* und *Πεταγείτνυος* auf Kos (Ross, J. G. J. III. n. 311. B. 22), *Μίνδαρος* statt *Πίνδαρος*, *Μίναρα* statt *Πίναρα* u. s. w. vergleiche *Μλαυνδέων* statt *Βλαυνδέων* auf Münzen, *βροτός* und *μορτός* (Hesych. s. v. *μορτός· ἄνθρωπος, θνητός*), *βαρνάμενος* statt *μαρνάμενος* (Mommsen, Unterital. Dialekte S. 35. Anm. 48), glomus statt globus (Prisc. I. p. 42 Krehl) u. s. w. Vgl. mein Kleinasien S. 69. Anm. 14; Ahrens, de diall. Aeol. p. 45.

8) Vgl. B. III. S. 167. Pausan. 3, 13, 3: *Ἀπόλλωνα ὀνομάζουσι Κάρνειον ἀπὸ τῶν κρανειῶν, ὑπερθέντες τὸ ῥῶ κατὰ δή τι ἀρχαῖον.*

9) Ueber die Neutra auf — *ιν* statt — *ιον* (— *εῖον*) vgl. auch Bd. II. S. 72. Anm. 6.

des Berges (sonst heißt ποδιά Schürze); ἐλαιοφόριν statt ἐλαιών, Oelwald; ἕψημα, Honig; ἀρτύματα, Salz und Pfeffer; θεμελιός, Grundstein u. s. w.

Von Adverbien gebraucht man immer altgriechisch χαμαί (in der obigen Form ḫαμαί) statt des neugriechischen χάμου; ferner ἐδᾶ = ᾇδε, wie sonst ἐδῶ = ᾧδε, „hier."

Auffallende Verba waren γαλεύω, melken (sonst ἀμέργω statt ἀμέλγω); κρυάω (statt κρυόνω, κρυαίνω), kalt werden; εὑρέθονται, „sie finden sich"; γυρεύω, im Kreise umgehen (z. B. τὸ βουνίν), sonst im Neugriechischen s. v. a. „suchen"; βάλλω φωνήν, rufen; ὑποψιάζομαι, vermuthen; μάχομαι, „ich strenge mich an, bemühe mich" (z. B. μάχομαι νά το τελειώσω); φοινικίζω, mit einem Palmzweige auskehren u. s. w.

In der Wortstellung ist eigenthümlich (aber z. B. mit den Kretern gemein), daß das enklitische Demonstrativ im Accusativ (τὸν, τὴν, τὸ, τοὺς, ταὶς, τὰ), welches der Neugrieche sonst vor das Verbum stellt, hier fast immer nachgestellt wird, z. B. statt ἐγώ τον εἶδα oder τὸν εἶδα hier εἶδά τον, „ich habe ihn gesehen"; μὲ (statt μή) κάμῃς το, „thue es nicht"; ἔδωκέ μού τα καὶ ἄφηκά τον, „er hat mir die Sachen gegeben und ich habe ihn gehen lassen"; ἐβάστα[ν] το, „er hielt es in der Hand" u. s. w. [10]).

10) Vgl. mehr Beispiele Bd. III. S. 185.

# Namen- und Sachregister.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

